Nr. 273 — 16. Jahrg. Sonntag, den 7. Oktober 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty … oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungs… voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest… gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl… Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Os… post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks… keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferun…

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Schlußstrich!

Friedensschluß unten im Volke

Von

Hans Schadewaldt

Jeder Deutsche soll Nationalsozialist werden, jeder Deutsche muß Nationalsozialist sein: es gibt fortan keinen deutschen Staatsbürger, der nicht Nationalsozialist ist; denn Staatsbürger ist, wer sich zur deutschen Volksgemeinschaft bekennt, und die Volksgemeinschaft, das ist der Nationalsozialismus — in diesen Forderungen lebt das staatspolitische Grundgesetz des Dritten Reiches. Wenn wir den Nationalsozialismus als Inbegriff des deutschen Zeitgeschehens, als Ausgangspunkt, Inhalt und Ziel unseres gesamten öffentlichen Lebens erfassen, so bleibt darin kein Platz für den, der sich außerhalb der neuen Lebens- und Wertordnung stellt: er bleibt außerhalb der Volksgemeinschaft, ist entweder (rassische, völkische) Minderheit, deren Daseinsrahmen durch Sondergesetze bestimmt wird, ist aus Ueberzeugung Nichtnationalsozialist, ohne deshalb den Staat zu hassen, oder ist bewußter Feind des Nationalsozialismus. Die Frage, wie der Staat die Menschen behandeln soll, die nicht mitarbeitend, nicht bejahend zu ihm stehen, findet in der Praxis eine verschiedene Beantwortung: Soll er die Nein-Sager und Ausgebooteten mit Pech und Schwefel ausräuchern? Soll er sie durch Boykott zur Strecke bringen? Soll er sonstige Zwangsmittel zu ihrer Beseitigung anwenden? Oder soll er durch systematische Aufklärungs- und Erziehungsarbeit diesen Rest zu überzeugen versuchen und ihn durch Mittel der Versöhnung für sich gewinnen? Adolf Hitler hat nach dem Siege der Revolution wiederholt die innerstaatliche Versöhnungspolitik verkündet und keinen Zweifel darüber gelassen, daß er gewillt ist, mit allen Volksgenossen einen neuen Zustand herbeizuführen, sofern der Wille auf der Gegenseite gegeben ist, dem Staate aufrichtig zu dienen. Aber es gibt eben noch manche Schwierigkeiten, wo „irgendeine kleine, eingefleischte Feindschaft zwischen Männern noch nicht ausgeräumt ist, die nicht die Größe aufgebracht haben, genau so die Hand zur Versöhnung auszustrecken, wie der Führer es tat!" Wo diese Menschen im engen Bezirk ihres Lebens noch immer zu sehr zu spüren bekommen, daß sie bis zum 30. Januar falsch gegangen sind, da muß im Sinne des Führers ein Schlußstrich unter Dinge gezogen werden, die hinter uns liegen. Da muß Frieden geschlossen werden mit den ausgebooteten politischen Menschen, die keinen Anschluß mehr finden können, Frieden unten im Volke mit allen, die gemeinschaftsbereit sind!*) Diese Forderung vertritt nicht irgendein Gleichgeschalteter, sondern der Hauptschriftleiter des „Angriff", Schwarz van Berk; er lehnt die Deklassierung der Ausgebooteten ebenso ab wie ein anderer führender Nationalsozialist, der Herausgeber des „Reichswart", Graf Reventlow, der sich entschieden dafür einsetzt, die den nationalsozialistischen Staat ablehnenden Volksgenossen zu gewinnen und den politischen Kampf mit allen Mitteln denen gegenüber zu unterlassen, die für den nationalsozialistischen Gedanken nicht um jeden Preis verloren sind.

Der Umbruch vom Liberalismus zum Nationalsozialismus, vom materialistisch-internationalen Marxismus zum völkischen Sozialismus hat so überraschend schnell die alten Formen und Inhalte überwunden und die neue Staatssubstanz von der Rassenseele her im Volke verwurzelt, daß der Staat heute zwar wachsam, aber großzügig über den nationalsozialistisch unauflöslichen Rest seiner verstockten Gegner hinweggehen kann. Der neue Staat wächst und will organisch wachsen, will durch keine Treibhauspolitik aufgebaut werden. Deshalb muß er durch Ueberzeugung und Leistung gewinnen, was immer völkisch zu ihm gehört, aber sich innerlich noch nicht überwunden hat, ein offenes Ja zu bekennen; deshalb muß er durch Amnestie unten im Volke die Vergangenheit abschreiben, die Millionen im Marxismus und Liberalismus festgehalten hat. Der Führer will diesen Versöhnungs- und Friedensprozeß überprüfen, indem er jedes Jahr auf entsprechenden Anlaß hin eine Volksabstimmung veranstaltet, um festzustellen, wie das deutsche Volk zu ihm und zum Nationalsozialismus steht. Der tiefe Glaube an die Kraft der nationalsozialistischen Idee gibt ihm den Mut und das Vertrauen, das Volk immer wieder sich selbst entscheiden zu lassen. Das Volk aber wird sich immer stärker im Glauben an Führer und Staat zur Einheit und nationalen Geschlossenheit zusammenfinden, wenn alle arbeitenden, bejahenden Kräfte, alle ohne Ausnahme, zum Dienst an diesem Staate herangezogen werden. Die schöpferisch-optimistische Weltanschauung des Nationalsozialismus wird immer tiefer und immer breiter Wurzel fassen, je mehr sich die Synthese vom nationalsozialistischen Wollen und gewordenem, bewährtem Leben dem Volksganzen einprägt, das seine letzte Gestalt in dem Ineinanderaufgehen von Persönlichkeits- und Gemeinschaftswerten findet.

*) „Die Ausgebooteten" in Nr. 227 „Der Angriff" — „Die Behandlung von Neinsagern" im „Reichswart" (30. Sept.).

Kriegszustand in Spanien

Abfall Kataloniens — Truppen und Kriegsschiffe nach Barcelona unterwegs

(Telegraphische Meldung)

Madrid, 6. Oktober. Soeben (23,20 Uhr MEZ.) hat der Präsident den Kriegszustand über das gesamte Staatsgebiet (also auch über Katalonien) verhängt. Damit ging überall in ganz Spanien die Macht von den Zivilbehörden an die Armeebefehlshaber über. Katalonien ist vollkommen vom übrigen Spanien abgeschnitten. Die dort gebildete „Regierung der spanischen Föderativ-Republik" scheint unter dem Vorsitz des früheren spanischen Ministerpräsidenten Azana zu stehen.

Der spanische Ministerpräsident Leroux gab durch Rundfunk bekannt, daß die umstürzlerische Bewegung nunmehr mit der Ausrufung des „Katalonischen Staates" ihren Höhepunkt erreicht habe. Die Regierung sei entschlossen, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Staatsautorität wiederherzustellen und Front gegen den katalonischen Verrat zu machen. Von den um Madrid liegenden Garnisonen sind Kavallerie- und Maschinengewehrabteilungen in Marsch gesetzt worden.

Die Schießereien in Madrid dauern mit wechselnder Stärke weiter an. Auf einen Minister wurde beim Verlassen seines Hauses ein Bombenanschlag verübt. Der Minister blieb unverletzt. Die Zahl der Verwundeten steht noch nicht fest. Vermutlich werden noch in dieser Nacht Kriegsschiffe nach Barcelona in Marsch gesetzt werden.

Gegenregierung in Barcelona

Straßenkämpfe in Madrid — Fliegerbomben gegen Aufständische

Das Heer steht zur Regierung

(Telegraphische Meldung)

Madrid, 6. Oktober. Nachdem der spanische Generalstreik zum offenen revolutionären Kampf gegen die Regierung angewachsen ist und zu zahlreichen schweren Zusammenstößen geführt hat, wobei die spanische Regierung sogar Bombenflugzeuge einsetzen mußte, ist auch die andere und noch größere Gefahr für Spanien, nämlich die katalonische Absonderungsbestrebung wieder zu neuem Leben erwacht. Es war bisher oft nur mühsamem Lavieren gelungen, den offenen Abfall Kataloniens von Spanien zu verhindern, und im Laufe des augenblicklichen Aufruhrs sind diese Bestrebungen erneut und mit verstärkter Schärfe aufgetreten und haben bereits zur Bildung einer Gegenregierung in Barcelona geführt. In den Abendstunden des Sonnabend wurde die Selbständigkeit der katalonischen Republik ausgerufen und erklärt, daß sich Katalonien vollständig vom übrigen Spanien trenne. Außerdem wurde in Katalonien eine provisorische Zentralregierung gebildet, die die Umbildung Spaniens in eine Föderativ-Republik vornehmen soll. Die Verbindungen zwischen Madrid und Barcelona wurden in den Abendstunden unterbrochen. Die Madrider Regierung versucht, mittels Fernschreiber Verbindung mit Barcelona zu erhalten.

Um 20,17 Uhr verlas Präsident Companys in Barcelona unter dem Beifall der Menge einen Aufruf, in dem es heißt:

„Katalonier! Die monarchistischen und faschistischen Kräfte haben die Regierung übernommen, um die Republik zu zerstören. Alle guten Republikaner sind aufgestanden, um die Zerstörung der Republik zu verhindern. Katalonien kann dem ganzen spanischen Volk, das für seine Freiheit kämpft, seine Solidarität nicht verweigern. Katalonien bricht alle Beziehungen zu den spanischen Regierungsstellen ab."

Nachdem der Tag in Madrid verhältnismäßig ruhig verlaufen war, setzte am Sonnabend gegen 20 Uhr im Zentrum der Stadt sowie in den Außenvierteln außerordentlich heftiges Pistolen- und Gewehrfeuer ein. Polizei und Militär erwiderten die Schüsse der Angreifer, die bei der mangelhaften Beleuchtung einiger Straßenzüge reichlich Verstecke fanden. Die Straßen waren im Nu leer, die Menschen suchten in den Hauseingängen und Läden Zuflucht. Man spricht von zahlreichen Verwundeten.

Die Vorgänge haben den Charakter eines planmäßigen Angriffes des Marxismus und Separatismus auf den spanischen Staat. Die Marxisten scheinen entschlossen, nunmehr mit aller Gewalt gegen den Staat vorzugehen, wobei sie von Anarchisten und Syndikalisten unterstützt werden.

Ein achtzehnjähriger Anarchist streckte einen Polizeiunteroffizier durch mehrere Schüsse nieder. Anscheinend greifen jetzt auch die Angehörigen der spanischen Anarchistenorganisation, die bisher ebenso wie die Syndikalisten dem Streik ferngeblieben waren, in die Ereignisse ein. Danach wäre ohne Zweifel **mit einer Verschärfung des Kampfes und mit weiteren Terrorakten zu rechnen.** Zunächst scheint die Lage noch unverändert. Die militärischen Vorstöße gegen die Aufständischen im asturischen Kohlenrevier nehmen den vorgesehenen Verlauf,

ohne daß allerdings bis jetzt die völlige Niederwerfung gemeldet worden wäre.

Militärflugzeuge haben auf **Ansammlungen von Aufständischen im Kohlenbecken von Asturien Bomben** geworfen. Meldungen über die Zahl der Verluste an Menschenleben sind nicht eingegangen. **Der Wille zum Widerstand scheint in Asturien besonders stark** zu sein. Die Art der Kriegführung, schreibt **„ABC"**, erinnert in jenen Gebieten an die Kämpfe in Marokko. Sechs Militärflugzeuge haben die Stellungen der Aufständischen in

Mieras überflogen. Die Aufständischen haben sich angeblich sofort zerstreut, da sie Angst hatten, beschossen zu werden. Die Stellungen der Aufständischen wurden vom Militär besetzt. Auf den baskischen Eisenbahnen haben die Aufständischen jeglichen Verkehr lahmgelegt. Im Kohlenbecken von Asturien glaubt man annehmen zu können, daß die Aufständischen sich in die Berge zurückziehen. Nach den letzten Berichten sollen in ganz Spanien

2000 Verhaftungen vorgenommen worden sein. In der Stadt Astorga ist es den Regierungstruppen gelungen, die Aufständischen, die mit den modernsten Maschinengewehren ausgerüstet waren, einzuschließen.

In dem Bericht der Militärbehörde von Oviedo heißt es, daß die Truppen von den Aufständischen heftig angegriffen worden seien. Es sei jedoch in kurzer Zeit damit zu rechnen, daß der Aufstand vollkommen unterdrückt werde. In dem gleichen Bericht wird betont, daß die Rebellen **Scheußlichkeiten und Anschläge aller Art verübten.**

Die Eisenbahnzüge, die zunächst noch regelmäßig, wenn auch mit großen Verspätungen verkehrten, mußten im Laufe des Freitagabend zum Teil ihren Verkehr einstellen. Die Weichensteller des Madrider Südbahnhofes verließen ihre Arbeitsplätze, so daß die **Züge weder ein- noch auslaufen konnten.** Der Schnellzug von Irun nach Madrid mußte seine Fahrt in Valladolid aufgeben, da dort keine Wechselmaschine zur Verfügung stand. Der aus Santander kommende Zug **lief zwar in Madrid ein, führte aber keine Fahrgäste.** An einer Weichenkreuzung der Straßenbahn in Madrid stellten die Aufständischen die **Weichen so ein, daß drei Straßenbahnen aus verschiedener Richtung ineinander fuhren, wobei es Verletzte gab.** An anderen Stellen der Stadt wurden Sprengstoffanschläge verübt. Die Streikenden setzten ferner eine Kraftdroschke in Brand, deren Fahrer den Streikbruch gewagt hatte. Der Fahrer wurde schwer verwundet. Zahlreiche Streifen zu Fuß und zu Pferde durchziehen die Stadt, ferner sieht man häufig **Polizeikraftwagen mit Ueberfallkommandos und aufmontierten Maschinengewehren.** Zur besseren Ueberwachung der Umgebung der Polizeidirektion wurden auf dem Dach dieses Gebäudes starke Scheinwerfer eingebaut. In Madrid ist auch am Sonnabend nur die Rechtspresse erschienen. Die Brotversorgung der Hauptstadt wird von Soldaten in eingeschränktem Umfange durchgeführt. **Vor den Bäckereien stehen die Menschen Schlange.** Die Mehrzahl der Restaurants ist geschlossen. Der Madrider Ministerrat beschloß, sich am **Dienstag dem Parlament vorzustellen.** Zu dieser Sitzung werden die Oppositionsparteien nicht erscheinen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Opposition **künftig überhaupt dem Parlament fernbleiben wird.** Die Regierung ist entschlossen, sich durch solche Manöver nicht einschüchtern zu lassen.

*

Paris, 6. Oktober. Wie der „Matin" berichtet, ist die **französisch-spanische Grenze geschlossen** worden.

Deutsch-polnische Kontingents-Verhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 6. Oktober. Die seit längerer Zeit in Warschau geführten und nach den Ferien jetzt wieder aufgenommenen deutsch-polnischen Verhandlungen über den Abschluß einer Teilkontingentsabmachung, die Kompensationscharakter hat, nähern sich dem Abschluß. Auf polnischer Seite legt man Wert auf die Ausfuhr einer Reihe landwirtschaftlicher Erzeugnisse, deutscherseits auf die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen sowie einer bestimmten Anzahl landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Polen. Zu gleicher Zeit wird die Frage der Zahlungen für den im genannten Vertrag angeführten Warenaustausch geregelt.

In Fortsetzung der deutsch-polnischen Pressebesprechungen, die im Februar des Jahres in Berlin stattgefunden haben, sind am 4. und 5. Oktober in Warschau auf Einladung der polnischen Regierung Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda mit Vertretern des polnischen Ministeriums des Aeußeren erneut zu einer Besprechung zusammengekommen. Es wurde festgestellt, daß eine erfreuliche Besserung in der öffentlichen Meinungsbildung beider Länder eingetreten ist, und es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß auf den in Frage kommenden Gebieten weitere fruchtbare Arbeit zu leisten ist. U. a. sind auch die Fragen der politischen, wissenschaftlichen und zu Lehrzwecken bestimmten Bücher zur Erörterung gestellt worden. Darüber hinaus ist besprochen worden, wie sich die Tätigkeit von Vereinen und wie sich öffentliche Veranstaltungen auf die Meinungsbildung in beiden Ländern auswirken. Auch war man darüber einig, daß der rege Austausch von Besuchen zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses gedient hat. Insbesondere wurde der Erfolg der wechselseitigen Journalistenreisen mit Befriedigung festgestellt.

Beiderseits stimmte man überein, auch fernerhin im Sinne der bisherigen Besprechungen in ständiger Fühlung zu bleiben, um auf dem Gebiete der öffentlichen Meinungsbildung die Beziehungen auszubauen. Die nächste Zusammenkunft wurde für das kommende Frühjahr in Berlin vorgesehen.

Der Weg zum Führertum

Nur durch den Arbeitsdienst

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. Oktober. Zwischen dem Reichsführer des Deutschen Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hierl und dem Stabsleiter der PO. Reichsleiter Dr. Ley ist eine Vereinbarung getroffen worden, deren wesentlichsten Inhalt wir folgend wiedergeben.

1. **Der gesamte Führernachwuchs der PO. und der DAF. muß zukünftig durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen. Für alle nach dem 31. Dezember 1914 geborenen Führeranwärter der PO. und der DAF. ist der Arbeitsdienstpaß die unerläßliche Voraussetzung für die Zulassung zur Führerlaufbahn.**

   Für die in der Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1914 geborenen Führeranwärter ist die Arbeitsdienstzeit nachzuholen, soweit die Aufnahmefähigkeit der Organisation des Arbeitsdienstes dieses ermöglicht.
2. **Die Arbeitsdienstzeit beträgt künftig ausnahmslos ein Jahr, für die vor dem 1. Januar 1915 Geborenen ein halbes Jahr.**
3. **Die Einstellung erfolgt erstmals zum 1. November 1934 auf Grund der von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, dem Stabsleiter der PO. und Führer der DAF. eingereichten Bedarfsanzeige.**
4. **Die aus dem Arbeitsdienst ausscheidenden Führeranwärter erhalten eine eingehende abschließende Beurteilung mit besonderer Würdigung ihrer voraussichtlichen Führereignung.**
5. **Der Führer der Arbeitsfront trifft Anordnungen, daß die nach beendigter Arbeitsdienstzeit ausscheidenden Führer und Arbeitsmänner des Arbeitsdienstes möglichst sofort Arbeitsplätze in der Wirtschaft erhalten.**

Die Vereinbarung zeigt, welche große erzieherische Bedeutung dem Arbeitsdienst zugesprochen wird. Durch die Vereinbarung, daß die Arbeitsfront sich darum bemühen wird, die aus dem Dienst für Volk und Staat ausscheidenden Arbeitsmänner möglichst sofort in Arbeit zu bringen, wird dem Arbeitdienst eine große Sorge abgenommen. Im ganzen genommen, ist dieser Akt ein Schritt vorwärts zur Arbeitsdienstpflicht, die aus dem Volke heraus sich zu gestalten beginnt, sodaß die **Schaffung ihrer gesetzlichen Grundlage nur noch eine Frage absehbarer Zeit ist.**

Rosenberg über Schule und Lehrer

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 6. Oktober. In der Eröffnungskundgebung der NSDAP., Gau Sachsen, Amt für Erzieher (NSLB.), hielt Reichsleiter Rosenberg eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Der Begriff des Schulmeisters wird heute in weiten Volksschichten ungerechterweise zusammengebracht mit Vorstellungen von Nörgelsucht und Besserwisserei, und man kann wohl sagen, mit der Vorstellung einer nicht ganz durchgeführten, abgerundeten, in sich geschlossenen Bildung. Ich weiß, daß das nicht angenehm ist, wenn wir das feststellen. Die Tatsache besteht aber, und wir haben auch die Pflicht, zu fragen, wodurch das gekommen ist. Es ging einmal ein geflügeltes Wort durch ganz Deutschland, daß der preußische Schulmeister die Schlacht von Königsgrätz gewonnen hätte, d. h., es wurde diesem deutschen Schulmeister ein Ehrentitel gegeben, wie er vielleicht ehrenvoller nicht gedacht werden konnte. Nach dieser Zeit sehen wir die technische Entwicklung in der ganzen Welt ungehemmt vorschreiten, die Großstadt entsteht. Die Berufe und Stände und Disziplin verästeln sich, umgeben sich mit hohen Mauern, und diese **Verästelung der Lebensgebiete verhinderte eine in sich geschlossene politische Lebenserziehung.** Die Lebenserziehung konnte deshalb nicht Schritt halten mit all diesen vorwärts stürmenden Ereignissen und sonderte sich vom Leben ab. In diese von oben kommenden Einflüsse wurde schließlich auch die Lehrerschaft, der deutsche Schulmeister, mit einbezogen. **Er verlor die Wurzel, die ihn an Blut und Boden festhielt und schöpferisch machte.** Das war **eine Verwirrung zu einer hemmungslosen Vielwisserei.**

So wie die nationalsozialistische Bewegung die Ehre des deutschen Arbeitertums und die Ehre des deutschen Bauern wieder hergestellt hat, so wird es auch ihre große Aufgabe sein, die Ehre des deutschen Schulmeisters wieder herzustellen.

(Starker anhaltender Beifall). Der wahre Schulmeister muß von der uferlosen Weltstadt-Theorie wieder zurückfinden zu Blut und Boden. Und ein Schulmeister, der in seinem Dorf Bescheid weiß über die Blumen und Tiere seines Landes, über die Geschichte der Erde seines Dorfes, über die Bodengeschichte seiner Landschaft, der Bescheid weiß über die politischen Kämpfe seiner Heimat, und der die großen Schicksale seines ganzen Volkes weiß, der hat die Voraussetzungen seelischer und charakterlicher Art, die zum Teil verloren gegangen sind, die aber heute zurückerobert werden können.

Kann ein Lehrer sich selbst und seine Jugend zu nützlichen Menschen formen, dann ist der Grund für die ganze künftige Entwicklung gelegt, denn ein mutiger Mensch und ein mutiges Volk haben einen anderen Blick als ein charakterloses Volk. Die neue Weltanschauung geht weder vom Einzel-Ich noch von einer unvorstellbaren Menschheit aus, sondern von einem **Erlebnis, das wir nicht immer schwarz auf weiß nach Hause tragen können, das wir aber mit dem Begriff der Rassenseele umschreiben. Von diesem geheimnisvollen Zentrum entwickelt sich das, was wir Volkskultur und Volkstum nennen, und das ergibt die schöpferische Persönlichkeit und alles zusammen einen Kulturkreis.** Auch die nordische Wiedergeburt ist Ausdruck dieser Erkenntnis. Sie bedeutet in gewissem Sinne auch die Wiedergeburt der Antike.

Für die nationalsozialistische Bewegung ist die Idee des Menschen der Gedanke, daß

das Starke und Gesunde in den Mittelpunkt des deutschen Lebens und der deutschen Kunst gehört und nicht das Kranke und Verfaulte.

(Lebhafter Beifall.) Das gilt auch für die Außenpolitik, denn erst wenn ein Volk innerlich sicher ist **wenn es daran glaubt, was es nach außen zu vertreten hat, dann erst ist dieses Volk wirklich Volk geworden.** Die Herren, die die Weltpresse mit der Kritik über den „kulturellen Tiefstand" in Deutschland füllen, hätten alle Ursache, bei sich zu Hause Umschau zu halten (Beifall). **Und wenn man geistige Auseinandersetzungen auch auf kirchlichem Gebiet in Deutschland glaubt charakterisieren zu müssen, so können wir doch ganz bescheiden darauf hinweisen, daß in Deutschland sich Katholiken und Protestanten nicht mit Ziegelsteinen beworfen haben wie anderwärts.**

Es versteht sich ganz von selbst, daß jeder Staat mit einem anderen korrekte außenpolitische Beziehungen Beziehungen pflegt. Auch Deutschland gedenkt hier keinerlei Ausnahmen zu machen. Aber wenn eine Einrichtung, wie in Genf, sich auf die sogenannte Weltanschauung der Demokratie gründet und wenn dieses universalistische Wunder daran geht,

den größten Feind aller Kulturgüter, die es zu verteidigen vorgibt, bei sich aufzunehmen, dann hat es den weltanschaulichen Bankerott unterschrieben.

(Stürmischer Beifall). Wenn man nun im Ausland fragt: **Wenn Deutschland sein Volk so erzieht, wird dieses einmal starke und erzogene Deutschland in zehn Jahren nicht zu den Waffen greifen? Dann müssen wir schon sagen: Wenn diese Herren diese Frage aufwerfen, dann kann das nur aus dem schlechten Gewissen kommen. Wir können eine Erziehung des deutschen Volkes zum Ehrbewußtsein und zu einer Vertiefung der Erkenntnis der Geschichte der Heimat nicht verbieten, wenn einmal vor 15 Jahren ein weltpolitisches Verbrechen begangen wurde. (Beifall).**

Aber auch der großangelegte Angriff gegen die Weltanschauung Deutschlands und gegen die Neuerziehung des deutschen Menschen ist weiter nichts als der Ausfluß einer inneren Glaubenslosigkeit an die Zustände, die man dort drüben als Ideal hinzustellen bemüht ist.

Ich glaube, daß in der ganzen Welt heute ein geistiger Umbruch vor sich geht, weil es keinem Volk erspart sein wird, zu den Fragen von Volkstum und Kommunismus Stellung zu nehmen. Hier, glaube ich, wird das angefeindete Deutschland einmal beispielhaft dastehen."

Die Wiedervereinigung der Saar mit dem Reich

(Telegraphische Meldung)

London, 6. Oktober. In einem Aufsatz über die Saar schreibt Vernon Bartlett im „News Chronicle", seiner Ansicht nach würden ungefähr **85 v. H. der Saarländer für Wiedervereinigung mit Deutschland** stimmen, und zwar nicht auf nationalsozialistischen Druck hin, sondern weil sie Deutsche seien. Schließlich wiege die **Volkszugehörigkeit viel mehr als materielle und meist auch religiöse Motive.** Eine endgültige Regelung der Saarfrage sei die unbedingte **Voraussetzung einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich,** und von dieser wiederum hänge der europäische Friede ab.

Die endgültige Organisation der Ostverbände

Wie der Führer des Bundes Heimattreuer Ost- und Westpreußen mitteilte, steht die Erneuerung der Ostverbände unmittelbar vor dem Abschluß. Der damit beauftragte Rechtsanwalt Dr. Triebel hat die Vorbereitungen beendet. Jetzt wird noch die Dachorganisation geschaffen, die die fünf Säulen: Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesier, Sudetendeutsche und Bayerische Ostmark umfassen wird.

Raubmord um 20 Mark

Das Opfer auf die Schienen geworfen

(Telegraphische Meldung)

Heidelberg, 6. Oktober. Am Freitagmorgen hörten Bewohner eines Dorfes bei Eberbach laute Hilferufe vom jenseitigen Ufer des Neckars. Erst später fand man auf dem Bahnkörper zwischen Ebersbach und Hirschhorn eine männliche Leiche. Es handelt sich um einen 54 Jahre alten Mann aus Leipzig, der sich auf der Wanderschaft befand und am Abend vorher in Begleitung eines zweiten Mannes und einer Frauensperson zwischen Neckarhausen und Hirschhorn gesehen wurde, wobei er ein Fahrrad mit sich führte. Das Rad, das wahrscheinlich gestohlen war, hatte der Tote am Abend in Hirschhorn für 20 Mark verkauft. Da bei der Leiche kein Geld gefunden wurde, liegt zweifellos ein Raubmord vor. Als Täter kommen die erwähnten beiden Personen in Frage, die die Leiche, um Selbstmord vorzutäuschen, auf den Bahnkörper schafften. Die Leiche wies neben Schlagwunden auch Würgespuren auf. Die mutmaßlichen Täter sind noch nicht gefaßt.

Spritweber zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 6. Oktober. In dem Devisenschieberprozeß gegen Spritweber und Genossen verkündete die Vierte Große Strafkammer des Berliner Landgerichts am Sonnabend das Urteil. Es erhielten wegen fortgesetzten Devisenverbrechens Hermann Weber **fünf Jahre Zuchthaus und 90 000 Mark Geldstrafe,** Markus Freiser **fünf Jahre Zuchthaus und 105 000 Mark Geldstrafe,** Trompetter **fünf Jahre Zuchthaus und 60 000 Mark Geldstrafe,** Dubester **ein Jahr neun Monate Zuchthaus und 10 000 Mark Geldstrafe,** Arndt **drei Jahre Gefängnis.** Weber, Freiser und Trompetter wurden die **bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre,** Dubester auf **fünf Jahre abgesprochen. 750 000 Mark werden dem Staat für verfallen erklärt** und eingezogen.

Dem Memel-Landtagspräsidenten das Abgeordnetenmandat entzogen

(Telegraphische Meldung)

Memel, 6. Oktober. **Der Kommandant des Memelgebietes hat nunmehr auch dem Präsidenten des Memelländischen Landtages, Waschkies, das Abgeordnetenmandat entzogen. Landtagspräsident Waschkies hatte auf der letzten Sitzung einen Einspruch gegen Maßnahmen erhoben, durch die ihm das Hausrecht und die Aufsicht über die Hauspolizei während der Sitzung entzogen werde.**

In einer neusozialistischen Wahlversammlung in Toulon wurde ein Arbeiter, der gegen den Kandidaten der Neusozialisten sprechen wollte, ausgepfiffen. **Aus Wut hierüber zog er seinen Revolver und gab mehrere Schüsse ab,** die zwar niemanden trafen, aber eine Panik auslösten. — In Beauvais wurde der sozialistische Abgeordnete Uhry von politischen Gegnern geohrfeigt.

Die Gendarmerie in Landsberg am Lech hat den flüchtigen Raubmörder Heiner festgenommen. Heiner hatte in Augsburg die Ehefrau Wild, mit deren Familie er bekannt war, **durch Messerstiche getötet.** Aus einem Schrank hatte er dann u. a. ihre **Ersparnisse in Höhe von 250 Mark geraubt.**

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Die Geschichte des Ruhrkampfes

I)

Von Fried. Wilh. Graf von Keller

Der Einmarsch

In den ersten Tagen des Jahres 1923 fiebert das Ruhrgebiet. Gerüchte, die von einer bevorstehenden Besetzung wissen wollen, flattern durch die dunstigen Straßen des Industriereviers, vor den Zechen und Hütten, in den grauen Gassen ballen sich Menschenknäuel, erregte Reden schwirren von Haus zu Haus, von Mensch zu Mensch:

„Einmarsch der Franzosen und Belgier in das Industrierevier.“

Man glaubt nicht recht, zu oft schon haben die Feinde diese Drohung ausgestoßen, aber während man noch zweifelt, rollen aus Frankreich endlose Züge, kriechen über die Landstraßen unabsehbare graue Schlangen, Division auf Division rollt heran, Frankreichs Armee marschiert im altbesetzten Gebiet zum Einmarsch in das Ruhrgebiet auf.

Unterdessen spricht Poincaré vor der aufhorchenden Welt das Wort von der friedlichen Durchdringung und bestreitet, daß es sich um eine militärische Besetzung handele.

Am 11. Januar soll der Einmarsch erfolgen. Am 10. Januar nachmittags ruft Reichsminister Dr. Bell die Bevölkerung Essens zu einer großen Kundgebung zusammen. Dicht gedrängt, eine schwarze Masse, steht Mensch an Mensch. In knappen Worten schildert Dr. Bell die Ziele und Hintergründe der französischen Machtpolitik, die zur Ruhrbesetzung führten, und dann, unter atemloser Stille, richtet er im Namen der Reichsregierung den letzten Appell an die Ruhrbevölkerung:

In Treue auszuhalten beim Deutschen Reich! Die Spannung löst sich, das Deutschlandlied wird gesungen, die Wacht am Rhein folgt, tausende auf den Straßen nehmen das Lied auf, neben dem Industrieherrn marschiert der Arbeiter und neben diesen der Bürger, und am Abend des 10. Januar ist das ganze Industrierevier eine einzige, flammende Kundgebung für ein einiges Deutschland!

Am nächsten Morgen aber liegt das

Ruhrgebiet wie ausgestorben

Nur auf den Straßen, die vom Rhein her in das Industrierevier hineinführen, marschieren Infanteriekolonnen, wälzen sich Tanks, rollen schwere Geschütze. Umsonst geht vor dem Durchmarsch durch eine Stadt die Artillerie in Stellung, nirgends ist Widerstand, nur eisiges Schweigen empfängt die einziehenden Truppen. Der Einmarsch dieser schwer bewaffneten Armee in waffenloses Land hat etwas Gespenstisches.

Hinter den Kulissen der französischen Geheimpolitik

Wie kam es überhaupt zur Ruhrbesetzung? Wie war es möglich, daß vier Jahre nach Friedensschluß der wichtigste Teil des deutschen Landes besetzt werden konnte? Die paar tausend Telegraphenpfähle und die geringfügige Menge Kohle, die von Deutschland entsprechend den Reparationsverpflichtungen zu wenig geliefert worden waren, konnten doch wohl nicht der Grund zu einer solchen Maßnahme sein, vor allem, da der Reparationsvertrag selbst bestimmte, daß derartige kleine Fehlleistungen in andrer Weise verrechnet werden sollten.

Es ist hier notwendig, einen kurzen Blick hinter die Kulissen der französischen Geheimpolitik der Kriegs- und Nachkriegszeit zu werfen. Der Weltkrieg war zum wenigsten aus dem französisch-deutschen Gegensatz heraus entstanden. Im Vordergrunde standen andere Fragen, die Balkanfrage, der österreichisch-russische Gegensatz, die Gefährdung des britischen Handels durch die aufblühende deutsche Wirtschaft. Schon während des Krieges, vor allem aber nachdem durch Eintritt Amerikas in den Krieg die Hoffnung der Alliierten auf einen für sie glücklichen Ausgang des Krieges wieder gestiegen war, — erwachte der französische Imperialismus und begab sich in die Spuren Richelieus und Mazarins. Frankreich hofft, die Gelegenheit ausnützen und sich am linken Ufer des Rheins festsetzen zu können.

Ein neuer

Kampf um den Rhein

beginnt. Am 10. Januar 1917 unterzeichnet Briand als damaliger französischer Ministerpräsident im Namen aller Alliierten die offizielle Kriegszielnote an Wilson, in der sich auch Frankreich mit den Kriegszielen Wilsons einverstanden erklärt. In dieser Kriegszielnote steht kein Wort von einer Abtrennung oder Besetzung des Rheinlandes. Aber bereits zwei Tage später, am 12. Januar 1917, geht ein Geheimschreiben desselben Briand an alle französischen Botschaften, in dem es unter anderem heißt:

„Die Frage des linken Rheinufers muß unbedingt aufgerollt werden. Maßgebende Kreise in Frankreich bestehen auf diesem verloren gegangenen Erbe der französischen Revolution, das notwendig ist, um unsere Vormacht zu schaffen.“ (Dieses Schreiben wird von Tardieu in seinem Buch „De la guerre à la paix“ veröffentlicht).

Aber erst nach dem Zusammenbruch Deutschlands wagt sich Frankreich mit seinen Plänen offener hervor. Am 29. März 1918, kurz bevor Wilson sich nach Europa einschifft, um an den Friedensverhandlungen teilzunehmen, wird ihm von dem französischen Botschafter in Washington, Jusserand, eine offizielle Note überreicht, die nun die wirklichen Absichten Frankreichs enthüllt. Darin heißt es:

„Die Förderung der Unstimmigkeit unter den einzelnen deutschen Stämmen, die Begünstigung des Förderalismus und des Partikularismus in Deutschland, die Begünstigung aller Kundgebungen der Uneinigkeit sei oberstes Ziel der französischen Politik!“

In der Zeit vom November 1918 bis April 1919 folgen die verschiedenen Noten von Foch, von Tardieu und Clémenceau, die alle die Abtrennung des Rheinufers von Deutschland zum Ziel haben.

Es kommt zu dramatischen Zusammenstößen zwischen ihm und Clémenceau. Schon bestellt Wilson sein Schiff, um nach Amerika zurück zu fahren, die Friedenskonferenz scheint auseinander zu fallen, Frankreich droht, den Krieg fortzusetzen

Da gibt Wilson nach. Es kommt zu jenem Kompromiß, der die 15jährige Besetzung des Rheinlandes vorsieht, der außerdem so viel Sanktionsklauseln enthält, daß Frankreich hofft, mit ihrer Hilfe die Besetzung verewigen zu können.

Der 1. Separatistenaufstand

Aber dem Marschall Foch genügt diese Hoffnung, deren Verwirklichung ihm in zu weiter Ferne liegt, nicht. Er will vollendete Tatsachen schaffen, und seine Taktik ist dieselbe, die später von den Franzosen bei der Abstimmung in Oberschlesien und den weiteren Separatistenaufständen angewendet wird.

Am 17. Mai 1919 beruft der General Mangin in Mainz Dr. Dorten zu einer Besprechung über die Bildung einer Rheinischen Republik. Am gleichen Tage erfolgt auf Veranlassung des Generals Gérard ein Vorstoß des Haasausschusses zur Bildung einer freien Pfalz. Mangin begeht einen Fehler. Er wendet sich an den Kommandierenden der amerikanischen Besatzungstruppen, an General Liggeth, in Koblenz, um diesen für den Plan des französischen Generalstabs zu gewinnen. Liggeth aber weigert sich und berichtet an Wilson, der sofort von Clémenceau ein Einschreiten verlangt.

Trotzdem wird

am 1. Juni in Wiesbaden die Rheinische Republik ausgerufen, und zu gleicher Zeit läßt Gerard durch Haas die Gründung der Freien Pfalz verkünden. Dorten und Haas regieren auf der Spitze der französischen Bajonette.

Um die Deutschen ihrer Führung zu berauben, sind in der Nacht vorher eine große Anzahl der führenden deutschen Beamten durch die Besatzungsbehörde ausgewiesen und über die Grenze abgeschoben worden.

An der Treue der deutschen Bevölkerung scheitert der Anschlag. Die deutsche Arbeiterschaft in Köln verkündet den Generalstreik, der Pfälzische Kreistag erläßt eine Erklärung gegen die Verräter, die zwar sofort beschlagnahmt wird, aber bereits am 2. Juni kommt es in Speyer zu einer gewaltigen Kundgebung der Pfälzer für Deutschland, gegen die die Franzosen machtlos sind.

Diese Haltung der deutschen Bevölkerung bleibt nicht ohne Eindruck. Wilson greift noch einmal ein. In dem Protokoll der amerikanischen Abordnung vom 3. 6. 1919 wird klar ausgesprochen, daß es sich bei der separatistischen Bewegung nicht um eine spontane Bewegung der Bevölkerung handele, sondern um einen Betrugsversuch der Franzosen. Clèmenceau muß nachgeben, Mangin und Gérard werden abberufen.

Das linke Rheinufer ist wieder für Deutschland gerettet!

Poincaré

Aber ihren Plan geben die Franzosen nicht auf. Haas und Dorten betreiben mit französischem Geld Propaganda. Im Januar 1920 wird die rheinische Volksvereinigung gegründet. Separatistische Zeitungen, eine separatistische Literatur entstehen. Der französische Armeebischof Monsignore Raymond versucht vergeblich, den rheinischen Klerus für seine Pläne zu gewinnen.

An der rheinischen Bevölkerung prallt alles ab; trotzdem hoffen die Franzosen, während der 15-jährigen Besetzung mit dem Druck der Bajonette und der Lockung des Goldes zum Ziele zu kommen.

Doch diese zwar zielbewußte, aber vorsichtige Politik findet nicht überall in Frankreich Anklang. Poincaré ist der Führer der Opposition, die ein rascheres und energisches Handeln verlangt. Am 12. Januar 1922 wird Briand von Poincaré gestürzt. Am 19. Januar entwickelt Poincaré vor der Kammer sein Programm der Ergreifung der Pfänder. Am 24. April verkündet er in Bar le Duc der aufhorchenden angelsächsischen Welt,

daß Frankreich für sich allein das Recht in Anspruch nehme, die produktiven Pfänder zu ergreifen.

Kurze Zeit später gewährt er den Vertretern der französischen Presse eine Unterredung in der er die letzte Maske fallen läßt:

„Wir gehen ganz einfach, und ich fühle mich dabei sehr wohl, der dauernden Besetzung des linken Rheinufers entgegen. Mir für meinen Teil würde es wehe tun, wenn Deutschland zahlte, denn dann müßten wir das Rheinland räumen. Halten Sie es aber für besser, das Geld einzukassieren, oder neues Gebiet zu erwerben? Ich für meinen Teil ziehe die Besetzung und Eroberung dem Geldeinstreichen und den Reparationen vor, Daher werden Sie verstehen, warum wir eine starke Armee, einen wachen Patriotismus brauchen, und daß das einzige Mittel, den Sinn des Versailler Vertrages zu retten, darin besteht, es so einzurichten, daß unsere Gegner, die Besiegten, ihn nicht einhalten können.“

So ist die Entscheidung schon längst gefallen, ehe ein paar tausend zu wenig gelieferte Telegraphenpfähle und ein paar tausend Tonnen Kohle, die an den Reparationslieferungen fehlen, den Vorwand zum Handeln gaben.

Die Abwehr

Als der Einmarsch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet Tatsache wird, da ist man sich in Deutschland, da ist sich die Bevölkerung des Ruhrgebietes klar darüber, daß man diese ungeheure Vergewaltigung nicht widerstandslos hinnehmen dürfte. Doch wie sich wehren, welche Formen des Widerstandes sind möglich? Deutschland ist entwaffnet, an einen offenen Kampf ist nicht zu denken. Aus der Mitte des Volkes selbst wird die neue Form des Kampfes geboren.

Am 11. Januar 1923 erklärt ein Aufruf, der von allen Gewerkschaften und Verbänden und den Vertrauensmännern der Arbeiter, Angestellten und Beamten des Rheinlandes und Westfalens unterzeichnet ist: Daß die Arbeiterschaft entschlossen sei, Widerstand zu leisten und trotz schwerer Zeiten und Stürme fest am Reiche zu halten.

Die einrückenden Truppen finden keine Behörden, die nachgeben, sie finden keine eingeschüchterte Bevölkerung, sie stoßen auf eine stählerne Wand des Widerstandes.

Geschäfte weigern sich, Waren an die Franzosen zu verkaufen, Straßenbahner weigern sich, weiterzufahren, wenn ein Franzose ihren Wagen besteigt, Gastwirtschaften geben kein Essen, der Franzose und der Belgier sind Luft! Jeden Handgriff, den sie getan haben wollen, müssen sie selbst tun, oder Gewalt anwenden. Die Nerven der französischen und belgischen Truppen drohen zu reißen.

Am Morgen des 12. Januar wird über das Ruhrgebiet der Belagerungszustand verhängt.

Der Kohlenkrieg

Aber Frankreich hat das Ruhrgebiet nicht nur besetzt, um seine Macht zu beweisen. Es giert nach den schwarzen Edelsteinen des Industriegebietes. Die Ruhrkohle soll Frankreich die wirtschaftliche Hegemoniestellung sichern, die die Vertreter des französischen Wirtschaftsimperialismus erstreben. Der erste Erfolg jedoch war, daß die Reichsregierung als Antwort auf den Einmarsch die Reparationslieferungen einstellte. Am 15. Januar traf ein Befehl der Reichsregierung beim Kohlensyndikat in Essen ein, der

sämtliche Lieferungen an Frankreich und Belgien verbot.

Zusammen mit den Truppen war eine Ingenieurkommission im Ruhrgebiet eingezogen, um dessen wirtschaftliche Ausplünderung zu überwachen. Ihre Leiter waren die Ingenieure Coste und Aron. Am selben 15. Januar, an dem im Kohlensyndikat der Befehl der Deutschen Regierung eingetroffen ist, findet dort eine entscheidende Sitzung zwischen der Ingenieurkommission unter dem Vorsitz von Aron und der vom Bergbau eingesetzten Kommission unter dem Vorsitz von Fritz Thyssen statt. Aron befiehlt den deutschen Vertretern, unverzüglich die Kohlenlieferungen wieder aufzunehmen. Fritz Thyssen weist auf die Verfügung der Reichsregierung hin und erklärt im Namen aller deutschen Vertreter, daß keine Kohle geliefert würde.

Fritz Thyssen

Es ist das erste Mal, daß hier Fritz Thyssen in Erscheinung tritt, der Mann, dessen Figur später zu einem Symbol des Widerstandes gegen die Franzosen werden soll. Und vielleicht ist es heute, wo der Staatsrat Fritz Thyssen wieder eine hervorragende Stellung im deutschen Wirtschaftsleben einnimmt, von Interesse, was damals die Bevölkerung von ihm sagte. Die Essener Volkszeitung (Zentrumszeitung) schrieb damals:

„Als Wortführer der Industrie trat bei den Verhandlungen Fritz Thyssen hervor, der bisher in weiten Kreisen kaum bekannt war. Man wußte nur, daß der 1873 geborene älteste Sohn August Thyssens in wachsendem Maße die Verantwortung und die Last auf sich nahm, die der mehr als 80 jährige Vater nicht mehr tragen konnte. Er ist die Seele des Industrieunternehmens, das heut mehr als 65000 Arbeiter beschäftigt, und es wird versichert, daß die Angestellten und Arbeiter für ihren Chef durchs Feuer gehen. Diesen Mann drängte die Notwendigkeit plötzlich an sichtbarste Stelle, und von ihm erwarten alle, die ihn kennen, das beste Vorbild an moralischem Mut. Wenn Fritz Thyssen nach reiflicher Ueberlegung sich zu etwas entschließt, so ist sein Wille von antiker Unerschütterlichkeit. Es scheint notwendig, diese Charakterskizze zu geben, weil viel, ja alles, auf das Beispiel ankommt. Es ist kein Zweifel, daß es blind befolgt werden wird. Es gibt keinen Unternehmer, keinen Arbeiter, der aus der Reihe springen würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Regierungsrat Dr. Tegethoff, Glatz, Tochter; Dr. Hans Ubrig, Oppeln, Sohn; Landrat und Generalmajor a. D. Günther Schwantes, Tochter; Elektromeister Alfred Piechatzek, Gleiwitz, Sohn; Rechtsanwalt und Notar Dr. Herbert Fliege, Kreuzburg, Tochter; Gärtner Georg Weiner, Katscher, Tochter.

Verlobt:

Hildegard Meier mit Dr. med. vet. Hans Heisig, Beuthen; Dorothea Ucko mit Kurt Zernik, Beuthen; Ilse Wartenburg mit Hermann Koplowitz, Beuthen; Renate Görlich mit Regierungspraktikant Franz Latuske, Rosenberg; Martel Drost mit Ingenieur Kurt Württemberger, Heydebreck; Studienreferendarin Käte Gebel mit Studienreferendar Kurt Seiffert, Liegnitz, Ursula Schmidt mit Maschinenbau-Ingenieur Hans-Georg Czapalla, Magdeburg.

Vermählt:

Tierarzt Dr. Karl Hagge mit Vera Knobl-Eltze, Hindenburg; Elektro-Ingenieur Joachim Klinkhart mit Erika Schmidt, Hindenburg; Edgar Fabisch mit Ruth Greifeld, Beuthen; Rechtsanwalt Dr. Pilot mit Eleonore Otto, Rosenberg; Lehrer Alfred Vogt mit Elisabeth Schimbor, Gleiwitz; Paul Brixy mit Gertrud Soika, Rachowitz; Ingenieur Hans Blümel mit Eleonore Kolonko, Ziegenhals; Lehrer Otto Frenzel mit Luci Rohndrommel, Reinschdorf, Studien-Assessor Erwin Hettwer mit Edith Kropsch, Oberglogau; Robert Strencioch mit Hildegard Müller, Groß-Neukirch; Lehrer Martin Vogel mit Anni Simon, Trebitschin; Willibald Streit mit Helene Sarnes, Oberglogau.

Gestorben:

Vorkalkulator Franz Mokroß, Gleiwitz, 49 J.; Martha Lewin, Gleiwitz; Reichsbahn-Lokomotivführer i. R. Vinzent Zimnik, Beuthen, 58 J.; Spediteur Erich Zakrzewsky, Ratibor, 28 J.; Häuer Franz Swierz, Beuthen, 35 J.; Mühlenbesitzer Johann Spyra, Beuthen, 76 J.; Helene Kalla Hohenlinde, 65 J.; Mia Berger, Beuthen, 25 J.; Edith Bienek, Beuthen 10¾ J.; Hilfsheizer Otto Bohndorf, Tost; Techniker Gerhard Maciejczyk, Gleiwitz, 23 J.; Sturmführer Otto Bohndorf, Groß Strehlitz, 36 J.; Klara Wisor, Gleiwitz; Luise Wengrzik, Gr. Hindenburg, 82 J.; Josef Nowak, Gleiwitz, 66 J.; Agnes Remiorz, Gleiwitz; Polizeihauptwachtmeister Otto Tappert, Hindenburg, 40 J., Bäckermeister Josef Brauner, Gleiwitz, 56 J.; Renate Maria Maletzki, Hindenburg, 3 J.; Buchhalter i. R. Arnold Mikolaschek, Beuthen; Maschinist Josef Pytlik, Bojanow, 25 J.; Maschinentechniker Franz Wengrzik, Hindenburg 31 J.; Anna Schlesinger, Ratibor, 76 J.; Rangierer Paul Pokora, Ratibor, 42½ J.; Katasterinspektor Max Pichotta, Gleiwitz, 58 J.; Sophie Kaiser, Gleiwitz; Valentin Puscher, Pilchowitz, 55 J.; Marie Kutz, Groß-Pluschnitz; Kantor i. R. Hermann Singermann, Hindenburg; Franz Kaczmarczyk, Hindenburg, 40 J.; Baumeister Reinhold Sattler, Gleiwitz, 77 J.; Lokomotivführer i. R. Oskar Lex, Gleiwitz, 65 J.; Buchhändler Paul Ulbrich, Neiße; Fabrik- und Drogeriebesitzer Oskar Tietze, Namslau, 71 J.; Gertrud Fischer, Neiße; Clara Liebing, Chorzow, 67 J.; Marta Grobelski, Hohenlohehütte, 45 J.; Musikmeister a. D. Josef Peikert, Chropaczow, 80 J., Emilie Kubainski, Kattowitz.

Nach kurzem Krankenlager entschlief heute morgen 2 Uhr, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, unsere geliebte gute Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Zacher

Beuthen OS., den 6. Oktober 1934.
Solgerstraße 4

Die trauernden Geschwister.

Die Beisetzung findet Dienstag, den 9. Oktober, nachm. 3 Uhr, von der Zentral-Leichenhalle, Piekarer Straße, aus statt.

Freitag mittag verschied nach langem, schwerem Leiden, vorbereitet für die Ewigkeit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Obersteiger i. R.

Georg Koehl

im Alter von 54 Jahren.

Beuthen OS., den 6. Oktober 1934.
Breite Straße 4

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Helene Koehl, geb. Swoboda.

Beerdigung: Dienstag, den 9. Oktober, vorm. ³/₄10 Uhr, vom Trauerhause aus.

Der Allmächtige hat heute morgen meinen innniggeliebten Mann, unseren unvergeßlichen, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, den

Kaufmann

Alfred Czerwionka

in seinem 58. Lebensjahre von seinen Leiden erlöst und zu sich in die Ewigkeit abberufen.

Mikultschütz und Königshütte, den 6. Oktober 1934.

Im Namen der Hinterbliebenen
Josefine Czerwionka
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 10. Oktober, vormittags 8½ Uhr, vom Trauerhause Mikultschütz, Schwalbenweg 12, aus statt.

Die **Jahresmesse** für meine geliebte Mutter
Frau Martha Kapusczick
wird am Montag, dem 8. Oktbr., früh 7½ Uhr, in St. Trinitas gelesen.
Frau Gertrud Ligensa als Tochter.

Oberschles. Landestheater

Spielplan für die Zeit vom 7. bis 14. 10. 1934:

Beuthen OS.:

Sonntag, 7. 10.: 11½ Uhr: Erste Morgenveranstaltung im Rahmen des Sonntagsringes! „Hans Sachs" („Der tote Mann" u. „Das Narrenschneiden") Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM.
20 Uhr: **„Alle gegen Einen, Einer für Alle"** Preise III.

Dienstag, 9. 10.: 20¼ Uhr: **„Alle gegen Einen, Einer für Alle"** Preise III.

Mittwoch, 10. 10.: 20¼ Uhr: 3. Platzmieten-Vorstellung! Erstaufführung! **„Krach um Jolanthe"** Preise III. Bauernkomödie v. August Hinrichs.

Sonnabend, 13. 10.: 20¼ Uhr: **„Fidelio"**. Preise II.

Sonntag, 14. 10.: 20 Uhr: **„Wiener Blut"** Preise III.

Gleiwitz:

Sonntag, 7. 10.: 20 Uhr: Verbilligte Vorstellung! **„Wiener Blut"** Preise III.

Mittwoch, 10. 10.: 20¼ Uhr: 3. Platzmieten-Vorstellung! **„Fidelio"** Preise II.

Sonnabend, 13. 10.: 20¼ Uhr: **„Krach um Jolanthe"** Preise III.

Sonntag, 14. 10.: 11½ Uhr: Erste Morgenveranstaltung im Rahmen des Sonntagsringes! „Hans Sachs" („Der tote Mann" u. „Das Narrenschneiden") Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM.

Hindenburg:

Dienstag, 9. 10.: 20 Uhr: **„Wiener Blut"**

Freitag, 12. 10.: 20 Uhr: **„Krach um Jolanthe"**

Sonntag, 14. 10.: 11½ Uhr: **I. volkstümliches Sinfonie-Konzert.** Werke von Bach, Haydn u. Beethov. Preise: 0,20 bis 1,— RM.

Kattowitz:

Montag, 8. 10.: 20 Uhr: **„Die Heimkehr des Matthias Bruck".**

Freitag, 12. 10.: 20 Uhr: **„Wiener Blut"**

Königshütte:

Donnerstag, 11. 10.: 20 Uhr: **„Krach um Jolanthe"**

Kleine Anzeige große Erfolge!

Ich bin als Facharzt für
Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten
zum städt. Krankenhaus Hindenburg
zugelassen.
Dr. med. E. Michaelis
Hindenburg, Kronprinzenstraße 295
Zugelassen zu allen Krankenkassen und Wohlfahrt.

Verzogen
nach Neubau Stadtmitte Kronprinzenstraße 287 Ecke Peter-Paul-Platz
Eingang Kronprinzenstr.
Zahnarzt Dr. Kraut
Hindenburg Tel. 3824

Ich habe mich in
Gleiwitz, Teuchertstraße 7
als
Facharzt für Chirurgie
niedergelassen.
Sprechstunden: 10—1 Uhr, 4—5 Uhr, außer Sonnabend
Dr. Hugo Hauke
Facharzt für Chirurgie
Röntgen-Institut — Privatklinik
Fernruf 4721
Ich bin zu allen Krankenkassen zugelassen

Geschäftsübernahme!

Hiermit geben wir bekannt, daß wir die bisher von Herrn Hurdes bewirtschafteten Gast- und Schankräume übernommen haben. Unser Bestreben wird es sein, den bisherigen guten Ruf der Lokalitäten weiter zu pflegen und bitten wir daher, das unserem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf uns übertragen zu wollen.

Rokittnitz, den 7. Oktober 1934.

Heil Hitler!

Ernst Fritsch und Frau

Unterricht

Cieplik's Konservatorium
Musikschule, Musikseminar u. Kirchenmusikschule (Paul Kraus†)
Künstlerische Leitung: GEORG RICHTER
Beuthen OS., Bahnhofstraße 21 / Telephon 4266, 2556

Beginn des Wintersemesters
Vollständige Ausbildung in allen Fächern der Musik bis zur künstlerischen Reife
Vorbereitung auf den Musiklehrerberuf
(Staatl. Privatmusiklehrerprüfung)
Ausbildung von Organisten und Chordirigenten
Musikwissenschaftliche Vorträge, Kammermusikpflege, Schüleraufführungen
Anfangs- und **Gruppenunterricht** bei ermäßigtem Honorar
Eintritt und Aufnahmeprüfungen jederzeit! *Die Direktion*
Demnächst **Konzert mit Werken deutscher Meister** veranstaltet von Lehrkräften des Konservatoriums

---

Persönlich geleitetes Schülerheim in idyllisch gelegenem Schulgebäude inmitten eines 6000 qm großen Parkes. Eigene Landwirtschaft, daher beste Verpflegung. Sport! Prospekte!
Dr. Lobmayers
private höhere Lehr- und Eilvorbereitungsanstalt
Breslau 13, Kais.-Wilh.-Str. 24/26, Ruf 39568
Abendkurse! **In 6 J. bestanden 153 Abiturienten!**

Verzogen nach
Peter-Paul-Platz Nr. 2
Stadtmitte Hindenburg, Eingang i. d. Tordurchfahrt Barbarastr.
Dr. Karl Juretzka
Facharzt für innere Krankheiten
Frau Dr. Margarethe Juretzka
Kinderärztin.

Wollen Sie noch Abitur oder mittlere Reife erlangen?

Dann besuchen Sie den Gleiwitzer Abendunterricht! Neubeginn und Anmeldungen am 15. 10., 18 bis 19 Uhr, i. d. Mädchenmittelschule, Helmuth-Brückner-Straße. Auskunft erteilt: **Schuldir. Haertwig, z. Zt. Oppeln,** Mroßstraße 20.

Die kleine Anzeige ist der große Mittler unter den Menschen

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Verein ehem. 63er. Sonntag, den 7. Oktober, 18 Uhr, Monatsappell, anschließend Bunter Abend mit Tanz.

RDH., Ortsgruppe Beuthen (Hausfrauenverein). Vortrag von Medizinalrat Dr. Fox am 8. 10. um 20 Uhr in der Oberrealschule wird empfohlen. Am 16. 10. um 16 Uhr im Konzerthaus Lichtbildervortrag: **„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit".**

Gleiwitz

RDH. (Hausfrauenbund). Mittwoch findet unter der Leitung von Schulrat Mandel ein pilzkundlicher Ausflug nach Tatischau statt. Abfahrt 12,32 Uhr ab Gleiwitz Hauptbahnhof. Teilnehmerliste liegt bis Dienstag mittag in der Schönwälder Stickstube aus.

Hausfrauenbund, Reichsfrauen-Kolonialbund, VDA.-Frauenortsgruppe, Deutsches Rotes Kreuz (Vaterländischer Frauenverein). Vom 7. bis 14. Oktober wird die Werbeaktion **„Gesunde Frauen durch Leibesübungen"** hier durchgeführt. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam und bitten um rege Beteiligung.

Hindenburg

Kath. Deutscher Frauenbund. Alle Mitglieder sind zu den Veranstaltungen der Reichswerbewoche für Frauensport herzlich eingeladen, besonders am Sonntag nachmittag ins Adolf-Hitler-Stadion und am Mittwoch zu dem Werbeabend in das Kasino der Donnersmarckhütte.

Familien-Anzeigen
finden weiteste Verbreitung durch die OM.

Kunst und Wissenschaft

Bestrahltes Blut als Heilmittel

Dem Primärarzt Dr. H. Havlicek in Schatzlar ist eine für die gesamte Medizin außerordentlich wichtige Entdeckung gelungen, über die er auf dem Internationalen Radiologen-Kongreß berichtete. Die Entdeckung Havliceks betrifft das Gebiet der Strahlenbehandlung mit den ultravioletten Strahlen der Quarzlampe; der Forscher bestrahlt aber nicht — wie bisher üblich — die Haut des Patienten, sondern das offene Operationsfeld. Dabei gelangen ihm fast unwahrscheinlich klingende Heilerfolge. Die gefürchtete eitrige Bauchfellentzündung, deren Sterblichkeitsziffer auch heute noch 40 Prozent beträgt und der allein in Mitteleuropa jährlich 10 000 Menschen zum Opfer fallen, vermochte der Forscher in zahlreichen Fällen ohne einen einzigen Mißerfolg durch nichts anderes als die Ultraviolettbestrahlung des Operationsfeldes zu heilen. Durch diese Bestrahlung mit einer besonders konstruierten Operationslampe bilden sich natürliche Heilstoffe, so daß der Körper seine Medikamente gleichsam selber und vor allem direkt am Orte der Erkrankung fabriziert. Der eitrige Erguß in der Bauchhöhle wird in keiner Weise entfernt, ja nicht einmal ausgetupft, da eine völlige Eiterentfernung ein Ding der Unmöglichkeit ist und ein einziger zurückgebliebener Eiterbazillus sich im Verlaufe weniger Stunden wieder millionenfach vervielfältigen würde. Trotzdem ist der Patient bereits am nächsten Tage völlig fieberfei und kann schon in kürzester Zeit zur Entlassung kommen.

Ein weiterer Fortschritt, den Dr. Havlicek erzielte, betrifft das schwierige Problem der Operation zuckerkranker Patienten. Operationen an Zuckerkranken sind für den Patienten außerordentlich gefährlich, so daß der Chirurg nur im äußersten Notfall zum Eingriff schreitet. Havlicek hat dagegen eine ganze Reihe sehr schwerer Operationen an Zuckerkranken ausgeführt, wobei die Ultraviolett-Bestrahlung während der Operation Wundheilungen erreicht hat, die sich von jenen an Nichtzuckerkranken in keiner Weise unterscheiden. Bei Zuckerkranken ist nach Havliceks Ansicht nicht der Harn- oder Blutzuckerwert entscheidend, sondern die Gefahr der Säurevergiftung des Körpers. Wenige Minuten der Ultraviolettbestrahlung während der Operation heben diese Versäuerung des Blutes jedoch auf. Vor allem werden dem Zuckerkranken vor der Operation keine Insulin- oder andere Präparate gegeben, wie dies bis heute üblich war. Auch in diesem Falle wirkt der Körper sozusagen als eigene Heilmittel-Fabrik

In leichteren Fällen, die keine Operation nötig machen, wird dem Körper nur Blut entnommen, außerhalb des Körpers kurze Zeit mit einer besonders konstruierten, stabförmigen Quarzlampe bestrahlt und an anderer Körperstelle wieder eingespritzt. Mit dieser völlig schmerzlosen Heilmethode konnten hervorragende Erfolge erzielt werden. Das gilt nicht nur für Knochen- und Lungentuberkulose, die man heute mit Natursonne oder künstlicher Höhensonne behandelt, sondern beispielsweise läßt sich auch Syphilis durch Einspritzung bestrahlten Blutes erfolgreich behandeln. Tatsächlich scheint Dr. Havlicek, der durch seine Strahlenbehandlung die Bildung von natürlichen Heilstoffen im Körper der Kranken erzielt, also gleichsam die Natur selber heilen läßt, einen Fortschritt erzielt zu haben, dessen ganze Bedeutung für die moderne Heilkunde sich heute noch gar nicht übersehen läßt.

Dr. A. S.

Röntgenstrahlen, Atmung, Blutdruck

Dr. J. H. Hutton, Spezialist auf dem Gebiete der Drüsenforschung, hat die Wirkung der Röntgenstrahlen auf den Blutdruck geprüft. Hoher Blutdruck bringt meist Kopfschmerzen, Reizzustände, Schwächegefühle und Herzstörungen mit sich. Nun hat Hutton einen Patienten mit sehr hohem Blutdruck und den erwähnten Erscheinungen mit Röntgenstrahlen behandelt. Nach vier Behandlungen ließen die krankhaften Zustände nach, der Blutdruck ging auf normale Höhe zurück. Nach Meinung des Gelehrten wird diese Wirkung erzielt durch Beeinflussung der Drüsen durch die Röntgenstrahlen. Hutton meint die Ursache des hohen Blutdrucks in der Ueberfunktion der Drüsen zu erkennen. Die Röntgenstrahlen beeinflussen die Drüsentätigkeit derart, daß sie normal funktionieren.

Ein deutscher Mediziner, Professor L. G. Tirala, rät aber zu einer anderen Behandlungsart der Patienten, die unter hohem Blutdruck zu leiden haben. Man soll täglich fünf Minuten Atemübungen machen, und zwar Bauchatmung. Diese Atmung ist zunächst etwas anstrengend, weil der Mensch sie ganz vernachlässigt hat. Am besten beginnt man mit einigen wenigen Atmungen; man legt sich auf den Rücken, zieht die Knie leicht an und entspannt die Bauchmuskulatur auf diese Weise. Der Bauch wird gehoben und die Luft tief eingesaugt. Der Brustkorb tritt dabei zunächst gar nicht in Tätigkeit. Dann wird er ausgedehnt, und man atmet langsam aus. Die Atmung wird am besten begleitet von einem langgezogenen „u" oder „f". Auf diese Art wird alle verbrauchte Luft ausgestoßen. Die Atmung wird allgemein von den Menschen sehr stiefmütterlich behandelt. Jeder sollte täglich Atemübungen in der erwähnten Weise machen. Bei Menschen mit zu hohem Blutdruck tritt eine langsame Besserung ein. Oft sogar wird das Uebel vollkommen behoben. Die Methode Prof. Tiralas erinnert an die Atemkünste Altindiens. Der tiefere Grund zu diesen altindischen Atemkünsten liegt in der Erfahrung, daß solche Uebungen gesundheitlich unbedingt zuträglich sind.

Frankreich genießt den meisten Alkohol

Der Alkoholverbrauch der Welt

Die Statistik über den Alkoholverbrauch in den verschiedenen Staaten bezeugt, daß man die meisten alkoholischen Getränke in Frankreich genießt. Dort entfallen auf jeden Einwohner im Jahre 22,5 Liter reinen Spiritus. Es folgt Italien mit 17,1, Belgien mit 10,3, Deutschland mit 7,2, die Vereinigten Staaten und Schweden mit je 6,5 Liter. An letzter Stelle steht Palästina mit 0,5 Liter, was dadurch zu erklären ist, daß den Mohammedanern durch den Koran der Genuß von Alkohol verboten ist. Im ganzen hat sich die Trunksucht in den letzten Jahren vermindert. Noch 1913 wurden in England 190 000 Personen für im Rausch begangene Verbrechen bestraft, im vorigen Jahr betrug ihre Zahl bei denselben gesetzlichen Bestimmungen nur noch 30 146.

Skandinavien könnte ganz Europa mit Energie versorgen! Während sich in Skandinavien sehr reiche Erzlager finden, fehlt es an Kohle vollkommen; lediglich 114 Millionen Tonnen betragen die gesamten Kohlevorräte dieser Halbinsel; das sind 0,02 Prozent der Vorräte Europas! Aber der Mangel an schwarzer Kohle wird mehr als reichlich aufgewogen durch den Reichtum an „weißer Kohle", an Wasserkraft, die die skandinavischen Flüsse mit ihren starken Gefällen, heute meist noch ungenützt, in sich aufgespeichert haben. Nicht weniger als ein Drittel aller ausbaufähigen Wasserkräfte Europas sind hier vorhanden — das bedeutet 16 Millionen Kilowatt, die jährlich 140 Milliarden Kilowattstunden erzeugen könnten. Skandinavien wäre glatt imstande, ganz Europa mit der erforderlichen elektrischen Energie zu versorgen!

Der persische Ministerpräsident Ehrendoktor der Universität Berlin. Der deutsche Gesandte überreichte dem persischen Ministerpräsidenten Furugi aus Anlaß der Firdosi-Feier das Diplom eines Ehrendoktors der Universität Berlin, dem Kultusminister Hikmat und dem persischen Gesandten in London, Ala, die Ehrenmitgliedschaft der Morgenländischen Gesellschaft, sowie eine wertvolle Bücherspende deutscher Werke über den Iran.

Breslauer Theater. Deutsche Oper (Stadttheater). Sonntag (18,30) „Die Meistersinger von Nürnberg"; Montag (20) „Wenn Liebe erwacht"; Dienstag (20) „Aida"; Mittwoch „Die Fledermaus"; Donnerstag „Angelina"; Freitag „Arabella"; Sonnabend „Die Fledermaus"; Sonntag, 14. 10. (15) „Wiener Blut", (20) „Angelina".



Gustav Gründgens

Der bisherige kommissarische Leiter des Staatlichen Schauspielhauses, Gustav Gründgens, wurde vom Preußischen Ministerpräsidenten zum Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses ernannt.

Hochschulnachrichten

Neuer Leiter der Breslauer medizinischen Universitätsklinik. Der ordentliche Professor für innere Medizin an der Universität Breslau, Dr. med. Kurt Gutzeit, hat die Leitung der medizinischen Klinik als Nachfolger von Professor Stepp übernommen.

80. Geburtstag. Der frühere Kammergerichtspräsident, Wirkl. Geh. Oberjustizrat Dr. von Staff in Berlin konnte in erfreulicher geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiern. Unter den älteren Juristen Schlesiens wird sich mancher noch der liebenswürdigen Persönlichkeit dieses hervorragenden Juristen erinnern. In Liegnitz geboren, hat er seine glänzende juristische Laufbahn auch in Schlesien begonnen. Zwanzig Jahre ist er in Breslau tätig gewesen, von 1903 bis zum Jahre 1911 als Präsident des Landgerichts. 1911 ging von Staff als Oberlandesgerichtspräsident nach Marienwerder, von dort 1916 nach Düsseldorf an die Spitze des dortigen Oberlandesgerichts, und 1921 wurde er Präsident des Kammergerichts in Berlin. Nach seinem Ausscheiden aus dem Dienste am 1. Oktober 1922 behielt er seinen Wohnsitz in Berlin bei.

Zeitungswissenschaft in Deutschland. In München wurde eine ordentliche Professur für Zeitungswissenschaft errichtet und Dr. Karl d'Ester übertragen. Damit besitzt Deutschland in der Zeitungswissenschaft zwei ordentliche Professuren (Leipzig und München), drei ordentl. Honorarprofessuren (Berlin (2) und Freiburg), eine außerordentliche Professur (Berlin), drei Privatdozenturen (Aachen, Greifswald und Leipzig), zwei Lektorate (Halle und Münster), und sechs Lehraufträge (Hamburg, Heidelberg (3), München und Nürnberg).

Rückblick auf Oberammergau

401 000 Besucher in 71 Aufführungen — 3 000 000 RM. Einnahmen
Nächstes Spiel 1940

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Oberammergau, 6. Oktober.

Am 27. September wurde in Oberammergau zum letzten Male in diesem Jubiläumsjahr „Das Heilige Spiel vom Leiden und Sterben des Heilandes" aufgeführt. Zum Abschied waren die breiten Tore des Passionstheaters mit leuchtenden Spätsommerblumen geschmückt. Als letzten Gruß für die scheidenden Gäste trug der kleine Bahnhof des Gebirgsdorfes reiches Tannengrün. Abschiedstimmung lag über der Aufführung, während die Sonne hochsommerlich warm schien. Den Spielern war nach den gewaltigen Anstrengungen dieses Spielsommers keine Ermüdung anzumerken. Wie am ersten Tage zogen sie die Zuschauer in den Bann des alten, dreihundertjährigen Spieles. Es paßte gut zu der wehmütigen Abschiedsstimmung, daß mächtige Scharen von Zugvögeln, die sich zum großen Fluge sammelten, während der Aufführung immer wieder über die Bühne zogen. Es war die einundsiebzigste Aufführung dieses Spielsommers. Das letzte Spieljahr 1930 wies zwar acht Spieltage mehr auf, aber infolge des starken Besuches der diesjährigen Spiele war die Besucherzahl jetzt so groß wie noch nie. Das Theater war nicht nur durchweg ausverkauft, sondern meistens überfüllt; man richtete Notplätze und Stehplätze ein, und oft genug mußten Hunderte umkehren, ohne das Spiel gesehen zu haben, weil sie trotz aller Warnungen unangemeldet nach Oberammergau gekommen waren. Wegen des ganz unerwartet starken, übermäßigen Andranges wurden bereits im Juli alle Werbemaßnahmen für Oberammergau eingestellt. Dennoch war bis zur letzten Aufführung das Haus ausverkauft, und oft wurden mehr als tausend Gäste über die normale Platzzahl untergebracht.

Ueber 401 000 Menschen haben 1934 das Oberammergauer Passionsspiel besucht. Das ergibt eine durchschnittliche Besucherzahl je Spieltag von 5 600. 60 000 Ausländer befanden sich hierunter; England schickte fast 24 000, während die Vereinigten Staaten kaum 10 000 Besucher entsandten. Mit über 4000 Gästen steht Holland an dritter Stelle, dann folgen Belgien mit 2676, Frankreich mit 2201, Dänemark mit 1822, Schweden mit 1176, Italien mit 830, Schweiz mit 749, während der Rest sich auf die verschiedensten Herkunftsländer verteilt. Wenn wir auch im Jahre 1930 bei den Passionsspielen noch fast 120 000 Ausländer, also die doppelte Zahl, in Oberammergau begrüßen konnten, so übertrifft doch der diesjährige Auslandsbesuch die ursprünglichen Erwartungen. Angesichts der großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten vieler Länder, besonders der Vereinigten Staaten, die allein 1930 fast 60 000 Besucher nach Oberammergau schickten, und vor allem der starken Einwirkung der Weltpresse gegen Reisen nach Deutschland, muß man mit dem Auslandsbesuch durchaus zufrieden sein. Es kommt hinzu, daß die wirkliche Zahl weit größer ist, denn nur die Hauptspiele lassen sich statistisch genau erfassen, und zweifellos haben sehr viele Ausländer auch die Nachspiele besucht.

Es wurden Mai—Juni 73 214, Juli 97 019, August 125 327 und September 98 650 Besucher gezählt. August und September fanden durchschnittlich fünf Aufführungen in der Woche statt, bei der fast achtstündigen Dauer jeder Vorstellung eine riesige Leistung der Darsteller. Die Reichsbahn ließ in diesem Sommer 108 Sonderzüge mit 70 000 Gästen nach Oberammergau laufen. In diesen Sonderzügen schickte das Ruhrgebiet 25 000, Berlin 15 000, die Ostmark 12 000 und Hamburg 8000 Besucher. Die meisten Gäste kamen mit Kraftwagen.

Neben dem geistig-seelischen und künstlerischen Erfolg steht der wirtschaftliche Erfolg. Die Gesamteinnahmen aus dem Spiel betragen drei Millionen Mark. Nach einstimmigem Beschluß des Passionsspielausschusses soll von diesen Theatereinnahmen nur der dritte Teil, also eine Million, als Honorar an die Mitspieler ausbezahlt werden. Die übrigen zwei Millionen werden zur Tilgung der Schulden, zur Durchführung wichtiger Bauten, zur Pflege des Schnitzhandwerkes sowie für andere gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Es gibt in Oberammergau keine Stare und dementsprechend keine Spitzengehälter. Die Hauptdarsteller erhalten für den ganzen Spielsommer eine Gesamtabfindung von 2000 Mark, die anderen Spieler von 1000 Mark. Bei 71 Aufführungen ergibt das „Gagen" zwischen 14 und 28 Mark für den Spieltag! Das ist gewiß ein sehr bescheidenes Entgelt für die rund 1200 Mitwirkenden. Für die monatelangen Proben gibt es gar keine Entschädigung. Ueberhaupt sollen auch diese Summen keine „Gehälter" darstellen: Die Oberammergauer spielen um der Sache willen!

Der Weltruhm dieses oberbayerischen Gebirgsdorfes erfuhr durch die Passionsspiele eine neue Bestätigung. Es kamen die hervorragendsten Persönlichkeiten aus allen Ländern der Erde, Staatsmänner, Politiker, Kirchenfürsten, Männer der Wirtschaft und Wissenschaft. Mit höchstem Stolz erfüllte Oberammergau der Besuch des Führers am 13. August, der sich mit Worten größter Anerkennung über das Spiel äußerte.

Thiele findet seinen Vater! Schicksal eines Deutschen in seinem Volk. Von Wilfrid Bade. (Verlag Knorr & Hirt, München.) — In diesem Buch schildert Wilfrid Bade, rühmlichst bekannt durch sein Volksbuch „Die SA. erobert Berlin", das Schicksal eines deutschen jungen Menschen, dessen übervolles Herz in der trostlosen Zeit des Zusammenbruchs von 1918 und des geistigen Niedergangs nach einer befreienden Tat schreit. Hans Thiele, so heißt der Junge, setzt sich dabei in seinem Sturm und Drang in Widerstreit zu jener anderen Welt, die ihr Fähnlein jederzeit nach dem Wind hängt, aber auch zu jener Generation der alten Frontsoldaten, zu der auch sein Vater zählt, der, aus dem Feld spät heimgekehrt, die Zeit, die er nicht mehr verstehen kann, über sich ergehen läßt, das Herz voll Groll gegen Gott und die Welt. Es ist eine im Innersten packende Geschichte, wie Vater und Sohn aneinander vorbei leben, beide umsorgt von der vergrämten, Not und Gefahr tapfer und still aushaltenden Mutter, wie schließlich Thiele, der Sohn, Befriedigung seines Tatendrangs findet in einem jener Bünde, mit dem er das deutsche Land weit über die engen Reichsgrenzen hinaus durchstreift, sein größeres Vaterland zum erstenmal mit Bewußtsein erkennend. Und es ist mitreißend, wie Vater und Sohn sich endlich nach Jahren des Nichtverstehenkönnens wieder finden, nachdem jeder von ihnen auf getrennten Wegen durch harte Erlebnisse und innere Kämpfe sich durchgerungen hat zum Geist jenes Mannes, der das neue, einige, ewige Reich der Deutschen zu schaffen begann.

Hellmuth Rößler:

Der Soldat des Reiches - Prinz Eugen

(Gerhard Stalling, Verlag, Oldenburg i. O./Berlin.)

Wer weiß heute etwas von Prinz Eugen, diesem rätselhaften, großen Menschen, ohne den es vielleicht kein Deutsches Reich mehr gäbe? Wer weiß etwas von dem heroischen Aufstiege dieses Mannes, der als verachteter landflüchtiger Prinz begann und in einem Leben voll großer Kämpfe seine Wahlheimat Deutschland rettete? Wer weiß etwas von diesem Manne, dessen gigantisches Werk in den Augen der Zeit die strahlende Persönlichkeit des französischen Sonnenkönigs Ludwigs XIV. verdunkelte — den Friedrich der Große seinen Lehrmeister nannte und der nach einer notumdunkelten Jugend eisern und zäh den aussichtslos erscheinenden Kampf gegen die französische Uebermacht führte und im Osten des Reiches Taten vollbrachte, die der Weltgeschichte angehören und von denen heute die meisten Deutschen kaum mehr die Namen der Schlachten wissen? Es gilt, eine Dankesschuld an diesen Mann abzutragen; und der in seinem Leben nie verstanden wurde, soll wenigstens heute erfahren, daß ein erwachtes Volk die Größe seines Lebens und seines Werkes voller Staunen erkennt.

Das Buch Hellmuth Rößlers: „Der Soldat des Reiches — Prinz Eugen" wird aus dieser Ueberzeugung heraus zu einem unentbehrlichen Bestandteil des Schrifttums unserer Gegenwart. In einem geballten Stile zeigt es Leben und Charakter dieses seltsamen Mannes, der kalt und skeptisch schien, verhalten und menschenverachtend, und der doch ohne Berge von Leidenschaft, von Willen und Glauben, nie sein Werk hätte vollenden können. Das Buch Rößlers ist von höchster politischer Aktualität. Die Gesetze, in denen sich das Leben eines Volkes vollzieht, ändern sich nicht mit den Jahrhunderten; es ändern sich allein die Verhältnisse, in denen diese Gesetze zu wirken haben. Diese großen Gesetze des deutschen Schicksals klingen stark und klar in dem Buche auf, und jeder, der es liest, wird daraus Glauben schöpfen und die stolze Zuversicht, daß auch die dunkelste Gegenwart zu Größe und Glück geführt werden kann, wenn nur ein Mann da ist, der selbstlos und nur dem Reiche und seiner Zukunft verschworen, in soldatischer Pflichterfüllung den großen Gesetzen seines Volkes dient.

Das erste Mädchen-Arbeitslager in Polen

Kattowitz, 6. Oktober.

Vor wenigen Tagen wurde in Herby (Kreis Lublinitz) ein Mädchenlager des polnischen Freiwilligen Arbeitsdienstes seiner Bestimmung übergeben. Es handelt sich dabei um das erste Mädchen-Arbeitslager in ganz Polen. 150 Mädchen aus Ostoberschlesien und aus allen Teilen Polens sind dort untergebracht; sie werden in Halbjahreskursen in hauswirtschaftlichen Arbeiten unterrichtet.

Diphtherie-Erkrankungen im Kreise Pleß

Pleß, 6. Oktober.

In Nicolai und verschiedenen Ortschaften der Umgebung sind in den letzten Tagen zahlreiche Schulkinder an Diphtherie erkrankt. In das Krankenhaus in Nicolai wurden 16 schwerkranke Kinder eingeliefert, von denen vier der tückischen Seuche erlegen sind. 20 weitere Schulkinder mußten wegen Platzmangels im Krankenhaus in den elterlichen Wohnungen gelassen werden. Von der Behörde sind alle Maßnahmen getroffen, um eine weitere Ausbreitung der ansteckenden Krankheit zu verhindern.

Kattowitz

Beethovens Oper „Fidelio"

Das Wagnis, die Spielzeit mit der großen Oper zu eröffnen, ist überraschend geglückt. Die Aufführung war bis in die kleinsten Belange mit liebevoller Sorgfalt und Umsicht vorbereitet. Ein neues Ensemble so zur Einheit zu führen, verdient die restlose Anerkennung für den Spielleiter Dr. Müller und für Kapellmeister Peter. Die Leistung war bereits so ausgeglichen und stark, daß man mit großen Erwartungen in die Zukunft blicken darf. In der Titelrolle konnte Marga Reith-Ernst starken Eindruck erzielen. Friedrich Wilhelm Küchel hatte als „Florestan" besonders in den Verzweiflungs- und Triumphszenen seiner Rolle große Mittel einzusetzen. Eine ganz überragende Leistung bot Heinz Jonas als „Kerkermeister". Den „Gouverneur" zeichnete Alfred Otto in guter Form. Fritz Spier gefiel als „Minister". Mit großer Anerkennung ist Lo Tischer als „Marzelline" zu nennen. Hans Wirth, Herbert Heidrich und Ludwig Dobelmann erledigten ihre kleineren Rollen in bester Weise. Der große musikalische Gehalt des Werkes kam zu eindrucksvoller Wirkung. Die dritte Leonoren-Ouvertüre wurde ein Glanzstück des Abends. Kapellmeister Peter wurde dem gesamten Werke ein sicherer Führer und Deuter. Ueberraschend gut klangen auch die Chöre, die Gottfried Weiße einstudiert hatte. Haindls Bühnenbilder unterstützten das Spiel in vortrefflicher Weise. Unter diesen Umständen formte sich die Aufführung zu einem Erlebnis der deutschen Kunst, das in stärkstem Beifall des Hauses seine gebührende Beachtung fand.

L. Sch.

*

* **Gärtnergehilfen-Prüfung.** In der Schlesischen Landwirtschaftskammer fand die Gehilfenprüfung von 17 Gärtnergehilfen statt. Sieben Gärtnerlehrlinge bestanden die Gehilfenprüfung mit „Sehr gut", sieben mit „Gut" und die übrigen drei Bewerber mit dem Prädikat „Genügend". a

* **Der V. Schlesische Obstbaummarkt eröffnet.** Am Sonnabend mittag wurde der V. Schlesische Obstbaummarkt im Beisein der Spitzen der Landwirtschaftskammer und zahlreicher Interessenten eröffnet. Heut wird dieser Markt, der unter Aufsicht der Schlesischen Landwirtschaftskammer steht und von achtzehn der namhaftesten Baumschulen und Gartenbaubetriebe beschickt wird, von Klein- und Schrebergärtnern bereits mit Sehnsucht erwartet, da man weiß, daß es hier nicht nur billige, sondern auch gute und gesunde Sorten gibt. Bereits am ersten Tage entwickelte sich ein lebhafter Verkehr. Neben dem Pfarrgarten auf der Kilinskiego an der Peter-Paul-Kathedrale ist man emsig dabei, unter den vielen Obstbäumchen, Obststräuchern zu wählen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß einer der treuesten Aussteller auch diesmal da ist, nämlich die Fürstlich Plessische Gartenverwaltung. Das Allerneueste des Marktes ist die erstmalig angegliederte Kaktus-Ausstellung mit anschließendem Markt. Man ist hier mit etwa 60 000 Kakteen in etwa 800 Arten auch dem Zeitgeschmack entgegengekommen, und nicht mit Unrecht, denn das Interesse für die neue Abteilung des Herbstmarktes ist sehr rege. ga

Bielitz feiert das Bibel-Jubiläum

Bielitz, 6. Oktober

Aus Anlaß der 400-Jahr-Feier der Lutherbibel veranstaltet auch die Bielitzer evangelische Kirchengemeinde eine besondere Erinnerungsfeier, die am Mittwoch in der dortigen evangelischen Kirche stattfindet. Den Festvortrag wird Universitätsprofessor Dr. Dr. Völker aus Wien halten. ga

* **Nachklang zum Luftschutzalarm.** Die Polizeidirektion in Chorzow hat zehn Personen, die sich nicht an die während des Luftschutzalarms herausgegebenen Vorschriften gehalten hatten, indem sie nicht rechtzeitig das Licht verlöschten, mit Geldstrafen in Höhe von 6 bis 50 Zloty belegt. a

* **Die Knappschaft zu Unrecht kritisiert.** Der Knappschaftsälteste Oskar Tauschke hatte in einer Versammlung in Zalenze am 16. Juni 1933 geäußert, daß der Direktor der Tarnowitzer Knappschaft, Dr. Potyka, ein gutes Leben führe, Reisen nach Berlin und Warschau für die Gelder der Knappschaft unternehme, daß die Ingenieure der Knappschaft aus Knappschaftsgeldern sich Tennisplätze bauten und mit den Geldern der Knappschaft es sich ebenfalls beugem machten. Dr. Potyka hatte daraufhin Tauschke verklagt, und der Knappschaftsälteste war in der ersten Instanz zu zwei Wochen Arrest und 50 Zloty Strafe verurteilt worden. Auch in der Berufungs-Instanz hatte der Angeklagte mit seiner Verteidigung kein Glück. Das Kreisgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz. ga

* **Ein Verfolgungsrennen, das 10 Monate einbrachte.** Die große Sehnsucht des Josef Opaszewski aus Kattowitz ging auf ein Motorrad. Als er eines schönen Tages vor dem Café Europa am Kattowitzer Ring so ein Ding unbeaufsichtigt stehen sah, setzte er sich kurz entschlossen darauf und fuhr in der Richtung nach Zawodzie davon. Ein Kellner hatte jedoch den Vorfall gesehen und den Besitzer des Rades benachrichtigt. Dieser nahm sich ein Auto und nahm das Verfolgungsrennen mit seiner eigenen Maschine auf. Bei der stundenlangen Fahrt, die um fast ganz Oberschlesien führte, ging es heiß her. Erst in den Morgenstunden gelang es, den Verfolgten in der Nähe von Ligota zu erwischen. Zehn Monate Gefängnis diktierte das Kattowitzer Kreisgericht Opaszewski für den Diebstahl und die unfreiwillige Rennfahrt zu. ga

* **Die Wechsel verrieten ihn.** Franz Zbuniak aus Warschau kam zu einem Einbrecher-Gastspiel nach Oberschlesien. Bei einem Einbruch in den Handwerkerverband erbeutete er 10 500 Zloty in Wechseln und 500 Zloty in bar. Etwas unklug war es, daß der Einbrecher gleich nächsten Tag daran ging, die Wechsel bei den bezogenen Firmen zu kassieren. Die Firmen waren bereits von der Polizei verständigt worden, sodaß die Verhaftung des Einbrechers bald erfolgen konnte. Z. wurde zu sieben Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt. ga

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Den Sonntagsdienst für die Allgemeine Ortskrankenkasse versehen die Aerzte Dr. Hurtig, 3go Maja 5, und Dr. Zang, Wita Stwosza 3. Von den Apotheken versehen den Sonntagsdienst und den Nachtdienst in der kommenden Woche die Adler-Apotheke auf der Pilsudskiego, die Apotheke zur Vorsehung auf der Woiwodska und die Hyazinth-Apotheke auf der Nikolaistraße. ga.

Siemianowitz

* **Bildung einer Frauengruppe.** Die Deutsche Partei gründete im Bereich der Ortsgruppe eine Frauenabteilung. 150 Personen erschienen zu der Gründungsversammlung. Nach der Ansprache des Vorsitzenden Matyssek sprach Volksgenossin Kramer über die Aufgaben und Pflichten der Frauengruppe, während anschließend Frau Krause, Königshütte, die Notwendigkeit eines Winterhilfswerkes erörterte. Klavierdarbietungen, Lieder und ein Lichtbildervortrag über **„Das Deutschtum in den Sudeten"** verschönten den Frauenabend dz.

* **Erster Pferdemarkttag.** In Gegenwart eines Vertreters der Woiwodschaft, des Kreistierarztes Dr. Glombik, des Bürgermeisters und der Magistratsmitglieder fand die Eröffnung des ersten Pferdemarktes statt. Der Markt umfaßt eine Fläche von 7200 qm, besitzt ein Veterinärhaus und wird noch durch eine Musterbahn erweitert. Die Herstellungskosten betragen 8000 Zloty. An den Markttagen, die jeden Freitag stattfinden, wird der Autobus von Kattowitz und Königshütte bis an den Markt geführt. Der erste Auftrieb brachte annähernd 70 Käufer und Verkäufer. dz.

* **Apothekendienst.** Den Sonntags- und kommenden Wochentagsnachtdienst versieht die Stadtapotheke auf der Beuthener Straße dz.

Myslowitz

* **Die Myslowitzer Mütter klagen.** Von den Myslowitzer Schulkindern besuchen etwa 25 Prozent Kattowitzer Schulen. Die damit verbundene Fahrerei mit der Hauptbahn wäre an sich das kleinere Uebel, wenn nicht die Zugverbindungen so ungünstig lägen. Müssen doch die Kinder morgens bereits gegen 7 Uhr fahren. In Kattowitz sind dann die Schüler gezwungen, fast dreiviertel Stunden auf den Straßen zu verbringen, ehe die Schulen geöffnet werden und sie Einlaß erhalten. Nach Schulschluß ist es ähnlich. In den letzten Elternversammlungen wurde die Eisenbahndirektion um ihr Eingreifen gebeten. Aller Voraussicht nach dürfte auch die Eisenbahndirektion ein Einsehen haben und ein entsprechendes Zugpaar einlegen. ga.

Rybnik

* **Ihr eigenes Kind erwürgt.** Auf grauenhafte Weise brachte die ledige Elisabeth Blaszyk aus Belschnitz, Kreis Rybnik, ihr Kind ums Leben. Sie wurde von einem Knaben entbunden; um nun ihren Arbeitgeber, den Landwirt Bollik, nichts merken zu lassen, erwügte sie ihr Kind nach der Geburt, worauf sie die Leiche in der Scheune versteckte. Nach mehreren Tagen entdeckte der Sohn des B. die kleine Leiche. Die Kindesmörderin wurde in das Loslauer Gericht gebracht. br.

* **Kleine Ursache, große Wirkung.** Auf der Kreis-Chaussee bei Rydultau überfuhr der Motorradfahrer Johann Sikora eine Gans. Diese geringfügige Ursache genügte, um die Maschine ins Schleudern zu bringen. Der Fahrer stürzte und zog sich sehr schwere Verletzungen zu, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. br.

* **Sich an der Frau gerächt.** Als die Ehefrau Augustine Boczek aus Rzuchow von einem Besuch bei Verwandten heimkehrte, bekam sie unterwegs plötzlich einen kräftigen Schlag über den Hinterkopf, daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Sie wurde mit einer erheblichen Kopfverletzung ins Krankenhaus gebracht. Als Täter wurde der Alois Wojak aus Lance festgestellt, der mit dem Ehemann der Ueberfallenen einen Streit hatte und sich auf diese Weise rächen wollte br.

Chorzow

Erweiterung des städtischen Kinder-Erholungsheimes

Die Stadt Chorzow besitzt in Orzesche ein Kindererholungsheim. Das Gebäude wurde vor Jahren eigens zu dem Zwecke angekauft. Die vielen geräumigen Zimmer bieten die Möglichkeit zur Aufnahme zahlreicher Kinder, die während eines vierwöchigen Aufenthaltes hier eine merkliche Besserung ihres gesundheitlichen Zustandes finden können. Aufgenommen werden nur schwächliche Kinder, die auf Kosten der Stadt verschickt werden. Jeder Transport erstreckt sich auf 30 Knaben bzw. 40 Mädchen. Bisher hat noch kein einziges Kind das Heim verlassen, ohne nicht an Gewicht zugenommen zu haben. Die Leitung des Kindererholungsheimes führen Ordensschwestern, die darauf bedacht sind, daß den Kindern die beste Pflege zuteil wird. Zu dem Heim gehört außer einer Wirtschaft, deren Erzeugnisse mit verwertet werden, ein großer Park von etwa 20 Morgen. Schon längere Zeit vor der Eingemeindung ist die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaus des Heimes erkannt worden. Gleichzeitig wurden hierfür Vorbereitungen getroffen, indem anschließendes Baugelände erworben wurde. Leider fehlte es an Barmitteln, um den Erweiterungsbau, zwecks Aufnahme bis zu 100 Kindern, durchzuführen. Noch dringender ist aber die Notwendigkeit eines Erweiterungsbaues geworden, nachdem die Ortschaften Chorzow und Neuheiduk hinzugekommen sind und auch aus diesen neuen Stadtteilen Kinder zur Verschickung gelangen sollen. Infolgedessen hat der Magistrat von Chorzow beschlossen, für den im kommenden Jahre vorzunehmenden Bau in den Haushalt 100 000 Zloty einzusetzen. —b.

*

* **Keine Herabsetzung der Markthallenstandgelder.** Dieser Tage hielt die Markthallenkommission von Chorzow eine Sitzung ab, um zu der gegenwärtigen Marktlage Stellung zu nehmen. Des längeren befaßte man sich mit der Höhe der Standgelder, deren Ermäßigung von seiten der Händler gefordert wurde. Seit einiger Zeit stellt man nämlich fest, daß der Betrieb im Erdgeschoß der Markthalle sowie am Marktplatz sehr bewegt ist. Dagegen klagen die Händler, die ihre Stände auf der Galerie der Markthalle haben, darüber, daß hier der Geschäftsgang stark zurückgeht. Aus dem gleichen Grunde sind bereits mehrere Plätze freigegeben worden. Diese Wendung ist sehr auffallend, denn es ist noch nicht so lange Zeit her, daß man auch eine Erweiterung der Markthalle plante, die als Einnahmequelle stärker ausgenutzt werden sollte. Mittlerweile ist man aber davon wieder abgekommen, weil die Markthalle samt dem vergrößerten Marktplatz für die augenblicklichen Verhältnisse immer noch ausreicht. Die Markthallenkommission hat nun doch beschlossen, die für die Stände erhobenen Gebühren auf der bisherigen Höhe zu belassen, weil festgestellt wurde, daß diese Gebühren anderwärts sogar höher sind. —b.

* **Ein Rabenvater.** Wegen Vernachlässigung sowie grober Mißhandlung seiner sechs Kinder hatte sich Georg Damski aus Hohenlinde vor der Strafkammer in Chorzow zu verantworten. Im Verlaufe der Verhandlung wurde durch Zeugen der Schuldbeweis erbracht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis. —b.

Die Zahl der Gewerbescheine

Die Gesamtzahl der für das Steuerjahr 1934 im August d. J. in Polen ausgekauften Gewerbescheine betrug 16 453, während sie im August des abgelaufenen Jahres eine Ziffer von 16 132 erreichte. Im Zeitraum von November 1933 bis einschl. August 1934 wurden insgesamt 626 615 Gewerbepatente ausgekauft; von dieser Summe entfallen auf Industriegewerbescheine 198 868 und auf Handelspatente 400 909 Stück. Im gleichen Zeitraum 1932/33 erreichte die Zahl der Gewerbescheine 617 577, davon waren 193 003 Industrie- und 401 955 Handelspatente.

Die Teschener Vorfälle

Der polnische Gesandte in Prag erstattet Bericht

Warschau, 6. Oktober. Der polnische Gesandte in Prag ist in Warschau eingetroffen. Man vermutet hier, daß er über die Verhaftung und Mißhandlung einiger polnischer Staatsbürger durch die Polizei in Teschen Bericht erstatten will. Die Vorfälle in Teschen erregen die öffentliche Meinung in Polen immer noch sehr stark.

Bahnarbeiter überfahren

Kattowitz, 6. Oktober.

In der Nähe von Chorzow waren am Freitag Bahnarbeiter auf einem Schienenstrange mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Beim Herannahen eines Zuges lief der 31 Jahre alte Bahnarbeiter Johann Kisiel auf die andere Seite des Bahndammes, wobei er übersah, daß aus der Gegenrichtung gleichfalls ein Eisenbahnzug in voller Fahrt herankam. Kisiel wurde von der Lokomotive erfaßt und eine Strecke weit fortgeschleift. Der Arbeiter war sofort tot.

Abbruch einer Grubenanlage

Kattowitz, 6. Oktober.

Die Verwaltung der Godulla- und Wirek AG. hat nunmehr den Abbruch der Schachtanlage der Glück-Auf-Grube in Kochlowitz angeordnet. Die Grube, die seit 60 Jahren besteht, war bereits vor mehreren Jahren stillgelegt worden, auf ihr wurden damals noch über 1000 Arbeiter beschäftigt. Da keine Aussicht besteht, die Grube jemals wieder in Betrieb zu nehmen, wird das Werk jetzt abgebrochen.

Neue Vorschriften für Bäckereien

Das schlesische Woiwodschaftsamt hat für das Bäckereigewerbe Bestimmungen erlassen, nach denen besonders folgendes zu beachten ist: Die Wände in den Bäckereien müssen mit Oelfarbe gestrichen oder zumindest geweißt sein. In den Backstuben und Verkaufsstellen müssen Spucknäpfe aufgestellt sein. Ein besonderes Augenmerk ist auf Ungeziefer zu richten. Die Bäckergesellen müssen an sich selbst auf Reinlichkeit achten. Nach den neuen Bestimmungen dürfen Bäckereien nicht im Keller liegen: ebenso dürfen Backwaren nicht in Läden, die in Kellerräumen liegen, verkauft werden. Das ausgelegte Gebäck muß hinter einem Schutzglas aufbewahrt sein. Zum Einpacken darf nur glattes unbedrucktes Papier Verwendung finden. Auch der Straßenhandel mit Backwaren ist nur dann gestattet, wenn sich die Backwaren unter Glas befinden. a

Tarnowitz

Der Lohnstreit in der Papierindustrie

Mit der Begründung, daß die Papierpreise ganz erheblich zurückgegangen seien, wollte die Zellulose- und Papierfabrik „Natronag" in Stahlhammer einen Lohnabbau von 12 und die Papierfabrik in Boruschowitz einen solchen von 30 Prozent vornehmen. Mit dem von der Natronag geforderten Lohnabbau beschäftigte sich jetzt der Fachausschuß, der die Forderung der Fabrikleitung ablehnte mit der Begründung, daß die Arbeitslage des Unternehmens, in dem gegenwärtig 646 Arbeiter beschäftigt werden, als gut anzusehen ist. — Die Verhandlungen zwischen der Werksleitung und der Belegschaft der Papierfabrik in Boruschowitz sind bis jetzt ergebnislos verlaufen. Die Werksleitung ist allerdings von ihrer ursprünglichen Forderung auf 30prozentigen Lohnabbau abgerückt und hat per 16. Oktober eine 20prozentige Lohnkürzung angekündigt. Die Entscheidung hierüber wird wohl jetzt der Demobilmachungskommissar zu treffen haben. —ka.

*

* **Aus den deutschen Vereinen.** Für die Mitglieder des Deutschen Katholischen Frauenbundes in Tarnowitz wird am Montag um 8 Uhr morgens im St.-Johannes-Haus ein Gottesdienst mit Generalkommunion abgehalten. — Der nächste Vereinsgottesdienst für die lebenden Mitglieder der Herz-Jesu-Bruderschaft findet am Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche statt. — Am Sonntag findet nach der deutschen Vesperandacht eine Monatsversammlung der Deutschen Kongregation im Vereinshaus statt. —ka.

* **Neue Straßenbezeichnung.** Die Bahnhofstrafe in Tarnowitz hat den Namen Marschall-Pilsudski-Straße erhalten. —ka.

* **Auto überschlägt sich.** Dieser Tage wollte ein Wagen der Knappschaftsverwaltung in Tarnowitz auf der stark abschüssigen Chaussee zwischen Naklo und Neudeck ein anderes Auto überholen. Mit einem Hinterrad stieß der Wagen der Knappschaftsverwaltung, der von vier Personen besetzt war, gegen einen Chausseestein, wodurch er aus der Bahn geriet und, sich überschlagend, im Straßengraben landete. Einer der Insassen brach einen Oberschenkel, während die anderen drei mit leichteren Verletzungen davonkamen. —ka.

Aus Oberschlesien und Schlesien

O du mein oberschlesisches Wien!

Kunterbuntes zum Wochenende

Ich bummle durch die Stadt

Sonnabend nachmittag... Die City von Beuthen pulst wie das Leben des Broadway. Aus den ruhigen Wohnvierteln und von „drüben“ quillt ein Strom von Schau- und Kauflustigen in die Hauptverkehrsstraßen. Am Boulevard staut sich das bunte Gewoge. Aus den Eisdielen in der unteren Bahnhofstraße tönen die Radioapparate. Autohupen peinigen die überreizten Gehörnerven. (Wo bleibt eine Werbewoche „Kampf dem Geräusch“?) Wochenende . . .!

Ich stelze in meinen messerscharf gebügelten Ausgehhosen (weißt Du, wieviel Raten stehen?) durch die Stadt. Ha, die rotweißen Verkehrspfähle... eine Markierung für Feiglinge! Genau wie „Schwimmer“ und „Nichtschwimmer“ in den städtischen Badeanstalten! Ich bin ein kühner Hecht... Siehst Du geschäftig auf der Insel den Schupo dort im blonden Haar? Er winkt, er winkt mir... o, er kennt mich? Sieh, wie er sich auf mich freut!

Ich rudere kräftig und schräg mit Kraulstößen auf ihn zu. Eine Möbelfuhre und eine Handvoll Autos, sieben Fahrräder und drei Motorräder (7 und 3 sind meine Glückszahlen!) halten still . . . sie nehmen innigen Anteil an dem frohen Ereignis

Strahlend lange ich auf der Insel an. Grüß Gott, mein Lieber! „Sind Sie denn verrückt geworden?“, so schreit der Schupo wütend. Er hat mich anscheinend doch mit einem guten Freund verwechselt. Schade! Aber er ist eine aufmerksamer Mann. Ihre Adresse? Geburtsdatum? Nein, wie reizend . . . gewiß will er mir zum Geburtstag gratulieren. Der Gute!

Im Prater blüh'n wieder . . .

Also, da ist der liebe Boulevard. Der Kaiser-Franzl-Joseph-Platz . . . Und schaugst, da stehn ja auch wirklich ein paar herzige Efeukästen. Ein sanfter Wiener Walzer klingt aus dem Café, und die Schönen aus Grinzing-Miechowitz und Königshütte sehen Dich wie das Glück selbander so vielsagend an. Ein Schälchen Haut, Här Obär. Bittä schön der Herr. Und Schlagobers!

Ein wenig beschwingte Phantasie, und Du sitzest an der blauen Donau! Aus dem grünen Efeu herauslugend, sehe ich ragend über dem bewimmelten Boulevard einen geschwungenen Zylinder und eine rassige Peitsche. Und einen livrierten Kutscher auf dem Bock, eine elegante Gummikutsche gleitet geräuschlos. Ein paar fabelhafte Jucker . . . Dieser Kutscher, nein dieser Kutscher! Ein scharfes Profil, eine in Stein gehauene Statue. Caesarenfigur . . . Er lenkt die Rosse, selbst unbeweglich. Die weiß behandschuhte Rechte hält in lässiger Würde die Leine, die Augen sind vornehm halb geschlossen. Unnachahmlich. Das ist die gute alte Zeit... o du mein schönes oberschlesisches Wien!

Kokosflocken und Photomaton

Nun schlendere ich gemächlich durch das Gewühl. Vor dem Konfitürenschaufenster stehe ich andächtig . . . Kokosflocken oder Nugat, das ist die Frage. Ich hadre mit dem Schicksal und pilgre um den Block Dyngos-, Hohenzollern-, Gymnasialstraße. Also endlich — Kokosflocken! Ein Achtel, in die Rocktasche verstaut . . . und an der nächsten Ecke eine Flocke rasch hinter die Goldplombe. In gehobener Seelenverfassung strande ich bei Photomaton. Onkel Hubertus hat doch bald Silberhochzeit, da muß ich einmal Willi Fritsch markieren. Also — Augen rechts, das Lächeln des Schwerenöters. Augen links, das Profil des Sporttyps. Augen geradeaus — o, ich fühle mich geblendet im strahlenden Kegel der Jupiterlampe. Warum grinsest Du so, Mona Lisa? Ja, die edlen Zahnreihen sind das wichtigste Ausstattungsstück bei einer solchen Aufnahme en face . . .!

Pfui Teufel, noch einen . . .!

Noch ganz verklärt betrete ich meinen bombensicheren Unterstand. Wo das ist . . .? Mein Geheimnis! So zwischen Kluckowitzer- und Krakauerstraße, halblinks, rechts um die Ecke, 57 Grad nördlicher Breite und 34 Grad östlicher Länge. Da bedient die schwarze Lisa. Einen Gestreiften mit Dynamit . . . ha, wie das die Speiseröhre desinfiziert!

Ich versinke in tiefe Beschaulichkeit. Und sinne . . . Weshalb, so frage ich, hat beispielsweise die Chemie noch kein Zahnputzmittel entdeckt, das aus der heimischen Badestube eine Art verschwiegene Cocktail-Bar macht? Das wäre doch ein spärliches Glanzlicht auf dem trüben Aquarell des Daseins. Man vegetiert wie ein Leberblümchen im Dämmerzustand seiner alltäglichen Sorgen dahin. Ob ich meinen Beruf aufgebe und ein solches Geheimdestillat erfinde? O, Millionen würde es helfen, und Millionen würde ich dabei verdienen. . .!

Ja, ich wage es. (Die Räume meines Unterstandes weiten sich ins Unermeßliche.) Alles auf eine Karte gesetzt, die Welt soll aufhorchen. Aus kleinen Anfängen zu den Gipfeln des Erfolges. Der geniale Erfinder . . . ein Sohn unserer Heimatstadt. (So lese ich im Geiste die Schlagzeilen der Extrablätter . . .) O Lisa, du holdes Weib . . . „Wünscht der Herr noch einen Gestreiften?“ Ja, natürlich. Natürlich. (Brrr schmeckt das Zeug widerlich!) Pfui Deibel . . . noch einen!

Der große Unbekannte

Geht Ihnen das auch so? Immer trifft man auf der Straße Leute, die man kennt und doch zugleich nicht kennt. Da guckt mich also auf dem siegestrunkenen Heimwege der Herr Adolar Meyerstolz an, und ich gucke ihn auch recht blöde an. Der Schlemihl . . . er weiß ganz genau, daß ich es bin und umgekehrt. Von dem letzten Hockey-Turnier und überhaupt . . . Man kennt sich doch längst und zur Genüge in Beuthen. Aber man ist eben nicht bekannt . . .

Und dann geht das fatale Spiel los. Neulich hätte ich ihn beinahe gegrüßt. Aber er hat keine Anstalten gemacht, den Hut zu lüften. Heute möchte ich mich rächen . . . aber er merkt das. Und sieht impertinent genau an meiner Nasenspitze vorüber. (Eine Ohrfeige, wann Du magst, mein Liaba!) Das Lächerlichste ist, daß wir uns bestimmt in drei oder vier Wochen oder Monaten im Theater oder in einer Gesellschaft begegnen. Und dann heißt es: „Darf ich bekanntmachen, Herr Meyerstolz, Herr Klugschieter Peregrin. Oh, sehr angenehm . . . Ich glaube übrigens, wir kennen uns schon . . . Ja, ja, wir haben wohl schon einmal das Vergnügen gehabt.“ (So eine verdammte Süßholzraspelei. Hilf, guter Götz von Berlichingen!)

Peregrin.

Wer erhält das Ehrenkreuz?

Da über die Verleihung der Ehrenkreuze noch vielfach Unklarheiten bestehen, seien noch einmal die wichtigsten Bestimmungen zusammengestellt.

Das Ehrenkreuz erhalten alle Kriegsteilnehmer sowie Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundungen oder in der Gefangenschaft gestorbener oder verschollener Kriegsteilnehmer. Der Weltkrieg im Sinne der Verordnung umfaßt die Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1918. Die Eigenschaft als Witwe eines Kriegsteilnehmers setzt voraus, daß die Ehe nicht nach dem 31. Dezember 1918 geschlossen worden ist. Durch eine spätere Wiederverheiratung wird die Witweneigenschaft nicht berührt. Zu den Eltern im Sinne der Verordnung gehören auch die Stiefeltern und Adoptiveltern. Als Verwundung gelten alle äußeren oder inneren Verletzungen durch unmittelbare oder mittelbare Einwirkung von Kampfmitteln. Den Verwundungen sind alle sonstigen Gesundheitsschädigungen gleichzuachten, wenn sie auf die besonderen, nur dem Kriege eigentümlichen Verhältnisse zurückzuführen sind.

Als Kriegsteilnehmer gilt jeder Reichsdeutsche, der auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet hat.

Frontkämpfer ist jeder reichsdeutsche Kriegsteilnehmer, der bei der fechtenden Truppe, an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen hat. Kriegsdienste im Sinne der Verordnung hat jeder Reichsdeutsche geleistet, der im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen war, sowie das Personal der Freiwilligen Krankenpflege, des Freiwilligen Automobilkorps und des Freiwilligen Motorbootkorps, soweit es sich im Kriegsgebiet aufgehalten hat.

Den Reichsdeutschen werden die Kriegsteilnehmer gleichgestellt, die infolge des Versailler Vertrages die Reichsangehörigkeit verloren haben.

Diese Anträge werden an das Deutsche Generalkonsulat gestellt. Wohnt der Auslandsdeutsche jedoch in Deutschland und ist er im Besitz der Aufenthaltsgenehmigung, so ist die Ortspolizeibehörde für die Anträge zuständig. Die Anträge sind bis zum 31. März 1935 an die Ortspolizeibehörden, in deren Bezirk der Antragsteller wohnt, zu stellen. Angehörige der SA., des NS. Frontkämpferbundes (Stahlhelm) und des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“ mit seinen angegliederten Vereinen reichen die Anträge bei diesen Organisationen ein; Beamte und Angestellte bei ihrer Behörde. Dem Antrage sind die im Besitz des Antragstellers befindlichen Beweisstücke beizufügen (Militärpaß oder Kriegsstammrollenauszug, Militärdienst-Bescheinigung oder Bescheinigung über Verwundungen und Kriegsgefangenschaft; Rentenbescheid oder Todesurkunde). Besitzt der Antragsteller keine Beweisstücke, so stellt er den Antrag, ohne solche beizufügen.

Es gibt Fälle, in denen jemand im Zweifel ist, ob er

das Ehrenkreuz für Eltern oder das Frontkämpferkreuz

beantragen soll. Ein Vater ist Frontkämpfer gewesen und hat zwei Söhne im Weltkriege verloren. Hier kann nach freier Wahl, entweder das Frontkämpferkreuz oder das Elternkreuz, aber nur eines von beiden, beantragt werden. Entscheidet er sich für das Frontkämpferkreuz, so hat das die Folge, daß es nach seinem Tode zwar seinen Angehörigen verbleibt, von ihnen aber nicht getragen werden darf. Will er nach seinem Tode seiner Frau die Möglichkeit zum Tragen des Ehrenkreuzes verschaffen, so muß er das Elternkreuz beantragen. Die Mutter der gefallenen Söhne hat, solange der Vater lebt, kein eigenes Antragsrecht.

Wie wird nun das Ehrenkreuz aussehen?

Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (Frontkämpferkreuz), besteht aus bronzegetöntem Eisen. Die Vorderseite trägt ein Mittelschild mit den Jahreszahlen 1914/1918, um die sich ein oben geöffneter Lorbeerkranz schlingt. Quer durch das Mittelschild gehen zwei schräg übereinanderstehende Schwerter.

Das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer ist von gleicher Form und Farbe wie das Frontkämpferkreuz, jedoch ohne die beiden quer durch das Mittelschild gehenden Schwerter. An Stelle des Lorbeerkranzes trägt es einen oben geöffneten Eichenlaubkranz.

Das Ehrenkreuz für die Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenschaft gestorbener oder verschollener Kriegsteilnehmer hat die gleiche Form wie das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer und besteht aus mattlackiertem Eisen. Die Rückseite des Ehrenkreuzes ist flach.

Bearbeitung der Anträge, Besitzzeugnis und das Ehrenkreuz sind unentgeltlich.

Kreisbauernschaft Neustadt spendet 20000 Mark für Dürreschäden

Neustadt, 6. Oktober.

Dem Aufruf des Landesbauernführers Schlesiens, für die von den letzten Dürreschäden betroffenen Volksgenossen Naturalien zu spenden, ist die Bauernschaft des Kreises Neustadt ausnahmslos nachgekommen. Insgesamt sind bisher rund 1800 Zentner Getreide sowie 9 Waggons Stroh zur Verfügung gestellt worden. Außerdem ist ein Barbetrag in Höhe von 500 Mark gespendet worden. Der Gesamtwert der von der Bauernschaft des Kreises Neustadt aufgebrachten Sachspenden beläuft sich auf annähernd 20000 Reichsmark.

Die Brandstiftungen nehmen zu

Die Landeskriminalpolizeistelle beim Polizeipräsidium Gleiwitz erläßt folgende Warnung:

In letzter Zeit haben sich in Oberschlesien, namentlich auf dem flachen Lande, die Brände von Gebäuden und Scheunen in auffallender Weise gehäuft. In verschiedenen Fällen ist dabei vorsätzliche Brandstiftung festgestellt worden. Gegen die Brandstifter ist selbstverständlich mit aller Strenge vorgegangen worden. Mehrere Personen wurden bereits festgenommen und dem Gericht zugeführt. Bemerkt wird, daß Brandstiftung mit Zuchthaus, unter Umständen sogar mit dem Tode bestraft wird. Aber auch in den Fällen, in denen vorsätzliche Brandstiftung nicht nachweisbar war, konnte vielfach grobe Fahrlässigkeit festgestellt werden. So werden immer noch elektrische Leitungen vorgefunden, die entweder von unfachmännischer Seite verlegt oder von den Eigentümern in behelfsmäßiger Weise selbst instandgesetzt worden sind. Insbesondere konnte bei der Ermittelung der Ursache der Brände vielfach festgestellt werden, daß durchgebrannte elektrische Sicherungen durch Ueberbrücken mit Draht usw. behelfsmäßig instandgesetzt worden waren. Derartig geflickte Sicherungen bergen stets eine große Feuersgefahr in sich. Entstehen auf solche Weise Brände, so können alle Personen, die sich an der unvorschriftsmäßigen Reparatur beteiligt haben, unter Umständen wegen fahrlässiger Brandstiftung belangt werden. Dabei würde aus Gründen der öffentlichen Sicherheit stets eine empfindliche Strafe verhängt werden müssen. Abgesehen davon, wird aber auch die Versicherungsanstalt stets in eine Prüfung darüber eintreten, ob dem Versicherten in solchen Fällen die Auszahlung der Versicherungssumme nicht zu verweigern ist.

Mehrfach ist auch eine Doppel- oder Ueberversicherung der Gebäude oder des Inventars beobachtet worden. Auch dies ist zwecklos, da die Versicherungen in solchen Fällen höchstens insgesamt den wirklichen Versicherungswert ersetzen. Die Zahlung einer doppelten Prämie ist daher nicht nur zwecklos, sondern kann u. U. zu einer strafrechtlichen Verfolgung wegen Betruges führen.

Abschluß der Schlesischen Musikertagung

(Eigener Bericht)

Breslau, 6. Oktober.

In stilvoller Weise fand die erste Landestagung der Reichsmusikkammer am Sonnabend nachmittag in Breslau ihren Abschluß. Im Musiksaal des Breslauer Schlosses hatten sich diesmal nicht die Vertreter der Verbände, sondern die Vertreter aller führenden schlesischen Behörden und viele Vertreter Oberschlesiens und Niederschlesiens sowie Abgesandte der nationalsozialistischen Organisation eingefunden. Der Raum wurde durch Kerzenschein erleuchtet. Umrahmt wurde diese abschließende Kundgebung durch Darbietungen des Hennig-Quartetts, das Kompositionen von schlesischen Künstlern, so von Hermann Buchal und von Ernst August Voelkel, zu Gehör brachte und damit stürmischen Beifall erntete.

Eröffnet wurde die Kundgebung durch den städtischen Musikbeauftragten Schmidt-Belden, der zum Ausdruck brachte, daß die Schlesische Musikerschaft sich ihrer hohen Kulturaufgabe für das Grenzland bewußt sei. Der Leiter der Schlesischen Musikerschaft, Pg. Stöckel, gab seiner Freude über die Verbundenheit zwischen schlesischen Musikern und Behörden Ausdruck.

Der Geschäftsführer der Reichsmusikkammer, Pg. Ihlert, machte vor den Behördenvertretern ergänzende Ausführungen zu seinem Freitag-Vortrag. Er hob hervor, daß die Zusammenarbeit der Musikerschaft mit den Gemeinden im Interesse einer deutschen Musikkultur dringend notwendig sei.

Die Reichsmusikkammer hat daher die Berufung von städtischen Musikbeauftragten in die Wege geleitet.

Dadurch solle keinesfalls die Privatinitiative ausgeschaltet werden. In mehreren Städten Deutschlands, so u. a. auch in Waldenburg, kann auf diese Weise ein neues Orchester ins Leben gerufen werden. Die Reichsmusikkammer sei bestrebt, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln den Fluch der Subventionen zu beseitigen. Sehr scharf sprach er sich auch gegen die bisherige Handhabung von Ehren- und Freikarten aus.

Der Führer sei auch hier ein leuchtendes Beispiel, da er für jede von ihm besuchte Veranstaltung seine Eintrittskarte löse.

Sehr interessant war es, aus dem Munde des Referenten zu hören, daß der Mangel an guten Orchestermusikern in Deutschland sehr groß sei, während das „Musikerproletariat“ überfüllt wäre. Sehr interessante Ausführungen machte er noch über die geplante Schulung der jugendlichen Musiker, die nach dem Besuch der Konservatorien auf ein Jahr in die Kapelle des Arbeitsdienstes sollten.

Kurz sprach auch der Präsident des Landesarbeitsamtes Schlesien, Dr. Ordemann, der hervorhob, daß die Arbeitsamtsverwaltung ein viel größeres Interesse an der Entwicklung der Musikkultur habe, als im allgemeinen angenommen werde. Das Schlußwort sprach Bürgermeister Schönwälder, Breslau, der unter dem Beifall der Versammlung erklärte, daß schon in den nächsten Tagen in Breslau ein Kulturabend als behördlich eingeschaltet werden solle. Mit dieser Einrichtung wolle Breslau erneut beweisen, daß auch in Schlesien Bestrebungen im Gange sind, deutsche Kultur zu erhalten und zu fördern.

St.

Beuthener Stadtanzeiger

Der Kampf der NS. Kulturgemeinde

Neben der Arbeit um den politischen und wirtschaftlichen Ausbau des Dritten Reiches geht das Ringen um die innere und geistige Klärung unseres Volkes. Die NS. Kulturgemeinde ist berufen, die gesamte deutsche Kulturarbeit zu führen, die Kulturgüter aus großer deutscher Vergangenheit in unsere Zeit zu retten und neue durch Erweckung künstlerischen Geistes zu schaffen. Als Voraussetzung muß hier noch vieles hinweggeräumt werden, was einem volkhaften und heroischen Kunstgefühl hindernd im Wege steht. Diese Aufgabe kann aber nicht durch Weichheit und Demut, sondern nur durch Kampf gewährleistet und gefestigt werden. Der Kampf der NS. Kulturgemeinde gilt in erster Linie der Werbung der Volksgenossen für ihre Ziele. Zwei Menschen, wenn auch verschiedener Bildung und verschiedenen Standes haben sich nicht gegenüberzustehen als Ich und Du, sondern als zwei Kameraden, die das gleiche Ziel fühlen und wollen. Wer den Weg zur Kunst und zu den Kulturgütern nicht über diese Volksverbundenheit findet, der hat noch wenig vom nationalsozialistischen Geiste gespürt. Der Kampf gilt andererseits auch der Ausmerzung der Reste an Geschmacksverwirrung, die sich im Bereich des Künstlerischen tief in gewisse Kreise eingefressen haben. Erst wenn sich jeder deutsche Volksgenosse für deutsche Kunst im Theater, Musik und in der bildenden Kunst begeistert, ist der Ring der Volksgemeinschaft geschlossen. Die NS. Kulturgemeinde hat die Verantwortung für das deutsche Kulturleben übernommen, und sie wird diese Aufgabe auch zu lösen wissen, weil sie mit nationalsozialistischer Hingabe organisatorisch und kunstwerbend dienen und kämpfen wird.

Kein Nationalsozialist, kein wahrer deutscher Volksgenosse darf sich außerhalb der Front dieses Kampfes stellen. Jeder einzelne Volksgenosse ist zur Mitarbeit aufgerufen. Die NS. Kulturgemeinde erwartet alle! Meldungen zur Mitgliedschaft täglich am Kaiserplatz 6c.

Redaktions-Sprechstunde

Auskünfte jeder Art kostenlos für unsere Abonnenten!

Mittwoch von 17—19 Uhr.

Im Verlagshaus Beuthen OS., Industriestraße 2,

Zimmer 10.

Die Forderungen des Amtes „Schönheit der Arbeit"

Im Mittelpunkt der Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" steht die Arbeit der NS. Gemeinschaft „Schönheit der Arbeit". Die grundlegenden Forderungen des Amtes für „Schönheit der Arbeit" sind:

1. Sauberkeit und Ordnung im Betrieb;
2. Liebevolle Behandlung der Werkstätten durch Anstrich und Schmuck;
3. Schaffung von ausreichenden Nebenräumen und guten, sanitären Anlagen;
4. Schöne Ausgestaltung der Höfe und Freiflächen;
5. größtmöglicher Gesundheitsschutz.

Diese Forderungen überall in die Wirklichkeit umzusetzen, sollen Betriebsführer und Gefolgschaft Hand in Hand arbeiten.

50 Jahre Handwerksmeister

Oppeln, 6. Oktober.

Die Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien hat dem Tapezierermeister Benno Frank in Katscher, dem Schuhmachermeister Albert Kuschmann in Deutsch-Leippe und dem Schuhmachermeister Karl Wardeck in Grottkau aus Anlaß ihres 50jährigen Meisterjubiläums den Ehrenmeisterbrief überreichen lassen.

Stadtparkballade

(Im Volkston zu singen)

Es zogen drei Burschen wohl in den Park,
Sie hatten verjubelt die letzte Mark;
Sie sangen von Liebe und Lenz und Mai
Und schlugen die nächste Laterne entzwei!

Und waren die Kehlen auch rostig und rau,
Die brausende Jugend liebt den Radau,
Und außerdem löschten die Aepfel den Brand,
Die einer im Garten am Kleinfeld „fand".

Doch als sie kamen zum Goldfischteich,
Da wurde der erste so bleich, so bleich!
An diesem Abend, ich weiß nicht wie,
Bekamen die Fische ein seltnes Menü!

Der zweite ruhte von all dem Graus
Ganz nahe beim Bärenzwinger aus;
Doch als die Nacht sich zum Morgen erhellt,
Da hat zu den Bären ein Aff' sich gesellt!

Der dritte, der blieb vor'nem Häuschen stehn
Und suchte verzweifelt den letzten Behm,
Doch als er nichts fand, da eilte er fort
Und nahm dem Nurmi den Weltrekord!

Fragst du, wer dieses Liedlein sang,
War einer, der Bier ohne Aepfel trank,
Voll Freuden, daß keiner noch ungewehrt
Den friedlichen Schlaf des Bürgers gestört!

—ß.

*

* **Geschäftsjubiläum.** Firma Max Horoba, Tabakwaren, Piekarer Straße 1, feiert ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum.

* **Neue Obermeister.** Unter Vorsitz des Kreishandwerkerführers Rudolf fand eine Sitzung der Handwerkskammer statt, in der Glasermeister Paul Greiner, Piekarer Str. 3/5, zum Obermeister für die Glaser-Innung Beuthen ernannt wurde. Für die Innung des Kraftfahrzeughandwerks wurde Obermeister Alfred Dziuba, Bismarckstraße 34, für die Lackierer-Innung Obermeister Albert Horny, Piekarer Str. 25, bestimmt.

* **Schulungsabende für Kleingärtner** sind nunmehr auch in Beuthen vom Stadtgruppenführer Porada angesetzt worden. Für die Gruppe Ost, drei Vereine umfassend, fand eine Schulung im Pawelczykschen Saale und für die Gruppe West, sechs Vereine zählend, im Evang. Vereinshaus statt. Die beiden Stadtschulungsleiter, Studienrat Meier für Obst- und Gartenbau und Herrmann für Kleintierzucht, wiesen darauf hin, daß die energische und vollkommene Ausbeutung des Bodens ein Gebot der Stunde und Verbundenheit von Blut und Scholle eine Pflicht im nationalsozialistischen Sinne ist. Besonders in der Kleintierzucht hat sich vieles geändert. Zusammenpferchen von zuviel Tieren in ungeeigneten Ställen ist ausgemerzt und wird restlos Tierquälerei werden. Bewährte Praktiker und Wissenschaftler weisen neue Bahnen, die namentlich im Stallbau, in der Rassenwahl und in den Fütterungsmethoden ungeahnte Aussichten eröffnen. Die praktisch helfende Betreuung durch die Stadtschulungsleiter wird auch in unserer Grenzecke Ersprießliches schaffen. — Der politische Schulungsleiter Aniol gab einen weiten Ueberblick über Werden des nationalsozialistischen Gedankenguts und mahnte, den Besuch der Schulungsabende als Pflicht zu betrachten. Die nächsten Schulungsabende bringen Lichtbildervorträge aus dem Gartenbau und aus der Kleintierzucht.

* **Cieplik's Konservatorium (Paul Kraus †).** Das Wintersemester am hiesigen Konservatorium hat begonnen. Der Lehrplan sieht nicht nur die vollständige Ausbildung zu Musiklehrern, Organisten und Chordirigenten, sondern auch den gründlichen Unterricht in allen Fächern der Musik bis zur künstlerischen Reife vor. Somit haben Musikliebhaber und Freunde guter Hausmusik ebenfalls die beste Gelegenheit, hier ihre musikalischen Studien zu betreiben. Kammermusikpflege, musikwissenschaftliche Vorträge und öffentliche Vorspielveranstaltungen werden den Schülern reichlich Gelegenheit geben, ihre Kenntnisse in vielfacher Hinsicht zu erweitern und ihr praktisches Können einer größeren Zuhörerschaft vorzuführen. Der Unterricht liegt in den Händen befähigter Lehrkräfte und wird von der Leitung ständig überwacht, so daß Fortschritte und Erfolge der Schüler weitgehendst sichergestellt sind. Durch Einführung von Gruppen- und Anfangsunterricht bei ermäßigtem Honorar ist auch Minderbemittelten die Möglichkeit gegeben, diese altbewährte Anstalt zu besuchen (s. Inserat).

* **Rechtzeitig abblenden!** Freitag in der neunten Abendstunde stießen auf der Landstraße nach Karf, in Höhe der Karsten-Centrum-Grube, zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei ein 7/35 PS. starker „Wanderer" erheblich beschädigt wurde. Der Zusammenstoß erfolgte, weil ein in Richtung Beuthen fahrender Personenkraftwagen nicht abgeblendet fuhr, wodurch der „Wanderer" gezwungen war, scharf zu bremsen. Im selben Augenblick tauchten vor dem Wagen drei nebeneinander (!) fahrende Radfahrer auf, die nur durch Zufall der Gefahr entgingen, durch das Schleudern der Wagen zu Boden gerissen zu werden. Der Fall gibt Anlaß, immer wieder auf die Notwendigkeit rechtzeitigen Abblendens hinzuweisen.

* **Keramik-Schau in Beuthen.** Ab Dienstag sehen Sie im Schaufenster der Firma Haake & Kaletta, Bahnhofstraße 28, eine Keramikerin, die eine Töpferscheibe dreht und aus rohem Ton die schönsten Dinge formt.

* **Winterkartoffeln des Wohlfahrtsamtes.** Die Empfänger von Armenunterstützung (Allg. Fürsorge), Namenbuchstaben A—P, holen ihre Kartoffeln schon am Montag, dem 8. Oktober, die Namensbuchstaben R—Z der Armenfürsorge am Dienstag, alle Kleinrentner am Mittwoch und die Kriegsbeschädigten der gehobenen Sonderfürsorge am Donnerstag am Güterbahnhof ab. Für die Wohlfahrtserwerbslosen und die Sozialrentner bleibt es bei den Ausgabezeiten, die bereits bekannt gegeben worden sind.

* **Aus der Arbeit des Haus- und Grundbesitzervereins.** In der am Freitag abgehaltenen Sitzung hielt der neue Vereinsführer, Pg. Melcher, einen Vortrag über das Thema: **„Was ist Nationalsozialismus?"** Er erläuterte den Begriff Nationalsozialismus als Arbeit eines jeden einzelnen Volksgenossen im Dienste der Volksgemeinschaft im Sinne des Führers Adolf Hitler. Der früheren Zerrissenheit des Volkes in Parteien und Stände stellte er die heutige Volksverbundenheit gegenüber. Für den Hausbesitz insbesondere gelte das Wort „Besitz verpflichtet", verpflichtet für das Volk und seine Zukunft in seinem Nachwuchs. Die durch die Gründung des Provinzialverbandes Schlesischer Haus- und Grundbesitzervereine in Breslau notwendig gewordene Satzungsänderung wurde einstimmig genehmigt. Alsdann sprach der Ortsgruppenleiter Pg. Hoffmann über die Personenstandsaufnahme und die Einheitsbewertung. Er erläuterte die den Hausbesitzern zugegangenen Formulare und wies darauf hin, daß die Ausfüllung der Fragebogen als Steuererklärung gelte und die Grundlage für die künftige Einheitsbewertung abgeben werde. In Zukunft wird von dem vom Finanzamt errechneten Einheitswert auch die Grundvermögensteuer usw. berechnet werden.

Der I. Oberschlesische Club der Farben- und Rassetaubenzüchter hielt eine Sitzung bei Schyska ab. In Vertretung des verhinderten Vereinsführers, Herrmann, eröffnete Geschäftsführer Matuschowitz die Sitzung. Es wurden die Ausführungsbestimmungen für die Schau in Neiße bekanntgegeben und beschlossen, sich mit etwa 100 Ausstellungstieren zu beteiligen. Es folgte darauf eine Erklärung über den Standard-Typ der oberschl. Starwitzer. Der Taubenmarkt wird mit der Werbeschau verbunden. Im Januar 1935 findet das 3. Stiftungsfest des Klubs statt.

* **Tonfilm „Feurioh".** Die Pressestelle der Kreisamtsleitung Beuthen-Stadt der NSV. teilt mit: Von der Gauamtsleitung Oberschlesien der NSV. wurde der Kreisamtsleitung der Tonfilm „Feurioh" zur Verfügung gestellt. Dieser Aufklärungsfilm, der im Rahmen der Feuerschutzwoche im Dienste der Schadenverhütung steht, wird von Dienstag bis Donnerstag im Gloria-Palast, Ring, Hochhaus, im Beiprogramm vorgeführt. Die Bevölkerung wird auf diesen Film aufmerksam gemacht. Er ist auch für die Schuljugend von Bedeutung. Die Eltern werden daher gebeten, den Kindern Gelegenheit zu geben, diesen Film anzusehen.

* **Ein lustiger Heiratsmarkt** findet heute, Sonntag, ab 19 Uhr, in den Schützenhaussälen zu einem niedrigen Eintrittspreis statt. Eine fabelhafte Tanzmusik spielt dort zum Tanz auf. (Siehe Anzeige).

* **Falsche Fünf- und Zehn-Zloty-Scheine.** Am Freitag hat ein Kraftwagenführer aus Ostoberschlesien bei einem Kaufmann in der Bahnhofstraße einen falschen Zehn-Zloty-Schein in Zahlung gegeben. Der Mann wurde festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert. Ferner wurde ein fremder Staatsangehöriger festgenommen, als er in einem Schokoladengeschäft einen falschen Fünf-Zloty-Schein in Zahlung gab.

*

Sonntagsdienst. 1. Aerzte am 7. Oktober: Dr. Herrmann, Friedrichstraße 20, Tel. Nr. 2037, Dr. Emnet, Gartenstraße 10, Tel. 3170, Dr. Gräupner, Tarnowitzer Straße 36, Tel. 3188; Dr. Harbolla, Gräupnerstraße 10a, Tel. 3665, Dr. Fey, Dyngosstraße 39, Tel. 4282. — Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst vom 6. bis 12. 10. 1934 einschl. Adler-Apotheke Friedrichstraße 20, Tel. 2080. Engel-Apotheke Ring 22. Hahn-Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934. Park-Apotheke, Parkstraße 5, Tel. 4776. — Hebammen am 7. Oktober: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127, Frau Pasieka, Fichtestr. 2, Frau Peschke, Parkstr. 4, Frau Rokitta, Kreuzstraße 31, Frau Sielka, Feldstr. 1, Tel. 3288, Frau Affer, Gartenstr. 11, Tel. 3285. Fr au Grzibek, Gräupnerstr. 8, Frau Schulz, Kreuzstr. 14, Tel. 4844, Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Tel. 2976.

*

Oberschlesisches Landestheater. Sonntag, vormittags 11,30 Uhr, ist die erste Morgenveranstaltung im Rahmen des Sonntagsringes. Zur Aufführung gelangen die beiden Schwänke **„Der tote Mann"** und **„Das Narrenschneiden"** von Hans Sachs. Die außerordentlich billigen Eintrittspreise (0,30 bis 1,20 Reichsmark) machen es allen Volksgenossen zur Pflicht, die Veranstaltung zu besuchen. Um 20 Uhr ist das Schauspiel **„Alle gegen einen, einer für alle"** von Forster. Spielleitung Intendant Gustav Bartelmus. Preise III. — In Gleiwitz wird um 20 Uhr die erfolgreiche Operette **„Wiener Blut"** von Johann Strauß wiederholt. Preise III.

*

* **Schomberg.** Die Zweigstelle der NSV. fordert zum Winterhilfswerk auf. Genau wie im Vorjahre werden als Spenden Pfundpakete, alle in den Haushaltungen überflüssigen Bekleidungsstücke und andere Gegenstände, aber auch Geldspenden von der NSV. in Empfang genommen. Die Zweigstelle der NSV. befindet sich jetzt im Rathaus, 2. Stock, wo die Spenden in Empfang genommen oder angemeldet werden können.

* **Gemeinderatssitzung in Schomberg.** Gemeindeschulze Pg. Morcinek eröffnete die Sitzung mit dem Gedenken an die Opfer der nationalen Bewegung. Auf der Tagesordnung standen drei Punkte. Der Nachtrags-Etat wurde mit 27 000 Mk. festgesetzt, die sich aus 12 000 Mk. überschüssigen Geldern aus dem Vorjahre und 1500 Mk. Neubewilligung zusammensetzen und die zum größten Teil zum Bau des neuen Feuerwehrdepots bestimmt sind. Weiter wurde von folgenden Mehrausgaben für das Rechnungsjahr 1934 Kenntnis genommen: für die Neuverlegung der Trinkwasserleitung, unvorhergesehene Verlängerung vom Rathaus bis zum Dominium 4000, für den Weiterausbau des Volksparkes 10 000, für Befestigung der Bürgersteige 5000, für Unterhaltung des Last- und Sprengwagens 300, für weitere Betriebsstoffe 500 Mk. Die Nachbewilligung dieser Summen bedeutet praktisch allerdings nur eine Formsache, da in anderen Titeln, z. B. der Wohlfahrt u. a. durch die umsichtige Führung der Gemeindefinanzen weit größere Summen eingespart worden sind, die allerdings erst beim Abschluß des Rechnungsjahres zum Vorschein kommen dürften! Die Beratung über einen Beihilfe-Antrag wurde in geheimer Sitzung erledigt.

Der Leser hat das Wort

Haben Sie etwas auf dem Herzen?

Wir veröffentlichen unter dieser Ueberschrift allsonntäglich aus unserer Leserschaft „Briefe an die „Ostdeutsche Morgenpost" mit allgemein interessierendem Inhalt, ohne sachliche Verantwortung der Schriftleitung.

Der Fahrweg durch den Stadtpark

Man muß es — als Bürger — so anfangen: Es geht um unsere Promenade (wie gar mancher Beuthener die zur Sehenswürdigkeit gewordene Grünfläche „Stadtpark" so gern benamset). Und zwar deswegen, weil der Bürgerschaft vor einiger Zeit zu wissen gegeben worden ist, daß die Parkstraße mit all den rasenden Autos, galoppierenden Pferdewagen, dahinsausenden Motorrädern und all den anderen Gefährten einschließlich der Roller weitergeführt wird und damit den Park durchqueren soll bis in die nun Bismarckstraße benannte ehemalige Große Blottnitzastraße. Tritt dies ein, dann wird ein Teil des Parkes die Eigenschaft einbüßen, Erholungsstätte und Ruheplatz für Tausende zu sein, und statt dessen eine Gefahrenquelle für spazierengehende Alte, für Kinderwagen und Mütter werden.

Darum ist es zu verstehen, daß in einem nicht kleinen Kreise eine stark geteilte Meinung anzutreffen ist über den Plan, die abschüssige Straße zwischen Ostland- und Hindenburgstraße in die Höhe der Grünflächen am Parkbeginn vor dem Hallenbad und des ehemaligen Bahndamms der verschwundenen Rechte-Oderufer-Bahn zu bringen und gleichzeitig die bereits erwähnte Straßendurchfahrt Parkstraße—Bismarckstraße zu schaffen. So dringend das Verkehrsproblem ist, wäre es doch wünschenswert, den Plan der Durchlegung der Parkstraße bis zur Bismarckstraße in erneute Erörterung zu ziehen, zumal er in Bürgerkreisen viel besprochen wird und diese Erörterung auch „Schatten" bis in die Stadtverwaltung hinein geworfen hat. Es soll im Wege öffentlicher Aussprache eine andere Lösung des „Verkehrsproblems Stadtpark" empfohlen werden, um die Gefahren, die ohne Zweifel die Durchquerung des Parkes mit einer Fahrstraße im Gefolge haben wird, zu verringern oder ganz zu vermeiden.

Diese andere Lösung geht dahin: Das Dreieck zwischen Stadtpark und Ostlandstraße in Richtung Parallel- und Tarnowitzer Straße zu einem freien Platz auszugestalten und damit dieser Gefahrenecke eine weite Uebersicht zu geben, die mehr Verkehrssicherheit gewährt. Mit dieser Platzgestaltung soll dann auf dem ehemaligen Kapstschen Grundstück ein schmucker Wohnhausblock errichtet werden, den auszuführen die rührige Gewo der Stadt Beuthen durchaus gewillt ist. Damit würde ohne Zweifel an dieser unübersichtlichen Stelle ein vorteilhaft abgegrenzter, den Verkehr erleichternder Platz entstehen. Und vor allem würden diejenigen zufriedengestellt sein, die aus Sorge um die Jugend, den schmucken Stadtpark und seine Einheit sich mit einer Straßendurchquerung des Parkes ganz und gar nicht befreunden können.

Nun aber: Wer nimmt noch weiter das Wort zu diesem Thema? . . .

=k.

Düfte auf dem Moltkeplatz

Sind Sie schon an Wochentagen nach Marktschluß beim Museumsgebäude über den Moltkeplatz gegangen? Vielleicht ein einziges Mal, und dann haben Sie stets vorgezogen, einen großen Bogen zu machen; denn diesen Geruch auf die Dauer auszuhalten ist kein Vergnügen. Das Pflaster des Moltkeplatzes ist nach Markttagen förmlich gesättigt mit Heringslauge, Fischabfällen und anderen Marktüberresten. Wenn auch der Straßenreinigungswagen sprengt und fegt, der aus vielen Gerüchen zusammengestellte Duft ist so nicht weg zu bringen. Entweder legt man den Heringsverkäufern nahe, die Heringslauge gleich in den Gulli zu gießen oder man streut Chlor. Auf jeden Fall muß irgend ein gründliches Mittel zur Säuberung dieses verkehrsreichen Platzes gefunden werden.

H— h—.

Beuthener Oktoberfest

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 6. Oktober.

An Rhein und Donau sind im Herbst die Weinberge erfüllt vom Fest der Winzer, — München hat seine „Wies'n", — und Beuthen? Es ist nun schon eine alte Gewohnheit, die dem, was wir Volksbrauch nennen, nahe kommt, das Beuthener Oktoberfest im Schützenhausgarten! Gewiß, in manchen Jahren war es üppiger und ausgedehnter, doch es fehlt auch diesmal nichts, was zum richtigen „Rummelplatz" gehört. Daß die Zahl der fliegenden Händler und kleinen Stände geringer geworden ist, darf man getrost auf das Konto der verminderten Arbeitslosigkeit setzen. Mancher ist heute wieder in Arbeit und Brot, der früher auf den Jahrmärkten und Volksfesten sein geringes Auskommen aus dem Erlös irgend eines fliegenden Ladens suchte.

Am Sonntag beherbergt das Oktoberfest noch eine besonders anziehende Einrichtung:

den Beuthener Heiratsmarkt!

Wie verlockend, für ein paar Stunden mit einer regelrechten Braut versehen, sich den Freuden der Buden und Karussells hingeben zu können! Wohl bemerkt: für ein paar Stunden, — denn das hat der Beuthener Heiratsmarkt dem orientalischen „Heiratskauf" voraus: merkst du, daß du dich in der Liebe geirrt hast, dann leb' wohl, mein Schatz! „Das Band zerrissen, und du bist frei . ." dudelt ein Leierkasten wehmütig; das frisch getrennte Liebespaar aber geht, von dem gestrengen BGB. unbehelligt, kecken Mutes neuen Abenteuern entgegen. Es ist doch begreiflich: was hätte es wohl für einen Sinn, auf der Achterbahn trübselig allein herumzugondeln? Spaß macht die Sache erst, wenn „sie" sich in der Angst des „Höhenschwindels" an den starken Arm des Partners klammert und „er" dabei recht gönnerhaft den Beschützer spielen kann. Oder verspürst du Sehnsucht nach

einem Blick hinter die Kulissen der nächsten Lebensjahre,

vertraue dich getrost dem weisen Mann an, der mit den Schicksalsmächten auf Du und Du steht, geheimnisvolle Pandekten wälzt, mit Denkerfalten auf der Stirn allerlei merkwürdige Zeichen und Runen kritzelt und dann ein nüchternes Stück Papier aushändigt, das nun unfehlbar dein Wohl und Wehe enthält. Prophezeit dir das geheimnisvolle Papier Aerger mit deinem Hauswirt oder die Warnung vor dem „schwarzen Herrn", so ist es gut, erst einmal bei der dunkelhaarigen Wirtin der „Blonden Kathrein" oder beim „Groben Gottlieb" zur Hebung des Selbstbewußtseins einen Schoppen oder auch mehrere zu trinken, — steht aber in dem Kreislauf deiner Gestirne geschrieben, daß das große Glück auf dich wartet, na, dann ist doch erst recht ein Grund da, sich für den kommenden großen Schlag zu stärken!

Schließlich kann man sich nicht immerzu an den Würfelbuden und Schießständen Riesen-Plüschbären und ulkige Löwen gewinnen, und von dem vielen Eis, Honigkuchen und anderen Süßigkeiten hat man sich bestimmt schon den Magen verdorben, — also einmal etwas anderes! Dressierte Hunde, fabelhafte Akrobaten, eine Theater-Filmschau mit der gruseligen Geschichte von dem Kampf mit dem — Hausdrachen, die unfehlbaren derben Soldatenschwänke, — Auswahl ist genug da!

Das Riesenrad,

dreht sich wie ein glitzernder Stern durch die Nacht, und du kannst hier alle Phasen der Glückseligkeit durchlaufen: — wie du da langsam beim Höhersteigen dem Erdentrubel entrückt wirst, gelassen über Lärm, Musikgetön, Lachen und Kreischen entschwindest und dich, umstrahlt von tausend bunten Sternen, dem Himmel nahe fühlst. Beim Abwärtsgleiten aber empfindest du eine schöne Menschlichkeit, die aus „höheren Sphären" sich liebend wieder der Mitwelt entgegenneigt.

Auch die schönsten Stunden nehmen einmal ein Ende. Wer beim Heiratsmarkt fünf, sechs Bräute „verbraucht" hat, sodaß er zum Schluß gar nicht mehr weiß, wer denn nun die „Seinige" ist, wird sich schließlich in irgend ein stilles Eckchen des Schützenhausgartens zurückziehen, um ungestört noch einmal zum Abschied im trauten Freundeskreise einen zu „schmettern" und dabei — „Pieronna, wie schön!" — seine verschiedenen Lieben zu Grabe tragen!

E. Z.

Ein heimischer Künstler

Hindenburg, 6. Oktober.

Es dürfte vielen noch unbekannt sein, daß zur Erinnerung an die historischen Tage des Jahres 1933 eine Gedenkmünze geschaffen wurde, die hier im Bilde wiedergegeben ist. Die Münze ist aus Vollbronze und vergoldet. Sie trägt auf der einen Seite die Bildnisse unseres unvergeßlichen Reichspräsidenten von Hindenburg und unseres Führers Adolf Hitler, auf der anderen Seite das Hakenkreuz. Die Münze wurde aus dem





Volke für das Volk geschaffen, und zwar stammt der Entwurf von dem Hindenburger Grubenarbeiter Paul Grosse. Die Herstellung der Münze und deren Vertrieb geben Hunderten von Erwerbslosen Arbeit. Die Gedenkmünze ist von den obersten Behörden und dem Reichspropagandaministerium zum Vertriebe freigegeben worden.

i.

Gesunde Frauen durch Leibesübung

Anläßlich der Reichswerbewoche vom 7. bis 13. Oktober legte der Ortssportführer Dr. Wons folgendes Programm fest:

Sonntag, 14,30 Uhr, im Adolf-Hitler-Stadion Körperschule, Geräteturnen, Leichtathletik, Volkstänze, Handballspiel der Damen vom Sportverein SV. Hindenburger Fleischer gegen Sportverein Frisch-Frei.

Freie Turn- und Schwimmstunden:

Montag, 20 Uhr: Schwimmverein Friesen im Hallenbad, Alter Turnverein in der Turnhalle Oberrealschule und Turnverein Vorwärts Zaborze in der dortigen Turnhalle.

Dienstag, 20 Uhr: Deichsel Hindenburg in der Turnhalle der Mittelschule, Turnverein Frisch-Frei in der Blücherschule und Alter Turnverein im Hallenbad der Donnersmarckhütte.

Mittwoch, 20 Uhr: Werbeabend im Kasino der Donnersmarckhütte. Vortrag von Dr. Kandziora, darauf Geräteturnen, Stabübungen, Körperschule und Tänze.

Donnerstag, 21 Uhr: Skiverein Hindenburg: Trockenübungen in der Mittelschule.

Freitag, 20 Uhr: Turnverein Borsigwerk in der Turnhalle Borsigwerk.

Sonnabend nachmittag und Sonntag: Tenniskämpfe auf allen Tennisplätzen.

Mit der Durchführung der Reichswerbewoche ist Fräulein Mrusek vom ATV. Hindenburg beauftragt.

„Ein Mann will nach Deutschland" in der Lichtburg

Nach dem großartigen Filmwerk Luis Trenkers „Der verlorene Sohn" und nach der Filmoperette „Frasquita" erscheint nun ein weiterer deutscher Großfilm auf der Leinwand „Ein Mann will nach Deutschland", nach dem Roman von Fred Andreas gedreht. Bildhafte Szenen, in denen die Meisterhand des Regisseurs alle Schönheiten südamerikanischer Landschaft eingewoben hat, die schweren Schicksale deutscher Kriegsgefangener hinter Stacheldraht und besonders eindringlich die Flucht durch das Gebirge nehmen den Beschauer von Anfang bis Ende gefangen. Die fein betonte Liebe zwischen der Herrin der Ortiguez-Werke und dem Haupthelden, einem deutschen Ingenieur, den es nach Ausbruch des Krieges nach Deutschland zieht, die Darstellung dieses aufwühlenden Kampfes zwischen Liebe und Pflicht, ist herrlich gelungen. Daneben läuft eine sehenswerte Folge der Bavaria-Tonfilmwoche mit der Erntedankkundgebung auf dem Bückeberg und nicht zu vergessen einer der reizenden Micky-Maus-Filme und ein Film aus der Werkstatt des Weihnachtsmannes, die beide kein Auge trocken lassen.

—t.

Feierabendstunde der NS. Frauenschaft Miechowitz

Im Brollschen Saale konnte die NS.-Frauenschaft eine Fülle von Gästen für ihre Feierabend-Veranstaltung begrüßen, für die der Saal kaum ausreichte. Ein geschickt zusammengefügtes Programm nannte eine Einteilung, die den ernsten Teil von der „bunten Stunde" und dem Spiel schied. Unter den Darbietungen erntete die Kinderschar der NS.-Frauenschaft mit den Puppentänzen viel Lob. Sehr schöne Sprechchöre, Volkslieder und klassische Merksprüche gingen auf den Wert einer arbeitsreich verdienten Erholungsstunde ein. Kanon und froher Gemeinschaftsgesang wechselten einander ab. Viel Anmut entwickelten die Tänzerinnen, von Frau Gerhard, Beuthen, für Schuberts „Deutsche Tänze" einstudiert. Große Mühe hatte sich Lehrer Settine mit dem Frauenchor gegeben und trug selber durch sinnreiche Vorträge zum Thema „Mutter und Kind" zur Festfolge bei. Frauenschafts-Ortsgruppenleiterin Frau Bannasch erklärte in ihrer Begrüßung die Feierabendstunde als Jubiläum des zweijährigen Bestehens der Miechowitzer Frauenschaft. Mit zweistimmigen Gesängen von Schumann erfreuten Frau Walter und Frau Böhm, von Herrn Gagla verständnisvoll begleitet. Frau Walter schloß noch Lieder von Strauß und Ovazia an, die starken Beifall auslösten. Das Spiel von deutscher Frauen Treue „Die Weiber von Weinsberg", beschloß in würdiger Weise den unterhaltenden Teil, dem sich deutscher Tanz und Verlosung anschlossen. Ortsgruppenleiter Pg. Gawlik und Vertreter der SA., NS.-Volkswohlfahrt und anderen NS.-Organisationen wohnten der Jubelfeier bei.

E. Z.

*

* **Wieschowa.** Schulungsabend. Am Freitag fand im Jugendheim ein sehr gut besuchter Schulungsabend der NSDAP. statt. Der Ortsgruppenleiter begrüßte die Anwesenden. Hierauf sprach Pg. Przewdzing über das diesjährige Winterhilfswerk. Gemeindevorsteher Smuda hielt eine Ansprache über die deutsche Saar, worauf Pg. Brandel die außenpolitische Lage behandelte. Umrahmt wurde der Abend durch Lieder und Gesänge.

Hindenburg

* **Dienstjubiläum.** Der Buchhalter Paul Glodny von der Hauptbuchhaltung der „Preußag" in Hindenburg kann auf 25 Jahre treu erfüllter Pflicht zurückblicken. —t

* **Neue Handwerksmeister.** Vor der Meisterprüfungskommission unter Vorsitz von Bäckerobermeister Viktor Cichon bestanden die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk mit gutem Ergebnis Erich Fieber und Ernst Gabor. —t

* **Eine schöne Auszeichnung.** Dem Schlosserlehrling der Redenhütte Gottfried Jakubowski ist für sein vorbildliches Betragen und für sehr gute Leistungen ein Monat seiner Lehrzeit erlassen worden; außerdem wurden ihm als Anerkennung 25 Mark ausgezahlt. —t

* **45 Jahre untertage.** Der Häuer Franz Klyk aus dem Stadtteil Zaborze, Bergmannspfad 5, der vor Tagen seinen 65. Geburtstag feiern konnte, lebt seit 50 Jahren in dem heutigen Stadtteil Zaborze. Seit eben dieser Zeit hat er auch als Bergmann in der Königin-Luise-Grube Dienst getan. Seine treuen Dienste wurden durch die Bergwerksdirektion gelohnt, als ihm im Jahre 1898 ein Häuerbild mit Widmung und im Jahre 1925 eine silberne Taschenuhr überreicht wurden. Im Jahre 1917 wurde ihm das Eiserne Verdienstkreuz verliehen und im vorigen Monat das Ehrenkreuz für Eltern, da nicht weniger als drei seiner Söhne auf dem Felde der Ehre geblieben sind. —t

* **Kameradschaftsabend.** Im alten Kampflokal, im „Bürger-Kasino" Pietzka, auf der Glückaufstraße veranstaltete der Musikzug der SA.-Standarte 271 einen Kameradschaftabend, der in seiner Ausgestaltung völlig abwich von sonstigen derartigen Veranstaltungen und in dessen Verlauf eine stattliche Gästeschar musikalisch unterhalten wurde. Mit Geigen-, Klarinetten-, Piston- und Xilophon-Solos boten die Mitglieder des Musikzuges schöne Proben ihrer Kunst. Kreisleiter und Oberbürgermeister Fillusch, stellv. Kreisleiter Kusch, der neue Standartenführer Ramdohr und der scheidende ehemalige Standartenführer Zimmermann ehrten durch ihr Erscheinen den Musikzug. Ein musikalischer Sketsch, „Der geprellte Wirt", rundete in schönster Weise den Abend. —t

* **In die Hand gehackt.** Am Sonnabend mittag erlitt der Fleischereiinhaber Richard Kamionka von der Sandstraße einen schweren Betriebsunfall. Beim Zerkleinern von Knochen glitt er mit dem Beil aus und schlug sich damit Zeigefinger und Daumen der linken Hand ab. Rotkreuzmänner leisteten erste Hilfe. —t

Berliner Brief

Tischlein, deck dich! – „Knüppel aus dem Sack" – Ein höchst aktueller Lokalbummel

Das große Wort haben in diesen Tagen die Gastwirte, die Hoteliers, die Bäcker und Konditoren. 700 Hoteliers, lauter Künstler ihres Faches, hervorragende Praktiker der Kochkunst. Klassiker der Bratpfanne und des Wohlbehagens sind in Berlin zusammengekommen im Zeichen des Fremdenverkehrs, der Völkerversöhnung, der Verständigung. Wenn der alte Lucullus das erlebt hätte, wie würde diesem klassischen Feinschmecker das Wasser im Munde zusammenlaufen.

Die Gastronomen (nomen est omen) beherrschen Berlin. In der Krolloper hat ein festlicher Empfang stattgefunden. Am Kaiserdamm zeigen die Gastwirte den Fortschritt und die Entwicklung ihrer wohlschmeckenden Kunst. Das Schlaraffenland soll, wie mir kürzlich ein Feinschmecker versichert hat, im Vergleich dazu so dürr und reizlos sein wie die Wüste Sahara.

Wenn wir die Größe des Anlasses bedenken, ist es mir schicklich, in diesem Berliner Brief von nichts anderem zu reden als von den Dingen, die Magen und Bauch betreffen. Es soll eine Huldigung sein für die Gastwirte, die sich einem so humanen und edlen Beruf verschrieben haben, um uns das Dasein durch bezaubernde Küchendüfte und lockende Federbetten zu verschönern. Leute, die dafür sorgen, wie wir am besten essen und schlafen können, sollen uns herzlich willkommen sein. Was mich betrifft, ich würde, ohne mit der Wimper zu zucken, dem Erfinder des Wiener Schnitzels ein Denkmal setzen.

Hoteliers, Wirte, Konditoren sind Künstler. Es ist manchmal schwieriger, eine gute Torte zu backen als ein schlechtes Drama zu schreiben. Es gibt Kochkünstler, die aus schöpferischem Drang neue Gerichte komponieren, Symphonien des Gaumens. Diese Männer haben Phantasie und Fingerspitzengefühl, eine empfindsame Zunge und eine unvergleichliche Spürnase. Willkommen, ihr Dirigenten des Kochlöffels, ihr Meister der vollen, dampfenden Schüsseln, ihr Mixer der edelsten Gewürze! Die Musik unseres knurrenden Magens begleitet Euren Einzug!

Manche sagen, der Berliner habe wenig Sinn für die kleinen Wonnen des langsamen, behaglichen Essens. Der kleine Moritz bildet sich ein, jeder Berliner sei eine Art rasender Reporter, der auf rasselnder Rolltreppe zwischen zwei Telefongesprächen seine Bockwurst verschlingt. Zweifellos, solche rasende Blitzesser gibt es. In der einen Hand halten sie die Aktentasche, mit der anderen führen sie die Bockwurst zum Mund. Das macht, weil die Mittagspause zu kurz ist. Für diese Bedauernswerten sind die zahllosen Aschingerbetriebe ein wahres Eldorado, dort drängen sie sich um die hohen, runden Stehtische, schlürfen hastig die volkstümlichen „Löffelerbsen mit Speck", das Nationalgericht der kleinen Angestellten, und essen ein Brötchen nach dem andern, denn die Brötchen, mein Herr, sind bei Aschinger gratis! Aschinger ist darum der beliebte Treffpunkt der rasenden Blitzesser, das Wurstparadies der Leute, die keine Zeit haben.

Das soll beileibe nicht heißen, daß die Gemütlichkeit ausgestorben wäre. Oh, es gibt in Berlin eine ganze Reihe ausgesprochener Stammtischlokale, in denen schon unsere Großväter einen kräftigen Korn hinter die Binde gossen. Es gibt eine Menge solcher „Sitzlokale", viele versteckte, verschwiegene, urgemütliche und urfidele Weinstuben und Bierhallen, die eine alte, vollbärtige Tradition haben. Gaststätten mit dem Edelrost einer berühmten Vergangenheit, Lokale, in denen sich echte Klassiker die unsterbliche Gurgel spülten. Im Gegensatz zu den modernen Stehlokalen der hastenden Blitzesser sind diese traulichen Stätten Oasen der Ruhe und Behaglichkeit mitten im verwirrenden Trubel der Großstadt.

Waren Sie zum Beispiel schon mal im „Nußbaum"? Der „Nußbaum" ist die älteste Gaststätte Berlins. Oder im „König von Portugal"? Dort ist vor langer Zeit, als man noch Perücken trug und der Westen Berlins aus Roggen- und Weizenfeldern bestand, ein Mann abgestiegen, der Lessing hieß, mit Vornamen Gotthold Ephraim, von Beruf Schriftsteller. Er verlangte die Zimmerschlüssel, sperrte sich ein und schrieb und schrieb, denn damals gab es, wenn ich mich nicht irre, noch keine Schreibmaschine.

Als Herr Lessing das Hotel wieder verließ, entfernte er sich als Klassiker. Er hatte nämlich seine „Minna" geschrieben, die „Minna von Barnhelm".

Berühmt sind auch die alten Weinstuben Luther & Wegener. Dort hatte E. Th. Hoffmann seine genialen Schwipse, Visionen und Einfälle, er zechte mit seinen Freunden und seine erhitzten Phantasie verdunstete in allerhand krausen, unsterblichen Wahngebilden. (Wenn Sie Hoffmann nicht kennen, fragen Sie Offenbach. Offenbach weiß Bescheid.)

Der berühmte Schauspieler Matkowsky, der Mann mit dem schönsten Pathos von Berlin und Umgebung, betrank sich, wenn der Weltschmerz gleich einer wilden Brandung an seine Seele donnerte, mit Vorliebe bei Siechen in der Behrenstraße. Er war ein wackerer, unverwüstlicher Zecher und aus dem Alkohol holte er Kraft und Antrieb für den Schwung seiner großen, klassischen Monologe.

Otto Erich Hartleben wieder hatte eine verhängnisvolle Vorliebe für das „Schwarze Ferkel". Im „Schwarzen Ferkel" knisterten und knatterten seine Geistesblitze, daß die Kellner entsetzt zur Seite stoben und wo der tolle Otto einen „kippte", darauf konnte man bauen, da wars „richtig".

Viele kleinere und kleinste Lokale gibt es noch in Berlin, die durch Künstlerstammtische berühmt wurden. Unmöglich, sie alle aufzuzählen. Im zaubrigen Dunst der vorgerückten Stunde erzitterten die Wände von den Lachkaskaden ungestümer Temperamente, vom Wortgepolter erhitzter Köpfe, von den elementaren Ausbrüchen einer ungezügelten Lebens- und Schaffensfreude. In all diesen Lokalen bei Aenne Maenz, bei Frau Schwanebeck gegenüber der Skala, bei Henry Bender, überall, wo Dichter und Schauspieler, Tänzerinnen, Akrobaten und Jongleure, Seiltänzer und Dompteure verkehrten oder verkehren, sind die Wände mit den ulkigsten und originellsten Photos weltberühmter Künstler gespickt. Seht, wie die „gute, alte Zeit" noch lebendig ist! Man muß nur, will man sie finden, den richtigen „Riecher" haben . . .

Die City, vor dem Krieg berühmt durch ein prunkvoll rauschendes, farbenfreudiges Geschäfts- und Vergnügungsleben, erholt sich nach und nach von dem Starrkrampf der letzten Jahre. Der Westen hatte die City totgeschlagen. Sie knipste ihre Lichter aus, verdunkelte ihre Fassaden und stellte sich leblos.

Eines Tages aber kamen die Maurer und Zimmerleute, die Maler und Anstreicher mit Spitzhacke und Spaten, mit frischen Farben und neuen Tapeten, um die alte, vergessene City zu „restaurieren".

Und der Erfolg? Vor kurzem sind eine Reihe alter, berühmter Gaststätten in neuem Glanze erstanden, darunter das Admiralcafé in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße und das weit über die Grenzen Berlins bekannte Wein- und Speiselokal F. W. Borchardt, wo neben manchen Prominenten der Bank- und Finanzwelt auch Bismarck öfter zu sehen war. Ein riesiges, volkstümliches Vergnügungshaus, das „Atlantis", eröffnet der bekannte Gustav Steinmeier in den ehemaligen Räumen des „Palais de danse" und des „Pavillon Mascotte".

Die City erwacht. Aus den klassischen Räumen blüht das berühmte neue Leben, es geht wieder aufwärts, Herrschaften, ein Lokal nach dem anderen öffnet die Pforten, hereinspaziert, nur hereinspaziert, die City lebt, es lebe die City!

Gleiwitzer Stadtpost

Verkehrssündern auf der Spur

Die Polizei führte am Sonnabend nach Einbruch der Dunkelheit auf den Straßen und Plätzen, insbesondere an Verkehrsknotenpunkten und Ausfallstraßen eine unvermutete Kontrolle der Fahrzeuge durch, um diejenigen Fahrer zu fassen, die ohne Licht oder ohne Schlußlicht bezw. Rückstrahler fahren. Diese Kontrolle dürfte überaus heilsam sein und dazu beitragen, eine leider sehr weit verbreitete Fahrlässigkeit zu beseitigen, die sehr leicht Anlaß zu Unglücksfällen geben kann. Häufig genug kommt es sogar vor, daß Radfahrer ohne Licht auch auf unbeleuchteten Wegen fahren. Die Kontrolle wurde in der Weise durchgeführt, daß eine Gruppe von Polizeibeamten an den betreffenden Stellen die unbeleuchteten Fahrzeuge anhielt, beschlagnahmte und die Besitzer notierte. Die Fahrzeuge werden am Sonntag wieder den Besitzern ausgehändigt. Die Polizeibeamten wechselten oft den Standort und blieben an einer Stelle nur etwa 20 Minuten. Das erwies sich als sehr notwendig, denn kurze Zeit nach dem Einsetzen der Kontrolle machte sich die „Solidarität" der Verkehrssünder bemerkbar. Die Leute stiegen von dem Rade ab und führten es an den Polizeibeamten artig an der Hand vorbei. Im allgemeinen wird in diesen Fällen nicht eingeschritten, da ja ein Fahrer auch unterwegs irgendeinen Schaden an dem Fahrzeug haben kann. Wenn sich dies aber allzu sehr häuft, dann wird sich die Polizei sicherlich die Panne daraufhin ansehen, ob sie tatsächlich vorhanden oder nur vorgetäuscht ist.

Im Laufe des Abends wurde eine ganz erhebliche Zahl von Fahrzeugen beschlagnahmt. Ihre Besitzer waren darüber keineswegs sehr erfreut. Umsomehr werden sie sich hoffentlich in der Zukunft vorsehen. Die Verkehrsdisziplin muß restlos durchgeführt werden, wenn die Unfallgefahr beseitigt werden soll. Die Zahl der Verkehrsunfälle ist immer noch außerordentlich groß.

*

* **Abrahamsfest.** Der Leiter des Stadtarchivs, Stadtverwaltungsdirektor Völkel, feiert am 9. Oktober seinen 50. Geburtstag. Direktor Völkel ist in weiten Kreisen der Gleiwitzer Bevölkerung von seiner Tätigkeit in der Abstimmungszeit her bekannt und hat ferner durch seine geschichtlichen und archivarischen Arbeiten viel Neues aus der oberschlesischen und insbesondere Gleiwitzer Geschichte zutage gefördert.

* **Bestandene Prüfung.** Studienreferendarin Maria Zenker, Tochter des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Z., hat vor der Prüfungskommission in Oppeln die Assessorprüfung mit Gut bestanden.

* **Heraus mit alten Kleidungsstücken!** Am 8. Oktober setzt in Gleiwitz eine Kleidersammlung ein. Die Kreiswaltung der NS.-Volkswohlfahrt bittet die Bevölkerung, durch Hergabe von alten Kleidungsstücken, wie Mäntel, Anzüge, Kleider, Unterwäsche, Schuhe usw. die Not der armen Volksgenossen lindern zu helfen. Die Sammlung wird vom Amt für Volkswohlfahrt mit Hilfe des Arbeitsdienstes und der Schutzpolizei straßenweise durchgeführt. Die Sammelkolonnen werden sich durch Hornsignale bemerkbar machen und sind mit Armbinden versehen. Die Kleidungsstücke werden in der Zentralstelle desinfiziert und in der Nähstube ausgebessert und dann an die Minderbemittelten verteilt.

* **Aus dem Artillerieverein.** In einer gut besuchten Versammlung sprach Vereinsführer Elsholz über die Unterverbandsordnung und gab dann bekannt, daß die Ehrenkreuze des Kriegerverbandes durch die Kyffhäuser-Ehrenkreuze abgelöst worden sind. Die Besitzer der Ehrenkreuze wurden aufgefordert, ihre Besitzzeugnisse einzureichen, worauf ihnen die Kyffhäuser-Ehrenkreuze zugeben. Der Verein beteiligt sich auch an der Denmalsweihe in Bunzelwitz. Die Reichsbahn gewährt eine 55prozentige Fahrpreisermäßigung. In Vorträgen sprachen Buchmann über die Aufgaben des Kyffhäuserbundes und Hergesell über seine Eindrücke vom Tannenbergdenkmal. Am 7. Oktober beschließt der Verein sein Kleinkaliberschießen mit einem Preisschießen. Am 1. Dezember begeht der Verein das Barbarafest.

* **Ein Unglücksfall.** Wie einwandfrei festgestellt worden ist, ist das am 4. Oktober in einem Wasserfaß tot aufgefundene Kind das Opfer eines Unglücksfalles geworden.

*

Apothekendienst. Die Mohren-Apotheke, Ring 20, Tel. 2545; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1, Tel. 4443; Marien-Apotheke, Passonstraße 62, Tel. 4425 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314 haben heute Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Ratibor

Der Führer ruft Dich!

Das Amt für Volkswohlfahrt veranstaltete am Sonnabend nachmittag als Auftakt des Winterhilfswerkes einen großen Werbeumzug, der sich zu einer machtvollen Kundgebung gestaltete. „**Der Führer ruft Dich zur Opfergefolgschaft im Winterhilfswerk 1934/35.**" Dieser Mahnruf schmückt das Rathaus zusammen mit dem Bildnis des Führers, über dem das Hoheitszeichen prangt. Vor dem Rathaus hatten sich auf der Tribüne inmitten der Fahnen Oberbürgermeister Burda, Kreisleiter Hawellek, Bürgermeister Dr. Nicklas, Polizeidirektor Thiele, die Spitzen der Behörden und Vertreter aller Fachschaften und Organisationen versammelt. Im Festzug, dessen Spitze der Spielmannszug mit dem Musikzug der Standarte 272 bildete, sah man zahlreiche Festwagen und die nationalen Verbände und Vereine fast vollzählig vertreten. Nach dem Aufmarsch auf dem Ringe wandte sich Pg. Kyas, der Führer der NS. Volkswohlfahrt, an die Volksmenge mit dem Mahnruf, am Winterhilfswerk mitzuarbeiten. Bürgermeister Dr. Niklasch schilderte die große Not der armen Bevölkerung. Kreisleiter Hawellek versicherte, daß in diesem Winter niemand frieren und hungern werde. Mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes fand die Kundgebung ihr Ende.

Winterbildungsarbeit der Angestelltenschaft

Zur Eröffnung der großzügigen Winterbildungsarbeit der Angestellten fand eine Feier im Saale von Brucks Hotel statt, bei der Ortsgruppenwart Wanetzki Begrüßungsworte an die Vertreter der Partei und insbesondere an Oberbürgermeister Burda, Landrat Dr. Duczek, die Vertreter aus Handel und Industrie, die Lehrerschaft und an Pg. Bühler, Beuthen, richtete. Er bezeichnete als Ziel der Bildungsarbeit, die Angestellten fähig zu machen, sich für den Nationalsozialismus einzusetzen. Oberbürgermeister Burda, der die Schirmherrschaft über die Winterbildungsarbeit übernommen hat, führte aus, daß er als Chef der größten Verwaltung Ratibors und als Nationalsozialist besonderes Interesse daran habe, die Bildungsbestrebungen der Jugend zu unterstützen. Unterbezirksleiter der Angestelltenschaft, Pg. Bühler, Beuthen, hielt hierauf einen interessanten Vortrag über „**Die geschichtliche Aufgabe des Angestellten im oberschlesischen Grenzland**". Er führte dabei aus, daß der Angestellte das Bindeglied zwischen dem Arbeiter der Faust und dem Betriebsführer, zwischen Staat und Volk sei. Der Abend war von musikalischen Diebietungen der Kapelle der Deutschen Arbeitsfront unter Leitung von Kapellmeister Million umrahmt.

*

* **Zum Stadtkämmerer berufen.** Der Preußische Minister des Innern hat mit Verfügung vom 22. 9. den Stadtrat Alfred Kammer auf die Dauer von 12 Jahren zum Stadtkämmerer berufen.

* **Die städtische Volksbücherei** ist am 8., 9. und 10. Oktober wegen Reinigungsarbeiten geschlossen.

* **Neuer Kraftpostfahrplan.** Der ab 7. Oktober gültige Kraftpostfahrplan für Schlesien ist erschienen und wird am Schalter des Postamts verkauft.

*

Sonntagsdienst der Apotheken. Marien-Apotheke, Adolf-Hitler-Straße, Schwan-Apotheke, Horst-Wessel-Platz. Beide Apotheken haben Nachtdienst.

Kreuz und quer durch Gleiwitz

Gleiwitz, 6. Oktober.

Es riecht nach Kartoffelfeuern, und ein herbstlicher Wind treibt den beizenden Duft in die Stadt. Auf den Feldern sitzen die Winnetous und Shatterhands und rauchen die Friedenspfeife, köstliches Eichenlaub in kunstvoll geschnittenen Kastanienpfeifen. Man wehre es ihnen nicht, denn eines Tages werden sie das von selbst wieder aufgeben, und es ist so schön, den würzigen blauen Rauch zu atmen, bis einem die Augen übergehen und sich eine Art Wollknäuel in der Kehle festgesetzt hat! Die Großen, die das schon kennen, wandeln bei dem letzten blassen Sonnenschein, kühler gewordene Lüfte wie Wein in sich schlürfend, durch die städtischen Garten-, Park- und sonstigen Anlagen, begutachten das bunte Laub der Blätter und freuen sich der Astern, Dahlien und Georginen. Hausfrauen stellen auf den Tisch die duftenden Reseden — wie einst im Mai.

Auch Gleiwitz hat sich in herbstlichen Schmuck gelegt. Wenn auch manche Parkanlage außer Pelargonien recht wenig bietet, so sieht es doch in anderen Winkeln wieder recht anmutig aus. Privatgärten gibt es in Gleiwitz, die an Blumenschmuck ein lyrisches Gedicht sind. Wenn die Stadt noch nicht in allen Anlagen solche lyrische Gedichte schaffen kann, so hat das eben nicht zuletzt seinen Grund auch an der Finanzierungsfrage. (Wie man sich höflich ausdrückt, wenn man „Dalles" meint!) Aber wir haben keinen Grund zu grollen. Sehen wir, wies früher war.

Vor einem halben Jahrhundert flossen nicht weniger als vier Ströme allein durch die Bahnhofstraße:

die Klodnitz und der Kanal, die Wiener Bache und die Ostroppka. Sechs Brücken befanden sich in der Bahnhofstraße, und die vier Flüsse standen in geringem Ansehen, dieweil ihr Duft mit demjenigen eines herbstlichen Blumenstraußes nur geringe Aehnlichkeit hatte. Die Zeitgenossen hielten Gleiwitz für eine sehr originelle Stadt, die beispielsweise auch unter anderm bewies, daß eine Bahnhofstraße keineswegs naturnotwendig nach dem Bahnhof führen muß. Vielmehr wandte sie sich am Ende nach rechts ab und überließ die Reisenden, offenbar um ihnen den Abschied von Gleiwitz zu erschweren, einem kaum gangbaren Fußpfad. Die Gassen um den Ring — sie haben auch heute noch Altertumswert — waren ungepflastert und so schmal, daß zwei Wagen aneinander gar nicht vorbeikamen. In den Straßen jenseits der Stadtmauer aber bauten die Ackerbürger vor ihren Häusern ihr damals noch nicht künstlich gewonnenes Düngungsmaterial auf.

Heute indessen haben wir saubere Straßen, die Wiener Bache ist durch den Promenadenweg „An der wilden Klodnitz" zugedeckt, und die Ostroppka verläuft vom Stadtteil Richtersdorf aus in einem Zementrohr unterirdisch durch die Stadt und ergießt sich, klein und bescheiden, an der Bahnhofstraße in die Klodnitz.

Der planvolle Stadtaufbau

wird in Kürze an der Ecke Wilhelmsstraße, Ring, ein neues Moment erhalten, und ganz still im Busen hegt die Stadtverwaltung die Hoffnung, in den nächsten Jahren langsam und vorsichtig die Straßen um den Ring nach neuzeitlichem Plan umzugestalten.

Inzwischen hat nun auch das kulturelle Leben wieder einen lebhaften Aufschwung genommen. Das Theater ist wieder da und sammelt seine Freunde um sich, die zum Teil allerdings noch in den herbstlichen Abenden herumbummeln, anstatt sich schon von der Natur auf die geistige Kultur umzustellen. An sie erging ein Ordnungsruf des Oberbürgermeisters! Indessen keimen jetzt doch die Hoffnungen, daß auch hier alles lebendig und rege wird. Leider hatte

die Kapelle der Reichswehr

unter Wetterungunst und Erkältungsfurcht zu leiden. Diese Gründe waren es, denn Reichswehrkonzerte waren von je in Gleiwitz ein Ereignis. Sehr großen Anklang fand es überall, daß die Reichswehrkapelle zu den Arbeitern ging, am Vormittag in den Drahtwerken und am Nachmittag in der Oehringen-Grube konzertierte, und zwar unter dem begeisterten Beifall der Arbeiterschaft. Ueberall sprach man davon.

Auch an der Kulturstätte Museum ereignet sich manches. Das „Kunstwerk des Monats", jeweils in einer Vitrine in der Diele ausgestellt, macht manchen Museumsbesucher mit verborgenen Schätzen bekannt. Die umfangreichen Sammlungen werden geordnet, vieles ist bereits geleistet worden. Der Aufbau im neuen Haus ging sehr rasch vonstatten. Eine große Angelegenheit ist nur noch

die geologische Sammlung,

die außerordentlich umfangreich ist und planvoll geordnet werden muß. Vor dem Museum steht im Rasen eine eiserne Vitrine. Sie steht dort sicher, denn ihr Gewicht ist über jede Diebstahlsbefürchtung erhaben. Im Hintergrund trauert auch noch eine eiserne Statue. Der Vorgartenzaun sieht aus, als hätte ihn ein Taifun zerwirbelt und in seine Bestandteile zerlegt, um diese dann sorglos umherzustreuen. Das geschieht aber nur, weil dieser Vorplatz hier viel schöner und anziehender werden soll, um dann die Besucher magisch ins Museum zu locken. **F. A.**

Oppeln

Das Winterhilfswerk beginnt!

Nach dem Willen des Führers soll auch im kommenden Winter dafür gesorgt werden, daß kein Volksgenosse hungert und friert. Das Winterhilfswerk ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes, und keiner hat das Recht sich von der Arbeit bei diesem Werk auszuschließen. Im Oppelner Stadtgebiet beginnt die Außentätigkeit des WHW. mit einer Pfundsammlung in den Haushaltungen. Ein Pfundpaketchen irgend eines Nahrungsmittels: Erbsen, Bohnen, Reis, Nudeln, Zucker und dergl. dürfte wohl jede Hausfrau einmal im Monat erübrigen können. Ehrenamtlich tätige Personen sammeln am kommenden Donnerstag, Freitag und Sonnabend. Alle Oppelner Hausfrauen werden schon jetzt gebeten, wenigstens ein Pfundpaket bereit zu halten. Ab Montag, den 15. Oktober, beginnt alsdann eine Kleidersammlung.

*

* **Kath. Deutscher Frauenbund.** Im Saale des Gesellschaftshauses hielt die Ortsgruppe einen Hausfrauen-Nachmittag ab, der vertretungsweise durch Frau Felke geleitet wurde. Diese sprach zunächst von den Veranstaltungen der nächsten Zeit. So ist für den 11. Oktober ein weiterer Hausfrauen-Nachmittag vorgesehen, für den 3. Dezember ein Einkehrtag und für Mittwoch, den 12. Dezember eine Adventsfeier in Forms Saal. Frau Reck, Frankfurt, sprach dann über Mottenbekämpfung. Von Interesse für die Hausfrauen war auch eine Ausstellung von Handarbeiten aus wasch- und kochechten Garnen. Frau Kandziorowski richtete an die Hausfrauen im Namen der NSV. die Bitte, Quartiere für Ferienkinder aus der bayerischen Ostmark bereitzustellen.

* **Von der evang. Gemeinde.** Die winterlichen Gemeindebibelstunden nahmen am Mittwoch, 20 Uhr, im Konfirmandenzimmer ihren Anfang. Die Genehmigung zur Sammlung von Sachspenden ist durch den Reichsschatzmeister der NSDAP. zurückgezogen worden. Bereits gespendete Sachen dürfen ihrem Zwecke verbleiben. Für die nächste Monatsversammlung der Evang. Frauenhilfe am Dienstag im Saale der Herberge ist Frl. Blümner gewonnen worden, die über die Zusammenarbeit mit der NSV. berichten wird. Den Hauptvortrag hat Vikar Kerber übernommen, der die Frage „Was ist uns Christus?" behandelt. In der nächsten Versammlung des Deutschen Evang. Männerwerks am 15. Oktober wird Pastor Knobel aus Neiße über das Thema: „Wie das Evangelium zu den Germanen kam" sprechen.

* **Schwunghafter Handel mit gestohlenem Geflügel.** Wegen schweren Einbruchs hatte sich der schon mehrfach vorbestrafte Thomas B. aus Schemrowitz zu verantworten. B. hatte einen schwunghaften Handel mit gestohlenem Geflügel unterhalten. Auf dem Oppelner Geflügelmarkt soll er etwa 200 Stück Enten, Gänse, Puten, Hühner usw. verkauft haben, die durchweg gestohlen waren. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wurde B. erneut zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Ausschreibung.

Vergeben werden die Erd- und Böschungsarbeiten für den Bau der Umgehungsstraße Reinschdorf—Wiegschütz (Kreis Cosel OS.) mit einer Länge von 4300 m und rd. 26 800 cbm Bodenbewegung.

Unterlagen können von leistungsfähigen Unternehmern ab Mittwoch, den 10. d. Mts., zum Preise von 2.— RM. im Landesbauamt Ratibor, Horst-Wessel-Platz 8, abgeholt werden, wo auch die diesbezüglichen Zeichnungen ausliegen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt am Mittwoch, dem 17. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im vorbezeichneten Amt. Nach diesem Zeitpunkt eingegangene Angebote werden nicht berücksichtigt.

Der Vorstand des Landesbauamts Ratibor.
J. V.: Hoffmann.

Versteigerungen

Zwangsversteigerung.

Am 12. Oktober 1934, 10 Uhr, soll an Gerichtsstelle (Stadtpark), Zimmer 25, versteigert werden das im Grundbuch von Beuthen-Stadt, Band 45, Blatt Nr. 348, auf den Namen der Tischlermeister Josef und Viktoria Chruszcz'schen Eheleute in Beuthen OS. eingetragene Grundstück, bebauter Hofraum, Breite Straße 8, Größe 8 a 24 qm.

Amtsgericht Beuthen OS.

Versteigerung!

Montag, den 8. d. Mts., 11 Uhr, versteigere ich im freiwilligen Auftrage für Rechnung den es angeht, in Beuthen OS., Johann-Georg-Straße, (Städt. Lagerplatz),

1 Hanomag-Traktor, 28 PS,

Dopp.-Vergaser, elektr. Licht, Elastic.-Bereifung, Werkzeugkasten, Rohölbetrieb, meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung vor der Versteigerung.

Paul Jakisch,
Versteigerer und Taxator, Fernr. 4376,
Beuthen OS., Bismarckstraße 66.

Die nächste Pfänderversteigerung

findet

Dienstag, am 9. Oktober,
Mittwoch, am 10. Oktober und
Donnerstag, am 11. Oktober 1934,
von 9—12½ und ab 15 Uhr statt.

Außer den üblichen Pfandgegenständen kommt 1 Brosche mit 4 Karat Diamanten und Splittern pp. zum Verkauf.

Gleiwitz, am 6. September 1934.

Der Oberbürgermeister. Städt. Leihamt, Teuchertstr. 22.

Bekanntmachung.

Am 11. Oktober 1934, mittags 12 Uhr, findet im Hofe des Rathauses in Mikultschütz die

Zwangsversteigerung

eines gut erhaltenen, wenig gebrauchten Personenautos, sechssitzig, Marke Adler, an Meistbietende gegen sofortige Barzahlung statt.

Mikultschütz, den 4. Oktober 1934.
Das Gemeinde-Vollstreckungsamt.
gez. Kowollik.

In das Handelsregister B. Nr. 384 ist bei der „**Montania, Gesellschaft mit beschränkter Haftung**" in Beuthen OS. eingetragen: Heinrich Geck ist als Geschäftsführer abberufen. Bergassessor und Bergwerksdirektor a. D. Alfred Trösken in Beuthen OS. ist zum Geschäftsführer bestellt. **Amtsgericht Beuthen OS., 8. Oktober 1934.**

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 7. Oktober 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.10 Rmk., Chiffregebühr 0.30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.





Einladung

zur zwanglosen Besichtigung der eingetroffenen

Herbst- und Winter-Neuheiten 1934/35

Wir zeigen Ihnen eine reiche Auswahl in Anzügen und Mänteln neuester Modelle zu sehr niedrigen Preisen

Auch meine Knaben- und Kinder-Abteilung ist mit Herbst- und Winter-Neuheiten ausgerüstet

Unsere Maßabteilung ist bedeutend vergrößert und bietet Ihnen nunmehr Gewähr für tadellosen Sitz und erstklass. Verarbeitung bei **allerbilligsten Preisen!**

Adolf Kreutzberger

Herren- und Knaben-Bekleidung

Das große Spezialhaus mit den kleinen Preisen

Gleiwitz, Wilhelmstr. 11

Achtung Stellung!

Junger Fleischergeselle,

der mir 300 Mark leihen kann, bei guter Sicherheit u. baldiger Rückgabe kann sich sof. meld. Angeb. u. Hi. 1676 an d. Geschst. dies. Zeitg. Hindenburg.

Sofort

Köchin

ges., die bereits in groß. Haush. tätig war und üb. gute Zeugnisse verfügt. (Alter 30—35 J.). Desgl. suchen wir für 1. 11. einige

flotte Fleisch- u. Wurst-Verkäuferinnen.

Vorzustellen bei **Franz Nawrath, Fleisch- u. Wurstwarenfabrik, Beuthen OS.,** Schießhausstr. 5.

Heimarb. vergibt Verl. Vitalis München 13

Stellengesuche

Kontoristin, 23 J., aus d. Kolonialwarenbr., im Groß- u. Kleinhdl. Büro u. Verk. tät., Stenogr., Schreibmasch. u. Buchhalt., sucht sich für 1. 11. zu verändern. Ang. erbet. unt. B. 2051 a. d. G. d. Z. Bth.

Tüchtige

Hausschneiderin

empfiehlt sich sof. Zuschr. u. B. 2065 a. d. G. d. Z. Bth.

Bess. Mädchen,

erf. im Kochen u. Haush., s. Stellg. in bess. Haush. f. 15. 10. oder 1. 11. Gute Zeugn. vorh. Zuschr. u. B. 2075 a. d. G. d. Z. Bth.

Eine kleine Anzeige kostet nicht viel — kann aber viel einbringen!

In unserem Hause **Wilhelmstraße 6** ist eine

6-Zimmer-Wohnung

1. Stockwerk, bisher von Arzt bewohnt, ab 1. Dezember zu vermieten.

Schüller, Gleiwitz.

Wohnung,

5 Zimm., Bad etc., 2. Etg., f. 1. 1. 35, evtl. 1. 11. od. 1. 12. 34 zu vermiet. **Walter & Co., Gleiwitz,** Ecke Wilhelmstraße

---

Schöne, sonnige u. preiswt. 2-, 2½-, 3½- und 4½-**Zimmer-Wohnung** mit Beigel. sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. bei **Tischlermeister Marek, Beuthen,** Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Sonnige

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad 1. Etg., auch f. gewerbliche Zwecke, sofort zu vermieten. **Emil Nowak, Bth.,** Gräupnerstraße 8.

4-7-Zimmer-Wohng.

reichl. Nebengelaß, Gartenben., Nähe Bahnh., sof. preiswert zu vermieten. **Beuthen, Bahnhofstraße 32, I. links.**

Schöne, sonnige

2-Zimmer-Wohnung

1. Etg., in bester Lage, für 1. November 1934 abzugeben. Angeb. unt. B. 2068 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

---

3 Büroräume

Parterre, in der Nähe d. Bahnhofs Beuthen sofort zu vermieten. Angeb. unt. B. 2074 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Heller Laden in gut. Laufgegend **Oppelns,** evtl. mit Wohng. u. Ladeneinrichtung, preisw. zu vermieten. Besichtig. erwünscht. **J. von Manowski, „Dtsch. Gaststuben", Oppeln,** Nikolaistraße 46a

---

Laden,

geeign. f. jede Br., i. gt. Lage, preiswert sof. zu verm. **B. Drzesga, Miechowitz,** Kirchstraße Nr. 12.

Werkstatt, Lagerraum und Garage zu verm. **Beuthen,** Bismarckstraße 37.

Komfortable, sonnige

5-Zimmer-Wohnung

mit allem Beigelaß, Diele, Zentralheizung, beste Wohnlage, für bald oder später zu vermieten.

Karl Scherner, Beuthen OS., Humboldtstraße 15.

4½-Zimmer-Wohnung,

Humboldtstraße 14, Hochparterre, mit allem Komf., Warmwasserverf. und Zentralheizung, ist sofort oder später zu vermieten. Meld. b. Hausverwalter, **Beuthen OS.,** Humboldtstr. 13.

Mietgesuche

Wir suchen für sofort in Beuthen OS.

1-2 Fabrikationsräume,

ca. 80—120 qm. Berücksichtigt werden nur solche Räume mit Dampf-, Warmwasser- oder Luftheizung, und wo besonders große Entlüftungsmöglichkeit vorhanden ist. Ausführliche Angebote mit Preisangabe erbeten unt. B. 2060 an d. Gschst. dies. Ztg. Beuth.

Lagerräume

mit besonders guter Lüftung und mögl. mit Dampfheizung, Größe ca. 100 qm, sofort gesucht. Angeb. mit Preisangabe erb. unt. B. 2069 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Mitmieter

f. eine 2½-Zimm.-Wohng. gesucht. Zu erfragen bei **Nduch, Beuthen,** Krakauer Str. 43, in der Zeit von 8—10 u. 5—7 Uhr.

Möbl. Zimmer

behagl., geräum., i. gut. Hause, Nähe Bahnh., für 1—2 Pers. sof. zu verm. **Beuthen, Bahnhofstraße 32,** 1. Etg. l.

Gesucht

3- bis 4-Zimmer-Wohnung

in ruhiger Lage in Beuthen. Angebote unt. G. 7257 an d. Geschäftsstelle dies. Zeitung Gleiwitz.

Gutmöbl. Zimmer

in besser. arischen Hause, Näh. Pol.-Unterkunft, sofort gesucht. Angebote unter B. 2063 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen.

Inserate in der OM sind erfolgreich!

Heirats-Anzeigen

Mangels passender Herrenbekktsch. sucht Lehrerstocht. einen kath., charakterfest. Beamt., 35—45 J., Lehr. bevorz., Witw. angen. Eig. 3-Z.-Wohng., Ausst. u. Ersp. vorh. Zuschr. unt. B. 2061 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Gebild., sol. Herr, 40er, gut situiert, mit Exist., wünscht anst. symp. wirtschaftl. u. unbemittelt., alleinst. Frl. kennen zu lernen zwecks späterer

Heirat.

Ausf. Bildzuschr. erb. u. D. R. 105 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern **kostenfrei** mit, wie ich vor Jahren von meinem Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

A. Bastian, Rentier, **Stahnsdorf 161, Kreis Teltow,** Bergstraße 9.

Heute letzter Tag

Haben Sie schon die



besucht bei

Alfred Dziuba

Beuthen OS., Kluckowitzerstr. 8

Fernruf 3070

Spielwaren, Glas, Porzellan

E. Weißenberg

Beuthen OS., **jetzt Bahnhofstr.**

gegenüber Leinenhaus Bielschowsky

Geschäftsverkäufe

Alte Möbelfirma in Breslau zu verkaufen. Billige Miete, Erforderl. 6 bis 10 000 Mark. **Gebr. Frieben** Breslau 2, **Telephon 54607 Neue Taschenstraße 25 a**

GELD

von RM. 100.— bis RM. 3 000.— mtl. RM. 1.25 pro RM. 100.— rückzahlbar. Kostenlose Auskunft und Beratung durch

A. Thimel, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10.

General-Agentur der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H.

Lt. Reichsgesetz für Zwecksparunternehmungen der Reichsaufsicht unterstellt

---

Darlehn

zur Entschuldung, Existenzgründung, Geschäftserweiterung, zum Möbel-, Maschinen- und Motorfahrzeugkauf, für Studienzwecke, Aussteuer der Tochter, nicht für Bausparzwecke, verschafft man sich durch die „Hilfe", Zwecksparunternehmen unter Reichsaufsicht. **Generalagentur Breslau 2,** Gartenstr. 58, Tel. 53990. Bei Anfragen Porto. Spar- und Tilgungsraten für 1000.— RM. tägl. 35 oder 50 Pfennig.

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel

Grundstücksverkehr

VILLA

schlüsselfertig

5 und 6 Zimmer mit sämtl. Anschlüssen, Ofen bezw. Zentralheizung, Obstgarten, in Villenvorort Breslaus, sofort beziehbar, bei 5 bis 6000 RM. Anzahlung **zu verkaufen.**

Näheres:

M. Günther

Breslau, Neudorfstr. 117

Bäckereigrundstück

in guter Lage der Stadt Beuthen OS. ist durch mich zu **verkaufen.** Anzahlung 15 000 bis 20 000 RM. **Hermann Haendler,** Bankdir. a. D., Grundstücks- und Hypotheken-Vermittlung, **Beuthen OS.,** Holteistraße 1.

Verkäufe

Vorführ-Wagen

Opel, 1,2 Limousine 1934, neuwertig, mit Garantie, **preiswert verkäuflich!**

Opel-Centrale Wiencziers,

Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 232, Tel. 2174.

Selbständ. w. Sie d. Kauf mein. mod. **Heißmangel,** tausd. v. Betr. sind bereits einger. Kleine Anzhlg., günst. Beding. **H. Brennecke Nachf., Hannover,** Kniestraße 18, **Wäschereimasch.-Fabrik.**

Es gibt nichts was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Gebrauchte

National-Registrierkasse

für Ladengeschäft geeignet, billig **zu verkaufen.** Anfragen erbeten unter B. 2064 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

AUTO FERNDIENST AUTO

Beuthen OS., Bahnhofstraße 22, Ecke Gymnasialstraße. Ruf 2676.

Berlin 22.-

Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Rückfahrt beliebig)

Breslau 8.-

Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Rückfahrt beliebig)

Ab Berlin

4mal wöchentlich nach Hamburg.

Prag ab Breslau v. 16.—19. 10. **16**50

Moderne Fernreisewagen

Karten:

Beuthen: Bahnhofstr. 22, Ruf 2676,
Beuthen: Kais.-Fr.-Jos.-Pl. 6, R. 4593,
Hindenburg: Kronprinzenstr. 294, Ruf 2162,
Gleiwitz: Wilhelmstr. 6, Ruf 3711.

Jüngere Stenotypistin und eine tüchtige Verkäuferin

nur erste Kräfte für Textilwaren bald gesucht. Angeb. m. Zeugnissen unt. B. 2072 a. d. Gesch. d. Ztg. Beuthen.

Erstklassige Vertretung

(sofort Geld) allerorts zu vergeben. Versicherungsfachleute bevorzugt. Zuschr. unt. B. 710 an die Geschst. dies. Zeitg. Bth.

Bezirksvertreter — Städtevertreter gesucht

sowie **Mitarbeiter** in allen Orten und auf dem Lande für den Vertrieb untenstehender Gedenkmünze, die in der heutigen Ausgabe unter **Hindenburger Lokalteil** veröffentlicht ist. Für Bezirks-Städte und Alleinvertreter mindestens 500,— Mark Kapital erforderlich, für Landbezirke weniger. Angebote unter Hi. 1678 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg OS.



Stellenangebote

Zu unserem Saisonbeginn brauchen wir noch für Breslau

2 jüngere, intelligente Herren,

mögl. aus der Kolonialwarenbranche, für außendienstliche Tätigkeit. Es sollen sich nur Herren melden, die ernstlich eine Existenz suchen und Dienstag mit unserem Beauftragten nach Breslau übersiedeln können.

Vorstellung mit Ausweis am Montag, dem 8. 10. von 11 bis 15 Uhr Konferenzzimmer **Gaststätte Weberbauer, Beuthen,** Gräupnerstraße 8.

Bezirks-Generalvertreter

für unsere Dampfwaschautomaten gesucht. Sehr große Gewinnmöglichkeit bei nur geringen Betriebsmitteln. Herren, die den direkten Verkauf kennen, erhalten den Vorzug. Verkaufspreis 19.— RM.

Metallwerk Schelske & Co., Berlin-Neukölln, Dieselstraße 1/3.

Haupt-Agentur

einer alten eingeführten Sachversicherungsgesellschaft gegen hohe Bezüge zu vergeben. Angebote unt. R. 369 an Ala Anzeigen-AG., Breslau I.

Ein tüchtiger, selbständiger

Wurstmacher

sofort gesucht. Es kommt aber nur eine erste Kraft in Frage. **Wilhelm Kostka, Fleischerei und Wurstfabrik, Rokittnitz.**

Vermietung

In herrschaftlichem Villengrundstück in idealer Wohnlage Beuthens ist zum 1. November d. J. **komfortable**

4-Zimm.-Wohnung

mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, gr. Garten, Parknähe unweit Straßenbahn, **zu vermieten.** Auskünfte unt. **Fernr. 2851 Beuthen OS.**

2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen

mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**

Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.

Beuthen OS., Kalidestr. 3, Tel. 2062.

Zwei schöne **5-Zimmer-Wohnungen** sofort preisw. zu verm. Beuthen OS., Hohenzollernstr. 19 I u. II. Zu erfr. **Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 25 II. **Besichtig. erbet. von 10 bis 12 Uhr.**

Sonnige

6-Zimmer-Wohnung

m. reichl. Beigelaß, 2 Min. v. Bahnhof, 1. Etg., für 1. 1. 1935 zu vermieten. Angebote unter B. 2073 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

In meinem Hause, Parkstraße 2, in Beuthen, ist eine geräumige

5-Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung sowie reichlichem Beigelaß sofort und in meinem Neubau, Kleinfeldstraße 7, eine

3-Zimmer-Wohnung

zum 1. Dezember zu vermieten.

Baumeister P. Kampa, Beuthen OS., Tel. 2007.

Schöne sonnige

5-Zimmer-Wohnung

geräumig, mit Zentralheizung und sämtlichem Beigelaß, in günstiger Lage zu vermieten. Anfragen unter B. 2067 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnung

mit komfort. Beigelaß, Lift u. Zentralheizung, per 1. 1. 1935 **zu verm.** in 1. Etg. Hohenzollerstr. **16, Beuthen, b. Hausmstr., Tel. 4800 u. 3951.**

2½- oder 3-Zimmer-Wohnung

mit Beig. f. 15. 10. od. 1. 11. gesucht. Angeb. u. B. 2038 a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Aelter. Ehep. sucht ab 15. 10. od. 1. 11.

saub. Zimmer

mit Küchenbenutzg. Angeb. u. B. 2077 a. d. G. d. Z. Bth.

Suche sofort möbliertes **Zimmer** Angebote m. Preisangabe erbeten unt. B. 2070 an die Geschst. d. Ztg. Bth.

Lehrerin i. R. sucht sofort

möbl. Zimmer

Hochptr. od. 1. Stock, evtl. mit Pension. Angeb. u. B. 2076 an die Geschäftsst. **d. Ztg.** Bth. erbet.

Gutmöbl. Zimmer

mit Telephon bei Richtarier Beuth., Holteistr. 1, 1. Etg. rechts, ab 1. November abzugeben.

Eine Mercedes Kleinschreibmaschine



für nur RM 182.— oder 24 Monatsraten von je RM 7.90 + Anzahlung (RM 17.90)

Druckschrift kostenlos

MERCEDES WERKE in Zella-Mehlis/Thür

Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine MERCEDES ELEKTRA

Bezirksvertretung: **Alois Dolina, Beuthen OS.,** Hohenzollernstr. 11, Fernruf 3078.

Spezial-Reparaturwerkstatt für alle Systeme

Olbrich-Pianos

Fabrik **Glatz**

Preisliste oder Vertreterbesuch unverbindlich

Das Haus der Qualität

für Drucksachen jeder Art und Ausführung

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen OS.

Verkaufe oder verpachte wegen Doppelbesitzes mein in herrlichem Gebirgsstädtchen gelegenes

HOTEL

das erste Haus am Platz, einziger großer Saal, wo alles stattfinden muß. Preis 38 000 Mk. Anzahlg. 8 000 Mk. Verzinsung 5 Prozent, Hypothek auf 10 Jahre. Angebote unter G. h. 351 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen.

Einige **Eigenheime** verkauft noch die

Deutsche Bauhütte e. G. m. b. H.

Sitz Beuthen OS.

Auskunft durch den Vorsitzenden, **Ed. Steiner, Birkenweg 5 II, r.** Sprechstunden 3—6 Uhr nachmittags.

Einige Parzellen für Eigenheime zu verkaufen

Schön., gr. Gasthof, „Zum Schw. Adl.", i. Liebau/Rsgb., bestehd. a. gr. Gastz., Vereinsz., Gesellschaftszimmer, gr. schön. Parkettsaal, Zentralhzg. Warm- u. Kaltwasserleitg. u. Fremdenz., gr. Garten, im Hause befind. sich noch ein Molkereigesch., für den bill. Preis von 30 000 Mk. **zu verk.** Anzhlg. d. Hälfte, evtl. **zu verpachten.**

---

1 Pferd u. Rollwagen,

außerd. 1½-Ton.-Lieferwagen z. verkaufen. Angeb. u. B. 2062 an die G. dies. Zeitg. Beuth.



Radio-Deutsch

Beuthen OS.

Krakauer Straße 9

der Radio-Ingenieur

Ein spezielles Angebot i. billigen Geräten finden Sie bei uns, außerdem die neuen Großempfänger mit Krachtöter, die Geräte sind richtig. — Gratis-Katalog im Laden abholen. Auf Wunsch per Post.

Geldmarkt

Fast 2 Millionen Mark Darlehen

sind bisher an Bavaria-Zwecksparer langfristig und unkündbar gegeben worden. Wollen auch Sie daraus Nutzen ziehen? Schreiben Sie mir!

Bavaria-Zweckspargesellschaft mbH., Nürnberg, Gen.-Vertr. Edgar Dietrich, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 8.

Wie die Hindenburger Stadtmitte wurde

Ein neuer Mittelpunkt kündet den Aufbauwillen der Arbeiter-Großstadt

Hindenburg, 6. Oktober

Als im vorigen Jahre die Pläne neu aufgegriffen wurden, die sich mit der Neugestaltung der Hindenburger Stadtmitte an Stelle der engen, verkehrsstörenden Straßenzüge befaßten, da standen viele Bürger diesen Absichten skeptisch gegenüber. Daß der Zustand dieser Innenstadt Abhilfe verlangte, wußte ein jeder. Bekannt war aber auch, daß in dem vergangenen Jahrzehnt Plan über Plan gemacht wurde, um grundlegend Neues zu schaffen. Die Pläne blieben aber immer hübsch in den Schubladen der Behörden liegen, denn der Ausführung standen zu viele Schwierigkeiten entgegen. Schließlich war es mit unzulänglichen Mitteln nicht möglich, die Starre zu beseitigen, die sich über den Stadtmittelpunkt dieses ehemaligen Industriedorfes gelegt hatte.

Die Aufgabe, die sich die Hindenburger Stadtverwaltung unter dem tatkräftigen Vorwärtsdrängen von Kreisleiter und Oberbürgermeister Fillusch gestellt hatte, war nicht leicht. **Und die Fortführung des bisher in so eindringlicher Geschlossenheit Erreichten ist auch heute noch nicht leichter geworden.** Es wird, wenn man zum Ziele gelangen will, sehr energischer, sehr zielbewußter — und namentlich recht ausdauernder Arbeit bedürfen, wobei nur an zwei Fragen gedacht zu werden braucht, die im Vordergrunde des Interesses stehen: Wann wird die alte, verkehrshemmende Bahnhofsbrücke umgebaut, daß heißt so erweitert, daß die Linienführung der Straßenbahn von Mikultschütz nach dem südlichen Stadtteil ohne Gefährdung durchgeführt werden kann? Und wann werden die alten Häuser entlang der ehem. Rosenstraße und deren Querstraßen, an denen vorbei die Straßenschleife nach der Dorotheenstraße sich zieht, verschwinden und die Baulücken geschlossen, die heute das großstädtische Bild der neuen Platzanlage bestimmt nicht zieren?

Das eine steht fest, daß mit der Neugestaltung der Hindenburger Stadtmitte neue Lebensströme in die Innenstadt geleitet worden sind.

Und das ist in erfreulichem Umfange schon in den wenigen Wochen, da die neuen Bauten stehen und benutzt werden, gelungen. Hier wie auch auf zahllosen kleinen Teilgebieten konnte die Entwicklung der neuen Stadtmitte vorwärts getrieben werden, was nicht zuletzt das Werk des rührigen Stadtbaurats, Dr.-Ing. Breuer, und seines Stabes von Mitarbeitern ist. Als erste Erfolge verzeichnete man die Eröffnung der neuen „Lichtburg" und einiger wirkungsvoller Geschäfte dieses neuen Stadtmittelpunktes.

Was aber viel wichtiger ist und was sich in konkreten Darstellungen ausdrücken läßt, das ist die langsame aber doch bereits fühlbare Rückkehr des Vertrauens zu sich selbst in einer neugestalteten Innenstadt. Etwas, was sich ebenso für die Geschäftsleute wie die Bevölkerung und die Stadtverwaltung auswirkt. Schon damals, als die Pläne in Angriff genommen wurden, konnte mit vollem Recht darauf hingewiesen werden, daß die seelischen Momente bei der Bewältigung der Aufgaben mindestens so wichtig seien wie etwa die praktische Ausführung. Es ist ein Verdienst der neuen Männer in der nationalsozialistischen Stadtverwaltung daß Hindenburg in seiner Innenstadt nunmehr ein neues Gesicht bekommen hat, ja, daß man sogar schon im Reiche davon spricht, was alles in Hindenburg in verhältnismäßig kurzer Zeit geschaffen worden ist. In richtiger Erkenntnis der Bedeutung dieser mehr gefühlsmäßigen Dinge werden die weiteren Arbeiten rasch vorwärtsgetrieben, um die Auflockerung und städtebauliche Gestaltung der neuen Stadtmitte zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Schließlich muß auch einmal daran gedacht werden, wie diese heute neue Stadtmitte einmal ausgesehen hat. An Stelle der grauen Hinterhäuser und Wohnhöhlen sind helle, freundliche Bauten getreten, die Luft und Sonne hereinlassen. Der Mittelpunkt Hindenburgs sah bisher nicht aus, als wenn er zu einer Großstadt von 132 000 Einwohnern gehörte. Dumpfe, enge Gassen umrahmten häßliche Häuserblocks, die dem Verfall bedenklich nahe waren. In dem gewaltigen Aufschwung, den nach 1871 die deutsche Industrie nahm, brauchten die großen Werke, die Ende des vorigen Jahrhunderts entstanden, immer neue Arbeitskräfte. Das fast amerikanisch anmutende Tempo des Aufstriegs der Stadt Hindenburg ging mit einer

Verzehnfachung der Bevölkerungszahlen innerhalb 60 Jahren

Hand in Hand. Die Arbeiter mußten untergebracht werden, und so entstanden dann, wie es gerade kam, lange Reihen von Arbeiterwohnblöcken, wobei man nicht Zeit hatte, auf Schönheit viel Bedacht zu nehmen. Und so entstand auch der alte Stadtmittelpunkt. Man hatte damals keine Zeit und auch keinen leitenden Gedanken, sich um eine vernünftige Baugestaltung der Stadtmitte zu kümmern; im übrigen sorgte wirtschaftliche Not dafür, daß etwaige Pläne eben Pläne blieben.

Dank des tatkräftigen Zugreifens der nationalsozialistischen Stadtverwaltung nicht nur auf dem Gebiete der Arbeitslosigkeit, sondern auch vor allem des Wohnungselends wachsen nunmehr in einem grünen Kranze schmucke, gesunde Siedlungshäuser rings um die Stadt empor. Und der durch keine Armutszahlen zu hemmenden Tatkraft einer nationalsozialistischen Stadtverwaltung — blieb es vorbehalten, die unerträglichen baulichen Verhältnisse im Stadtzentrum von Grund auf neu zu gestalten.

In dem gleichen amerikanischen Tempo, in dem die Arbeitergroßstadt wurde, wurde im Stadtzentrum eine der grauen Wohnhöhlen nach der anderen niedergerissen, wuchsen wuchtige moderne Hochbauten aus der Erde. Und heute, nachdem die neue „City" fertig ist, ist das alte Hindenburg kaum wiederzuerkennen.

Ein altes, baufälliges Hotel, das längst nicht mehr seinen Zwecken dienen konnte und im Besitze der Stadt eine Zeitlang städtische Büros und dann Notwohnungen der verarmten Bevölkerung aufnahm und das als Wahrzeichen des ehemaligen alten Zabrze mitten im Stadtzentrum stand, ist niedergerissen worden. Weiter ist eine Reihe winkliger Ladenbauten, die sich entlang der Bahnhofstraße an das „Hotel" anschlossen, der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Ein Lichtspielhaus, das mit seinem niedrigen Teerpappendach eher den Eindruck einer Scheune machte, mußte ebenfalls abgebrochen werden, um den Raum für die heutige Gestaltung des Peter-Paul-Platzes zu gewinnen. Ungesunde Wohnungen, alte, vermorschte Hinterhäuser wurden dem Erdboden gleich gemacht. Und damit ist der eigentliche Stadtmittelpunkt in Hindenburg, der über hundert Jahre das Kennzeichen der Stadt war, verschwunden. Die neue Zeit hat nun eine Bresche in den Gürtel geschlagen, der seit Jahrzehnten die Innenstadt lähmte und fesselte.

Wo niedrige Läden am Rande enger Straßen standen, wo häßliche graue Häuser den Weg versperrten, ist nunmehr

eine geräumige Platzanlage

entstanden, um die sich herum hohe schöne Häuser ziehen. Die Hauptverkehrsstraße und ihr Mittelpunkt von Nord nach Süd, von Ost nach West wurden bedeutend verbreitert; hier wurden Schienen gelegt, die bisher nur eingleisig verbundene Stadtteile aufs engste mit der neuen Stadtmitte verknüpfen werden.

Fünf neue Großbauten,

die das Gesicht der neuen Stadtmitte prägen, sind durch die Tatkraft mehrere Privatmänner und der Stadtverwaltung aus dem Boden gestampft worden und bis auf eines erstellt und schon bezogen. Diese Neubauten sind in einem einfachen, sachlichen Baustil gehalten, der einmal von der Menge des dafür zur Verfügung stehenden Kapitals abhängig war, dann aber die Aufgeschlossenheit, den Stil und die Form einer neuen Zeit wirksam herausstellt. Laubengänge, wie in alten Städten, Fenster und Hauptgesimse des Städt. Neubaus II und der neuen „Lichtburg" sind wirkungsvoll mit „Travertin" — einem aus Langensalza stammenden Naturstein — umrahmt bezw. verkleidet, einem mattgelben, marmorierten Stein, dessen Farbe sich gegen das schlichte helle Grau der verputzten Ziegelsteine wirksam abhebt.

Zwei der Neubauten sind durch die Stadtverwaltung Hindenburg selbst erstellt worden

unter Betreuung des Stadtbauamtes als Architekt. Im Gegensatz zu den erstgenannten Bauten sind der Neubau Frank und der Städtische Neubau I am Peter-Paul-Platz und der Neubau Kauczior auf der Kronprinzenstraße mit Opalglas verkleidet worden. Der Städt. Neubau I enthält im Erdgeschoß acht Läden. Im Zwischengeschoß ist die „Viktoria"-Versicherung untergebracht, die unter Leitung des Bezirksdirektors Johannes Tautorus prächtige Geschäftsräume gefunden hat. In jedem der drei Obergeschosse haben vier Wohnungen Platz, die aus je drei Zimmern, Küche und Bad bestehen. Zu den reinen Baukosten in Höhe von 217 000 Mark kommen die Straßenbau- und Grundstückswertkosten mit 75 000 Mark. Aeußerlich nicht sichtbar und nur durch eine Unterführung der Barbarastraße vom Städt. Neubau I getrennt, schließt sich das Haus des Kaufmanns Frank an. Für die Architektur der Fassade zeichnet das Stadtbauamt verantwortlich, für den Grundriß Architekt Mendrygalla aus Hindenburg. Jedes der vier Geschosse bietet zwei bezw. drei Wohnungen Raum, die aus vier Zimmern, Küche und Bad bezw. aus drei Zimmern, Küche und Bad bestehen. Im Erdgeschoß haben ein großer und drei kleinere Läden Unterkunft gefunden.

Nicht weit von der Stelle, wo das alte Kino stand, hat die „Lichtburg"-GmbH. ein großes Lichtspielhaus errichtet, das größte von Oberschlesien, wofür die baulichen Grundideen vom Stadtbauamt stammen und die kinotechnische Durcharbeitung des Baues vom Architekten Alfred Goetsch aus Breslau besorgt wurde. Die fabelhafte Inneneinrichtung des neuen Groß-Kinos wurde von uns anläßlich der Einweihung vor zwei Wochen schon eingehend gewürdigt. Die Baukosten betrugen für die „Lichtburg", einschließlich der Kosten für die Inneneinrichtung mit 75 000 Mark, etwa 225 000 Mark.

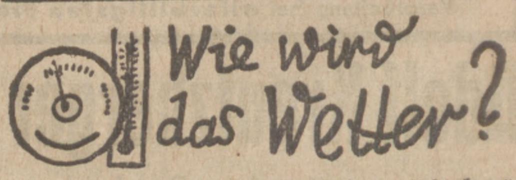
Der Städt. Neubau II enthält sechs Geschosse. Im Erdgeschoß befinden sich

die Kassenhalle der Städtischen Sparkasse

und zwei Läden. Das erste Obergeschoß wird die Direktionsräume der Sparkasse bergen, außerdem eine Fünf-Zimmer-Wohnung. Jedes der übrigen Geschosse bietet vier Wohnungen zu je drei Zimmern, Küche und Bad Platz. Die reinen Baukosten beziffern sich mit 242 000 Mark, dazu kommen die Kosten für Straßenbau und Grundstückswert mit 72 000 Mark. Auch hier tritt das Stadtbauamt als Architekt auf.

Den Abschluß der Neubauten, die der Hindenburger Stadtmitte ein neues Gesicht geben, bildet der Neubau des Kaufmanns Kauczior, an der Ecke Peter-Paul-Platz und Kronprinzenstraße, der von Architekt Saager aus Hindenburg entworfen wurde. Im Erdgeschoß befinden sich zwei größere Läden, in dem Obergeschoß Lagerräume und in den Stockwerken darüber schöne, neuzeitlich eingerichtete Wohnungen.

Alles in allem genommen ist mit dem Bilde der neuen Stadtmitte, das von dem Leiter der Stadtbauverwaltung, Stadtbaurat Dr.-Ing. Breuer, entworfen wurde, Großes geschaffen worden, von dem ausgehend die Stadtverwaltung ihrem Ziele näher gekommen ist, ein schöneres Hindenburg zu schaffen. t



Bei anhaltender Zufuhr kühler subpolarer Luftmassen behält die Wetterlage über Mitteleuropa ihren wechselhaften und etwas unbeständigen Charakter. Zunächst kommt es noch zu Schauern, und die Temperaturen gehen besonders nachts stärker zurück. Da über die Britischen Inseln eine neue kräftige Störungsreihe vordringt, ist bei Winddrehung auf Südwest wiederum Föhnwirkung mit Temperaturanstieg zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei westlichen, später südwestlichen Winden wechselnd bewölkt, noch einzelne Schauer, besonders nachts sehr kühl.

Das Wetter vom 7. bis 13. Oktober

Da die neue Atlantik-Depression sich ähnlich wie die vorherige verhalten und mit ihrem Kern weiter nördlich über dem Ozean liegen bleiben wird, ist anzunehmen, daß wir wechselndes, aber vorwiegend freundliches und warmes Herbstwetter erhalten. Ein etwaiges Vorstoßen des kontinentalen Hochdruckgebietes wird zunächst kalte Nächte und Nebelbildung bingen, denen dann aber wärmere Tage folgen.



Ruch prüft Beuthen 09

In der Reihe der großen Fußballspiele, die Beuthen 09 schon durchgeführt hat bezw. noch zum Austrag bringt, nimmt die Begegnung mit dem Polnischen Landesmeister Ruch Bismarckhütte eine besondere Stellung ein. Solange es die beiden Oberschlesien gibt, solange streite man sich auch um die Vormachtstellung im Fußball. In den Repräsentativkämpfen konnte keine Entscheidung herbeigeführt werden, da die Ostoberschlesier meistens ohne die Ruchspieler antreten mußten. Auch die Begegnung zwischen den beiden Repräsentanten ließ die Frage offen, da die Begegnung zwischen Beuthen 09 und Ruch Bismarckhütte vor etwa 2 Jahren einen unentschiedenen Ausgang nahm. Allerdings zeigte Ruch schon damals reiferes Können, aber dem Kampfgeist der 09er gelang es, das Ergebnis so günstig zu gestalten.

Während Ruch Bismarckhütte im polnischen Fußballsport eine führende Stellung einnimmt, gelang es den 09ern bisher noch nicht, die deutsche Spitzenklasse zu erreichen. An dem letzten Länderkampf zwischen Deutschland und Polen in Warschau gemessen, bei dem die Deutschen um mindestens eine Klasse überlegen waren, müßte Beuthen 09 dem Polnischen Meister ziemlich gleichwertig sein. Leider hat sich aber in letzter Zeit das Verhältnis doch etwas zu Ungunsten des Schlesischen Meisters verschoben. Während dieser nämlich im Können zweifellos zurückgegangen ist, erlebten die Bismarckhütter gerade jetzt einen Aufstieg, der am deutlichsten in den sensationellen Erfolgen in der Polnischen Meisterschaft und gegen gute ausländische Gegner zum Ausdruck kam. Bedenken wir auch, daß sich vor wenigen Wochen Vorwärts Rasensport eine schwere Abfuhr in Bismarckhütte holte, die gleiche Mannschaft, die vor 14 Tagen Beuthen 09 auf eigenem Platz niederrang. Läßt das alles Befürchtungen aufkommen, und für das Schicksal der 09er bangen, so darf man doch nicht ohne weiteres an eine Niederlage des Schlesischen Meisters glauben. Wie oft schon hat es dann im Kampf ganz anders ausgesehen und die Beuthner überraschten uns gegen die schwersten Mannschaften mit Sonderleistungen. Diese erwarten wir auch diesmal von ihnen und hoffen, daß es möglich ist, durch Kampfgeist ein möglichst ehrenvolles Ergebnis zu erzwingen. Die beiden Mannschaftsaufstellungen, zu dem um 15 Uhr in der Hindenburg-Kampfbahn stattfindenden Rivalenkampf sind folgende:

Beuthen 09:

Kurpanek
Jesella **Motzek**
Przybilla **Nowak** **Malik 1**
Pogoda **Kokott** **Dankert** **Malik 2** **Wratzlawek**

Wodarz **Willimowski** **Peterek** **Ofiestzki** **Urban**
Zorzycki **Badura** **Dziwis**
Kaczy **Wadas**
Tatus

Ruch Bismarckhütte:

Erster Sieg in Kopenhagen?

Zum Fußball-Länderkampf mit Dänemark

Nur zwei Fußball-Länderspiele sind für diesen Herbst vorgesehen, von denen das gegen Polen bereits siegreich bestanden wurde. Die nächste Aufgabe gilt es am Sonntag zu lösen. Es besteht kein Zweifel daran, daß dieser bevorstehende Kampf besonders ernst genommen werden muß.

Dänemark stellte für uns immer einen schwer zu bezwingenden Gegner dar. Bisher haben wir in Kopenhagen noch nie gewinnen können. Wird diese Serie von Niederlagen nun am Sonntag eine Unterbrechung erfahren? Wir hoffen es zuversichtlich. Und haben auch Gründe dafür. Vor allem den: unsere Mannschaft hat kämpfen gelernt. Sie spielt heute im Auslande genau so unbefangen, so ehrgeizig wie in der Heimat. Und daß die Mannschaft zu spielen und zu kämpfen versteht, hat sie gerade im letzten Jahre, vor allem bei der Weltmeisterschaft in Italien zur Genüge bewiesen. Gewiß, wir achten den dänischen Fußballsport. Wir wissen aber auch, daß unsere Mannschaft trotz des Fehlens von Conens und der dadurch notwendig gewordenen Umbesetzung gut genug ist, die Dänen zu schlagen.

Opelschau in Beuthen

Die bekannte Automobilfirma Alfred Dziuba, Beuthen, Klukowitzerstraße 8, veranstaltete in diesen Tagen eine Opel-Woche, in der die neuesten Erzeugnisse der bekannten deutschen Automobilfabrik gezeigt wurden. Da sah man alle die schönen Erzeugnisse, mit denen Opel in der letzten Zeit herausgekommen ist und die die Anerkennung jedes Fachmannes und die Bewunderung jedes Laien finden. Jeder Typ ist vervollkommnet worden und die Schönheit der Wagen läßt kaum noch einen Wunsch offen. Für jeden Geschmack ist etwas vorhanden Offene Wagen für den Sportsmann, schnittige Cabrioletts und Limousinen mit solid und dicht gebauten Karosserien jeder Größe und Stärke wecken den Wunsch, sich in den Besitz dieser Fahrzeuge zu bringen. Daneben zeigt die Opelwoche eine Reihe von Lieferwagen und bewährten Blitz-Schnellwagen, denen man es ohne weiteres ansieht, daß sie ihre Lasten schnell und sicher ans Ziel bringen. Die Opel-Woche findet heute ihr Ende. Wer also noch nicht dagewesen ist, beeile sich und lasse sich diese „gesammelten Werke" deutscher Ingenieurkunst vorführen. Nicht zuletzt sind die Operl-Werke im Zeichen der Werbung für das Autofahren im Winter. Die großen Erfolge der bedeutenden winterlichen Sportfahrten beweisen die volle winterliche Verwendungsfähigkeit unserer heutigen Automobile. Wer seinen Wagen pflegt, wird auch im strengsten Winter einen guten Kameraden an ihm haben.

Zeittabelle für Sonntag

Beuthen

15 Uhr: **Beuthen 09 — Ruch Bismarckhütte** (Hindenburg-Kampfbahn)

Miechowitz

15 Uhr: **SV. Miechowitz—SV Delbrückschächte** Bezirksklassenmeisterschaft.

Gleiwitz

8 Uhr und 14 Uhr: **Großveranstaltung der Reichsbahnsportvereine** (Reichsbahn - Sportanlagen).

15 Uhr: **VfB Gleiwitz — Reichsbahn Gleiwitz Bezirksmeisterschaft**

15 Uhr: **Vorwärts-Rasensport — Ratibor 03** Fußballmeisterschaft (Jahnsportplatz)

Sosnitza

15 Uhr: **Germania Sosnitza — DSC Ottmuth** Bezirksklassenmeisterschaft.

Ratibor

10 Uhr: **Sportfreunde Ratibor — Ostrog 1919** Bezirksklassenmeisterschaft.

15 Uhr: **Preußen Ratibor — Sportfreunde Mikultschütz** Bezirksklassenmeisterschaft.

Neiße

13 Uhr: **Sportfest des Arbeitsdienstes** — (Stadion)

Oppeln

15 Uhr: **Postsportverein Oppeln—Turnerbund Neukirch** Handballmeisterschaft (Stadion).

Prüfungen für das SA.-Sportabzeichen.

Der Führer der Motorstaffel II/M 17 mit der Prüfungsnummer 0538, Kleinert, teilt über die Ablegung des SA.-Sportabzeichens in den Beuthener Verbänden folgendes mit:

Die Meldungen zur Erlangung des SA.-Sportabzeichens laufen täglich in großer Zahl ein. Da der Stamm der L.-Schein-Inhaber jetzt sehr gut aufeinander eingearbeitet ist, kann das SA.-Sportabzeichen in kurzer Zeit erworben werden. Als ganz besonders zu erwähnen wäre, daß die Angehörigen der SA.-Feldjägerbereitschaft 4/IIIa Mocha — (ein paar Kranke ausgenommen) in der letzten Woche des Monats September durch Ablegung der Gruppe III das SA.-Sportabzeichen mit sehr guten Ergebnissen erworben haben.

Start der Handball-Bezirksklasse

Die Handballbezirksklasse, die jetzt auch mit den Spielen beginnt, hat in Oberschlesien sechs Treffen auf dem Programm. In der Gruppe I (Industriegebiet) steigt in der Untergruppe I ein Spiel zwischen Deichsel Hindenburg und Germania Gleiwitz. Der Gastgeber sollte an einer Niederlage nicht vorbeikommen. In der Untergruppe II spielen Karsten Zentrum-RSV Beuthen und TV Schomberg — Frisch Frei Hindenburg. Die Mannschaften sind gleich stark. Ein Treffen bringt auch die Gruppe II (Oppeln) zum Austrag, nachdem das Spiel TV Groschowitz — SV Grudschütz abgesetzt worden ist. Der TV Groß Strehlitz und der MTV Oppeln werden in der Gruppe Oppeln die Spiele würdig einleiten, In der Gruppe III (Neiße) spielt der MTV Ottmachau gegen den SSC Neiße und in der Gruppe IV (Ratibor) der Altmeister ATV Ratibor gegen den letzten Gruppensieger TV Hoffnung Ratiborhammer.

Vereinsmeisterschaften von Karsten-Centrum

Am Sonntag finden auf dem Schulsportplatz in der Promenade in Beuthen die Vereinsmeisterschaften statt. Beginn 9 Uhr. Nachmittags treffen sich auf demselben Sportplatz in einem Pflichtspiel die Handballer der Bezirksklasse S. V. Reichsbahn Beuthen — SV. Karsten-Centrum.

Rund um Sport-OS.

Nun sind auch die schönen Tage des ersten Grenzlandsportfestes in Beuthen vorbei. Sie gingen vorüber, wie alles andere im Leben vorübergeht und nur die Erinnerung an blutige Nasen beim Boxkampf, an die herrlichen Sprünge eines Mahraun im Hallenbad und schließlich an die großartigen Leistungen der Leichtathleten am Sonntag im Stadion, bleibt noch eine Zeitlang im Gedächtnis haften. Doch an die tüchtigen Mädels von Dulawski's Musterturnschule wird man noch lange denken, so etwas hat man hier noch nicht gesehen und ich hoffe nur, daß diese Kunst bald Nachahmung findet.

. . . und nicht so, wie der Beuthener Boxer B., der durch sein unsportliches, selbstgefälliges Verhalten den Unwillen des Gausportführers und des Publikums hervorgerufen hat. Man braucht nicht zu den Gewohnheits-Meckerern zu gehören, aber wenn man diesen jungen Mann da im Ring mit den Crackmanieren umherstolzieren sieht, — Pierunna, da gerät man doch ein wenig aus dem Häuschen. Jeder Sportsmann hat die verdammte Pflicht und Schuldigkeit sein Letztes im ehrlichen Kampf mit dem Gegner herzugeben, noch dazu, wenn es sich um eine internationale Veranstaltung handelt. Und wenn er das nicht tut, dann zeigt er, daß er die Forderungen der neuen Zeit noch nicht im mindesten verstanden hat. Wir zielen mit dieser Feststellung weniger auf B's. schwache, kämpferische Leistung, sondern mehr auf sein selbstgefälliges Gebahren. Eine kleine Genugtuung für das Publikum und auch für den Gausportführer (wie er selbst sagte), waren die wohlgezielten, saftigen Treffer, die unser „Star" mit den Crackmanieren während des Kampfes einstecken mußte und die ihm hoffentlich Lehrgeld für die kommenden Kämpfe sein werden.

*

In aller Herrgottsfrühe des vergangenen Sonntags zogen Hunderte, ja Tausende in endlosen Reihen ins Stadion, um den hochinteressanten Wettbewerben, die der SA.-Fünfkampf bot, beizuwohnen. Radfahrer, Motorrädler und Autos jagten in einem unerhörten Tempo durch die morgendlichen Straßen, um ja nicht zu spät zu kommen und dieses große Ereignis zu verpassen. Vor den Kassen stauten sich die Massen, einige freche Buben schlüpften durch die Hecken, hilfsbereite Sanitäter, diese edlen Helfer der notleidenden Menschheit waren auch zur Stelle, kurz, außerhalb des Drahtzaunes entwickelte sich ein gar geschäftiges Leben und Treiben. Doch, was soll denn das heißen? Das Stadion, unser herrliches Hindenburg-Stadion liegt da, wie ein verwunschenes Schloß: Die Tore geschlossen, der Platzmeister verschwunden — überhaupt kein menschliches Wesen innerhalb des Drahtzauns, nur ein elendiglicher Köter kläfft und kläfft. Manche werde ungeduldig, schreien, rufen, brüllen — doch es ist alles vergeblich — von SA. usw ist nichts zu sehen. Und all die Tausende zogen betrübt und enttäuscht von dannen, weil sie den SA.-Fünfkampf, dieses hochinteressante Ereignis nicht beobachten konnten. Darob zerbrachen sich manche ihr Köpfchen, schauten noch einmal genauer ins Programm und mußten feststellen, daß da irgendetwas nicht stimmte. — Dieweil unsere SA. fleißig auf dem Schulsportplatz (!) übte . . .

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. So hoffte ein jeder auf das Grenzlandsportfest, daß es auch ihm etwas besonderes bescheren möge. Und ich glaube, da kam niemand zu kurz. Selbst einen waschechten Berliner und zwar keinen geringeren, als Mahraun, konnte man bewundern. Und ebenso wie wir über die herrlichen Sprünge Mahrauns erstaunt waren, ebenso erstaunt war Mahraun über die schöne Anlage und geradezu gerührt von dem herzlichen Beifall der Zuschauer. Doch ein Uebel haftet unserem Hallenbad (wie aber fast allen Hallenbädern) an und das ist der viel zu kleine Fassungsraum für die Zuschauer. Wenn diese erste Schwimmveranstaltung schon einen derartigen Publikumserfolg hatte, wie würden da erst die kommenden überrannt werden. Die Grenze ist nicht weit und an guten Schwimmern ist kein Mangel, sodaß sich zugkräftige Programme jederzeit zusammenstellen ließen. Also Beuthener Schwimmverein Poseidon an die Front! Die Kampfbahn ist herrlich, das Publikum kommt in Scharen, einige Kanonen haben wir auch — nun fehlen noch die Kämpfe. Außerdem haben die hiesigen Schwimmer noch den Vorzug, sich der besonderen Gunst unseres Stadtoberhauptes zu erfreuen. Diese Vorliebe unserer Stadtverwaltung für das nasse Element ging sogar soweit, daß sich einzelne Herren der Stadtverwaltung rege am Wasserballspiel beteiligten. So weit, (bis auf die Ehrenplätze) spritzte nämlich das Wasser, das die Wasserballspieler verspritzten . . .

Die Gleiwitzer Meisterschwimmer kehrten zwar rumbeladen (schon wieder ein Druckfehler) heim, aber mit einem nassen Auge schielten sie doch auf die herrliche Kampfbahn und dachten mit Grausen an ihr unterirdisches Schwimmbecken.

*

Nun aber zu den Schönheitsfehlern beim Grenzlandsportfest. Bei großen Veranstaltungen und eine solche war doch das Grenzlandsportfest auch, ist es doch immer üblich, daß dem Publikum auf einer weithin sichtbaren Tafel 1) der Weltrekord, 2) der deutsche Rekord und 3) der Rekord des betreffenden Gaues, in diesem Falle der schlesische Rekord, angezeigt wird, damit man einen Maßstab für die Leistung der Teilnehmer hat. Außerdem, warum hatten die Läufer keine Nummern (die aber auch im Programmheft verzeichnet sein müßten!) damit man feststellen kann, wer an den Läufen teilnimmt. Und warum wurden die Läufer nicht der Reihe nach, so wie sie auf den Plätzen Aufstellung genommen hatten, sondern kunterbunt durcheinander angesagt? Prox zum Beispiel mag ja in eingeweihten Kreisen eine berühmte Persönlichkeit sein, aber wie soll das ganze Publikum wissen, welcher von den Teilnehmern Prox ist? Und dann noch die vielen Fehlstarts und die wenigen, geschulten Zeitnehmer!

Doch genug mit den Nörglereien!! Im großen und ganzen wars sehr schön und wir wollen hoffen, daß Gausportführer Renneker sein Wort bald wahr werden läßt — nämlich, daß Oberschlesien noch viele große Veranstaltungen sehen wird.

*

Am Sonntag früh noch auf stolzen Rooossen — nachmittags hat Vorwärts-Rasensport kein Tor geschooossen und wer weiß, wies enden wird? Ach, ist das ein herrliches Lied mit den stolzen Rossen und keine Tore geschossen! Arme Vorwärts-Rasensportler, die sich schon Meister von Schlesien dünkten. Und dabei waren sie am Sonntagvormittag, wo sie allerdings nur trainierten, sozusagen fürs Publikum spielten, in einer blendenden Form. Morys, Wilczek und Pisczcyk knallten nur so auf die Bude, daß den Haynauern gar Angst und bange wurde. Doch am Nachmittag, wo es darauf ankam, konnten die Gleiwitzer das Tor nicht finden und die Haynauer sahen, daß auch Vorwärts nur mit Wasser kochen kann. Und als gar der Schlachtruf des Haynauer Publikums Hi—Ha—Haynau übers Feld brauste, als Gleiwitz anfing nervös zu werden und Haynau ein Tor erzielte, — da war es aus. Und das Publikum brüllte, raste und tobte: Hi—Ha—Haynau!

*

In Ratibor macht man sich. Ob das mit der Oderumlegung und der Arbeitsbeschaffung zusammenhängt? Jedenfalls sind junge, schaffensfrohe Kräfte am Werk, das rüstig fortschreitet. Drei schwere Spiele haben die 03er hinter sich und noch keines ging verloren! Na, wenn das blos kein Strohfeuer ist, denn die Sache mit 5:0 gegen 06 Breslau — Pierunna, das war eine anständige Leistung und eine nette Ueberraschung für ganz Sport-O.-S.

Und die Parole für den heutigen Sonntag: Auf ins Hindenburg-Stadion. Da spielt 09 gegen den Polnischen Landesmeister. Da kann man wieder einmal Technik und Kampfgeist, kurz Klassefußball sehen.

Skrent.

Zehn Jahre Handballsport beim MTV. Königshütte

Am Sonntag kann der Männer-Turnverein Königshütte auf das zehnjährige Bestehen seiner Handballabteilung zurückblicken. Es würde zu weit führen, alle großen Erfolge des MTV. anzuführen, die in den zehn Jahren errungen wurden. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß der MTV. Pionierarbeit im oberschlesischen Handballsport geleistet hat. Unter den Vereinen der deutschen Turnerschaft, die den Handballsport in unserer Heimat auf die derzeitige Höhe gebracht haben, steht auch der MTV. Königshütte. Immer sah man die Handballer des MTV. in der ersten Reihe der oberschlesischen Handballmeisterschaften. Vor einiger Zeit ging die Spielstärke des MTV. ein wenig zurück, aber jetzt herrscht wieder reges Leben in der Abteilung und wie die letzten glänzenden Ergebnisse beweisen, ist der MTV. dabei, nicht nur seine alte Stärke wieder zu erreichen, sondern noch bedeutend zu überbieten.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens veranstaltet der MTV. am Sonntag auf dem Kresy-Platz Chorzow 4 ein Handballturnier mit einer ganz großen Besetzung.

10—11: EAV. Chorzow Jgd. — MTV. Chorzow Jgd.

11—12: Ev. Jugendbund Schwientochlowitz II — MTV. Chorzow II.

12—1: Ev. Jugendbund Schwientochlowitz I gegen EAV. Chorzow I.

1—2: Vorwärts Zaborze I — MTV. Chorzow I.

2—3: Polizei Hindenburg, Deutsch-OS.-Meister gegen Peter und Paul Kattowitz, DT.-Meister in Polen.

Alte-Herren-Spiele:

3—4: EAV. Chorzow — MTV. Chorzow I.

4—5: Finale zwischen den Siegern der beiden Hauptkämpfe.

Fuchsjagd der Beuthener Radfahrer

Wie in den vergangenen Jahren, so veranstal- auch in diesem Jahre der Radfahrer-Verein Meteor am Sonntag im Stadtwald Dombrowa als Abschluß der Saison eine Fuchsjagd. Sammeln um 8 Uhr früh am Promenaden-Restaurant, Hindenburgstraße. Am gleichen Tage findet im Restaurant Bürgerhof (früher Weihenstephan), Gerichtsstraße, die fällige Jahreshauptversammlung mit anschließender Siegerfeier und Preisverteilung statt.

Reitturnier in Gleiwitz an 2 Tagen

Die Zeiteinteilung für die große reitsportliche Veranstaltung in Gleiwitz ist soeben erschienen. Infolge der starken Beteiligung hat sich die Turnierleitung genötigt gesehen, das umfangreiche Programm an zwei Tagen (13. und 14. Oktober) zur Abwicklung zu bringen, von denen der erste Tag als „Volkstag" mit billigsten Eintrittspreisen vorgesehen ist. Hitlerjugend und Jungvolk (in Uniform) haben an diesem Tage freien Eintritt. An beiden Nachmittagen beginnt das Programm um 14 Uhr und wird gegen 16,45 Uhr mit der Vorführung eines SA.-Reiterzuges beendet sein. Ferner gelangen täglich in buntem Wechsel Eignungsprüfungen für Reit- und Wagenpferde, Dressurprüfungen und Jagdspringen für Angehörige des Reichsheeres, der Polizei und Wehrreiter zur Durchführung. Der Vorverkauf zu ermäßigten Preisen für Sonntag, 14. Oktober, wird am Montag, den 8. d. Mts., eröffnet und vom Musikhaus Th. Cieplik, Gleiwitz, Wilhelmstraße 2, ausgeführt. Programme sind ab Mittwoch ebenda erhältlich.

Im Reiche

Kraftfahrsport: Das letzte große nationale Ereignis des Jahres ist die 10. Ostpreußenfahrt, die am Wochenende als Zuverlässigkeitsfahrt mit Start und Ziel in Königsberg durchgeführt wird.

Fußball: Zum siebenten Male stehen sich die Auswahlmannschaften von Deutschland und Dänemark im Länderkampf gegenüber, und zwar in Kopenhagen. Obwohl Deutschland bisher noch nicht in der dänischen Hauptstadt gewinnen konnte, hoffen wir auch diesmal auf einen deutschen Sieg. Als weiteres Länderspiel steht der Kampf zwischen Ungarn und Oesterreich in Budapest, der zum Wettbewerb um den Svehla-Pokal zählt, auf dem Sonntagsprogramm. Einen Repräsentativkampf liefern sich die Gaumannschaften von Sachsen und Mittelrhein in Köln, daneben gibt es noch einige Städtespiele. Im übrigen nimmt der Meisterschafts-Spielbetrieb fast in allen Gauen seinen Fortgang.

Leichtathletik: Die besten deutschen Geher mit dem Titelverteidiger Siewert, Berlin, an der Spitze treffen sich in München zum Kampf um die Deutsche Meisterschaft im 50-Klm.-Gehen. In Paris kommen das Jean-Bouin-Sportfest und der internationale Marathonlauf zum Austrag, zu denen auch aus Deutschland einige Bewerber entsandt worden sind.

Tennis: Den würdigen Abschluß der deutschen Sommerspielzeit bildet der Werbekampf zwischen G. v. Cramm und Hans Nüßlein auf dem Meisterschaftsplatz von Rot-Weiß in Berlin.

Turnen: Die besten Kunstturner aus Hannover, Hamburg, München und Frankfurt a. M. liefern sich in der Leinestadt einen Städtekampf.

Ehrl und Foeldeak Europameister

Die Europameisterschaften im Freistilringen wurden zu Ende geführt. Die deutschen Vertreter, denen noch die Erfahrung fehlt, konnten recht gut abschneiden, denn der Hamburger Foeldeak verteidigte seinen Europameistertitel im Weltergewicht mit Erfolg, und Ehrl errang die zweite Europameisterschaft für Deutschland im Leichtgewicht. Zwei 2. und zwei 3. Siege sind die weitere Ausbeute. Deutschland belegt in der Länderwertung den 2. Platz mit 12 Punkten hinter Schweden mit 14 Punkten.

Eder bleibt Europameister

Zum Boxkampfabend in Berlin hatten sich etwa 5000 Zuschauer eingefunden. Im Einleitungskampf über 6 Runden zeigte Schiller, Hannover, gegen Kaletta, Gleiwitz, der seinen ersten Kampf als Profi bestritt, wenig meisterliches Können. Erst in den letzten Runden fand sich der Meister und holte die zum Siege notwendigen Punkte. Im Halbschwergewicht wurde Ernst Pistulla, Berlin, verdienter Punktsieger über Franz Hintemann, Berlin. Anschließend traten Josef Besselmann, Köln (69,4) und Bölck, Hamburg (71,1) zum Kampf um die Deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft an. Der Kampf ging über die angesetzte Distanz von 12 Runden, in denen Besselmanns Können deutlich zutage trat, der denn auch verdient nach Punkten gewann. Nach einer langen Pause begann der Kampf um die Europameisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Gustav Eder, Dortmund, und dem Belgier Francois Sybille. Sybille war erwartungsgemäß außerordentlich schnell. Der Belgier erreichte bei der vorzüglichen Deckung Eders nur selten sein Ziel. Dagegen war der Deutsche genauer und sammelte von Runde zu Runde Punkte. Eder erhielt den Punktsieg zugesprochen und bleibt weiter Europameister im Weltergewicht.

Jugoslawiens Schwimmsport marschiert

Wilfan schwamm 100 Meter in 59 Sekunden.

Die jugoslawischen Schwimmer haben in der letzten Zeit in ihren Leistungen einen so großen Fortschritt zu verzeichnen, daß man sie heute im internationalen Wettstreit der Völker Europas nicht mehr unbeachtet lassen kann. So gelang es bei einem Schwimmklub in Susak **dem Jugoslawen Wilfan die 100-Meter-Kraul in der glänzenden Zeit von 59 Sekunden zurückzulegen**, eine Leistung, die in Deutschland bisher nicht erreicht wurde. Der deutsche Rekord wird mit 59,1 Sekunden von dem Bremer Fischer gehalten. Der Zweite, Trieste, schwamm immer noch 1 : 02,8. Aber auch in den anderen Schwimmarten geht es gewaltig vorwärts. Im 100-Meter-Rückenschwimmen stellte Wilfan mit 1 : 13 den zweiten Landesrekord auf, die 400-Meter-Kraul gewann Stocker in 5 : 20 (Rekord) und das 200-Meter-Brustschwimmen Grbenic in 3 : 00,5 (Rekord). Die Damen sind noch etwas zurück, verbessern aber auch ständig ihre Leistungen. Das 100-Meter-Kraul gewann Polic in 1 : 17,8 (Rekord) das 100-Meter-Rückenschwimmen Frl. Wimer in 1 : 29 (Rekord) und das 100-Meter-Brustschwimmen die gleiche Schwimmerin in 1 : 32,8 (Rekord).

Kuzoczinski muß abtreten

Der hervorragende polnische Langstreckenläufer Jan Kusoczinski, der Gewinner des 10 000-Meter-Laufes bei den Olympischen Spielen in Los Angeles, wird niemals wieder die Aschenbahn betreten. Bei seinem Zusammentreffen mit Lehtinen machte sich seine alte Knieverletzung wieder bemerkbar, deren völlige Heilung nach Ansicht der Aerzte nicht zu erwarten ist.

Programm des Reichssenders Breslau

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

6.00 Zeit, Wetter, anschließend Morgengymnastik; 7.00 Morgenberichte; 8.00 Morgenlied, Morgenspruch; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten; 11.00 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 12.30 Für den Bauern: Zeit, Wetter; 13.15 Mittagsberichte; 14.05 Börsennachrichten; 14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.35 Glückwünsche; 14.40 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages, anschließend Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 7. Oktober

6.15 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Leitwort der Woche
8.25 Waldenburg: Chorkonzert des Kammerchors des Waldenburger Konservatoriums
9.00 Glockengeläut
9.05 Christliche Morgenfeier
10.00 Zernick-Quartett
11.00 Erntedank (Prosa und Lyrik deutscher Dichter)
11.40 Gefährliche Jagdabenteuer im alten deutschen Kolonialgebiet (Zwiegespräch)
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
13.00 Bremen: Orchesterkonzert anläßlich des 21. Bachfestes
13.45 Was muß der schlesische Sippenforscher wissen?
14.00 Mittagsberichte
14.10 Lesung aus „Tagewerk und Feierabend"
14.30 Kleines Konzert
15.15 Kinderfunk: Vier Jungens wissen sich zu helfen
16.00 Nachmittagskonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
18.00 Die schlesische Landwehr greift ein (Hörspiel)
18.25 Der Zeitfunk berichtet — Sportereignisse und -ergebnisse
18.55 Curt Vogt: Käuze und Kerle. Szenen aus Dramen der Weltliteratur
19.35 Der Zeitfunk berichtet — Wochenschau
20.00 Großer Bunter Abend (Funkorchester / Funktanzkapelle)
22.30 Deutschlandsender: Der Zeitfunk berichtet: Funkbericht vom Tenniskampf Nüßlein — von Cramm
22.50 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Montag, den 8. Oktober

6.25 Bielefeld: Morgenkonzert der Orchestergemeinschaft der Ortsmusikerschaft der Reichsmusikkammer
8.00 Morgenkonzert auf Schallplatten
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
13.30 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
15.10 Elisabeth Darge: Ein Dichter erzählt Familiengeschichte
15.30 Gleiwitz: Schönwald. Aus dem Leben eines alten Dorfes
16.00 Königsberg: Nachmittagskonzert (Kleines Funkorchester)
17.35 Kleine Geschichten von Heinz Bierkowski
18.00 Der Zeitfunk berichtet
18.20 Antoni Kohmann: Polnische Soldatenlieder
19.00 Hamburg: Lachender deutscher Herbst (Hörspiel)
20.15 Frankfurt a. M.: Reichssendung: Funkberichte aus den Segelfliegerschulen in Rossitten, Grunau (Riesengebirge) und von der Rhön
21.00 Offenes Singen vom Schloßplatz in Breslau
22.25 Nur für Breslau: Was bringen die Breslauer Theater? Nur für Gleiwitz: Zum Spielbeginn des Oberschlesischen Landestheaters
22.40 Schallplattenmusik
23.00 Hamburg: Zeitgenössische deutsche Unterhaltungsmusik des Orchesters des Reichssenders Hamburg

Dienstag, den 9. Oktober

6.25 Leipzig: Morgenkonzert (Musikzug der 48. SS.-Stand.)
8.00 Neues aus Tonfilm und Operette (Schallplattenkonzert)
11.45 Fritz Guenther: Herbstpflanzung von Obstbäumen
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Landestheater-Orchester)
13.30 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Landestheater-Orch.)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Klaviermusik von Carl Maria von Weber (M. Slawik)
15.40 Gertrud Aulich: Wonnige Wanderung nach Rudnau
16.00 Nachmittagskonzert (NSBO.-Orchester Gleiwitz)
17.00 Margarete Borschewsky: Allgemeine Leibesübungen
17.35 Kläre Klaschka: Das Arbeitsrecht der Frauen

17.55 Funkbericht aus den Strumpffabriken Dyloken
18.15 Mandolinenkonzert (Mandolinen- und Gitarrenspieler-Bundesverein „Germania", Hindenburg OS.)
19.00 Auslandsdeutsche Balladen und Jägerlieder
20.10 Opernabend: 1. Aus Opern des 18. Jahrhunderts — 2. Die Magd als Herrin (Singspiel)
22.25 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.35 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13.00: Mittagsberichte. — 15.30: Ausfuhrmitteilungen. — 15.35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Sonntag, den 7. Oktober

8.30: Morgensendung. — 9.20: Programmdurchsage. — 9.30: Uebertragung aus Bochnia: Krönungsfeier für das wundertätige Muttergottes-Bild. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.08: Was hört man in Schlesien? — 12.18: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. — 13.00: „Ferien am Schwarzen Meer". — 13.15: Fortsetzung des Konzerts. — 14.00: Populäres Konzert des Mandolinenorchesters „Halka", Rosdzin-Schoppinitz. — 15.00: Wie wir uns freuen. — 15.15: Gesangsvorträge von M. Janowski. — 15.25: Briefkasten. — 15.35: Fortsetzung des Gesanges. — 15.45: Tierärztliche Ratschläge. — 16.00: „Der Wortwechsel" — Ausschnitte aus dem Roman von T. Nowacki. — 16.20: Violinkonzert Zdzislaw Jahnke. — 16.45: Kinderstunde. — 17.00: Tanzmusik einer Volkskapelle. — 17.50: Bücherschau. — 18.00: Das Haus in der Nacht. — 18.45: Soldat — Bürger: Vortrag von J. Stachiewicz. — 19.00: Ungarische Musik. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Aktuelles Feuilleton. — 20.00: Populäres Konzert. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was man in Polen schafft. — 21.00: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 21.45: Sportberichte. — 22.00: Funktechnische Ratschläge. — 22.15: Werbedienst. — 22.30: Schallplattenkonzert. — 23.00: Wetternachrichten für die Luftfahrt. — 23.05—23.30: Tanzmusik.

Montag, den 8. Oktober

12.10: Tanzmusik. — 13.05: Musik. — 15.45: Musikalisches Hörspiel aus Wilna. — 16.45: Feuilleton: Der Weg zum Uebermenschen. — 17.00: Violinkonzert: T. Oziminski. — 17.25: Berichte. — 17.35: Gesangsvorträge von Tola Mankiewicz. — 17.50: Plauderei von Bruno Winawer. — 18.00: „Dort, wo die Welt schön ist". Vortrag von Dr. Dziengiel. — 18.15: Tanzmusik. — 18.45: „Wie verbrachte ich meine Ferien": Plauderei für Kinder (mit Schallplatten). — 19.00: Für Schützen. — 19.25: Für Pfadfinder. — 19.30: Feuilleton. — 20.00: Leichte Musik. — 21.00: Klavierkonzert: B. Kona. — 21.45: Vortrag: Wirtschaft und Kultur. — 22.15: Tanzmusik.

Dienstag, den 9. Oktober

12.10: Konzert. — 12.45: Kinderstunde. — 13.05: Fortsetzung des Konzertes. — 15.45: Leichte Musik. — 16.45: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.00: Klavierkonzert: Felizia Blumental. — 17.25: Plauderei. — 17.35: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.50: Technischer Briefkasten. — 18.00: Wind in den Augen: Marja Dambrowski. — 18.15: Populäres Konzert. — 18.45: Literarische Skizze: Der Herbst in der Poesie" von St. Czernik. — 19.00: Fortsetzung des Konzerts. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Leichte Musik (Schallplatten). — 20.00: Musikalischer Briefkasten. — 20.15: Literarischer Abend aus Lemberg. — 21.00: „Hochzeit" von Leon Schyller, musikalische Bearbeitung: Roman Palestry. — 22.15: Tanzmusik. — 22.45: Reisebericht aus Lappland. — 23.05 bis 23.30: Fortsetzung der Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.50: Glückwünsche und Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00 bis 13.45: Musik am Mittag, dazwischen 12.55: Zeitzeichen. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. — 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenbericht. — 16.00 Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, den 7. Oktober.

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Turmblasen. Das große Geläut des Bremer Doms. — 9.50: Funkstille. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Rhön und Spessart im Aufbau. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Hermann F. Christians: Gedichte. — 11.15:: Seewetterbericht. — 11.30: Märchenland (Schallplatten). 12.00: Glückwünsche. 12.10—14.00: 2 Stunden gute Laune, dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Dtsch. Seewarte. 14.00: Kinderfunkspiele: Der Wunschring. — 14.45: BdM. singt Erntelieder. — 15.15: Eine Viertelstunde Schach. — 15.30: F. Chopin: Konzert. — 16.00: Aus Hamburg: Bunte Unterhaltung. — 18.00: „Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher". — 19.00: Stunde der Auslandsdeutschen. Auslandsdeutsche Bauern tanzen. — 19.40: Funkbericht von dem Tenniskampf Nüßlein—v. Cramm. — 20.00: Soeben erschienen! — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Gesunde Frauen durch Leibesübungen. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 0.30: Aus Breslau: Tanzmusik.

Montag, den 8. Oktober.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Wie spare ich Zeit durch hauswirtschaftliche Geräte? — 10.15: Funkstille. — 11.30: Wir ernten Rüben. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Frauen um große Männer: Anna Magdalena Bach. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. Wir bauen uns ein Schattentheater. — 17.30: Ludwig Rüth spielt (Schallplatten). — 18.00: Staub im Weltall. — 18.20: Zeitfunk. — 18.30: Preisausschreiben der Reichsschrifttumsstelle: „Wer kennt dieses Buch?". Bekanntgabe der Preisträger vom 25. Sept. 1934. — 18.55: Das Gedicht, anschließend Wetterbericht. — 19.00: Aus München: Unterhaltungskonzert. — 20.15: Reichssendung: Stunde der Nation. Gemeinschafts-Sendung der Reichssender Königsberg, Breslau und Frankfurt. Deutsche Segelflieger. Funkberichte aus den Segelfliegerschulen Rossitten, Grunau/Riesengebirge und von der Rhön. — 21.00: Aus Hamburg: Vom Bremer Bachfest. „Credo" aus der H-Moll-Messe von Joh. Seb. Bach. — 22.30: Gesunde Frauen durch Leibesübungen. — 23.00 bis 24.00: Aus Hamburg: Zeitgenössische deutsche Unterhaltungsmusik.

Dienstag, den 9. Oktober.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sperrzeit. — 10.10: Funkstille. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Gesunde Frauen durch Leibesübungen. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: „Frauen ernten . . ." — 15.40: Erzieherfragen. — 17.00: Der Deutschlandsender erinnert . . . — 18.00: Zeitfunk. Von der Oder zur Ostsee. — 18.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.55: Das Gedicht, anschließend Wetterbericht. — 19.00: Anno dazumal (Schallplatten). — 19.30: Lieder baltischer Komponisten. — 20.10: Aus Stuttgart: Orchesterkonzert. — 21.00: Hein Godenwind, der Admiral von Moskitonien. Hörspiel nach Gorch Fock. — 22.25: Vom Kampf um den Nanga Parbat erzählen Teilnehmer der deutschen Himalaya-Expedition 1934. — 23.00 bis 24.00: Aus Kiel: Tanzbilder aus aller Welt.

Neues Sammelverbot zugunsten der Winterhilfe

Ausgenommen nur die Hitler-Spende der Wirtschaft — Die große Winterhilfs-Abrechnung am Dienstag

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 6. Oktober. In einer Kundgebung, die nicht festlich ausgestaltet, sondern eine ausgesprochene Arbeitstagung sein soll, wird am Dienstag im Reichstagssitzungssaal der Krolloper das Hilfswerk des Winters eröffnet werden. Geladen sind dazu außer den Behörden, großen Wirtschaftsgruppen, Vertretungen des Millionenheeres der Helfer und Vertretern der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft, die sich durch freiwillige Lohn- und Gehaltsopfer in besonderem Maße am letzten Hilfswerk beteiligt hatten, auch Abordnungen der Volkskreise, die durch das Winterhilfswerk betreut werden sollen, Arbeitslose, Kleinrentner usw.

Zu ihnen allen und zum ganzen Volke werden der Führer selbst und Minister Dr. Goebbels über Zweck und Bedeutung des neuen Werkes sprechen, das wieder eine Bekundung der nationalen Solidarität durch freiwillige Hilfeleistung der Volksgenossen untereinander sein soll. Voraussichtlich am Mittwoch wird der Rechenschaftsbericht über die vorjährige Winterhilfe veröffentlicht werden, der bis ins kleinste über die Verwendung der Spenden und Gaben Aufschluß geben soll.

Er wird dartun, mit welchen erstaunlich geringen Verwaltungskosten und mit welchem nicht minder erstaunlichen Rieseneinsatz an freiwilligen Helfern das segensreiche Unternehmen durchgeführt worden ist. **Dieser Nachweis wird jedes Mißtrauen und jede böswillige Verdächtgug ausräumen und das neue Hilfswerk noch mehr als das vorige zu einer wahren Herzenssache des ganzen deutschen Volkes machen.**

Der Reichsschatzmeister hat, wie der „Völkische Beobachter" meldet, die folgende Anordnung erlassen:

„Am 9. Oktober 1934 beginnt das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Um diesem einen vollen Erfolg zu sichern, ordne ich hiermit an, daß alle Gliederungen der Partei, wie auch alle der Partei angeschlossenen Verbände während der Dauer des Winterhilfswerkes jede Sammlung von Geld- und Sachspenden zu unterlassen haben. Ich mache die strengste Einhaltung dieser Anordnung allen Parteidienststellen zur unbedingten Pflicht.

Nach dem Reichsgesetz über das Verbot von öffentlichen Sammlungen vom 3. Juli 1934 sind **alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden** auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungsstätten oder an anderen öffentlichen Orten bis zum 31. Oktober 1934 verboten. Als Sammlung gilt auch der Verkauf von Gegenständen, deren Wert in keinem Verhältnis zu dem geforderten Preis steht.

Ich weise darauf hin, daß das von mir von der Partei und die der Partei angeschlossenen Verbände erlassene Verbot Sammlungen jeder Art, also nicht bloß Sammlungen, die dem bezeichneten Reichsgesetz unterliegen umfaßt, und daß sich mein Verbot **unabhängig von der Geltungsdauer des Sammelgesetzes zeitlich bis zum Ende dieses Winterhilfswerks des deutschen Volkes erstreckt.**

Von dem Verbot wird auch die Werbung von sogenannten fördernden Mitgliedern und von Patenschaften erfaßt.

Die Erhebung von Spenden für die „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft wird durch das Verbot nicht berührt.

Das Kuratorium der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" gibt dazu bekannt:

„Der bevorstehende **Beginn des Winterhilfswerks 1934/35** veranlaßt zu der Mitteilung, daß die

Sammlungen für das Winterhilfswerk nicht unter das Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" fallen.

Bezüglich der NS. Volkswohlfahrt ist folgende Regelung getroffen:

„Für Betriebe, die sich in ungünstiger wirtschaftlicher Lage befinden und im Besitz der von der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" ausgestellten Bescheinigung sind, kann von der Geschäftsführung des Kuratoriums auf Antrag das Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" auch auf die Spendenvorhaben der NSV. (Mitgliedsbeiträge, Patenschaften usw.) ausgedehnt werden. Dadurch sind bei diesen Firmen alle weiteren Leistungen an die NSV. abgelöst.

Während der Dauer des Winterhilfswerks werden besondere Sammlungen für die NSV. nicht veranstaltet. Nachstehend ist noch einmal die Liste derjenigen Dienststellen und Einrichtungen aufgeführt, für die das im Auftrage des Führers durch seinen Stellvertreter erlassene Sammelverbot zugunsten der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft" Gültigkeit hat:

PO. der NSDAP., SA., SS., NSKK., HJ., Luftsportverband, Luftschutzbund, Arbeitsfront und NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung, NS. Hago, NS. Studentenschaft, NS. Frauenschaft, Nationalsozialistischer Frontkämpferbund.

Ein angetrunkener Radfahrer = zwei weibliche Radfahrer

Aus zwei höchstrichterlichen Entscheidungen:

Begegnet der Kraftfahrer einem erkennbar angetrunkenen Radfahrer, so hat er langsam zu fahren und nötigenfalls anzuhalten.

Begegnet ein Kraftfahrer zwei weiblichen Radfahrern, so muß er damit rechnen, daß sich diese gegenseitig unterhalten und seine Warnungszeichen überhören können.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Die **Internationale Hoteliertagung in Berlin** fand mit einem großen Gesellschaftsabend bei Kroll ihren Abschluß. Der Präsident des internationalen Hotelbesitzervereins brachte ein dreifaches Siegheil auf den Führer und Kanzler Adolf Hitler aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

*

Im Reichsverkehrsministerium fand eine Versammlung der leitenden Verkehrsbeamten aus Ländern, Provinzen und Regierungsbezirken statt, um die mit der **Durchführung der neuen Reichs-Straßen-Verkehrs-Ordnung (RStVO.)** befaßten Beamten in den Geist der neuen Regelung einzuführen.

*

Zum Jahrestag der polnischen Unabhängigkeit, am 11. November, **wird in Polen eine Amnestie erwartet,** die, wenn sie sich im Rahmen der früheren Gnadenakte aus diesem Anlaß hält, **etwa 5000 Gefängnisinsassen, darunter eine große Anzahl politischer Häftlinge** betreffen soll.

*

In Moryslaw bei Lemberg sind vier **Lagerhäuser der Petroleumgesellschaft Malopolska durch Großfeuer völlig zerstört worden.** Sämtliche Vorräte von Petroleumerzeugnissen wurden vernichtet. Der Feuerwehr ist es gelungen, wenigstens die benachbarten Gebäude zu retten.

Die Warschauer Untersuchungsbehörden haben den gesamten Vorstand eines Fleischhändlerverbandes, **insgesamt sieben Großhändler des Fleischergewerbes, verhaftet.** Es werden ihnen **umfangreiche Betrügereien und ungerechtfertigte Preistreiberei** vorgeworfen.

*

In Lublin wurden vier Verwalter des verpachteten städtischen Elektrizitätswerkes **zu Geldstrafen über 92 000 Zloty und außerdem einer von ihnen zu zwei Monaten Arrest verurteilt.** Die Pachtverwaltung hatte von 1927 bis 1930 ihre Bücher gefälscht, um die Höhe des Umsatzes zu verbergen, und dadurch **Steuern in der Gesamtsumme von 120 000 Zloty hinterzogen.**

*

Der Besuch des französischen Außenministers Barthou in Rom ist auf den 3. November anberaumt worden. Barthou soll am 4. November in Rom bei den **Gedenkfeiern des italienischen Waffenstillstandes** zugegen sein, was „dem ersten Tage seines Aufenthaltes in der Hauptstadt Italiens einen brüderlichen Charakter verleihen" soll.

*

Bei einer Versammlung der englischen Schwarzhemden in Plymouth, auf der Sir Oswald Mosley sprach, **kam es zu schweren Zusammenstößen. 20 Personen wurden verletzt.**

*

Ein englisches Bombenflugzeug, **das auf dem** Flugzeugmutterschiff „Courageous" **landen wollte, verfehlte die Richtung, stieß gegen die Ecke der Kommandobrücke und stürzte dann ins Meer.** Das Flugzeug geriet unter das Schiff und **kam nicht wieder an die Oberfläche.** Von den beiden Insassen fand der eine, ein Fliegeroffizier, den Tod, während der andere bei dem Zusammenstoß auf das Deck geschleudert wurde und **beide Beine brach.**

*

Der Oberste Staatsanwalt in **Nanking** beschuldigt den früheren Direktor des Peipinger (Pekinger) Palastmuseums, Yihpeichi, des **Diebstahls von unersetzlichen Palastschätzen im Werte von 50 Millionen chinesischen Dollar.** Yihpeichi hatte den größten Teil der Palastschätze wegen angeblicher Bedrohung durch die Japaner fortschaffen lassen.

Wir geben Auskunft

Erbschaft Wielkie Hajduki. 1. Grundsätzlich ist gegen die Schenkung Ihres Vaters an Ihren Bruder nichts einzuwenden, da bezüglich des Eigentums und Vermögens völlige Verfügungsfreiheit besteht. Für den Fall des Ablebens Ihres Vaters sind jedoch zwei Fälle zu unterscheiden: a) der im Zeitpunkt des Erbfalles vorhandene Vermögensteil, zuzüglich der von Ihrem Vater verschenkten Summe, unter den Erben verteilt, ergibt für jeden der Erben einen Erbanteil, der höher als der Pflichtteil ist (Hälfte des gesetzlichen Erbteiles). In diesem Falle können Sie Ansprüche nicht herleiten. b) Ist unter Berücksichtigung des übrig bleibenden Vermögens, zuzüglich des bei Lebzeiten verschenkten Betrages der Erbteil geringer, als der Pflichtteil bei dieser Berechnung sein würde, so können Sie gemäß §§ 23, 25 BGB. von den Miterben bezw. von dem Beschenkten Ergänzung des Pflichtteils verlangen, d. h. den Betrag, der zum Pflichtteil noch fehlt. Dies gilt jedoch nur dann, wenn im Zeitpunkt des Erbfalles seit der Schenkung noch nicht zehn Jahre verstrichen sind. Die Angabe der Summe nach kann nicht gemacht werden, da Sie die Höhe des Vermögens sowie der geschenkten Summe nicht angegeben haben. — 2. Der für die Aussteuer einer Tochter aufgewendete Betrag kann nur dann zugunsten der anderen Erben zum Ausgleich gebracht werden, wenn er die Vermögensverhältnisse des Erblassers übersteigt, sodaß insoweit eine Schenkung vorliegt.

R. A. 31, Wielki-Hajduki. Unser Artikel „Der Antrag auf Härteausgleich bei der Sparkassenaufwertung" in der Ausgabe vom 22. August d. J. bezieht sich lediglich auf die Aufwertung von Sparkassenguthaben in Preußen in „Härtefällen". Eine Aufwertung von Sparkassenguthaben in Ost-Oberschlesien wird davon nicht berührt.

Sportfreundin, Beuthen. Für den Frauensport kommen in Betracht: Turnverein Beuthen, Vereinsführer: Kreisamtsleiter Wagner, Krakauer Straße 13 II; Turnverein „Eiselen", Vorsitzende: Mittelschullehrerin Viola Heilborn, Dyngosstr. 7; Sport-Club Oberschlesien, Vorsitzender: Robert Ostarek, Hospitalstr. 5. Ferner wird auf die im neuen Adreßbuch Beuthen OS., 2. Teil, Seite 4, verzeichneten Sportvereine hingewiesen.

H. K., Beuthen. Das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer kann jedem Reichsdeutschen verliehen werden, der auf deutscher Seite oder auf der Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet hat. Nach der Durchführungsverordnung zu der Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung des Ehrenkreuzes werden den Reichsdeutschen diejenigen Kriegsteilnehmer gleichgestellt, die infolge des Versailler Diktats die Reichsangehörigkeit verloren haben. Sollte diese Bestimmung auf Sie zutreffen, so raten wir Ihnen, den Antrag beim Polizeiamt noch einmal zu stellen.

Z. Z. 100. Die für die Wiedereinbürgerung und den Nachweis der arischen Abstammung notwendigen Urkunden können auch in Form von amtlich beglaubigten Abschriften eingereicht werden. Die in Urschrift eingereichten Urkunden können auf Wunsch nach erfolgter Einbürgerung wieder ausgehändigt werden.

A. G., Beuthen. Um das Friseurhandwerk in „vollendeter Form" zu erlernen, muß sie eine Lehrzeit von 3½ Jahren in einem gut geführten Friseurgeschäft durchmachen, wozu sich in Beuthen reichlich Gelegenheit bietet. Auch hier kann sie die besondere Schönheitspflege erlernen. Es wäre möglich, daß die Lehrzeit in Rücksicht auf die Obersekundareife auf drei Jahre herabgesetzt wird. Nach beendeter Gesellenprüfung kann sie sich an einer Bundesfachschule des Bundes deutscher Friseure in allen Sparten des Friseurhandwerks fachlich weiterbilden. In den Bundesfachschulen, die z. Z. in Leipzig, Essen, Berlin, Stettin, München und Weimar bestehen, erfolgt die Weiterbildung durch anerkannte Fachkräfte, bei denen die Reichsorganisation dafür bürgt, daß sie vorbildlich wirken.

Geländesport Beuthen. Die Abwickelungsstelle des früheren Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung befindet sich beim Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43. In Angelegenheiten von Geländesportprüfungen wendet man sich an die örtliche SA.-Standarte.

Berliner Börse 6. Okt. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	80 5/8	78 3/4
Allg. Lok. u. Strb.	121	120 3/4
Hapag	27	26
Hamb. Hochbahn	84 1/2	84
Nordd. Lloyd	29 1/4	28 3/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	51	51
Bank f. Br. ind.	114 1/4	114 1/2
Bank elektr. W.	81 3/4	81
Berl. Handelsgs.	96	95 1/2
Com. u. Priv.-B.	66 3/4	66 3/4
Dt. Bank u. Disc.	70	70
Dt. Centralboden	77 1/4	77
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	76 1/4	76 1/4
Dresdner Bank	72	72 1/2
Reichsbank	144 3/4	144

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	178	185
A. E. G.	29 1/2	28 3/4
Alg. Kunstzijde	64 7/8	63
Anhalter Kohlen	97 3/4	96
Aschaff. Zellst.	67	65 3/4
Bayr. Elektr. W	114	115
do. Motoren	130	128 3/4
Bemberg	129	125 3/4
Berger J. Tiefb.	125 5/8	126
Berliner Kindl		264
Berl. GubenHutf	134	134
do. Karlsruh. Ind.	126 3/4	126
do. Kraft u. Licht	143 1/4	143 3/8
Beton u. Mon.	92	92
Braunk. u. Brik.	181	179
Brem. Allg. G.		100
Buderus Eisen	85 1/4	85

	heute	vor.
Charl. Wasser	94 7/8	94 1/4
Chem. v. Heyden	93 7/8	91 1/2
I.G. Chemie 50%	131	130
Compania Hisp.	220 1/2	213
Conti Gummi	131 1/8	131
Daimler Benz	50	49 7/8
Dt. Atlanten Tel.	122 3/4	121
do. Baumwolle	85	87
do. Conti Gas Dess.	124	124 1/2
do. Erdöl	107 3/4	106 1/2
do. Kabel	87 3/8	83 1/2
do. Linoleum	60 7/8	59 3/4
do. Telephon		90
do. Ton u. Stein	76 1/2	76
do. Eisenhandel	78 1/4	76 3/4
Dynamit Nobel	78	78
DortmunderAkt.		161 3/4
do. Union	195 1/4	194 1/2
do. Ritter	83	83
Eintracht Braun.	171 3/4	171 3/4
Eisenb. Verkehr.	113	111 3/4
Elektra	105	105
Elektr. Lieferung	104 1/4	103 1/2
do. Wk. Liegnitz		143
do. do. Schlesien	106 3/8	105 1/2
do. Licht u. Kraft	119 5/8	118
Engelhardt	96	92 1/8
I. G. Farben	141 3/4	142
Feldmühle Pap.	126	125
Felten & Guill.	79 1/2	78 1/4
Ford Motor	56	56
Fraust. Zucker	114 1/2	113
Froebeln. Zucker	136 1/2	136
Gelsenkirchen	64 1/4	63 5/8
Germania Cem.	96	96
Gesfürel	109 1/8	109 1/8
Goldschmidt Th.	92 3/4	91 1/4
Görlitz. Waggon	25 1/2	25 1/2
Gruschwitz T.	104 3/4	104 3/4
Hackethal Draht	87 1/2	88 7/8
Hageda	83	83
Halle Maschinen	76 1/4	76 1/4
Hamb. Elekt. W.	125	133 1/8

	heute	vor.
Harpener Bergb.	105	104 1/4
Hoesch Eisen	75 3/4	74 7/8
HöffmannStärke		113
Hohenlohe	50 1/2	49 3/4
Holzmann Ph.	80 7/8	80 1/8
Hotelbetr.-G.	57 1/8	56 1/2
Huta, Breslau	66	66 1/2
Ilse Bergbau		164
do. Genußschein.	118 3/4	116 1/2
Jungh. Gebr.	63 1/2	61 7/8
Kali Aschersl.	120	120 1/2
Klöckner	76 3/8	75 1/4
Koksw. & Chem. F.	97 1/2	97 1/4
KronprinzMetall		125 1/2
Lahmeyer & Co	122 7/8	122 3/4
Laurahütte	21 1/4	20 7/8
Leopoldgrube	38	37 7/8
Lindes Eism.	104 3/4	103 1/2
Lingner Werke	120	120 1/4
Löwenbrauerei	92	96 1/2
Magdeb. Mühlen	142	142 1/2
Mannesmann	76	75 1/2
Mansfeld. Bergb.	77 1/4	77 1/8
Maximilianhütte	156 3/4	157
Maschinenb.-Unt	55 1/4	54 3/4
do. Buckau	98 1/2	97 1/2
Merkurwolle		96 1/2
Metallgesellsch.	86	86
Meyer Kauffm.	66	66 1/4
Miag	73	73 3/4
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini	65	63
Mühlh. Bergw.	118	115
Neckarwerke	96	94 1/2
Niederlausitz. K.	171	170
Orenst. & Kopp.	88 3/4	87 1/4
Phönix Bergb.	49 5/8	48 7/8
do. Braunkohle	90	91
Polyphon	17	17
Preußengrube		106 1/2
Reichelbräu	127 3/4	127
Rhein. Braunk.	232	233
do. Elektrizität	99	103 1/2

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	91 1/2	90 3/4
do. Westf. Elek.	105	104 1/2
Rheinfelden	110 1/2	110 1/2
Riebeck Montan	93	94
J. D. Riedel	49	48
Rosenthal Porz.	47 1/2	52
Rositzer Zucker	90	91
Rückforth Ferd.	88 1/2	88
Rütgerswerke	40 3/4	40 5/8
Salzdetfurth Kali	152 1/4	154
Sarotti	77 1/8	77 1/8
Schiess Defries	64	64 1/4
Schles. Bergb. Z.	87 5/8	87 1/2
do. Bergw. Beuth.	90 3/4	91 1/4
do. u. elekt. GasB.	133 1/4	133
do. Portland-Z.	115	115 1/2
Schulth. Patzenh.	108 1/2	108 1/2
Schubert & Salz.	166 1/2	165
Schuckert & Co.	93	93 1/2
Siemens Halske	142 1/2	143 1/2
Siemens Glas	82 3/4	83
Siegersd. Wke.	68	68 1/4
Stöhr & Co.	102	102 3/4
Stolberger Zink.	67 1/8	65 1/2
StollwerckGebr.	72 1/2	73 3/8
Südd. Zucker	190 1/4	190
Thöris V. Oelf.		78 3/4
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. GasLeipzig	123	123
Trachenb. Zucker	140	140
Tuchf. Aachen	98	97 1/2
Tucher	102 3/4	102
Union F. chem.	104	104 1/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	118	120
Ver. Berl. Mört.	47	47 3/4
do. Dtsch. Nickel	103 1/8	103 1/8
do. Glanzstoff		148
do. Schimisch. Z.	130	128 1/2
do. Stahlwerke	42 1/2	42 1/8
Victoriawerke	80	79 1/4
Vogel Tel. Draht	109 1/4	109 1/2
Wanderer	131 1/2	128 1/2
Westd. Kaufhof	32 5/8	31 3/4
Westeregeln	120	120 3/4
Wunderlich & C.	42 1/2	42

	heute	vor
Zeiß-Ikon	83 1/2	83
Zellstoff-Waldh.	48	48
Zuckrf. Kl. Wanzl	101 3/4	101
do. Rastenburg	95 3/4	95 3/4
Otavi	13	13 1/8
Schantung	59	60

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	77	79 1/2
Linke Hofmann	28 3/8	29 1/4
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	46	47
Burbach Kali	21 3/4	22
Wintershall	99	99
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	96	94 1/4

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	98 3/4	98 1/2
6% Reichsschatz Anw. 1935	76 1/2	79
5½% Dt. Int. Anl.	93 1/4	93
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95	95 1/4
6% Pr. Schatz. 33	102 3/4	102 5/8
Dt. Kom. Abl. Anl		102 1/4
do. m. Ausl. Sch. I	120 1/4	119 1/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	89 1/2	88 1/4
do. 1928	85 1/4	84
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	84 3/4	84 1/4
7% do. Stadt. 26	89 1/2	88 1/8
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	88 1/4	87,20
do. 1928	89	88 1/4
8% Ldsch. C.GPf.	87 3/4	87 1/4

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	88 1/8	87 3/4
5% do. Liq. G. Pf.	82 1/4	81
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86 1/2	86,30
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	93	93
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18		94
8% do. 13/15	94 1/4	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	88
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87 1/2	87 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9,20

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92 1/2	92 1/2
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92 1/2	91 3/4
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92 1/2	92 1/4
7% „ „ G. Obl. 3	83 1/2	82 1/2
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93	93
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92 1/2	92
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	94 7/8
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	97 1/2	97 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 1/4	90 3/4
4½% do. Li. G. Pf.	93	91 3/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88 1/4	88

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118	118 7/8
8% Hoesch Stahl		96
8% Klöckner Obl.		94 1/4
6% Krupp Obl.	95	95
7% Mitteld. St. W.	93 3/4	92 7/8
7% Ver. Stahlw	80 3/8	80 1/8

Steuergutscheine

1934	103 3/4	103,80
1935	105	105
1936	102 1/4	102 1/4
1937	99 5/8	99 5/8
1938	92,20	98,20

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	14,90	13 5/8
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	42 1/2	42
4% Ung. Goldr.	7,95	7.55
4½% do. St. R. 13	7 1/2	7,10
4½% do. 14		7
4% Ung. Kronen	0,50	0,50
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		11 1/4
Lissab. StadtAnl.	52	53

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	—
do. 1937	98 7/8
do. 1938	97 7/8
do. 1939	97 1/8—97 7/8
do. 1940	97 1/8
do. 1941	96 1/8—97
do. 1942	95 1/2—96 5/8
do. 1943–1948	95 3/8—96 3/8

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 3/8	112 3/8

Banknotenkurse

Berlin, 6. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,422	2,442
do. 2 u. 1 Doll.	2,422	2,442
Argentinische	0,616	0,636
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	54,11	54,33
Danziger	81,00	81,32
Englische, große	12,115	12,155
do. 1 Pfd. u. dar.	12,115	12,155
Estnische	—	—
Finnische	5,30	5,34
Französische	16,35	16,41
Holländische	168,06	168,7 1/2
Italien. große	21,33	21,41
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,66	5,70
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41.42	41,58
Norwegische	60,90	61,14
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	62,50	62,76
Schweizer gr.	80,94	81,26
do. 100 Francs u. darunter	80.94	81,26
Spanische	33,83	33,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,26	10,30
Türkische	1,955	1.975
Ungarische	—	—

Ostnoten

Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,96	47,14



Handel — Gewerbe — Industrie



Amerikas Wirtschaftskämpfe

Die umgewandelte Nira — Auf der Suche nach Auswegen aus der Krise

Welthandel ist keine Einbahnstraße

Von L. Hamel, Berlin

Der Weltkrieg hat nicht nur das politische Antlitz der Welt verändert, auch das wirtschaftliche hat vollkommen andere Züge bekommen. **Die Methoden des liberalistischen Wirtschaftswesens erweisen sich überall als überholt.** Der Apparat des freien Wirtschaftsaustausches von Land zu Land funktioniert nicht mehr. Der Welthandel stockt und wird fast ausschließlich von der politischen Seite her dirigiert. In den meisten Ländern wird er beschränkt. Kein Land möchte mehr als dringend notwendig aus dem anderen beziehen, aber immer sollen die anderen Länder im früheren Umfang Abnehmer der heimischen Waren sein. So ist es in Europa, so ist es in Amerika, so ist es in der ganzen Welt. Wohin wir sehen, kranke Wirtschaftskörper. Länder, die genau so gut wie wir nach neuen Wirtschaftsformen und -wegen suchen, überall Wirtschaftsversuche, deren Ausgang noch nicht mit Sicherheit abzusehen ist. Allen gemeinsam aber ist der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und gegen die allgemeine Absatzstockung im In- und Auslande.

Im Zeichen des blauen Adlers.

Am auffälligsten ist im Augenblick der Umschwung, der sich in den Vereinigten Staaten von Amerika vollzieht, und zwar sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet. Die „Nira", die nationale Wiederaufbauorganisation, ist unter dem Druck, der in den letzten Monaten von allen Seiten auf sie und ihren Führer ausgeübt wurde, aufgelöst und umgestaltet worden. In ihre Hände war damals die schwierige Aufgabe gelegt worden, das krisengeschüttelte, unter riesigen Bankkrachen und Farmerunzufriedenheit leidende Land einer neuen Prosperitätsära zuzuführen. Am 20. Juli 1933 hatte General Johnson, der Niradiktator, das amerikanische Volk zu einem „Massenangriff gegen die Depression" unter dem Zeichen des „blauen Adlers" aufgerufen. Beispiellos war die Begeisterung, mit der das Volk nach den Jahren vergangener Blüte und wachsender Wirtschaftsnot diesem Aufruf zunächst folgte. Fast über Nacht stand ganz Amerika im Zeichen des blauen Adlers. Er erschien in den Schaufenstern, an den Plakatsäulen, auf den gangbarsten Waren, in den Zeitungen, kurz und gut überall, wo Wirtschaftswerbung betrieben werden kann. Es wurde zur vaterländischen Pflicht, dort zu kaufen, wo der Adler aushing, und es wurde dort gekauft. Gleichzeitig wurden für die Unternehmungen, besonders für die im Ansehen arg gesunkenen „big business", die Riesenkonzerne, genaue Betriebsordnungen, die sogenannten „codes", ausgearbeitet, die die sozialen Vorschriften der Nira enthielten und anerkannt werden mußten. Die Hauptgesichtspunkte dieses Codes waren Beseitigung der Kinderarbeit, 40-Stunden-Woche für Angestellte, 35-Stunden-Woche für Arbeiter, Mindestlöhne für Arbeitnehmer und Beschränkung von Preissteigerungen. Dazu kam eine scharfe Kontrolle der Nira über die allzu eigensüchtig ihre Wirtschaftsmacht anwendenden Privatindustrien.

Der erste Erfolg Johnsons, einem außerordentlich energischen und klugen Propagandisten und Freund Roosevelts, und seiner Nira war ein geradezu verblüffender. Die Wirtschaft erfuhr eine starke Belebung. Die Arbeitslosigkeit, die 1933 fast jeden vierten Werktätigen der Vereinigten Staaten erfaßt hatte, ging zurück. 3 Millionen Arbeitslose konnten wieder — nicht zuletzt infolge eines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms — in die Wirtschaft eingegliedert werden. In vielen Industrien konnten die Löhne gleichzeitig gesteigert werden. Die Industrien zogen aus der sinkenden Arbeitslosigkeit und dem vergrößerten Volkseinkommen Nutzen, und Johnson, der Nira-Diktator, war neben Roosevelt der meistgefeierte Mann Amerikas. Aber mit den für November bevorstehenden Zwischenwahlen für Senat und Haus der Repräsentanten, die ohne Frage auch manche Veränderung in der Anhängerschaft Roosevelts mit sich bringen werden, **begann der Stern des durch Roosevelts Vertrauen so mächtig gewordenen Generals Johnson zu verblassen.** Um so mehr, als trotz aller Experimente die „Prosperität" nicht in dem gewünschten Maße wiederkehrte. Immer wieder setzten Rückschläge ein, für die selbstverständlich die Amerikaner jeweils den Nira-Diktator verantwortlich machen. Auch Roosevelts Stellung ist nicht zuletzt durch seine Währungsexperimente und die Unklarheit über seine weitere wirtschaftspolitische Linie reichlich erschwert. Der Großunternehmer, beispielsweise Ford, will, nachdem er erst mit größter Mühe für die Betriebsordnungen der Nira geworben worden war, sich zum nächst möglichen Zeitpunkt wieder für die Autoindustrie von ihnen lossagen. Die Textilindustrie, die unter dem letzten Streik schwer gelitten hat, stellte sich neuerdings, wie so viele Unternehmer gegen die Nira. Es wurde

ein offener Angriff der freien Wirtschaft gegen Johnson und seine Richtung

geführt und dem Präsidenten Roosevelt eine einmütige Entschließung von dem Vorstand der Handelskammern überreicht, in der vier Punkte als Grund der „gegenwärtig herrschenden Beunruhigung" vorgetragen werden, nämlich: 1. die außerordentlichen Staatsausgaben und die Unsicherheit darüber, wann und wie der Haushalt der Vereinigten Staaten glattgestellt wird; 2. die zunehmende Aktivität der Behörden in der Kontrolle der Privatwirtschaft; 3. die Zunahme des Wettbewerbs staatlicher Unternehmungen gegenüber Privatunternehmungen und 4. Aeußerungen von Personen, die der Regierung ihrer Angabe nach nahestehen, die das Vertrauen des Publikums in die Sicherheit von Privatbesitz und Investierungen zerstören und die Bevölkerung mit ernster Sorge um die Stabilität der Regierung und ihre finanzielle Integrität erfüllen". Diese scharfe Stellungnahme der Wirtschaft gegen die von Johnson vertretene und von Roosevelt sanktionierte Wirtschaftspolitik untergrub die Position Johnsons um so mehr, als er, Johnson, sich einer ständig wachsenden Opposition auch einzelner Regierungsmitglieder und einiger Angehöriger des sogenannten „Gehirntrusts" Roosevelts (engster aus Wirtschaftlern und Gelehrten bestehender Mitarbeiterstab Roosevelts) gegenüber sah. Zu diesen Gegnern Johnsons gehörte einmal der Arbeitsminister, Frl. Perkins, und zum anderen der Berater Roosevelts, Richberg, beide Vertreter der Liberal-Radikalen. Dieser gegnerischen Front gegenüber konnte Roosevelt Johnson nicht mehr halten, zumal sich Johnson durch überstürzte und unüberlegte Reden bei der Industrie sowohl bei der Arbeiterschaft viele Chancen verdorben hat. Die Arbeiter, geführt von radikalen Politikern und Gewerkschaftlern, erklärten mit einem Male, Johnson sei in die Abhängigkeit der Großindustrie geraten, und seine „Nira" sei nichts anderes als ein Instrument der Unternehmer zur Bekämpfung der Arbeiter. Die Unternehmer dagegen versicherten, die „Nira" mit ihrer strengen Aufsicht und ihren großen Rechten hindere eine freie Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft und sei ein Instrument der Arbeiter und Gewerkschaftler zum Kampf gegen das Unternehmertum. Kommt hinzu, daß seit dem Sommer die Wirtschaftslage Amerikas aufs neue erschwert ist.

Die Arbeitslosenzahl ist seit Juni langsam, aber stetig angewachsen.

Die Roheisen- und Rohstahlgewinnung ist um die Hälfte zurückgegangen. Rückläufige Tendenz weisen Automobil- und Schuherzeugung, Baumwollverbrauch und Effektenemissionen auf. Der Juli zeigte gegenüber dem Juni eine derartige Verschlechterung der Wirtschaftslage, wie sie schlimmer nur dreimal in den letzten 15 Jahren beobachtet wurde. Der traurige Erfolg der großen Arbeitskämpfe und der katastrophalen Trockenheit.

Unter diesen Umständen trat Johnson schließlich selbst von seinem Amt zurück (Uebrigens keineswegs als gebrochener Mann. Er hat vielmehr eine hochdotierte Stellung in der Filmindustrie angenommen.) Die Nira wurde sofort umgestaltet — „die Nira ist tot — es lebe die Nira" — durch zwei Ausschüsse erweitert, in denen u. a. Johnsons Gegner Richberg und Perkins sitzen, und die Wirtschaftsziele vor allem soweit abgeändert, als der Privatwirtschaft die Zusicherung freieren Schaltens gegeben wurde. In einer großen Rundfunkrede versicherte Roosevelt, daß er **weder den Unternehmergewinn abschaffen noch den Staatskapitalismus einführen wolle.** Auf der anderen Seite erkennt er den Arbeitern vollauf das Recht zu Lohnkämpfen zu, zumal in einer Zeit, in der Industrielle und Farmer sich organisieren. Mit anderen Worten, Roosevelt gab allen etwas.

Indes sind damit die Schwierigkeiten weder für ihn noch für die Wirtschaft behoben. Es herrscht noch durchaus Unklarheit darüber, wie die Bankenkontrolle in USA. aussehen soll, wie die Eisenbahnen saniert und wie die Arbeitslosen in Brot gebracht werden sollen. Roosevelt versichert zwar, daß auch weiterhin die Arbeitsbeschaffung und damit die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auch Sache der Regierung zu sein habe, da eine dauernde Armee Arbeitsloser ein Unding sei und die

Verschwendung der menschlichen Arbeitskraft die ärgste Unmoral und Bedrohung der gesellschaftlichen Ordnung

bedinge. Aber mit dieser Einsicht sind noch nicht die Mittel zur Arbeitsbeschaffung gegeben, deren Besorgung den Vereinigten Staaten erhebliche Not macht, zumal sie bereits Milliardenbeträge verschluckt hat. Auch die Frage der künftigen Außenhandelsgestaltung ist noch keineswegs gelöst. Staatssekretär Hull und mit ihm zahlreiche andere führende Persönlichkeiten Amerikas fordern mit Energie eine „wirtschaftliche Abrüstung". Hull meint damit gegenseitige Zugeständnisse in den Verhandlungen über einen Warenaustausch, weil, wie er erklärt, der Welthandel keine Einbahnstraße ist, Warenein- und -ausfuhr sich also gegenseitig bedingen. Aber mit der wirtschaftlichen Abrüstung ist in Amerika selbst noch keineswegs der Anfang gemacht. Erst im letzten Monat ist die Ausfuhr aufs neue beträchtlich gestiegen, während die Einfuhr zurückgegangen ist, obgleich Amerika eine ganze Reihe Fertigwaren aus dem Ausland benötigt und teilweise auch Rohstoffe.

Der neugestalteten Nira harren mithin schwierige Aufgaben, gewiß nicht minder schwierige als die, die die 1933 aufgezogene Nira vorfand und nur teilweise lösen konnte. Vielleicht setzt sich die neue Wirtschaftsaufbauorganisation mit größerem Erfolge durch.

Berliner Börse

Renten weiter im Vordergrund

Berlin, 6. Oktober. Die Bevorzugung der festverzinslichen Renten gegenüber den Aktien hielt heute an. Vom Publikum lagen wieder umfangreiche Kaufaufträge für Renten vor, wobei Vermutungen von einer offiziellen Begünstigung der Rentenmärkte mitsprachen, außerdem glaubt man, daß das am Jahresende ablaufende Anleihestockgesetz noch wesentlich zugunsten des Rentenmarktes ausgebaut werden kann. Im Vordergrunde stand wieder die Kommunale Umschuldungsanleihe, die ihre Aufwärtsbewegung bei lebhaften Umsätzen auf 83⅝ fortsetzte. Reichschuldbuchforderungen wurden ⅜ Prozent höher bezahlt. Altbesitzanleihe erreichten mit einer Steigerung von ¼ Prozent wieder ihren Höchstkurs von 98⅝. Auch für Kassarenten waren umfangreiche Kaufaufträge eingetroffen. Der Aktienmarkt war beruhigt, da das Publikum an seinem Besitz festhält, lediglich die sogenannten schweren Werte waren weiter angeboten.

Im Verlauf waren Renten weiter lebhaft. Altbesitz gewannen weitere ⅛ Prozent. Umschuldungsanleihe waren mit 83,60 nach 83,70 zu hören. Der Kassarentenmarkt verkehrte auf der ganzen Linie in fester Haltung. Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen wurden ½ bis 1 Prozent höher bezahlt. Norddeutsche Grundkreditbank Goldpfandbriefe stiegen um 1 Prozent auf 93. Besonders Kommunale Anleihen waren gefragt. Am Aktienmarkt erhöhten Aku ihren Gewinn auf 2 Prozent. Gelsenkirchen waren ⅞ Prozent gegen den Vortag befestigt, Farben erholten sich um ⅝ Prozent, auch Berger erholten sich um 1 Prozent. Tietz konnten im Verlauf auf 32¾ (31⅝) anziehen. Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾ Prozent. Renten lagen bis zum Schluß fest. Altbesitz erreichten mit 99⅜ (98½) einen neuen Höchstkurs. Umschuldungsanleihe zogen wieder auf 83¾ an. Aktien schlossen freundlich. Am Kassamarkt war die Haltung uneinheitlich. Bochum-Gelsenkirchener Eisenbahn gewannen 16 Prozent. Deutsch-Asiatische Bank stiegen um 7 Prozent. Von Industriepapieren waren Nordd. Eiswerke und Mühlheimer Bergwerk je 3 Prozent, ferner Natron Zellstoff 2½ Prozent höher. Andererseits verloren Löwen Böhmisch 4½ Prozent, Sächs. Webstuhl 5 und Jacobsen auf den Dividendenausfall 2 Prozent. Steuergutscheine blieben bis auf die 34er Fälligkeit, die 5 Pfennig niedriger notiert wurden, unverändert.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	6. 10. Geld	6. 10. Brief	5. 10. Geld	5. 10. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.47	12.50	12.47	12.50
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.644	0.648	0,644	0,648
Belgien . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.527	2.533	2,528	2,534
Dänemark . . 100 Kronen	54.27	54.37	54,25	54,35
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.18	81.34	81.18	81,34
England . . . . . . 1 Pfund	12.15	12.18	12,15	12,18
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.365	5.375	5.365	5.375
Frankreich . . . 100 Francs	16.39	16.43	16,39	16,43
Griechenland . 100 Drachm.	2.467	2.471	2,467	2.471
Holland . . . . . 100 Gulden	168.48	168.82	168,43	168.77
Island . . . . 100 isl. Kronen	54.99	55.11	54.98	55.10
Italien . . . . 100 Lire	21.45	21.49	21,45	21,49
Japan . . . . 1 Yen	0.710	0.712	0,712	0,714
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.67	80.83	80,67	80,83
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.56	41.64	41.56	41.64
Norwegen . . . 100 Kronen	61.06	61.18	61,04	61,16
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47.00	47.10	47,00	47,10
Portugal . . . . 100 Escudo	11.03	11.05	11,03	11,05
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	62.67	62.79	62,66	62.78
Schweiz . . . 100 Franken	81.12	81.28	81,17	81,33
Spanien . . . . 100 Peseten	33.97	34.03	34,00	34,06
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.37	10.39	10,37	10,39
Türkei . . . . . 1 türk. Pfund	1.976	1.980	1,976	1,980
Ungarn . . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.470	2.474	2.470	2,474

Tendenz: Pfund etwas gebessert, Dollar wenig verändert.

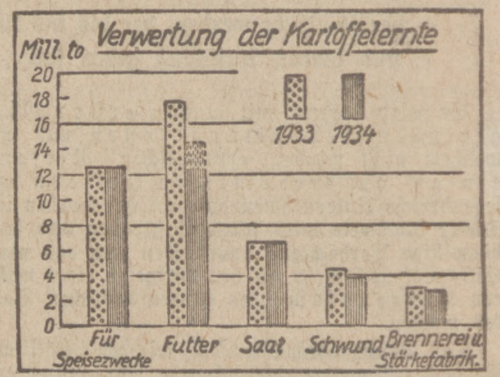
Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 6. 10. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 47,00—47,10 — Gr. Złoty 46,96—47,14

Speisekartoffelversorgung gesichert!

Aber Ausfall bei Futterkartoffeln

Deutschlands Kartoffelernte, die im Jahre 1932 47,0 und im Jahre 1933 44,1 Millionen Tonnen betragen hatte, wird für das laufende Jahr nach der letzten amtlichen Vorschätzung auf 38,0 bis 40,0 Millionen Tonnen beziffert. Diese Ernte ist gleichzeitig auch der Maßstab für die Größe des inländischen Kartoffelverbrauches, denn einer Einfuhr ausländischer Frühkartoffeln steht auch eine Ausfuhr heimischer Kartoffeln (insbesondere von Saatkartoffeln) gegenüber. In welcher Weise die Kartoffelernte des Jahres 1933 Verwendung gefunden hat und die Ernte von 1934 Verwendung finden wird, zeigt auf Grund einer Schätzung des Institutes für Konjunkturforschung das folgende Schaubild.



Nur etwa 12,5 Millionen Tonnen werden als Speisekartoffeln benötigt, die aus einer Ernte von 38 bis 40 Millionen Tonnen ohne Schwierigkeiten bereitgestellt werden können. **Die Kartoffelversorgung für die menschliche Ernährung ist also völlig gesichert.** Der Bedarf nach Saatkartoffeln ist, da die Kartoffelanbauflächen keine wesentlichen Verschiebungen von Jahr zu Jahr erfahren, ziemlich stetig und beträgt 6,6 Millionen Tonnen. Entgegen verbreiteten Auffassungen ist der Kartoffelbedarf des Brennereigewerbes und der Stärkefabrikation verhältnismäßig gering; er wird in diesem Fall für das Erntejahr 1934 auf 2,7 (im Vorjahr 2,9) Millionen Tonnen beziffert. Der weitaus größte Bedarf entfällt auf Futterkartoffeln, bei denen allerdings mit einem Ausfall zu rechnen ist. Standen im vorigen Erntejahr für Futterzwecke 17,7 Millionen Tonnen zur Verfügung, so werden in diesem Erntejahr für den gleichen Zweck nur etwa 12,4 bis 14,4 Millionen Tonnen verfügbar sein.

Dr.-Ing. Max Büssing †

Das Aufsichtsratsmitglied der Büssing-NAG., Dr.-Ing. Max Büssing, ist im Alter von 60 Jahren gestorben. Mit Max Büssing ist ein Mann dahingegangen, der den beispiellosen Aufstieg dieses weltbekannten Automobilunternehmens miterlebt hat. Sein Vater, der vor einigen Jahren verstorbene Geheimrat Heinrich Büssing, gründete Anfang 1903 die Firma H. Büssing, Spezialfabrik für Motorlastwagen und Motoromnibusse, die im Laufe der nächsten Jahre führend auf dem Gebiete des Kraftfahrwesens wurde. Das Unternehmen nahm einen besonders starken Aufschwung, als die Wagen Büssingscher Konstruktion auch im Auslande bekannt wurden, vor allem in England. Max Büssing wurde aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Unternehmens am 3. Januar 1928 zum Dr.-Ing. e. h. und zum Ehrensenator der Technischen Hochschule Braunschweig ernannt.

Starke Zunahme der Eisenbahnfrachten in Polen

Im zweiten Quartal l. J. erreichte der Frachtenverkehr auf den polnischen Staatsbahnen 12,1 Millionen Tonnen. Der Frachtenverkehr war um 1,9 Millionen Tonnen größer als im zweiten Quartal 1933 und um 1,1 Millionen Tonnen größer als im Jahre 1932. Die bedeutende Steigerung des Frachtenverkehrs im zweiten Quartal l. J. betrifft hauptsächlich Kohle, Holz, Zement, Kalk, keramische Erzeugnisse, Eisen und Eisenprodukte.

Posener Produktenbörse

Posen, 6. Oktober. Weizen O. 17,50—18,00, Hafer O. 17,00—17,50, Senfkraut 51,00—55,00, Speisekartoffeln 2,50—3,00. Fabrikkartoffeln 0,13½, Weizenmehl alle Gattungen um 1,— Zl. niedriger notiert. Stimmung erwartend.

Warschauer Börse

Bank Polski	93,50—94,25
Cukier	28,50
Lilpop	10,15
Ostrowiec Serie B.	21,00

Dollar privat 5,23½, New York Kabel 5,25⅞, Belgien 123,15, Danzig 172,75, Holland 358,75, London 25,87, Paris 34,89, Prag 22,09, Schweiz 172,67, Italien 45,35, Berlin 212,90, Stockholm 133,45, Kopenhagen 115,60, Oslo 130,10, Bauanleihe 3% 47,50, Eisenbahnanleihe 5% 62,75, Dollaranleihe 6% 74,00, 4% 53,45—53,50, Bodenkredite 4½% 55—55,25. Tendenz in Aktien überwiegend stärker, in Devisen uneinheitlich.

London, 6. Oktober. Silber per Kasse 22⅝—24 7/16, Lieferung 22¾—24 9/16, Gold 142/3. Ostenpreis 230.

Wir deutschen Hausfrauen!

Nummer 7 — Beilage zur Ostdeutschen Morgenpost — 7. Oktober 1934





Der Monat Oktober

gehört zu den Uebergangsmonaten, die in eine neue Jahreszeit hinüberleiten und deshalb besondere Vorbereitungen für Haus und Kleidung verlangen. Die Hausfrau, deren Zeit und Mittel es erlauben, hat schon im September damit begonnen und ist in jeder Weise auf das Kommen des Winters gerüstet. Zum mindesten hat sie für ihr Haus alles bestellt und braucht jetzt nur noch die wohldurchdachten Pläne für ihre eigene Kleidung und für die ihrer Angehörigen auszuführen. Ihre Gedanken können sich in freien Stunden auch schon dem Weihnachtsfest widmen, sie kann planen und überdenken, was an Ausgaben und Geschenken möglich ist. Will die Hausfrau zu Weihnachten Handarbeiten verschenken, so sollte sie schon jetzt mit diesen Arbeiten beginnen. Mit ganz anderer Lust werden im Dezember das Reinmachen und alle Bäckereien für Weihnachten erledigt, wenn nicht hinter allem das drückende Gefühl von lauter unfertigen und kaum noch zu bewältigenden Arbeiten steht. Darum also, liebe Hausfrau, sorge und schaffe vor, denn du selbst tust dir den größten Gefallen damit!

Wenn wir Handarbeiten verschenken, dann müssen wir zweierlei bedenken, erstens, ob der Empfänger den Wert einer selbstgefertigten Handarbeit überhaupt zu schätzen weiß, und zweitens, ob der gewählte Gegenstand auch so beschaffen ist, daß der Beschenkte ihn gern verwendet. Das erste wird man in den meisten Fällen unschwer feststellen können, das zweite aber erfordert schon ein wenig Nachdenken. Und zwar muß das Nachdenken zunächst dem Gegenstand an sich, dann aber auch seinen Farben und Formen gelten. Es genügt nämlich nicht, in Erfahrung zu bringen, daß hier ein Kissen und da eine Decke sehr erwünscht wäre, man muß sie auch so aussuchen, daß sie in den Farben zu dem Raum passen und in den Formen zu dem Möbelstück, das sie schmücken sollen. Die schöne Weihnachtsdecke hier war im Modell aus weißem Handarbeitsleinen gearbeitet und mit vierfädigem Glanztwist in bunten Farben in Kreuzstich gestickt. Man schneidet die Decke 135 cm groß zu und rechnet davon je 5½ cm für den 4½ cm breiten Randsaum, das Muster plättet man nach Abplättmuster Nr. 91086/IX a auf. Die ebenso praktische wie hübsche Waschkorbgarnitur wird am besten aus naturfarbenem Nessel gearbeitet, das Muster plättet man mit dem Abplättmuster Nr. 52224/IV für die Decke und Nr. 52225/V für Schürze und Beutel auf, die Schürze schneidet man nach Schnitt V 07912 zu. Die Stickerei, in Platt-, Spann- und Stielstich, wird mit Perlgarn Nr. 5 nach Belieben in einer oder mehreren Farben ausgeführt. Die Waschkorbdecke mißt 78/102 cm, der Klammerbeutel 44/36 cm, dunkelblaue Blenden beranden alle Teile.

Unvergleichlich praktisch für die Kleidung der Kinder sind gestrickte und gehäkelte Dinge aller Art. Warm und schmiegsam und gegen Druck und Schmutz verhältnismäßig unempfindlich, hat alles Selbstgearbeitete aus Wolle noch den Vorteil, daß man es, wenn es für den gedachten Zweck nicht mehr verwendbar ist, auftrennen und seine Wolle wieder neu verarbeiten kann. Auch kann man, wenn man über passende Wolle verfügt, schadhafte Aermel und dergleichen an Kindersachen auftrennen und neu stricken oder zu kurz gewordene Sachen durch angestrickte oder gehäkelte Ränder verlängern. Gründe genug, um den Müttern die Wollkleidung der Kinder als ebenso praktische wie angenehme Handarbeit erscheinen zu lassen. Das langärmlige Kleid hier ist für etwa siebenjährige Mädchen bestimmt, es war am Modell aus etwa 245 g rosafarbener und 25 g weißer mittelstarker Zweidrahtwolle mit einem Seidenfaden mit Stricknadeln Nr. 2½ gearbeitet. Passe und Aermel zeigen ein hübsches, durchbrochenes Muster und Rock und Leibchen sind durch zwei gehäkelte Reihen verbunden. Man kann das Kleid auch in anderen praktischen Farben arbeiten, ebenso wie das gegenüberstehende Kleidchen, dessen allerliebste Machart für ein etwa vierjähriges Mädelchen gedacht ist. Man braucht dafür 140 g blaue feine weiche Zweidrahtwolle und 5 g weiße feine zweifädige Angorawolle sowie Strick- und









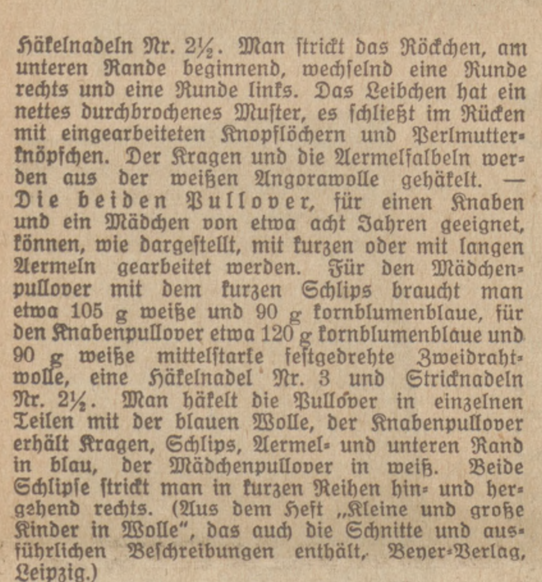












Häkelnadeln Nr. 2½. Man strickt das Röckchen, am unteren Rande beginnend, wechselnd eine Runde rechts und eine Runde links. Das Leibchen hat ein nettes durchbrochenes Muster, es schließt im Rücken mit eingearbeiteten Knopflöchern und Perlmutterknöpfchen. Der Kragen und die Aermelfalbeln werden aus der weißen Angorawolle gehäkelt. — Die beiden Pullover, für einen Knaben und ein Mädchen von etwa acht Jahren geeignet, können, wie dargestellt, mit kurzen oder mit langen Aermeln gearbeitet werden. Für den Mädchenpullover mit dem kurzen Schlips braucht man etwa 105 g weiße und 90 g kornblumenblaue, für den Knabenpullover etwa 120 g kornblumenblaue und 90 g weiße mittelstarke festgedrehte Zweidrahtwolle, eine Häkelnadel Nr. 3 und Stricknadeln Nr. 2½. Man häkelt die Pullover in einzelnen Teilen mit der blauen Wolle, der Knabenpullover erhält Kragen, Schlips, Aermel- und unteren Rand in blau, der Mädchenpullover in weiß. Beide Schlipse strickt man in kurzen Reihen hin- und hergehend rechts. (Aus dem Heft „Kleine und große Kinder in Wolle", das auch die Schnitte und ausführlichen Beschreibungen enthält, Beyer-Verlag, Leipzig.)

Kleine selbstbereitete Näschereien

stehen irgendwo im verborgenen Winkel der Anrichte in Speisezimmer oder Küche im Blechkasten. Die Hausfrau hat ein scharfes Auge darauf, daß keine unbefugten Hände darüber geraten, denn diese heimlichen Schätze sollen zur Verfügung sein, wenn es gilt, Besuch mit einer kleinen Erfrischung zu bewirten. — Die Auswahl unter den selbstherzustellenden Kleinigkeiten ist groß. Unsere Bilder greifen einiges heraus, so z. B. Salzmandeln, die man eigentlich immer knabbern kann und die auch bei Herren sehr beliebt sind. Schöne große Mandeln brüht man, zieht die Haut ab und läßt sie gut im Ofen trocknen. In einer flachen eisernen Pfanne mit Oel läßt man die Mandeln (nicht zuviel auf einmal) unter ständigem Umrühren lichtbraun rösten, dann legt man sie auf weißes Papier und bestreut sie mit Tafelsalz. Sie werden in kleinen Glas- oder Papierschälchen angerichtet. — Kekswürfel (mittleres Bild unten) erfordern 2—3 Pakete Leibnizkekse, 250 g Palmin, 2 Eier, 5 Eßlöffel Zucker, 6 Eßlöffel Kakao, 6 Eßlöffel Sahne oder Milch, etwas Vanillezucker und geriebene Apfelsinenschale. Das zerlassene Palmin wird auf nicht zu heißer Stelle im Wasserbad mit Zucker, Kakao und Milch gut verrührt, die Masse darf aber nicht zu heiß werden. Ist sie glatt, fügt man Eier und Gewürz hinzu. In eine mit Butterpapier ausgelegte Form gibt man abwechselnd eine Schicht Creme und Kekse, zuoberst Kekse. Ueber Nacht in kaltem Raum fest werden lassen, in Würfel schneiden und diese in gehackten Nüssen wälzen. — Auch Florentiner, diese bekannten flachen Mandeltörtchen, kann man selbst bereiten. Zutaten: 165 g Mandeln, darunter 3 bittere, 165 g Staubzucker, 165 g Mehl, 75 g Orangeat, 45 g Butter, ¼ Liter süße Sahne. Mandeln brühen, schälen, trocknen und fein hobeln, Zitronat in feine Stückchen schneiden. Alle Zutaten unter ständigem Rühren einmal aufkochen lassen. Schnell von der heißen Masse auf ein sehr gut gefettetes Blech runde Plätzchen streichen und bei etwa 160—180 Grad goldgelb backen. Sie müssen gut durchgebacken sein. Erkaltet die glatte Rückseite mit Schokoladenglasur bestreichen. (Aus dem Heft „Wir erwarten Sie nach dem Abendbrot", Beyer-Verlag, Leipzig.)



Immer wieder Neues bietet die Mode

so daß uns Frauen die Wahl nicht schwer werden kann, wenn wir daran gehen, unsere Kleidung irgendwie zu ergänzen. Für die Straßenkleidung gehen Mantel und Jackenkleid nebeneinander her. Der Mantel zeigt seinen Pelzbesatz jetzt oft in ganz neuer Form. Ein gutes Beispiel dafür ist das oben rechtsstehende Modell aus flauschigem grünen Stichelhaarstoff mit Besatz von silbergrauem Lammfell, wobei dieser Besatz zugleich die Taschen ergibt. Nach Beyer-Schnitt M 26 088 für 88 oder 96 cm Oberweite aus etwa 2,90 m von 130 cm br. Stoff und 60 cm von 120 cm br. Pelzstoff zu arbeiten. — Der folgende Mantel hat einen Pelzkragen, der im Rücken wie eine Kapuze tiefer geführt ist, nach Schnitt M 35 322 stellt man ihn aus etwa 3,20 m von 140 cm br. kräftigen Tweed her in 88 oder 96 cm Oberw. — Der nächste Mantel mit Raglanärmeln hat einen großen Schalkragen und Aermelstreifen aus Pelz, erf. etwa 2,60 m Stoff, 130 cm br., nach Schnitt M 35 347 in 92 oder 100 cm Oberw. — Die Jacke aus Pelz oder Pelzstoff erf. nach Schnitt B 26 101 etwa 2 m Pelzstoff, 120 cm br. für 88, 96, 104 oder 112 cm Oberw., der Faltenrock dazu (Schnitt R 35 284) etwa 1,90 m Stoff, 130 cm br., für 114 oder 120 cm Hüftw., eine nette Bluse zu diesem Anzug wäre die oben gezeigte aus buntkariertem Taft mit großer Schmetterlingsschleife, erf. etwa 1,75 m Stoff, 90 cm br. Schnitt P 26 091 in 88 oder 96 cm Oberw. — Der untenstehende Anzug mit dreiviertellanger Jacke hat eine besonders schlankmachende Form, seine Herstellung erfordert etwa 4,15 m von 140 cm br. Stoff nach Schnitt S 35 304 in 104, 112 oder 120 cm Oberw. — Daneben ein Mantelkleid für die Uebergangstage auf der Straße und im Hause zu tragen, man arbeitet es nach Schnitt K 35 126 aus 2,85 m von 130 cm br. Stoff in 96, 104 oder 112 cm Oberw. — Von den dargestellten Kleidern ist das oben rechtsstehende Kleid aus kobaltblauem Stoff typisch modern durch seine plissierten Rüschen, es erfordert etwa 3,60 m Stoff, 96 cm br., nach Schnitt K 26 092 für 92 oder 100 cm Oberw. — Das letzte Kleid (Schnitt K 26 086 für 92 oder 100 cm Oberw.) ist ein kleines Nachmittagskleid aus feinem Wollstoff, mit Tressengarnitur, Straßmotiven und plissierter weißer Halsgarnitur, man arbeitet es aus etwa 2,55 m von 130 cm br. Stoff.

Einige Winke für die Hausfrau

Um Möbel von Fliegen- oder anderem Schmutz zu reinigen, macht man aus feinverriebener Stärke mit Salat- oder Olivenöl einen dünnen Teig an, taucht einen Bausch aus Baumwollwatte hinein und reibt die Lack- und Möbelpolitur mit reinen Wolllappen blank.

Ein Fleckwasser für alle Stoffe, bei dessen Anwendung auch die zartesten Farben nicht leiden, bereitet man wie folgt: 26 Gramm gereinigtes Terpentinöl, 15 Gramm ganz fein rektifizierter Weingeist und ebensoviel Schwefeläther werden mit 15 Tropfen Zitronenöl gut zusammengeschüttelt und in verschlossener Flasche aufbewahrt. Bei Anwendung befeuchtet man die Flecken mit der Mischung, ebenso auch ein Löschpapier und reibt mit letzterem diese aus.





Kinder-Post



Reineke Fuchs wandert aus!

Von Gerhard Schmidt, Beuthen OS.

II. (Schluß)

„Bloß keine Furcht, mein Lieber. Tue, wie ich Dir geheißen. Wir kehren nicht eher zurück, als bis wir Reineke gefaßt haben. — Halt noch eins. Sende mir unbemerkt Rabe, Elster, Taube, überhaupt so viele Du kannst aus dem Fliegerkorps her.“

Die Ausführung des letzteren konnte Springer sich ersparen, denn von Schloß Löwenheim her nahte ein langer Zug Neugieriger, darunter auch die so sehnlichst von ihm Herbeigewünschten. Sie behielt er da, den anderen aber trat er wütend entgegen.

„Verdammte Bande, was wollt Ihr hier? Wollt Ihr wohl machen, daß Ihr heim kommt?“ Und seine Würde als königlicher Leibwächter vergessend, rannte er ihnen mit erhobenem Knüttel ein Stück Weges nach, bis er sicher war, daß sie es nicht wagen würden, nochmals zurückzukehren.

Dann wandte er sich an die geflügelte Schar.

„Ihr könnt es ja erfahren, daß Reineke spurlos verschwunden ist. Doch wehe, Ihr laßt vorzeitig ein Wort verlauten. Eigenhändig reiße ich Euch in kleinste Stücke. Jetzt vorwärts, in die Luft hinauf. Schaut aus, wo der Kerl geblieben ist.“

Schon nach wenigen Minuten hatte Braun sichere Nachricht, nach der er seine weiteren Schritte richten konnte. Den bekannten „Drei Eichen“ zu nahm der Flüchtling seinen Weg.

„Ha, dann wird er bald unser,“ frohlockte Braun. „Vorwärts Leute, Gleichschritt marsch! Los, ein lustiges Liedchen angestimmt. Das erfreut das Herz und gibt Kraft zu großen Taten.“

Den Eichenknüttel im Takt schwingend, schritt er voran. Sein Gefolge gab sich die größte Mühe, es ihm gleichzutun. Aber je kleiner sie waren, umso schlechter ging das. Sie mußten zwei, drei Schritte tun, um denselben Raum hinter sich zu bringen, den Braun mit einem einzigen faßte. Dafür suchten sie diesen Fehler im Gesange auszugleichen. Was die Kehle hergab, brüllten und gröhlten sie durcheinander, kurz einen Gesang brachten sie vor, der Steine erweichen konnte. Doch Braun schien großen Gefallen daran zu finden, denn sein ermunterndes Kopfnicken spornte sie zu immer lauteren Tönen an. Daß sie damit Reineke nur noch weiter verscheuchten, kam ihnen in ihrer Begeisterung gar nicht in den Sinn.

Reineke hatte sich, durch Grimbart gewarnt, sofort mit seiner Familie auf den Weg gemacht, um der drohenden Gefahr zu entrinnen. Von dem langen Wege waren die Kleinen müde geworden, sodaß Reineke sich gezwungen sah, eine kurze Rast einzulegen. Eben wollten sie sich es im weichen Moose bequem machen, da trug ihn der Wind den jammervollen Gesang zu.

„Verdammt!“ murmelte Reineke ergrimmt, „die Schufte sind auf unserer Spur. Wie ist das möglich?“

Als Antwort ertönte über ihm ein höhnisches Lachen.

„Du Schuft warst es also,“ schrie er, die Elster erblickend. „Hüte Dich, wenn ich Dich zwischen die Zähne bekomme. Dann sollst Du es büßen.“

„Rede nicht so viel,“ höhnte diese, „sondern mache lieber Dein Testament. Deine letzte Stunde hat geschlagen.“

Der Fuchs fand es unter seiner Würde zu antworten. Er wandte sich vielmehr seiner Frau zu.

„Nimm die Kleinen und ziehe mit ihnen hinauf zu unserer Winterwohnung. Dort findet Euch so leicht keiner. Ich werde inzwischen die Verfolger irreführen und komme dann nach.“

Rasch verabschiedete er sich und sprang dann davon. Die Elster stieß einen lauten Schreckensruf aus, als sie ihn abermals entspringen sah und beeilte sich, Braun die Nachricht zu bringen. — Jetzt begann eine tolle Jagd. Einem der Häscher nach dem anderen ging die Luft aus, aber Braun trieb sie durch Zuruf, und wenn das nichts half, mit dem Knüttel immer vom frischen an. Tag und Nacht waren sie hinter ihm her. Reineke versuchte nach links und rechts auszubrechen, doch half ihm alles nichts; die Verfolger blieben dicht auf seinen Fersen. So ging es weiter und immer weiter, bis an die spiegelnde Nordsee. Eine Weile stand er ratlos da, dann knurrte er ergrimmt: „Kriegen sollen sie mich doch nicht. Da draußen liegt ein prächtiger Dampfer vor Anker. Er führt die deutsche Flagge, kehrt also wieder hierher zurück. Das trifft sich prächtig. Ich gehe hinüber, mache die Reise mit, lerne die Welt kennen und wenn ich wiederkomme, hat König Nobel sicher alles vergessen. Man muß sich nur zu helfen wissen.“

Unbemerkt schlüpfte er an Deck. Es war auch die höchste Zeit. Eben zog man den Laufsteg ein, die Sirene gab das Zeichen zur Abfahrt. Noch einen Blick warf er ans Ufer und fuhr erschrocken zusammen. Seine Verfolger waren atemlos und heftig winkend an der Wasserkante angelangt. Er wollte nichts mehr sehen und sprang eilig in den Schiffsraum hinab, um sich in einem stillen Winkel zu verstecken. Dort saß er den ganzen Tag, dann begann der Hunger sich zu melden.

Der Schiffskoch wunderte sich nicht wenig, als er feststellen mußte, daß aus dem Vorratsraume bald ein Huhn, bald eine Gans, bald sonst ein Stück Fleisch nach dem anderen verschwand. Kein Zweifel, an Bord befand sich ein ganz gemeiner Dieb. Der Koch gab sich alle erdenkliche Mühe, ihn aufzuspüren, doch gelang es ihm niemals; und jener hütete sich selbstverständlich, sich etwa zu verraten. Trotz der so reichen und lockenden Vorräte war es für Reineke kein schönes Leben. Mehrmals war er nahe daran, ertappt zu werden und nur seiner außerordentlichen Schlauheit gelang es, sich noch im letzten Augenblick zu retten. Er verwünschte die Tage und ihre Aufregungen und war heilfroh, als der Dampfer endlich wieder an Land anlegte. So rasch er es vermochte, verließ er den Stahlleib und verschwand in den spärlichen, das Ufer säumenden Büschen. Deutschland war es nicht, die Gegend kam ihm furchtbar fremd vor, ein eisiger Wind fegte durch das Buschwerk, aber wenn schon; er konnte wenigstens wieder ein freies Leben führen, und das war zunächst alles, was er wünschte .

Doch — das Schicksal gönnte ihm auch ein solches nicht. Von Reineke unbemerkt, hatten auf Brauns Geheiß die Elster und Krähe die Ueberfahrt ebenfalls mitgemacht, und ihr erstes war es, die Tiere des Landes vor dem Räuber zu warnen und sie aufzufordern, ihn als frechen Eindringling zu töten. Reineke merkte bald, daß seine Gegner mit ihren Aufwiegeleien Erfolg hatten. Wo er sich zeigte, war man hinter ihm her. Er konnte sich kaum noch das nötigste Futter schaffen. Alle List half ihm nichts, mehr als einmal mußte er mit hungrigem Magen schlafen gehen. Er bereute es bitter, das schöne Deutschland verlassen zu haben, doch war er nun mal da und kam nicht mehr weg. Die Sorgen und die ständige Angst ums Leben jedoch hatten in seinem Aeußeren eine starke Aenderung vor sich gehen lassen, denn als er sich in einem klaren Wasserspiegel betrachtete, mußte er feststellen, daß er eisgrau geworden war.

Die umwohnenden Menschen waren höchst erstaunt, plötzlich ein solch fremdes Tier in ihrer Gegend zu erblicken und gaben ihm, da er in der Polargegend aufgetaucht war, den Namen Polar- oder Eisfuchs; einen Namen, den seine Nachkommen noch heute dort tragen.

Krach in der Speisekammer

Von Käte Kluß-Hartrumpf

Ein fürchterlicher Spektakel herrschte in der Speisekammer. Der Krautkopf, der in einem Tönertopf auf dem Fußboden stand, und die Kartoffeln, die im Einkaufsnetz an der Wand hingen, zankten miteinander.

„Unverschämtheit“, regte sich das Kraut auf und wurde ganz gelb vor Aerger, „so mir nichts, dir nichts Schmutz herunter zu werfen, und ausgerechnet mir an den Kopf.

„An den Schwachkopf,“ verbesserten die Kartoffeln. „Als ob du von dem Körnchen Erde giftig würdest!“

„Ich verabscheue die schmutzige Erde und alles, was sich darin wohl fühlt,“ erwiderte der Krautkopf und kräuselte verächtlich die Blätter dabei.

„Hahaha,“ lachten die Kartoffeln von oben herab, „worin haben denn die Wurzeln Euer Hochwohlgeboren gesteckt?“

„Das geht euch einen Pfifferling an,“ schrie das Kraut. „Ich jedenfalls habe immer nach oben gestrebt.“

„Dabei bist du doch nicht so hoch gekommen wie wir,“ höhnten die Kartoffeln und warfen von neuem ein paar Klümpchen Erde hinunter.

„Gott sei dank“, sagte der Krautkopf mit Betonung, „lieber will ich hier unten stehen, als daß ich neben solch gewöhnlichem Pöbel mich aufhalte.“

„In was für ungebildete Gesellschaft sind wir doch geraten,“ sagte das Fleisch, das oben auf dem Brett stand, zu dem Fett im Töpfchen daneben.

„Besser ungebildet, als eingebildet,“ riefen die Kartoffeln hinauf und hätten am liebsten ihre Erde auch nach oben geworfen, wenn sie es fertig gebracht hätten.

Fleisch und Fett überhörten die Antwort.

„Wie gut, daß wir von anderer Art sind,“ lobte das Fett, „daß wir nichts gemein haben mit solch minderwertigem Gemüse.“

„Erlauben Sie mal,“ schrie jetzt das Kraut dazwischen, „den ehrlichen Namen Gemüse verdient dieses dunkle Gesindel überhaupt nicht.“

Fleisch und Fett kümmerten sich nicht darum.

„Abstand wahren,“ versicherten sie einander, „Abstand wahren von diesen unteren Schichten, das ist für unsereinen das erste Gebot.

Das Kraut ärgerte sich noch gelber, und die Kartoffeln hätten vor Wut platzen und aus der Haut fahren können.

„Es ist ein Segen,“ begann das Fleisch wieder, daß die Hausfrau einen Unterschied zu machen versteht zwischen solch hochstehenden Leuten, wie wir es sind, und diesem unserer Gesellschaft nicht würdigen Volk. Nein, wie fürchterlich wäre es doch, wenn man sich unter diesen Pöbel mischen müßte!“

„Nicht auszuhalten,“ pflichtete das Fett bei.

„Prost Mahlzeit!“ riefen die Kartoffeln wütend, „mit solch hochnäsigem Pack in einen Topf geworfen zu werden, wäre ein zweifelhaftes Vergnügen für uns.“

Da öffnete sich die Speisekammertür und die Hausfrau trat herein. Sie ergriff das Kraut und den Kartoffelsack mit der rechten, Fleischteller und Fettnäpfchen mit der linken Hand und sagte:

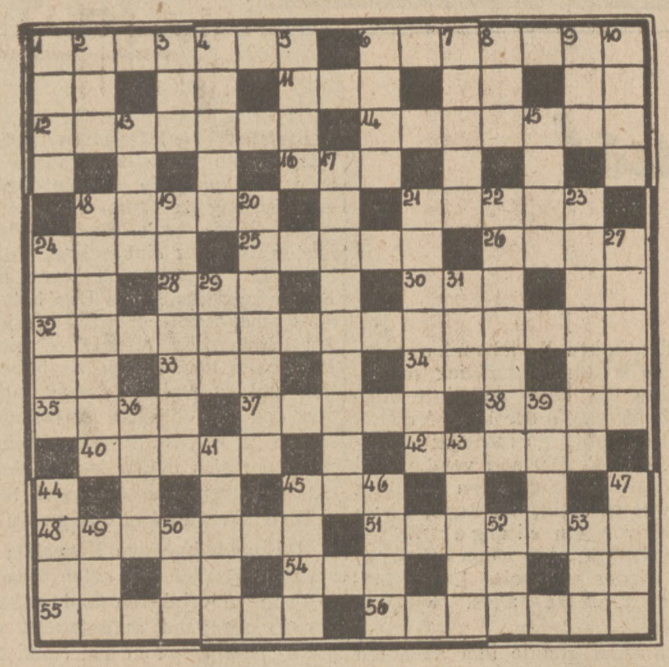
„Na, heute zum Eintopf-Sonntag müßt ihr euch alle miteinander vertragen, da wird keinem etwas Besonderes gebraten. Gemeinschaft und Verbundenheit, danach wollen wir streben, im Kleinen wie im Großen.“

Was Fritz im Walde erlebt



Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 1. Stadt in Spanien, 6. Ausrüstung, 11. Fluß zum Rhein, 12. musikalische Verzierung, 14. Hochtal der Schweiz, 16. Kurort in Hessen-Nassau, 18. Jasons Geliebte, 21. Baum, 24. Gespensteraffe, 25. Fluß zur Seine, 26. Insekt, 28. norwegischer Dichter, 30. Fluß in Bayern, 32. Stadt am Bodensee, 33. Monat, 34. Fluß zur Donau, 35. Sportmannschaft, 37. Stadt in Aegypten, 38. Kalifenname, 40. Hauptstadt von Tibet, 42. neunte Töne vom Grundton, 45. Eingang, 48. Stadt im Freistaat Sachsen, 51. Blutgefäß, 54. australischer Strauß, 55. Liebhaber, 56. Südfrüchte.

Senkrecht: 1. Altgermane, 2. selten, 3. Fluß in Afrika, 4. Baumweg, 5. Fluß der Schweiz, 6. Kriegsgott, 7. Erdinneres, 8. Stadt an der Etsch, 9. Kanton der Schweiz, 10. Haustier, 13. Fluß zur Elbe, 15. Wall, 17. Hafenstadt in Venezuela, 18. Baumaterial, 19. Zwangslage, 20. Erdteil, 21. Ruhestand, 22. Gebirge in Syrien, 23. Bayernapostel, 24. norwegische Inselgruppe, 27. Zahlenwert, 29. Frauenname, 31. Verwandter, 36. Schusterwerkzeug, 39. Ozean, 41. Fluß zur Elbe, 43. Stadt im Kanton Solothurn, 44. Frauenname, 45. Kohlenprodukt, 46. Platz, 47. Stadt der Schweiz, 49. Ort in Hessen-Nassau, 50. Farbe, 52. Schwur, 53. Fluß zum Rhein.

Silbenrätsel

Aus den Silben

a — a — a — a — ba — ba — blu —
cha — chau — dak — der — dinck — eu —
fer — fisch — ga — ge — glau — ha —
hum — ke — kel — korb — ku — ku — la —
le — lei — li — lu — me — men — mi —
mi — mo — ni — ni — nie — no — nor —
nur — nus — nus — o — o — on — pa —
per — ra — ra — rach — rad — re — ro —
ster — stock — ter — teur — tor — u —
u — u — um — um — un — va — ve —
vel — wald — wich — wit — ze

sind 24 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben drei bekannte bayerische Farbkünstler nennen. (ch und st je ein Buchstabe.)

1. Opernkomponist, 2. Muse, 3. Stadt im Freistaat Sachsen, 4. Verwandter, 5. Art der Kieselschwämme, 6. griechischer Buchstabe, 7. Stadt in England, 8. Feldprodukt, 9. Blume, 10. Stadt am Rhein, 11. Erdteil, 12. Schriftleiter einer Zeitung, 13. Fahrzeug, 14. Gipsart, 15. Finnischer Läufermeister, 16. Dichtung, 17. Metall, 18. altes Gewicht, 19. Naturerscheinung, 20. Planet, 21. Meeresbewohner, 22. Luftverdünnung, 23. Sonntag, 24. Bergrücken am Rhein.

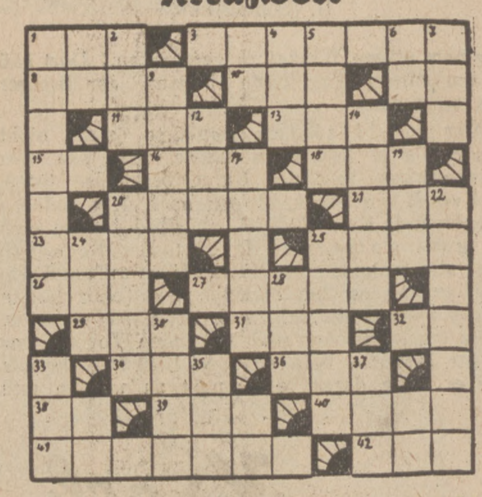
1 ____________ 13 ____________
2 ____________ 14 ____________
3 ____________ 15 ____________
4 ____________ 16 ____________
5 ____________ 17 ____________
6 ____________ 18 ____________
7 ____________ 19 ____________
8 ____________ 20 ____________
9 ____________ 21 ____________
10 ____________ 22 ____________
11 ____________ 23 ____________
12 ____________ 24 ____________

Kleine Veränderungen

Käfer — Welle — Meister — Holland — Wiesel
Eiszeit — Bello — Muße — Oheim — Imker
Konus — Hopfen — Brücke — Kenner — Denken
Besen — Oder

Streicht man von diesen Wörtern die Anfangssilben und setzt an deren Stelle die unten aufgeführten Silben, so erhält man neue Dingworte, deren Anfangsbuchstaben, rückwärts gelesen, einen bekannten Namen aus der Führerreihe des Dritten Reiches ergeben. (ar — au — bru — cel — chi — don — ha — hoch — in — la — nau — ok — rei — rhein — stra — un — ve)

Kreuzwort



Senkrecht: 1. Behörde, 2. Strom in Afrika, 4. Universum, 5. Heiliger, (am 25. Juni), 6. Keimzelle, 7. Farbe, 9. leichte Feder, 12. Stadt in Württemberg, 14. deutscher Maler, 17. Geschoß, 19. „selten", 20. Parkstraße, 22. Zerlegung eines Körpers in seine Bestandteile, 24. Fluß in Thüringen, 25. Räuberwaffe, 28. Getränk, 30. falsche Vorspiegelung, 33. Bergwiese, 35. modernisiertes Zahlwort, 37. Mädchenname.

Waagerecht: 1. Waldgott, 3. Musikinstrument, 8. römischer Dichter, 10. englisches Bier, 11. „mäßig warm", 13. Teil des Auges, 15. Ruf des Esels, 16. Spaß, 18. Pforte, 20. Liebreiz, 21. Segelstange, 23. Hast, 25. Fruchtinneres, 26. Fluß zum Rhein, 27. Frauenname, 29. Honiggetränk, 31. Tiername der Fabel, 32. Fettart, 34. Mineral, 36. Erhebung bei Braunschweig, 38. Mädchenname, 39. niederdeutscher Männername, 40. Zahlwort, 41. Gemüsepflanze, 42. Abschiedsgruß.

Auflösungen

Rösselsprung

Nicht stille steht die Zeit,
Der Augenblick entschwebt,
Und den du nicht benützt,
Den hast du nicht gelebt.
Und du auch stehst nie still,
Der gleiche bist du immer,
Und wer nicht besser wird,
Ist schon geworden schlimmer.

Silbenrätsel

1. Wabe, 2. Interlaken, 3. Ramses, 4. Sago, 5. Indien, 6. Nimrod, 7. Darre, 8. Nachbar, 9. Ibsen, 10. Chapeau, 11. Tedeum, 15. Dose, 16. Elster, 17. Nabob, 18. Walfisch, 19. Emu, 20. Lineal, 21. Treueid, 22. Ukelei, 23. Montag, 24. Zwischendeck, 25. Ulme, 26. Gärtnerei, 27. Elefant, 28. Notiz, 29. Ilmenau, 30. Elektrizität, 31. Spandau, 32. Saturn.

„Wir sind nicht auf der Welt um zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun." (Bismarck)

Zerlegeaufgabe

Schiller

Diamantaufgabe

1. F, 2. Arm, 3. Knall, 4. Spinett, 5. Spitzbart, 6. Franz Seldte, 7. Norderney, 8. Violine, 9. Pudel, 10. Ute, 11. E.

Bilderrätsel

Wer Pech anfaßt, besudelt sich.



„Herr Schuhmachermeister, könnten Sie mir nicht diese Gamaschen, die ich als Weihnachtsgeschenk bekommen habe, besohlen?"

„Politiken".

„Du siehst so verärgert aus, Männchen?"

„Deine Schuld! Hast du mich nicht immerfort gequält, jetzt, wo wir in der Gesellschaft eingeführt sind, willst du auch einen Stammbaum haben."

„Ja."

„Na, ich habe so einen Menschen mit der Familienforschung beauftragt, und jetzt kann ich Schweigegeld zahlen."

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

49

„Ob ihr euch nicht irrt?" denkt Spielmann.

Er überlegt, was er tun kann. Die Ueberwachung ist fortgeführt worden. Auch Wienawski ist überwacht worden, aber mit wenig Erfolg, denn Wienawski hat ein eigenes Auto und benutzt es immer. Eins ist aber festgestellt worden: Wienawski empfängt sehr viel Besuch.

Man hat versucht, sich mit dem Burschen anzufreunden; aber da hat man wenig Erfolg gehabt. Wienawskis Bursche ist ein unfreundlicher, wortkarger Mensch.

Immerhin gelingt es Fischer herauszukriegen, daß Wienawski am kommenden Freitag nach Mainz fährt.

Der Bursche begleitet ihn dabei.

Er bleibt zwei Tage fort.

Rabaunke meint zu Spielmann: „Man müßte det Mädchen aus der Wohnung weghaben, dann könnte man mal een bißken einbrechen!"

„Ja, wenn sie wegginge. Aber das wage ich kaum anzunehmen. Und ich fürchte, daß wir alle miteinander wenig Talent zum Einbrechen haben."

„Det Schlösseken, det an die Tür ist, det kriegen wir leicht uff! Weeßte, man müßte es probieren. Der Fischer paßt uff, ob das Mädchen fortgeht, und denn riskieren wir es!"

„Und wenn sie uns erwischen?"

„Dann erzählen wir den janzen Zimt, und es kann nicht schlimm werden! Mensch, Maxe, wo du een König zum Freunde hast!"

Spielmann überlegte lange, dann stimmte er zu.

Es ist der beste Weg, zum Ziele zu kommen.

*

Wienawski ist früh weggefahren.

Fischer tritt nach dem Dienst seinen Beobachtungsposten an. Tagsüber hat es keinen Zweck, sagt er sich. Wenn das Mädel ausgeht, dann bestimmt erst am Abend.

Gegen 8 Uhr, als die Nacht hereingebrochen ist, da hält er plötzlich den Atem an. Das Licht geht in dem einen Zimmer aus, und nach wenigen Minuten erscheint das Dienstmädchen von Wienawski.

Fischer folgt ihr ein Stück.

Ah . . sie geht nach Kehl tanzen!

Er läuft rasch ans Telefon und gibt nach dem „Lahmen Jakob" Nachricht.

Spielmann verspricht, sofort mit Rabaunke zu kommen.

*

Das Oeffnen der Tür war eine Leichtigkeit. Wienawski verfügte nicht über ein Patentschloß. Entweder fühlte er sich so sicher, oder ihr Verdacht war nicht berechtigt.

Spielmann und Rabaunke betraten die Wohnung, während Fischer unten „Schmiere" stand.

Spielmanns erste Befürchtung war, daß Wienawski über einen Tresor verfügen könnte. Aber das war nicht der Fall.

Jetzt begann man systematisch alles durchzusuchen.

Mit dem Arbeitszimmer begann man, der Schreibtisch wurde aufgebrochen, die Kästen der Schränke untersucht.

Aber im ganzen Zimmer fand sich nichts Verdächtiges.

„Entweder ist unser Verdacht falsch, oder er hat alles Belastende mit nach Mainz genommen", dachte Spielmann.

Sie suchten weiter. Der Salon kam dran, das Schlafzimmer, das Zimmer des Burschen, das Zimmer des Mädchens. Nichts, aber auch gar nichts war zu entdecken.

Sehr kleinlaut sahen sie sich an. Zwei Stunden waren schon vergangen.

„Wo können wir denn noch suchen?" sagte Spielmann nachdenklich.

„Wir wollen mal die Bilder abnehmen!"

Das geschieht auch, aber es verläuft genau so erfolglos.

„Dann müssen wir den Teppich noch aufrollen."

Auch das ergibt nichts.

„Det so jarnischt da is, det is verdächtig!"

Plötzlich fahren sie zusammen, deutlich hören sie, wie jemand draußen schließt.

„Schnell hinter die Portiere!" sagt Spielmann, und beide verbergen sich.

Das Mädchen ist es nicht, das zurück kehrt, es ist ein Männerschritt.

Die Tür des Salons, wo die beiden hinter der Portiere stehen, wird aufgerissen, einer knipst Licht an.

Die zwei halten den Atem an.

Der Mann, der im Mantel im Zimmer steht, ist . . . Rumbusch!

Langsam schreitet Rumbusch auf den schweren Eichentisch zu. Sie sehen, wie er sich über ihn beugt. Er geht auseinander . . es zeigt sich ein Hohlraum, in den Rumbusch Papiere verschwinden läßt.

Dann schließt er sich wieder, und Rumbusch verläßt das Zimmer. Man hört schließen und die Treppe hinuntergehen. Das Haustürschloß knarrt, und dann ist es wieder still. Sie drehen das Licht an — die Fenster sind von dichten Rolladen geschlossen und lassen keinen Lichtstrahl durch. Dann wird der Tisch untersucht.

Es dauert eine gute halbe Stunde, bis sie endlich den Mechanismus gefunden haben; der Hohlraum zeigt sich dicht gefüllt mit Papieren aller Art. Spielmann stellt fest, daß es Pläne von Einzelheiten der Festung, daß es genaueste Geländekarten und viele schriftliche Mitteilungen sind.

„Was tun wir?" fragt Rabaunke aufgeregt.

„Wir nehmen alles mit!" entscheidet Spielmann. „Wienawski kommt ja erst übermorgen wieder, da kann dann eingegriffen werden. Das Mädchen wird von diesem Versteck nichts wissen. Jetzt aber rasch davon. Ich habe keine Ruhe mehr. Noch einmal die Zimmer durchgehen, daß sie alle in Ordnung sind."

Das geschieht, hier und da wird noch ein Handgriff getan und . . plötzlich schrillt das Telefon!

Unwillkürlich fahren beide zusammen.

„Komm!" sagt Spielmann, der mit einem Male keine Ruhe mehr hat. „Nicht anrühren! Das kann uns verraten!"

Leise, unhörbar, verschließt Rabaunke mit dem Dietrich die Tür. Das Oeffnen der Haustür geht schwerer, aber es gelingt. Sie lassen sie offen, wollen sich nicht aufhalten, denn die Uhr schägt eben 1 Uhr nachts.

Sie laufen dicht an der Häuserwand entlang und treffen sich in der Nebenstraße mit Fischer.

„Habe ich 'ne Angst ausgestanden", sagt Fischer. „Uff eenmal erscheint Rumbusch und geht ins Haus, ehe ich mich versehen hatte. Habt ihr was gefunden?"

„Ja, alles, was nötig ist! Rumbusch ist ein Schuft, ein ganz erbärmlicher Spion und Wienawski auch! Denen werden wirs heimleuchten! Jetzt ist die Hauptsache, ungesehen auf unsere Mannschaftsstube zu kommen."

Es half nichts, sie mußten überklettern.

Unteroffizier Busch fluchte, als sie kamen, aber Spielmann sagte zu ihm: „Unteroffizier, in ein paar Tagen wissen Sie Bescheid, was die Nacht passiert ist. Sie werden die Augen aufreißen!"

„Was habt ihr denn vorgehabt?"

„Wir waren auf Verbrecherjagd! Weiter kann ich noch nichts sagen!"

*

Spielmann hatte am nächsten Morgen in der Schreibstube um Urlaub für den Vormittag gebeten.

„Was haben Sie vor?" fragte Knebelbach.

„Ich will zu dem Herrn kommandierenden General, Herr Feldwebel!"

„Wenn Sie eine Meldung für den Herrn General abzugeben haben, dann hier in der Schreibstube."

„Es handelt sich um die allerwichtigste Angelegenheit, Herr Feldwebel!"

Aber er dringt nicht durch.

Er kriegt keinen Urlaub und muß früh mit antreten.

Rumbusch scheint heute richtig aufgelegt. Er vergißt alle Vorsicht und „schnickt" die Rekruten, trotz aller warnenden Blicke des Feldwebels.

In Spielmann kocht es. Am liebsten möchte er den Gewehrkolben nehmen und ihn niederschlagen.

Rumbusch läßt Spielmann alleine exerzieren.

„Schaut euch nur das Stück Malheur an, so was will sich deutscher Soldat nennen! Heh . . . Sie wissen wohl nicht, was es bedeutet, im deutschen Heere zu dienen?! Heh! Sie wissen wohl nicht, daß Sie stolz sein müssen, ein deutscher Soldat zu sein?!"

Spielmann weiß, daß es nur noch Sekunden dauern kann, dann bricht die Wut gegen den Mann bei ihm wie bei den Freunden durch.

Und der Augenblick kommt.

Spielmann hat vor Erschöpfung das Gewehr sinken lassen.

Rumbusch geht wie ein Stier auf ihn los. „Was? Was . . . soll das heißen? Ich soll dir Kerl wohl das Gewehr um die Ohren schlagen?"

Da kann sich Spielmann nicht mehr halten.

Mit einem Ruck zuckt das Gewehr hoch und schmettert auf Rumbusch nieder, daß er wie ein Sack zusammenbricht.

Auf dem Kasernenhofe steht alles einen Augenblick wie erstarrt. Das Unfaßbare . . . das Schlimmste ist geschehen. Ein Soldat hat einen Vorgesetzten im Dienst niedergeschlagen.

Im Nu ist alles ein dichter Knäuel um Rumbusch, den man hochhebt und wegschleppt.

Rocca ist totenbleich zu Spielmann getreten.

„Was haben Sie getan, Spielmann?"

(Fortsetzung folgt)

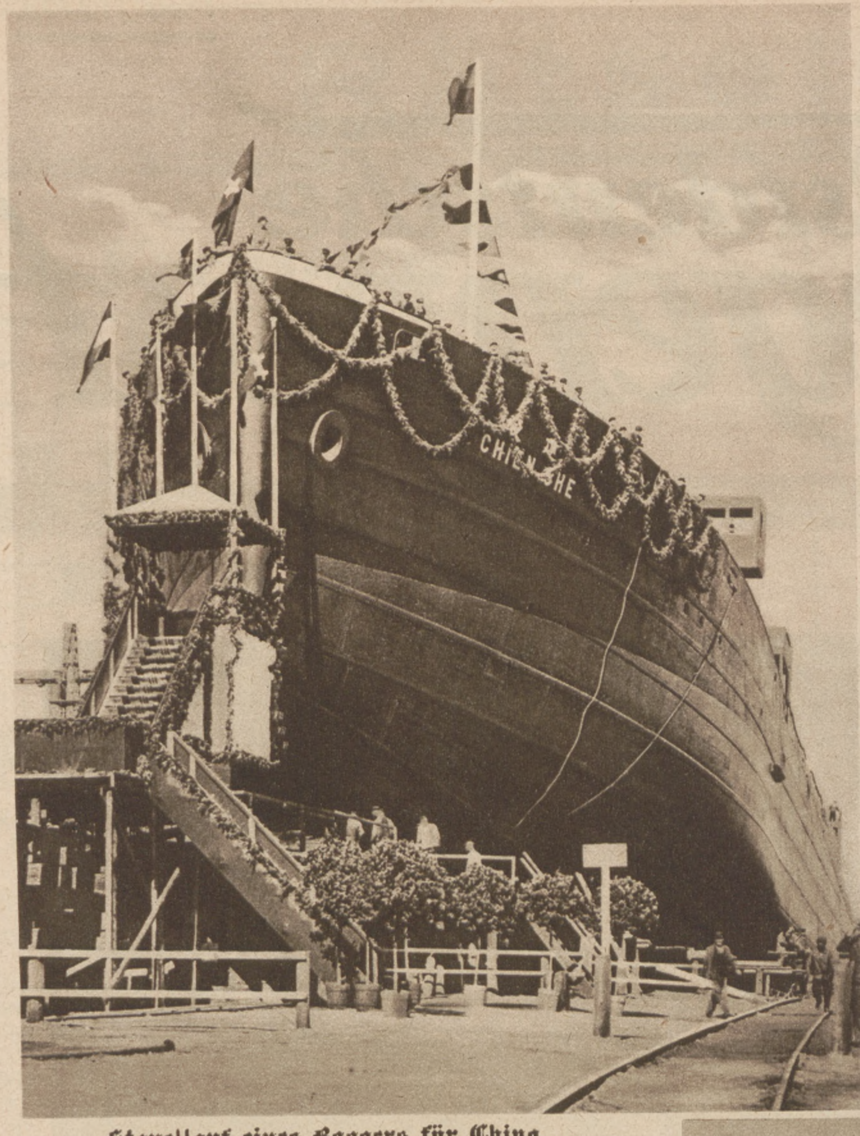
Nr. 40 / 7. Oktober 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Herbstblumen gefällig?



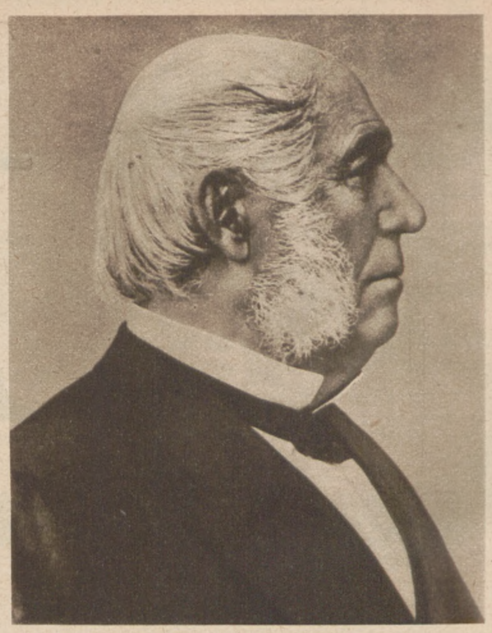
Stapellauf eines Baggers für China auf einer deutschen Werft.

Dieser Tage lief auf der Schichauwerft in Danzig der Doppelschrauben=Saugebagger „Chien She“ vom Stapel, der für eine Hafenbehörde in Shanghei bestimmt ist. Der Bagger kann als einer der größten schwimmenden Saugebagger modernster Ausführung bezeichnet werden und erreicht in seinen Abmessungen die Größe eines mittleren Überseedampfers. Seine Länge beträgt etwa 110 m, Laderauminhalt 3500 to.



60 Jahre Weltpostverein.

Der Weltpostverein ist eine von dem Staatssekretär des deutschen Reichspostamts Heinrich von Stephan (Bild) angeregte Vereinigung zur Vereinheitlichung der Postvertragsbestimmungen der verschiedenen Länder der Erde. Der erste Postkongreß, der in Bern stattfand, hatte den Allgemeinen Postvereinsvertrag als Ergebnis, der am 9. Oktober des Jahres 1874 von 22 Staaten unterzeichnet wurde. Auf dem zweiten im Jahre 1878 in Paris stattfindenden Postkongreß bekam der Allgemeine Postvereinsvertrag die Bezeichnung Weltpostverein.



Ein Pionier deutscher Weltgeltung.

Am 16. Oktober des Jahres 1809 wurde in Bremen der Bremer Großkaufmann Heinrich Meier geboren, der im Jahre 1857 den Norddeutschen Lloyd gründete, der sich bald zu einer der größten Schiffahrtsgesellschaften der Welt entwickelte und auch heute führend dasteht.



Linienschiff „Hessen“ auf der letzten Ausfahrt.

Das alte Linienschiff „Hessen“ verließ kürzlich seinen Kieler Heimathafen zur letzten Fahrt durch den Kaiser=Wilhelm=Kanal nach Wilhelmshaven, wo es am 12. November Flagge und Wimpel niederholen wird und damit aus der Liste der Kriegsschiffe verschwindet.



Links:

Ein Gedenkstein für den Schöpfer der Heißdampflokomotive.

Der Verein Deutscher Ingenieure hat gemeinsam mit der Stadt Benneckenstein in dem stillen Harzstädtchen dem genialen Erfinder Dr.=Ing. Wilhelm Schmidt, dem Schöpfer der Heißdampflokomotive, kürzlich ein Denkmal geweiht.



Rechts:

Das schönste Arbeitsopfer-Erholungsheim Deutschlands.

In dem malerisch gelegenen Dorf Bergen, im schönsten Bergdorf des Chiemgaues, ist ein Erholungsheim für Arbeitsopfer eröffnet worden, das als schönstes in Deutschland bezeichnet werden kann. In diesem Heim werden jeweils auf drei Wochen 72 Opfer der Arbeit unentgeltlich verpflegt.

„Landjahr“ im ganzen Reich



Feldbestellung.
Zwei Morgen Land gehören zum Landjahrheim in Reyershausen. Das Lager ist auf Selbstverpflegung aufgebaut. Unter Anleitung der Lehrer wird gegraben, gesät, gepflanzt und geerntet. Das Wunder der Scholle erleben die Stadtjungens im Wechsel der Jahreszeiten.

Das in diesem Jahre in Preußen probeweise durchgeführte Landjahr hat bereits jetzt zu überraschenden Ergebnissen geführt. Es wurden 25 000 Landjahrpflichtige eingezogen auf 30 Landjahrpflichtige kamen zwei Erzieher. Reichsminister Rust plant, das Landjahr für die 14- und 15jährigen Schulentlassenen auf das ganze Reich auszudehnen.

Durch Verfügung der preuß. Staatsregierung ist die persönliche Idee des preuß. Kultusministers Rust, für die 14jährigen, schulentlassenen Kinder ein weiteres Landschuljahr einzurichten, zum Gesetz erhoben. Die ungeheuere Neuheit dieses Gedankens machte es notwendig, im Jahre 1934 erst probeweise an die praktische Durchführung des Landjahres heranzutreten. 25 000 Landjahrpflichtige, die der Umwelt der preuß. Industriegebiete und Großstädte entnommen wurden, sind seit 16. April in insgesamt 600 Landheimen der preuß. Nährprovinzen zusammengezogen, wo sie in Gruppen zu je 30 Mann von, nach strengen Gesichtspunkten ausgewählten, zuverlässigen Landjahrleitern und Helfern bis zum 15. Dezember 1934 betreut werden. Die Landjahrheime sind alle in den landschaftlich schönsten und gesundesten Gegenden eingerichtet. Gutshäuser, Landheime, Kinderheime und Jugendherbergen haben ihre Tore geöffnet, um die Jugend der Großstadt für die 8 Monate aufzunehmen.

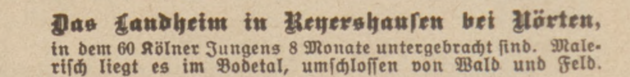
Die Idee des Landjahres wird getragen von dem Wollen zum echten, praktischen Nationalsozialismus, d. h. Erziehung



Lebendiger Geschichtsunterricht.
Eine Gruppe beim Ausmarsch zur Ruine Hardenberg. Der Führer erzählt ihnen von den Fehden derer von Hardenberg, von ihren Sitten und Gesetzen.

zur Volksgemeinschaft und Volksgesundheit. Die Arbeit der nationalsozialistischen Jugendverbände kann in der Großstadt nicht zu diesem Ziele führen. Der ungesunde, durch zu engen Lebensraum bedingte Konkurrenzkampf der Großstadtbevölkerung kann dieser Jugend nicht zu dem Erlebnis der wahren Volksgemeinschaft verhelfen. Durch den siegreichen Durchbruch der nationalsozialistischen Weltanschauung ist es zum allgemeinen Gedankengut geworden, daß nur die Dorfgemeinschaft noch die einzige gesunde Lebensform bietet, in der jeder Teil dieser Gemeinschaft teilnimmt an dem Ergehen des anderen, in der Sonne und Regen, Sturm und Unwetter jedermanns Vorteil oder Nachteil bedeuten, in der der Bauer in harter, fleißiger Arbeit den Erfolg jeden Tag vor Augen sieht. Hier ist der Handwerker und der landwirtschaftliche Arbeiter ein unbedingt notwendiger Teil der Dorfgemeinschaft, und der Wert eines jeden wird gewürdigt nur nach dem Maß der Leistung. In der praktischen Landarbeit auf eigenem Boden und bei den einzelnen Bauern soll die Großstadtjugend die ganze Schwere und Härte, aber auch, ja gerade besonders den Segen der Bauernarbeit kennenlernen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß das Erlebnis der echten Dorfgemeinschaft für diese Jugend ein dauerndes sein wird, ja daß viele den Weg zur Arbeit ihrer Vorväter zurückfinden werden.

Damit ist die Arbeit des Landjahres aber erst halb erschöpft. Neben der praktischen Arbeit und sportlichen Durchbildung steht die nationalpolitische Schulung, die Erziehung zum nationalsozialistischen Denken und Handeln. Mit den Kindern werden alle wesentlichen geschichtlichen und geopolitischen Tages- und Vergangenheitsfragen durchgesprochen und die sich daraus ergebenden Probleme im nationalsozialistischen Sinne gelöst werden. Als weitere Aufgabengebiete treten hinzu Volks- und Familiengeschichte, Heimat- und Landeskunde; Lehrausflüge und gemeinsame Wanderungen sollen hier zum tieferen Verständnis führen. Die ganze Erziehung ist soldatisch pünktlich, um die gelockerte Großstadtjugend wieder an Disziplin und Ordnung zu gewöhnen. Den Lehrern ist eine hohe Aufgabe gestellt. Der junge Deutsche soll im Landjahr zu der ihm von Gott gegebenen Aufgabe erzogen werden: „Deutsch zu sein und deutsch zu handeln“.

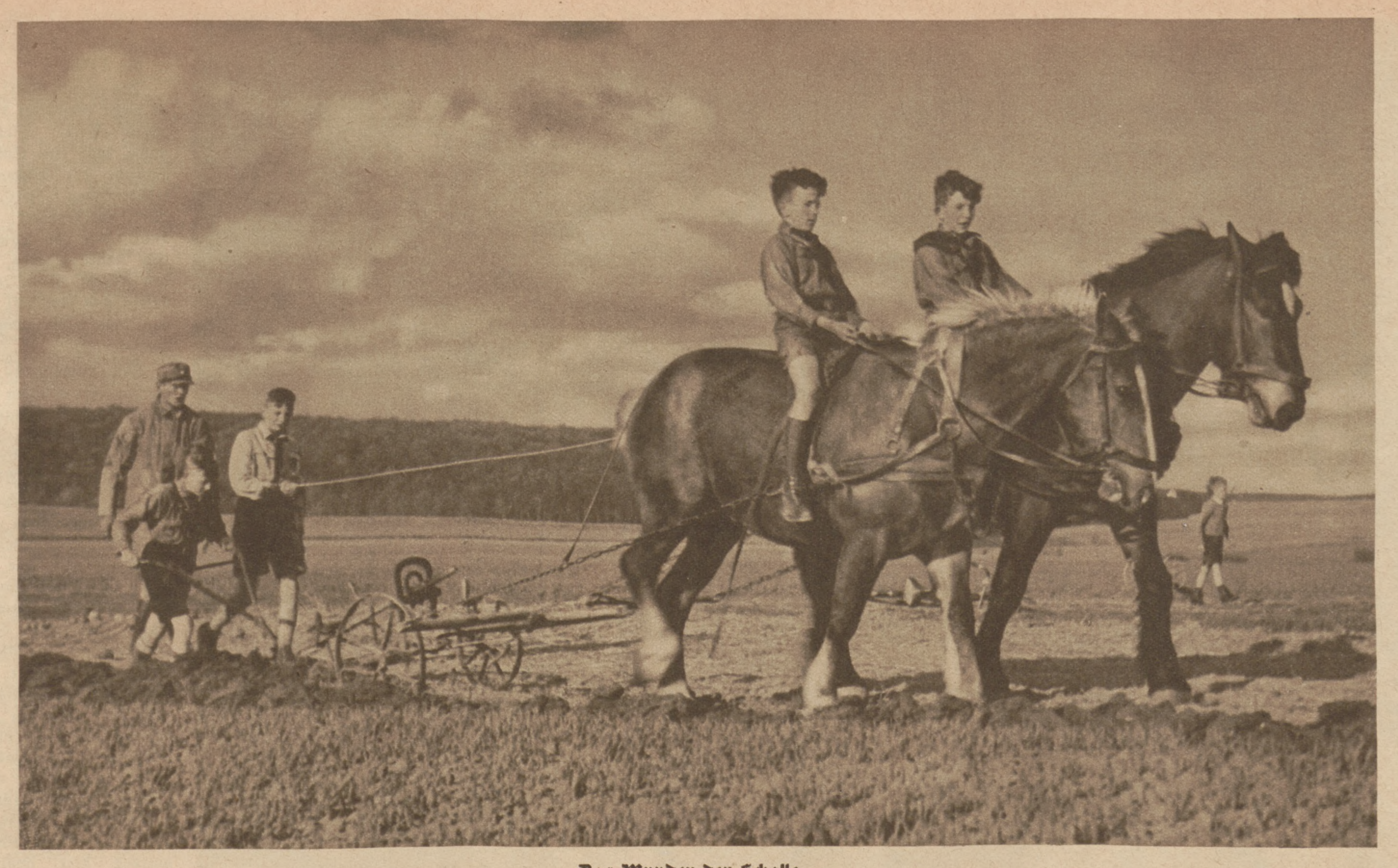


Das Landheim in Reyershausen bei Nörten,
in dem 60 Kölner Jungens 8 Monate untergebracht sind. Malerisch liegt es im Bodetal, umschlossen von Wald und Feld.



Im deutschen Wald.
In die Geheimnisse des Waldes führt die Jungens der berufenste Lehrer ein: der Förster. Er zeigt ihnen durchs Glas die Tiere — die sie nur aus dem Zoo kennen — in freier Wildbahn, er erzählt von der Jagd, von Hege und Pflege und seiner Arbeit im Forst.

„Woran erkennst du das Alter der Pferde?“
Der Bauer zeigt dem Landjahrjungen das Gebiß des Pferdes und gibt ihm die nötigen Erklärungen.



Das Wunder der Scholle.
Feldbestellung im Landjahrheim. Unter Anleitung der Lehrer wird gegraben, gesät, gepflanzt und geerntet.

Zaungäste der vierten Dimension

Hellseher-Roman von Olaf Bouterweck

Inhaltsangabe des bisher erschienenen Romanteils:

Die ganze Stadt ist in Aufregung. Der Hellseher Lambertini hat mit großer Reklame angekündigt, daß er mit verbundenen Augen, lediglich durch Ausnutzung seiner hellseherischen Fähigkeiten, ein Auto durch die belebtesten Straßen der Innenstadt lenken wolle. Unter anderen ist auch der bekannte Pilot Reichenbach aus Berlin anwesend. Reichenbach steht kurz vor der Hochzeit; er ist nach Wien gekommen, um seine Braut zu besuchen, die hier mit den Außenaufnahmen zu einem Tonfilm beschäftigt ist. Auch Lambertini hat sich der jungen und schönen Schauspielerin wiederholt zu nähern versucht, aber sie hat ihn energisch zurückgewiesen. Reichenbach, der früher in einem süddeutschen Flugmotorenwerk als Ingenieur angestellt war, kennt Lambertini bereits von dorther. Damals war der „große Hellseher Lambertini" noch ein unbedeutender Fabrikarbeiter mit dem Namen Bernstein. Während des Banketts versucht plötzlich ein junger, ärmlich gekleideter Mensch mit Gewalt in den Saal zu dringen. Die Kellner halten ihn zurück. Lambertini gibt seinem Sekretär Hellwig einen Wink, den jungen Menschen zu entfernen und zu beruhigen. Hellwig läßt den Tobenden in sein eigenes Hotelzimmer führen. Hier entspinnt sich ein heftiger Wortwechsel zwischen Hellwig und dem jungen Mann, namens Kroll, der Techniker ist und eine Erfindung gemacht hat. In Wien hat Lambertini es unter betrügerischen Vorspielungen verstanden, Kroll die Erfindung abzuschwindeln. Jetzt fordert der Erfinder Rechenschaft für den Betrug und droht mit einem Skandal. Hellwig weiß dem Erfinder glaubhaft zu machen, daß Reichenbach derjenige ist, der die Erfindung an sich gerissen und bereits in großzügiger Weise mit der Ausbeutung begonnen hat. Kroll, in äußerster Erregung, schreibt auf Anraten Hellwigs ein paar Zeilen an Reichenbach und bittet ihn, zu einer Unterredung in das Hotelzimmer hinaufzukommen. Reichenbach folgt dieser Aufforderung. Aber als er das Zimmer betritt (aus dem Hellwig sich entfernt hat), wird er von Kroll mit Schmährufen und Beschimpfungen empfangen. Noch bevor Reichenbach das Hellwigsche Lügengewebe erkennen und aufklären kann, fällt ein Schuß, und Kroll bricht tödlich getroffen zusammen. Der Mordverdacht fällt auf Reichenbach, da alle Indizien gegen ihn sprechen, nachdem Kriminalrat Guggeneck ihn verhört hat. Auch seine Braut Sibylla weiß keinen Ausweg, als sie mit ihrer Freundin Melanie beratschlagt.

(3. Fortsetzung.)

Melanie kam eilig herein, indem sie sich im Gehen einen blauseidenen Morgenrock über die Schultern zog. Sie setzte sich auf das Bett, sah Sibylla besorgt an und nahm ihre Hände. „Was ist dir, Sibyll? . . . Fühlst du dich nicht wohl?"

Sibylla ließ sich mit einem Seufzer der Erleichterung in die Kissen fallen. „Kopfschmerzen hab' ich, Melanie . . . Ich hab' so dummes Zeug geträumt —"

„Versuch noch ein bißchen zu schlafen, Sibyll", sagte Melanie zärtlich. „Ich werde inzwischen einen starken Kaffee bestellen, der bringt dich schnell wieder in Form —"

Melanie war drei Jahre jünger als ihre Kusine Sibylla. Mit achtzehn Jahren hatte Melanie ihre Mutter verloren — ihr Vater war im Kriege gefallen —, und seit dieser Zeit waren die beiden Mädchen unzertrennlich. Mit jedem Tage wurde die anschmiegsame und zärtliche Melanie ihrer Kusine unentbehrlicher, denn sie war ihr Freundin, Vertraute, Reisebegleiterin und Zofe zugleich geworden. So selbstlos und bescheiden sie sich auch Sibylla unterordnete, so energisch und temperamentvoll wußte sie sich im Leben zu behaupten. An Bewerbern hatte es der hübschen Melanie natürlich nie gefehlt, aber bisher hatte sie jeden zurückgewiesen. „Denn siehst du, Sibyll", pflegte sie zu sagen, „entweder haben diese Männer ein Auge auf meine nicht gerade häßliche Figur geworfen, oder auf mein kleines Erbteil . . . Ich aber warte auf einen, der nur und ausschließlich mein Herz will!" — Melanie hatte von ihrer Mutter einen kleinen Hang zur Romantik geerbt.

Als Melanie bald darauf mit dem Kaffee kam, saß Sibylla aufrecht im Bett und hielt die Fingerspitzen an die schmerzenden Schläfen gepreßt.

„Melanie, ich fühle mich heute außerstande, zu filmen — überhaupt, wo Ribbing heute auch noch die schwierigen Außenaufnahmen drehen will . . . Melanie — sei so lieb und ruf an, daß ich nicht kommen kann! Sag, ich sei krank!"

Melanie schlenkerte in banger Erwartung ihre Hand. „O weh! — Der Regisseur wird toben, Sibyll!"

„Soll er! . . . Im schlimmsten Falle verliert er einen Tag — ich aber habe mehr zu verlieren, denn für mich steht mein Lebensglück auf dem Spiel! . . . Der arme Peter! . . . Ach, wie schrecklich ist dies alles, Melanie! Ich wünschte, ich hätte diese Rolle niemals übernommen, dann könnten wir jetzt in unserem gemütlichen Heim in Berlin sitzen, statt uns in kalten Hotelzimmern herumzudrücken, und Peter wäre all das Schreckliche erspart geblieben! . . . Was kann ich nur tun, Melanie, um ihm zu helfen?! . . . Peter, mein gutes, liebes Peterle soll einen Menschen erschossen — — ? Nie, Melanie, — niemals würde Peter das fertig bringen!" Ein paar große Tränen perlten langsam über Sibyllas Wangen.

Melanie suchte sie zu trösten, obwohl ihr selbst die Tränen sehr locker saßen. „Jeder, der Peter näher kennt, weiß, daß er zu solchen entsetzlichen Dingen niemals fähig ist . . . Weine doch nicht, liebe Sibyll — wir wissen, daß Peter unschuldig ist und darum wird bald alles wieder gut werden!"



Wallfahrt zum Führer auf dem Obersalzberg.
Oft sammelt der Führer die Jugend um sich, um sie auf besonders schöne Punkte der Gegend aufmerksam zu machen.

Sibylla beruhigte sich allmählich etwas; und nachdem sie auf Melanies Zureden eine Tasse Kaffee und etwas Gebäck genommen hatte, begannen sie gemeinsam mit alter Spannkraft und neuen Hoffnungen die Lage zu überdenken. —

Wie Melanie vorausgesagt hatte, bekam der Regisseur Ribbing am Telephon richtig einen kleinen Tobsuchtsanfall, denn er war selbst nur ein getriebenes Rad in der großen Filmmaschine; jeder „verpatzte" Tag in Wien kostete viel Geld, und die Direktoren in Berlin brachten einer Erhöhung des veranschlagten Etats wenig Verständnis entgegen. Aber gegen Melanies energische und kategorische Erklärungen halfen weder Bitten noch Drohungen, so daß der geplagte Regisseur resigniert die Segel strich und Sibylla aus ehrlichem Herzen recht baldige Besserung wünschte.

Eine Stunde später klingelte erneut das Telephon. Sibylla, die mit einer kalten Kompresse auf der Stirn im Bett lag, blickte ängstlich fragend auf Melanie, aber deren sich aufhellende Gesichtszüge ließen bald erkennen, daß sie zumindest keine neue Unglücksbotschaft hörte.

„Hasselmann ist da!" rief Melanie strahlend. „Er hat heute früh ein Telegramm nach Berlin geschickt, daß Peter und er vorläufig nicht aus Wien fortkönnen —"

„Leider —", seufzte Sibylla.

Melanie nahm wieder den Hörer ans Ohr: „Wir freuen uns so, daß Sie wenigstens in unserer Nähe sind, Herr Hasselmann! — Wie? — Augenblick bitte!" Melanie sah fragend zu Sibylla hinüber: „Er fragt, ob wir ihn hier im Hotel empfangen können; er will uns dringend sprechen!" — Sibylla nickte.

„Sie sind uns herzlich willkommen, Herr Hasselmann!" rief Melanie in den Apparat. „Wer begleitet Sie?" . . . Einen Moment bitte — — Kennst du Herrn Ballhaus, Sibyll?"

„Ja — das ist der kleine Journalist, Melanie! Es soll uns nur recht sein, wenn er mitkommt . . . Vielleicht kann er Peter helfen!"

„Es ist uns sehr angenehm", sagte Melanie in den Apparat. „Wie? — In einer halben Stunde? — Na, gut! . . . Auf Wiedersehen, Herr Hasselmann!"

Sibylla warf die Kompresse fort und sprang mit einem kleinen Schrei aus dem Bett. —

Sibylla zog es stets vor, in kleineren Hotels zu wohnen, weil sie sich hier weniger durch die neugierigen Augen und naiven Fragen ihrer zahlreichen Filmfreunde belästigt fühlte; denn das Berühmtsein, das sie sich noch vor einigen Jahren als „himmlisch" vorgestellt hatte, begann ihr schon nach kurzer Zeit lästig zu werden: Sobald sie ihre vier Wände verließ, fühlte sie sich beobachtet; während andere Leute tun und lassen konnten, was sie wollten, mußte sie stets Rücksicht nehmen; immer fühlte sie sich im Brennpunkt des allgemeinen Interesses stehen, denn der Tyrann Publikum schreckte selbst davor nicht zurück, mit neugierigen Blicken in dem intimsten Privatleben seiner Filmlieblinge herumzuwühlen. Darum gab Sibylla den kleineren Hotels den Vorzug, deren mangelnder Komfort durch größere Ruhe mehr als ausgeglichen wurde. —

Der sogenannte „Salon" machte zu dieser frühen Vormittagsstunde einen kalten, unbehaglichen Eindruck; das diskrete Parfüm der Damen vermochte den unangenehmen Geruch kalten Zigarettenrauches nicht zu übertönen, aber trotzdem schienen sich die beiden Herren — insbesondere Hasselmann — hier außerordentlich wohl zu fühlen . . .

Ballhaus, der eine Anzahl der neuesten Morgenzeitungen mitgebracht hatte, las den Damen die Presseberichte über den gestrigen Mordfall vor; er tat es mit viel Temperament, und er versäumte nicht, Berichte, die für Peter weniger günstig waren, in schärfster Weise zu kommentieren.

Im allgemeinen mußte allerdings anerkannt werden, daß die Presse sich größte Zurückhaltung auferlegt hatte. Peters große Verdienste um das Flugwesen und den Luftsport im besonderen wurden allgemein und vorbehaltlos anerkannt; man bedauerte aufrichtig, daß der prominente Gast aus Deutschland während seines kurzen Aufenthaltes in Wien in diese mysteriöse Affäre verwickelt worden sei und knüpfte hieran zum Schluß die Hoffnung, daß es dem bewährten Kriminalrat Guggeneck recht bald gelingen möge, Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen.

Nur zwei Blätter wichen von dieser objektiven und gewissermaßen wohlwollenden Betrachtung in gehässiger Weise ab, indem sie wahrheitsentstellende Berichte brachten und Peter mit offenkundiger Feindseligkeit angriffen.

In dem ersten Fall war es ein Skandalblättchen, das sich nicht entblödete, in geschmackloser Weise eine (frei erfundene) geheimnisvolle Geschichte um Sibylla anzudeuten, worin der ermordete Krollberg eine nicht mißzuverstehende Rolle gespielt habe. Falls Peter Reichenbach wirklich der Mörder gewesen sei, so könne er die Tat nur aus Eifersucht begangen haben . . . Hieran wurde die Bemerkung geknüpft, daß die in Amerika übliche Methode der prominenten Filmgrößen, für sich Reklame um jeden Preis zu machen, nun auch langsam in Europa Schule zu machen beginne und daß es Pflicht der Behörden sei, mit aller Strenge gegen diesen groben Unfug vorzugehen — —

„Unerhört!" rief Ballhaus entrüstet. „Fräulein van Rhoden, diesen Schmierfink müßten Sie wegen Beleidigung verklagen! Ich werde den Kerl zwingen, daß er seine albernen Verleumdungen in der nächsten Nummer wiederruft!"

„Nein!" sagte Hasselmann in unterdrückter Erregung. „Diese Sache werde ich in Ordnung bringen!" Er griff nach der Zeitung, kniffte sie zusammen und schob sie in die Tasche.

Das zweite Blatt, das in mehr versteckter Weise gegen Peter Stellung nahm, war eine Sonderausgabe der wöchentlich erscheinenden Zeitschrift „Der Geistesbote"; ein Blatt, das von Lambertini herausgegeben, das von seinem Gelde unterhalten und zum Teil auch von ihm selbst redigiert wurde.

Wer Lambertini und die von ihm geübten Methoden kannte, wunderte sich nicht mehr darüber, daß er den gestrigen Mordfall im Hotel Atlantis zu einer geschmacklosen Propaganda für sich selbst ausschlachtete. — Während fast alle anderen Zeitungen sich damit begnügten, Lambertinis „Hellsehen" dieses einzigartigen Mordfalles mit skeptischen oder auch bewundernden Worten nebenbei kurz zu erwähnen, bauschte er diesen Vorgang zu einem spaltenlangen Bericht zu einer „unerhörten Glanzleistung hellseherischer Fähigkeiten" auf. Noch einmal wurden hier sämtliche Indizien, die gegen Peter sprachen, mit beinahe schwelgerischer Ausführlichkeit aneinandergereiht. Zwar hieß es dann, daß — „obwohl Lambertinis prophetische Sehergabe an sich wieder einmal vor mehr als hundert Zeugen einwandfrei erwiesen sei — diese Tatsache noch keineswegs bedeute, daß Peter Reichenbach auch wirklich der Mörder sei. Man wolle dem Resultat der untersuchenden Behörde in keiner Weise vorgreifen und könne nur wünschen, daß sich zu guter Letzt der Verdacht gegen Peter Reichenbach doch noch als Irrtum herausstellen würde." — Aber diese scheinheilige Bemerkung am Schluß machte das Elaborat nur noch widerlicher. —

„Hier ist gewissermaßen der wunde Punkt", erklärte Hasselmann; „und darin gibt uns auch Kriminalrat Guggeneck recht — mit dem wir vor einer Stunde eine längere Aussprache hatten —, daß hier der Schlüssel zur Aufklärung für die rätselhaften Vorgänge dieser Nacht zu finden sei: Entweder verfügt Lambertini wirklich über unbegreifliche Fähigkeiten, und er hat die Vorgänge auf Zimmer einunddreißig tatsächlich hellgesehen — also miterlebt — oder das Ganze ist ein ebenso raffinierter wie geschickt inszenierter Schwindel — —"

„Natürlich ist es Schwindel!" rief Melanie temperamentvoll; und Sibylla fügte empört hinzu: „Es muß Schwindel sein, denn Lambertini dichtet Peter eine Handlung an, zu der er sich niemals hinreißen lassen würde!"

„Ja, so kommen wir aber nicht weiter, meine Damen", warf Ballhaus ungeduldig ein. „Ihrer hohen Meinung über Herrn Reichenbach schließe ich mich gern und vorbehaltlos an — aber wenn wir ihm helfen wollen, brauchen wir konkrete Tatsachen, die sich beweisen lassen!... Nüchtern gesehen ist die Lage so: Wenn Lambertini die Vorgänge im Mordzimmer wirklich miterlebt hat, kann er zweifellos hellsehen, folglich muß es ihm auch möglich sein, den Täter genau zu bezeichnen! Daß er hierbei aber eindeutig auf Peter Reichenbach hinweist, den selbst Guggeneck trotz aller Indizien für unschuldig hält,

läßt schon die Vermutung einer bewußten Konstruktion auftauchen; und wenn wir noch einen Schritt weitergehen und das wahrscheinlichere annehmen, daß Lambertini gar nicht hellsehen kann. — — Wissen Sie, was daraus folgert?!“

„Das bedeutet“, rief Sibylla aufgeregt, „daß Lambertini genau darüber informiert war, was sich in der kritischen Zeit in dem Mordzimmer abspielte! Dann müssen Lambertini und Hellmund mit dem wirklichen Mörder unter einer Decke gesteckt haben, und Peter wurde absichtlich und mit voller Überlegung in diese Falle gelockt!“

„Sehr richtig!“ lobte Hasselmann. „Zu dem gleichen Resultat sind wir vor einer Stunde auch bei Guggeneck gekommen . . . Und diese Vermutung hat um so größere Wahrscheinlichkeit für sich, als es ausgerechnet Hellmunds Zimmer war, in dem der Mord geschah, so daß der Anschlag sehr gut von langer Hand vorbereitet gewesen sein konnte. Diese Theorie erfährt auch insofern eine Stütze, als Krollberg Peter gegenüber erklärt hat, er habe im Hotel Atlantis eine Besprechung, und davon hänge es ab, ob seine wirtschaftliche Lage sich bessere, oder ob es am nächsten Tag einen großen Skandal in der Presse gäbe . . .“

„Aber dann ist doch alles klar!“ rief Sibylla in einer schwach aufkeimenden Hoffnung. „Lambertini hat den Mord an Krollberg planmäßig vorbereitet!“

Ohne auf Sibyllas Einwurf zu achten, fuhr Hasselmann fort: „Wenn man nun diese etwas rätselhaften Worte Krollbergs auf Lambertini oder auch nur auf Hellmund bezieht, so schließt sich der Kreis! Wir erhalten ein abgerundetes Bild, das sogar schon die Motive, die zu dieser Mordtat führten, ahnen läßt: entweder suchte Krollberg Lambertini zu erpressen, oder Krollberg wußte zuviel, so daß er Lambertini unbequem, vielleicht sogar gefährlich wurde!“

Sibylla faßte impulsiv nach Hasselmanns Hand: „Aber wie — wie können wir das alles beweisen, Herr Hasselmann?“

„Das wird eine schwere und mühselige Arbeit werden“, gab Hasselmann zu. „Guggeneck war es, der uns auf diese Gedanken brachte . . . Er hält heute morgen Haussuchung in Krollbergs Wohnung; falls er dort irgendwelches belastendes Material gegen Lambertini oder Hellmund oder auch gegen einen Dritten findet, sind wir schon einen großen Schritt weiter — —“

„Und wenn er nichts findet?“ fragten Sibylla und Melanie wie aus einem Munde.

Hasselmann zuckte die Achseln. „Wenn er nichts findet“ — sagte er langsam — „dann bleibt uns zunächst nichts anderes übrig, als glaubhaft und einwandfrei nachzuweisen, daß Lambertinis Hellseh-Experimente Schwindel sind! Sobald wir nämlich den Beweis erbringen, daß Lambertini gar nicht hellsehen kann, sondern daß er seine Kunststücke mit Hilfe irgendwelcher Tricks bewerkstelligt, in dem Moment ist auch erwiesen, daß er vorher über den geplanten Mord an Krollberg informiert gewesen sein muß!“

„Halten Sie es überhaupt für möglich, in absehbarer Zeit einen solchen Beweis zu erbringen?“ fragte Sibylla zaghaft. „Lambertini ist viel zu raffiniert, um sich in seine Karten sehen zu lassen —“

„Nichts ist unmöglich!“ rief Hasselmann in ehrlicher Begeisterung. „Vor allen Dingen dann nicht, wenn es gilt, meinen Freund Peter aus einer Gefahr zu retten! . . . Wenn Lambertini mit irgendwelchen Tricks arbeitet, so können es nur technische Kunstgriffe sein . . . Und ich glaube, von der Technik verstehe ich ein bißchen mehr als er, so daß ich sehr schnell hinter sein Geheimnis kommen werde, wenn ich mich erst einmal damit befasse!“

Sibylla sprang auf und drückte Hasselmann herzlich die Hand. „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich Ihnen schon für diese Bereitwilligkeit danke, lieber Hasselmann! Ich glaube — nein, ich weiß es, daß Sie die Angelegenheit zu einem glücklichen Ende bringen werden — —“

Melanie, die sich ebenfalls erhoben hatte, ergriff Hasselmanns andere Hand und drückte sie kräftig. „Auch ich danke Ihnen lieber Herr Hasselmann“, sagte sie errötend, „daß Sie sich so warm für Peter einsetzen . . . Wenn ich Ihnen irgendwie behilflich sein kann, brauchen Sie nur über mich zu verfügen!“

Hasselmann wehrte die Danksagungen der Damen verlegen ab: „Vorläufig habe ich ja noch gar nichts geleistet, meine Damen . . . Aber ich werde heute sofort mit meiner Arbeit beginnen . . . Ich kenne Lambertini leider zu wenig, so daß ich mich erst einmal mit seinen Methoden vertraut machen muß . . . Und es trifft sich insofern gut, als er bereits heute abend im Schubertsaal wieder einen seiner sogenannten Experimental-Abende veranstaltet. Ich glaube bestimmt, daß dieser Abend genügen wird, um mir darüber klar zu werden, ob und mit welchen technischen Hilfsmitteln Lambertini arbeitet!“

„Wir werden Sie gern begleiten, Herr Hasselmann!“ sagte Melanie schüchtern. „Nicht wahr, Sibyll?“

„Das würde ich nicht empfehlen, meine Damen“, antwortete Ballhaus schnell. „Lambertini hat sehr scharfe Augen, und wenn er uns alle vier im Saal sitzen sieht — denn ich werde Herrn Hasselmann natürlich ebenfalls begleiten — so könnte er aus dieser Tatsache immerhin unsere Absicht erkennen, und er würde vorzeitig gewarnt werden!“

Melanie gab sich keine Mühe, ihre Enttäuschung zu verbergen. Sibylla sah es und mußte wider Willen lächeln: das also war Melanies romantische Liebe! Und der große dumme Hans merkte es nicht einmal . . .

Es klopfte. Auf Sibyllas „Herein!“ erschien das Zimmermädchen in der Tür und meldete, daß Herr Anton Ebendorf den Damen seine Aufwartung zu machen wünsche.

„Nanu?“ sagte Sibylla mit einem erstaunten Blick auf ihre Armbanduhr, „Ebendorf müßte doch um diese Zeit längst im Atelier sein. — — Wenn die Herren gestatten — Ja? . . . Dann lasse ich bitten!“

Mit einem freundlichen Lächeln und zwei riesigen Blumensträußen bewaffnet kam der Schauspieler herein, um dann plötzlich überrascht stehenzubleiben. „Oh — —!“ Es war nicht ganz ersichtlich, ob er damit Freude oder Bedauern ausdrücken wollte.

„Die große Freude, auch mich hier zu finden, scheint dir die Sprache verschlagen zu haben, lieber Anton!“ bemerkte Ballhaus bissig.

Ebendorf hatte sich schnell gefaßt. Er legte die Hand über die Augen und blickte scheinbar suchend in die Ecke, wo Ballhaus klein und winzig in einem Klubsessel fast versank: „Vorläufig hab i dich überhaupt noch net gefunden, Joseph!“

Sibylla reichte ihrem Kollegen lächelnd die Hand: „Nanu — lieber Ebendorf, streiken Sie heute ebenfalls, oder hat Ribbing Sie hergeschickt, um festzustellen, ob ich auch wirklich krank bin?“

„Aber Fräulein Sibylla! Was denken S' von mir! I werd' doch net hinter meinen Kollegen herspionieren . . .“ Er reichte ihr einen schönen Strauß Marschall-Niel-Rosen: „Meiner großen Kollegin mit den besten Wünschen für baldige Genesung!“

„Haben Sie herzlichen Dank, lieber Anton! Aber wieso sind Sie nicht im Atelier —?“

„Das hab' i Ihnen zu verdanken, Fräulein Sibylla . . . Denn als der

(Fortsetzung auf der Humorseite.)

Südamerika kommt ins Glashaus

Herbst im Botanischen Garten

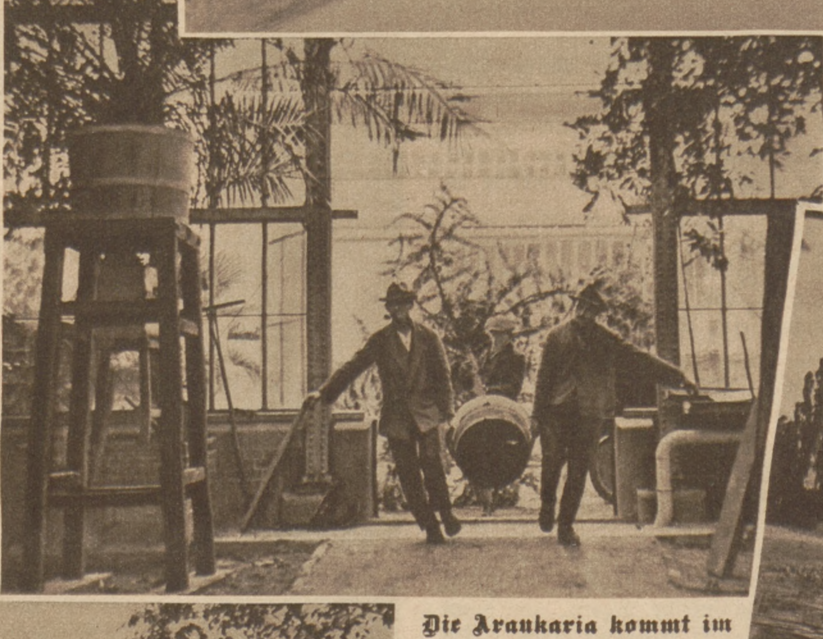
Ehe die Winterruhe im Botanischen Garten eintritt, die auch nur eine scheinbare ist, ist dort eine gesteigerte und mühselige Arbeit erforderlich, um den großen Park für die Winterkälte vorzubereiten. Vor allem müssen die Südpflanzen, Palmen, tropischen Gewächse, riesigen Kakteen, die in Töpfen und Kübeln während der Sommermonate im Freien stehen, von ihren Standplätzen entfernt auf dem botanischen Autobus in die Winterwohnung gebracht werden. Treibhäuser und Glashäuser sind für sie vorbereitet, ihre Standplätze darin werden vom Obergärtner ebenso bestimmt und festgelegt wie vorher im Freien. Es ist nicht leicht, solche kleinen Tropenwälder und Palmenhaine von der Stelle zu bewegen, und Macbeths Wald von Dunsinan war dem schottischen Usurpator zwar gefährlicher, aber sicher bequemer fortzubewegen.

Ganz merkwürdig aber ist es auch, daß die einzelnen Weltteile und ihre Gebirge zum Herbst gereinigt und zu neuer Pflanzung vorbereitet werden müssen. Es macht sich ganz nett, wenn der Himalaja mit Harke und Besen vom dürren Laub gesäubert wird. Es ist allerliebst, wenn in Südafrika Karren von Erde aufgeschüttet werden, um den Weltteil zu vergrößern, und es macht einen beruhigenden Eindruck, wenn Südamerika in kleinen Kakteentöpfen von ein paar Gärtnern ins Glashaus getragen wird.

Wenn das alles besorgt ist, wenn auch die Herbsternte an Kürbissen, Samenzapfen und Kapseln, Büscheln und Schoten eingebracht ist, dann machen Gärtner und Gärtnerinnen Feierabend. Und vom Tropenwald bleiben in herbstlicher Vereinsamung nur lange Stangen, von dem Kakteendickicht nur unbegreifliche kreisrunde Löcher im steinigen Grund. Die Herbsttoilette des Botanischen Gartens ist beendet. Im Dezember ziehen die völlig ausgetrockneten Bäume und Büsche, die im Freien verbleiben dürfen, ihre Winterpelze aus Stroh und Rohrmatten, Nadelstreu und dürrem Laub an, die der Januar dann mit Hermelinbesatz aus weichem Schnee verbrämt. E. F.-K.



Wenn der Wagen fertig geladen ist, wird geprüft, ob alles sicher steht. Exoten sind empfindlich und bedeuten Werte von vielen Hundert Mark und sind oft ihrer Größe halber unersetzlich.



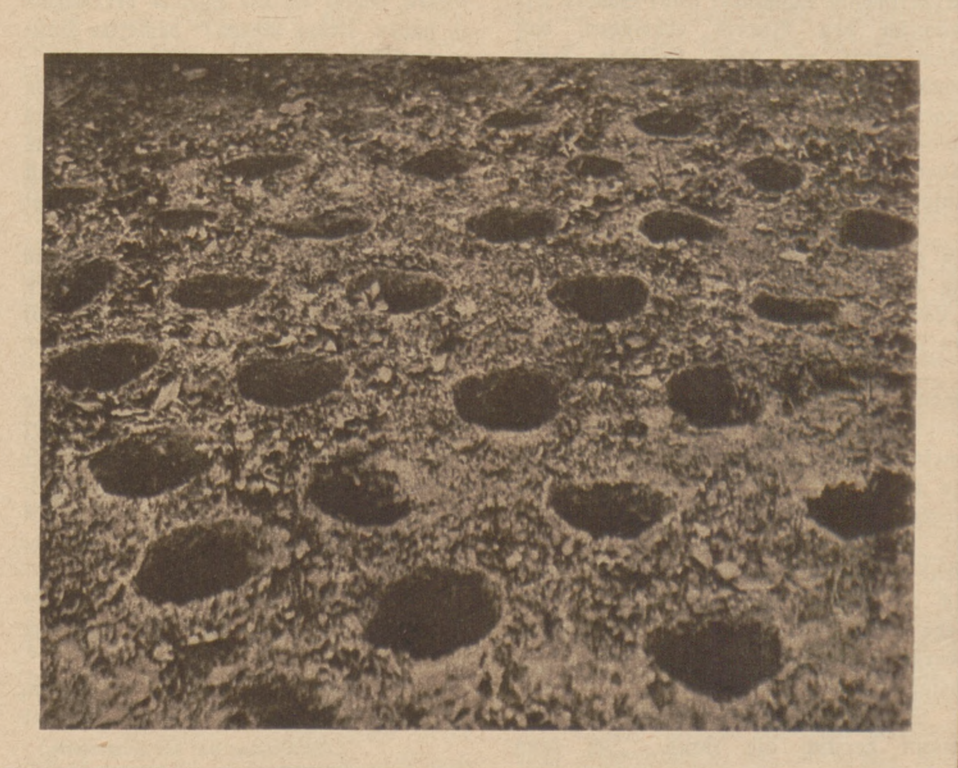
Die Araukaria kommt im Glashaus neben die Phönixpalme zu stehen.



Herbstliche Vereinsamung.



Im Herbst muß auch der Himalaya, der aus Steinen und Erden des asiatischen Gebirges errichtet wurde, um den indischen Bergpflanzen den geeigneten Boden zu geben, von den deutschen zugeflogenen Unkräutern gereinigt werden



Das war ein Tropenwald.

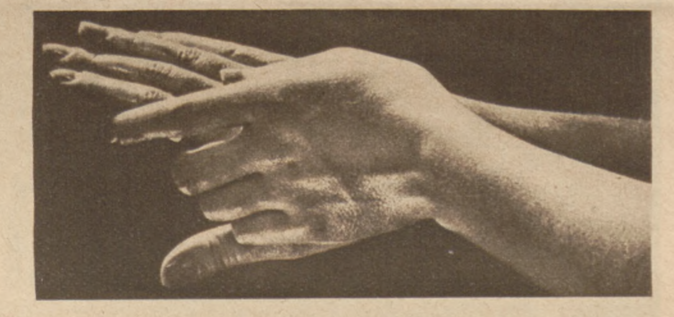
Die Flutwelle des Severn (England).

Ein Naturphänomen, welches nur alle Jahre einmal vorkommt.



Ausgrabung eines Wikinger-Friedhofes in Ostpreußen.

Einige Kilometer von Cranz in Ostpreußen ist ein riesiger Wikinger-Friedhof freigelegt worden. Er liegt in Wiskiauten auf einem von altem Mischwald bestandenen hügligen und annähernd 25 Morgen großen Gelände. Es sind weit über 500 Gräber aus der Zeit von zweieinhalb Jahrhunderten entdeckt worden. In einem Grab lagen mehrere gut erhaltene Skelette aus der Zeit des 9. bis 11. Jahrhunderts. Eine Frau mit Beigaben, darunter eine Brustspange und ein aus Knochen gefertigter Kamm, ein Kind in Hockerstellung, männliche Leichen, deren Größe 1,75 Meter beträgt.





Zaungäste der vierten Dimension (Fortsetzung.)

Ribbing heut früh g'hört hat, daß Sie krank sind, hat er furchtbar getobt, und in der ersten Aufregung hat er uns alle nach Haus g'schickt ... I glaub', er dreht heut in Schönbrunn einige hundert Meter Landschaft — —"

Ebendorf wandte sich an Melanie, überreichte ihr mit einigen Komplimenten den zweiten Rosenstrauß und begrüßte dann die beiden Herren.

Das Gespräch kam sofort wieder auf Peter. Hasselmann und Ballhaus hatten keine Bedenken, den Schauspieler in ihre Ansichten und Pläne einzuweihen ...

Eine halbe Stunde später verabschiedeten die Herren sich, nachdem man für den Abend einen festen Plan entworfen hatte: Nach Beendigung des Lambertini-Abends wollten Hasselmann und Ballhaus die Damen in einem kleinen Weinrestaurant in der Josefstadt treffen, wohin Ebendorf die Damen begleiten sollte; eine Aufgabe, die der Schauspieler mit einem feurigen Blick auf Melanie als „FF" bezeichnete.

„FF" hieß im Wiener Filmjargon „furchtbar fesch" ...

7.

„Guten Tag!" sagte Hasselmann, indem er die Tür energisch hinter sich zuklappte.

Die niedliche Stenotypistin sprang von ihrem Platz an der Schreibmaschine auf und kam eilig herbeigetrippelt. Sie zupfte einige Stirnlöckchen zurecht und sah kokett zu dem sonnverbrannten blonden Riesen hinauf:

„Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?"

„Ich möchte den Redakteur sprechen!"

„Darf ich fragen, welchen Herrn Sie sprechen wollen? ... Wir haben nämlich drei Redakteure —"

„Hm —" machte Hasselmann verdrießlich. Der Fall schien sich zu komplizieren; aber plötzlich kam ihm eine Idee: „Tja — ich möchte den Herrn sprechen, der die Leitartikel schreibt, die mit ‚S. S.' unterzeichnet sind. Vielleicht — —"

„Ganz recht, mein Herr, das ist der Herr Siegfried Sontheimer — — unser Chefredakteur!"

„Ja, gerade diesen Herrn — Sontheimer möchte ich sprechen!" erklärte Hasselmann grimmig.

Die Stenotypistin warf ihm von unten herauf einen ängstlich-forschenden Blick zu. Wenn dieser Riese gereizt war, schien mit ihm schlecht Kirschenessen zu sein! Und augenblicklich war er offenbar sehr gereizt ... „Ich weiß allerdings nicht", meinte sie zögernd, „ob Herr Sontheimer im Hause ist ... Vielleicht bemühen Sie sich über den Korridor: dritte Tür rechts —"

„Danke!" sagte Hasselmann. Als er die Tür hinter sich zumachte, sah er gerade noch, wie das Mädchen ans Telephon stürzte. Hasselmann beeilte sich. Mit wenigen Schritten seiner langen Beine war er an der ihm bezeichneten Tür und riß sie ohne anzuklopfen auf. Aber der „Gewaltige" befand sich hier noch nicht, denn es war eine Art Vorzimmer, in dem nur eine — gleichfalls sehr hübsche — Sekretärin zu sehen war. Bei dem etwas stürmischen Eintritt Hasselmanns zuckte sie nervös zusammen.

„Guten Tag, mein Fräulein! Entschuldigen Sie, daß ich — — Aber ich bin sehr in Eile! Bitte, hier ist meine Karte — ich muß in einer wichtigen Angelegenheit dringend den Chefredakteur Herrn Sontheimer sprechen! Sie haben wohl die Güte, mich zu melden!"

Das Mädchen nahm zögernd die Karte in Empfang, warf einen flüchtigen Blick darauf und drehte sie unschlüssig zwischen den Fingern hin und her. „Herr Sontheimer ist — —"

„— — schon auf mein Kommen vorbereitet! Ich weiß, ich weiß! Darum melden Sie mich bitte gleich, denn meine Zeit ist sehr kostbar!"

Das Mädchen wagte diesem energischen Riesen nicht zu widersprechen; es murmelte „einen Augenblick bitte!" und verschwand mit der Karte hinter einer ledergepolsterten Tür.

Einige Sekunden später kam sie wieder heraus und wollte die Tür schnell hinter sich schließen, aber Hasselmann kam ihr zuvor.

„Danke!" sagte er, und im nächsten Augenblick stand er dem verdutzten Chefredakteur gegenüber.

Sontheimer war ein mittelgroßer Herr von etwa fünfunddreißig Jahren. Drei Dinge waren es, die beim ersten Blick besonders an ihm auffielen: eine kühngeschwungene Adlernase, eine spiegelnde Glatze und ein blitzendes Monokel. Durch ebendieses Monokel warf er dem ungebetenen Besucher einen vernichtenden Blick zu und schnaufte: „Herr — —!!"

„Hans Hasselmann! ... Ich sehe meine Karte zwar in Ihrer Hand, aber wahrscheinlich haben Sie meinen Namen noch gar nicht gelesen, sehr verehrter Herr Siegfried Sontheimer!"

„Und Sie wünschen?" fragte Sontheimer kühl und von oben herab.

„Zunächst einen Stuhl! ... So! Danke!" Hasselmann setzte sich. „Nun können wir also zur Sache kommen ... Herr Sontheimer! Sie hatten die Liebenswürdigkeit, in der heute früh erschienenen Nummer Ihres Blattes einen Artikel über die gestrigen Vorgänge im Hotel Atlantis zu veröffentlichen. Dieser Artikel entstellt nicht nur in grober Weise die Wahrheit, sondern er enthält auch eine öffentliche Beleidigung der Filmschauspielerin Sibylla van Rhoden —"

„Dieser Artikel enthält nur Tatsachen", erwiderte Sontheimer würdevoll. „Und Tatsachen zu schildern ist ja die Aufgabe der Presse —"

„So!" sagte Hasselmann ruhig, während er sich langsam erhob. „Also Tatsachen nennen Sie dieses schmutzige und alberne Lügengewäsch, durch das nicht nur ein Toter geschmäht, sondern auch eine hochanständige Dame mit unantastbaren Ruf in gröbster Weise beschimpft wird — —" (Fortsetzung folgt.)



Diesen Saarländer Trutzspruch schnitten die Schüler einer Klasse und befestigten ihn auf einem großen Karton. Er wurde im Schulkorridor aufgestellt.

Seemannslos.

„Sie waren bei dem Schiffbruch der einzige Ueberlebende? Das müssen Sie mal erzählen!"

„Das war ganz einfach, ich hatte den Dampfer verpaßt!"

Glück und Glas.

„Herr Wirt, wer sind denn die beiden jungen Leute da drüben?"

„Das ist ein Ehepaar auf der Hochzeitsreise!"

„Die sehen aber gar nicht glücklich aus!"

„Das kommt, weil sie schon wieder auf der Heimreise sind!"

Einkommen ohne Auskommen.

„Schreibst du an, was du im Monat ausgibst?"

„Ja, aber nur in der ersten Woche."

„Und in den anderen drei Wochen?"

„Da lasse ich anschreiben!"

Schnellmaler.

Der Künstler: „Malen kann ich ein Bild an einem Tage, aber verkaufen nicht einmal in einem Jahr!"

Der Besucher: „Versuchen Sie es doch mal umgekehrt, malen Sie es in einem Jahr, dann werden Sie es auch an einem Tage verkaufen!"

Ballgeflüster.

„Ihr paßt nicht zusammen? Ja, warum hast du denn um sie angehalten?"

„Ich habe dreimal mit ihr getanzt und wußte nicht mehr, was ich mit ihr reden sollte!"

Raten und Kopfzerbrechen

Mit und ohne Kopf.

Ein Insekt, das den Kopf verloren.
wird als Holzgewächs neu geboren.

Kettenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16
17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29
30 31 32 33 34 35

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1—4 männl. Vorname, 2—6 Stadt in Südfrankreich, 4—10 deutscher Klassiker, 7—12 Ort im Hegau, 10—14 schöpferische Geisteskraft, 12—16 Organ im Innern des menschlichen Körpers, 15—19 Nebenfluß der Donau, 15—20 Name eines berühmten Diamanten, 17—20 Stadt in Belgien, 18—21 Wasservogel, 20—23 ein Stück vom Ganzen, 21—26 Zugart, 24—26 Stadt in der Schweiz, 25—30 Gebiet in Ostafrika, 27—33 Tempobezeichnung in der Musik, 29—33 ital. Dichter, 32—35 giftiger Bestandteil der Teepflanze, 34=2 Ureinwohner Perus.

Von deutscher Sage.

Wähl' dir zwei Körperteile aus:
einem (verstellt) folgen die zweiten
(unverstellt), — aus alten Zeiten
deutsche Helden erstehen daraus.

Verwandlungsaufgabe.



1. Bahnknotenpunkt in der Nordwestschweiz, 2. seemännischer Beruf, 3. Vorhang, 4. Tierkreiszeichen.

Jedes Wort muß vier Buchstaben des vorangehenden enthalten.

Versteckrätsel.

1. In Kiel sahen wir mehrere Kriegsschiffe.
2. Ich bin mit dem Wagen bereits über tausend Kilometer gefahren.
3. Das Tier ist so mager, daß man die Rippen sehen kann.
4. Der Sieger wurde auf den Schild erhoben.
5. Wir wissen, daß der Forscher tagelang schaffte, ohne sich Erholung zu gönnen.

In jedem Satz ist ein weiblicher Vorname enthalten.

Reiserätsel.





Der berühmte Geigenkünstler befindet sich auf der Reise nach einer europäischen Hauptstadt, in der er auftreten will. Man erfährt die Stadt, wenn man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1—8 einsetzt und deren Anfangsbuchstaben aneinanderreiht.

Frühmorgens . . .

Ein Tier weckt mich, zugleich erklang
das Wort verstellt, das tönend sang.

Willkommener Aufschub.

Der Park schien plötzlich ohne Ende
vor jenem schlimmen Abschiedswort . . . .
als Militär aufzog im Vorgelände —
die b u n t e S c h a u hielt uns am Ort.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Reiserätsel: 1. Oberhausen, 2. Burgdorf, 3. Aken, 4. Kaufbeuren, 5. Triptis, 6. Weiden, 7. Osterode, 8. Stolp = Bukarest.

Verschmelzungsrätsel: **Wieland, Umfrage, Reisender, Malerei, Barchent, Einhorn, Romantik, Gesang = Wurmberg.**

Rätselgleichung: A = Ger, B = Ilse, C = an, D = Kirsche, E = in, X = Gelsenkirchen.

Buchstabenrätsel: 1. Hebbel, 2. Pferd, 3. Mozart, 4. Schuster, 5. Karneol, 6. Horaz, 7. Genua = Braunau.

Kastenrätsel: a) 1. Rate, 2. Baer, 3. Robe, 4. Rede, 5. Bake, 6. Dorn, 7. Pose, 8. Mine. b) 1. Ratte, 2. Bauer, 3. Robbe, 4. Reede, 5. Barke, 6. Doorn, 7. Posse, 8. Miene = Tuberose.

Kleiner Verzicht bringt Gewinn: Me(la)nge, La-Menge.

Die Wahrsagerin

Geschichte aus Amsterdam

Wenn man von der Schulbank her Fremdenführer gewesen ist, dann lernt man in den Gesichtern der Menschen lesen wie in einem aufgeschlagenen Buch.

Jacobus Smit versteht sich auf diese Kunst wie kein zweiter. Noch ehe der fein livrierte Portier des großen Hotels ihm auseinandergesetzt hat, daß die ausländischen Herrschaften das Rijksmuseum zu besichtigen wünschen, hat er die Fremden blitzschnell nach Bildung und Börse abtaxiert.

„Es gibt solche", pflegt er weise zu sagen, „die über einer Münzensammlung Zeit und Stunde vergessen können — die muß man ehrerbietig gewähren lassen. Und es gibt welche, die von der Rembrandtschen Nachtwache nur Genuß haben mit einem guten Austernfrühstück im Bäuchlein. Die muß man in die ‚Schwarze Perle' führen und ihnen rechtzeitig von Nelletje ein Gläschen weißen Burgunder und Seeländer Muscheln vorsetzen lassen — —"

Denn nur so einfach die antiken Jahreszahlen herunterrasseln, das kann jeder Stümper und langweilt die feinen Leute. Man muß ihnen ein Spritzerchen eingetrocknetes Blut an einem alten Spitzenkragen zeigen. Man muß sie in den dunkelsten Teil von Amsterdam, in den Jordaan führen und sie in einen Hausflur gucken lassen, aus dem Gekeife und heiseres Schimpfen ertönt. Oder um die Dämmerung mit ihnen ins Begutinenhöfchen gehen, wenn hinter den verhangenen Fenstern Totenlichtchen angezündet werden.

„Große Leute sind wie kleine Kinder", sagt er zu Nelletje, wenn er abends die Füße unter ihren blankgescheuerten Tisch in der „Schwarzen Perle" ausstreckt, „gibt man ihnen das richtige Spielzeug, dann lachen sie übers ganze Gesicht!"

Nelletje hängt an seinen Lippen und glaubt ihm alles, was er erzählt. Nur eines begreift sie nicht, daß dieser Fremdenführer und Menschenkenner nicht merkt, daß sie ihn liebt. Vier fremde Sprachen kauderwelscht er daher, als ob es gar nichts sei — aber vier kleine Worte in reellem Holländisch ihr zuzuflüstern, das hat er bis auf den heutigen Tag nicht fertig gebracht.

Dabei sorgt er für das Aufblühen ihrer hübschen Austernstube, indem er ihr täglich die beste Kundschaft zuführt. Er ist immer vergnügt, weiß die lustigsten Witze zu erzählen und unterhält die abendlichen Gäste wie ein Spaßmacher und Tausendsassa, bis sie, erhitzt von Wein und Lachen, ihn und Nelletje hochleben lassen. Denn außer ihm selbst weiß es jeder, daß er einmal Wirt in der „Schwarzen Perle" werden soll.

Eines Abends erzählt er von seiner neuen Attraktion für seine Fremden. Das ist Antje, die Wahrsagerin. Sie kann aus den Handlinien große Reisen, Heirat und Geldgewinn weissagen. Sie hat einen zahmen Wellensittich, der aus einem Kasten rosa und blaue Briefchen zieht, die Liebe und Glück verheißen.

Nelletje ist außer sich. Es ist das erstemal, daß Jacobus eine andere Frauensperson erwähnt. Angstvoll wittert sie, daß das schöne Gebäude ihrer Heiratspläne aus den Fugen gehen könnte. Tag und Nacht kreisen seither ihre eifersüchtigen Gedanken um die Wahrsagerin. Ob sie jung und schön ist? Schwarzlockig und mit klingelnden Ohrringen, die Jacobus wohlgefällig beguckt?

Wenn sie nur daran denkt, wird ihr weh und heiß unterm Schürzenlatz, und nach nächtelangem Grübeln macht sie sich eines Morgens auf den Weg, die fremde Nebenbuhlerin kennenzulernen. Schwerfällig steigt sie in ihrer rundlichen Fülle die steile Stiege empor. Herzklopfend drückt sie die Klinke herab, bereit, der sündhaften Person ihre weißblonde Sittsamkeit imponierend entgegenzustellen.

Auf dem erhöhten Fenstertritt sitzt ein verhutzeltes Weibchen, emsig strickend und über die Brille hinweg die Zeitung buchstabierend. Der zahme Wellensittich pickt an dem Wollknäuel und stößt heisere Rufe aus. Als Nelletje vor den beiden steht, fliegt er ängstlich in seinen Käfig.

„Antje?"

Die Alte nickt, hascht nach Nelletjes Hand und fängt an, die molligen Handflächen auf ihre Schicksalslinien abzutasten. Dann kneift sie eine ganze Weile die Augen zu, kurioses Zeug und geheimnisvolle Namen murmelnd: Von einem dunklen Mann im Venusberg. Von Geld und Wohlstand und einer ganzen Reihe Kinder.

Nelletje erschauert vor Glück. Ob das auch sicher und wahrhaftig sei? Die Wahrsagerin entrüstet sich und weist auf die vielen Dankschreiben rings an den Wänden. Täglich kommen Leute zu ihr, selbst aus Amerika und Deutschland — nur um Antje einen Blick in die Zukunft werfen zu lassen.

„Und alles trifft ein?"

„Alles!" Die Nadeln klappern. Eine Weile ist es so still, daß man das Stundenspiel der nahen Turmuhr durchs geschlossene Fenster klingen hört.

Nelletje zahlt ihren halben Gulden. Doch dann legt sie hastig einen ganzen Gulden hinzu und redet dringlich auf die Alte ein. Daß dieser Gulden für das Handlesen von Jacobus Smit bestimmt sein solle. Männer sind so dumm! Man muß sie mit der Nase darauf stoßen, damit sie nicht an ihrem Glück vorübergehen. So ein kleiner Hinweis auf die „Schwarze Perle", auf Nelletje und auf die Reihe Kinder.

Nach einem Jahr ist schon das erste da!

Denn Antje, die Wahrsagerin, ist wirklich wert, daß man aus Deutschland und Amerika zu ihr kommt, um ein Zipfelchen vom Zukunftsschleier zu lüften. Sie hat dem Fremdenführer Jacobus Smit zum Beispiel aus den Handlinien geweissagt, daß er in der „Schwarzen Perle" eine Perle finden würde. Und nachdem er bis zum Überdruß Austern verzehrt, ohne eine einzige Perle dabei zu entdecken, sind ihm die Augen aufgegangen, daß nur sein Nelletje damit gemeint sein konnte.

Hilde Heisinger.



Deutschland löscht den Durst der Welt



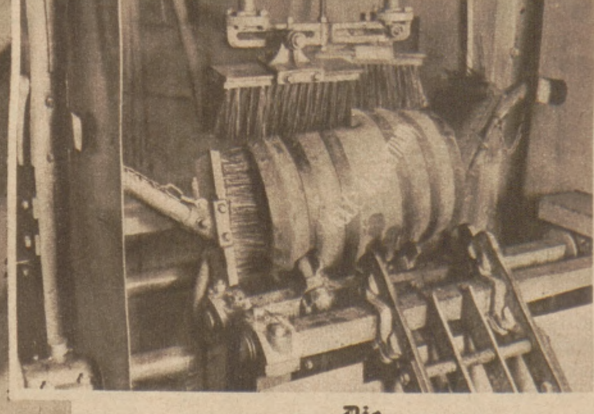


Ueberall in der Welt ist unser Nationalgetränk bekannt, und wir freuen uns heute besonders darüber; denn diese flüssige Ausfuhr hilft unserer Wirtschaft, und die fast allerorts einsetzende Ankurbelung der deutschen Brauereien war eine naturgemäße Folge — denn deutsches Bier war auch das erste alkoholische Getränk, welches seinen Weg nach den wieder feucht gewordenen Vereinigten Staaten fand. Unsere Bilder zeigen verschiedene Momente, aufgenommen in einer bekannten Brauerei, die namhafte Aufträge aus dem Ausland buchen konnte.

Links:

Ein Gärtank.

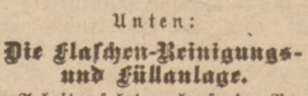
Hier wird die Bierwürze, wenn sie über den Würzekühlapparat gelaufen und auf Gärtemperatur abgekühlt ist, mit Hefe versetzt und gelüftet. Die Bierwürze wird hier nur zur Angärung gebracht und nach 24 Stunden auf die eigentlichen Gärbottiche verteilt und dort erst vollständig vergoren. Der Inhalt des hier aufgenommenen Gärtanks ist 22000 Liter.



Die Transportfaß-Reinigungsmaschine.
Sie arbeitet vollkommen automatisch.



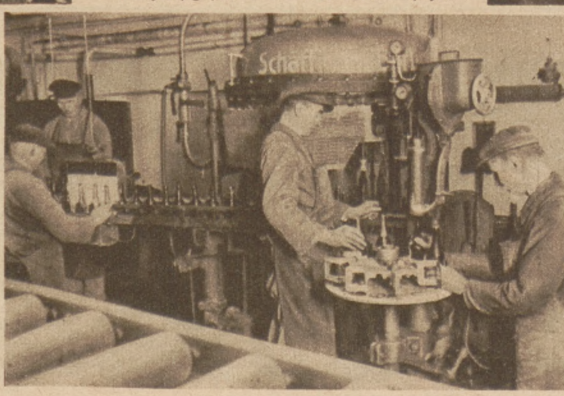
Eine Abteilung Holzlagerfässer, in denen das Bier eine bestimmte Zeit lagert, bis es trinkreif ist und sich genügend Kohlensäure gebunden hat.



Unten:

Die Flaschen-Reinigungs- und Füllanlage.

Die Arbeit erfolgt am laufenden Band. Die Flaschen werden gereinigt, durchleuchtet, gefüllt und mit Korken versehen.





Ein Teil der Sudhauseinrichtung, und zwar der Läuterbottich mit Läuterhähnen.

Die Würze läuft durch die Läuterhähne dem Sammelbehälter zu und wird von hier mittels Pumpen in die Würzepfannen geleitet.

2 x Karlsruhe

Ein Klein-Karlsruhe in Oberschlesien, eine Schöpfung des 18. Jahrhunderts



Eine Fliegeransicht von Karlsruhe in Oberschlesien.
Die strahlenförmige Anlage der Ortschaft ist genau zu erkennen. In der Mitte befindet sich das vollkommen symmetrisch gebaute Schloß, vom runden Schloßhof ziehen sich strahlenförmig die acht Hauptalleen. Die Ähnlichkeit dieser Anlage mit dem Grundriß der badischen Hauptstadt ist unverkennbar.

Karl Christian Erdmann, Herzog von Württemberg-Oels,
ein Sproß einer Nebenlinie des Württembergischen regierenden Hauses, erhielt durch Erbschaft 1744 große Ländereien in Oberschlesien. 1748 begann er mit der Anlage eines Herrensitzes, dem er den Namen Karlsruhe gab.

Unten: **Schloß Karlsruhe in Oberschlesien.**
Dieses Schloß besitzt vier vollkommen ähnliche Fassaden, so daß es einem manchmal schwer fällt, zu sagen, vor welcher Fassade man steht. Auch ist die innere Einrichtung vollkommen symmetrisch getroffen.





Fliegeransicht von Karlsruhe, der Hauptstadt Badens.
Der Bauplan der erst 1715 durch den Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach angelegten Stadt gleicht einem Fächer, dessen Ausgangspunkt das Schloß bildet, von welchem die Straßen strahlenförmig auslaufen. Diese eigenartige, in allen älteren Stadtteilen streng durchgeführte Anlage ist auf dem Bilde zu sehen. Die Hauptstadt Badens mit ihrem eigenartigen Grundriß ist wohl das Vorbild für Karlsruhe in Oberschlesien gewesen.

Oberschlesien ist nicht nur ein Land rauchender Hochöfen und lärmender Industriewerke: hier gibt es auch viele Wälder, an deren Reichtum an Wild kaum ein anderes Waldgebiet Deutschlands heranreicht. Ein solcher Wald dehnt sich nördlich von Oppeln aus, in seiner Mitte befindet sich die Ortschaft Karlsruhe. Dieser alte Fürstensitz hat nicht nur den Namen mit der badischen Hauptstadt gemeinsam, auch die ganze Anlage dieser Siedlung erinnert stark an jene Residenz: beide sind strahlenförmig angelegt; in Baden sind es 32, in Oberschlesien aber nur 8 Straßen, die von dem Mittelpunkte, dem Schloß, nach allen Richtungen hin ausgehen.

Der Gründer von Karlsruhe, Herzog Karl Christian Erdmann von Württemberg-Oels, dem 1744 durch Erbschaft der Besitz ausgedehnter Ländereien bei Oels in Schlesien zufiel, ist erwiesenermaßen niemals in seinem Leben in Karlsruhe in Baden gewesen, und doch besteht über die Gründung seines Schlosses dieselbe Legende wie über die Gründung der badischen Hauptstadt. Er soll sich auf der Jagd verirrt haben und eingeschlafen sein. Dabei soll sich ihm im Traum sein Karlsruhe gezeigt haben. Bereits 1748 wurde mit dem Bau des Schlosses und der Umwandlung des Urwaldes in einen Park begonnen. Herzog Karl Christian Erdmann und seine Nachfolger machten ihr Karlsruhe zu ihrem Lieblingsaufenthalt, und so ist der oberschlesische Flecken Karlsruhe einer der typischsten Beispiele eines Fürstensitzes aus dem 18. Jahrhundert.

Was dem Besucher von Karlsruhe sofort auffällt, ist die geradezu verblüffende Symmetrie der Anlagen und der Architektur. Der Grundriß des Schlosses bildet ein Quadrat, und die vier Fassaden und die innere Planung ist so gleichmäßig getroffen, daß man überhaupt nicht sagen kann, vor welcher der vier Seiten man steht. Dasselbe gilt auch für den „Schloßhof", den den Zentralbau umgebenden offenen Platz. Wie bereits erwähnt, nehmen hier acht gerade Alleen ihren Anfang, die sich dann im weiten Park verlieren. An ihren Einmündungen am „Schloßhof" befinden sich acht „Kavalierhäuser", die die Wirtschaftsgebäude des Fürstensitzes darstellen. Auch diese sehen einander vollkommen ähnlich aus — es ist nicht selten, daß nicht nur ein Fremder, sondern auch ein Einheimischer sich in diesem eigenartigen offenen Labyrinth verirrt.

Eine Hauptstadt wächst — aus Getreidefeldern

Hsinking, die Hauptstadt des neuen Kaiserreichs im fernen Osten, Mandschukuo, ist in wenigen Monaten entstanden. Noch heute stehen zwischen den einzelnen Regierungsgebäuden Getreidefelder. In anderen Teilen der zunächst nur auf Plänen vollständigen Stadt stehen Straßenbeleuchtungen, ohne daß eine Straße zu sehen ist.



Eine Hauptstadt im Bau.
Blick vom Dach des Justizministeriums auf das umliegende Baugelände.



Vor kurzer Zeit war hier noch ein Getreidefeld.
Jetzt steht das Finanzministerium vollendet und wartet auf den Bau der Straße.

Straßenbeleuchtung ohne Straße.
Ein Stadtteil von Hsinking entsteht.

Der gelbe Aufbruch

Die Japanerin und die Armee

Die starke Begeisterung der breiten japanischen Bevölkerung für die Armee und Marine, besonders seit den Ereignissen in der Mandschurei (Herbst 1931), setzt den Abendländer immer wieder in Erstaunen. — Besonders bedeutsam ist auch die Rolle der Frauen bei der moralischen, aber auch materiellen Hilfeleistung für die japanischen Soldaten geworden. Nicht bloß wegen ihrer bedeutsamen Leistungen in dieser Beziehung. Diese Rolle der Frauen ist in Japan eine ganz neue, bisher unbekannte Erscheinung. Denn früher durfte die japanische Frau niemals eine solche nach außen gehende Aktivität zeigen. Für Japaner, die noch in der alten Erziehung wurzeln, sind die ständigen Besuche von Frauen in den Lazaretten, um die Soldaten zu beschenken, die Veranstaltungen zum Empfang und zur Verabschiedung der Truppentransporte eine schwer gutzuheißende Tatsache. Noch undenkbarer ist es diesen, daß Frauen in der Handhabung von Waffen durch die Soldaten ausgebildet werden könnten. Hier hat das Bedürfnis des Militärs, in der breiten Bevölkerung einen starken Rückhalt zu haben, beinahe revolutionierend auf die Stellung der Frau gewirkt.





Frauen und Mädchen werden im Maschinengewehrschießen ausgebildet.
Für Japan bedeutet diese Einbeziehung der weiblichen Bevölkerung in die nationale Verteidigung fast eine revolutionäre Veränderung der Stellung der Frau.



Schulmädchen erwarten die aus der Mandschurei heimkehrenden Soldaten.
Die japanischen Schulen spielen eine hervorragende Rolle in der moralischen und materiellen Unterstützung der kämpfenden Soldaten.

Darüber:
Kinder und Frauen besuchen die verwundeten japanischen Soldaten und beschenken sie.
Die Hockstellung der Soldaten ist eine alte Form der höflichen und ehrfurchtsvollen Begrüßung.





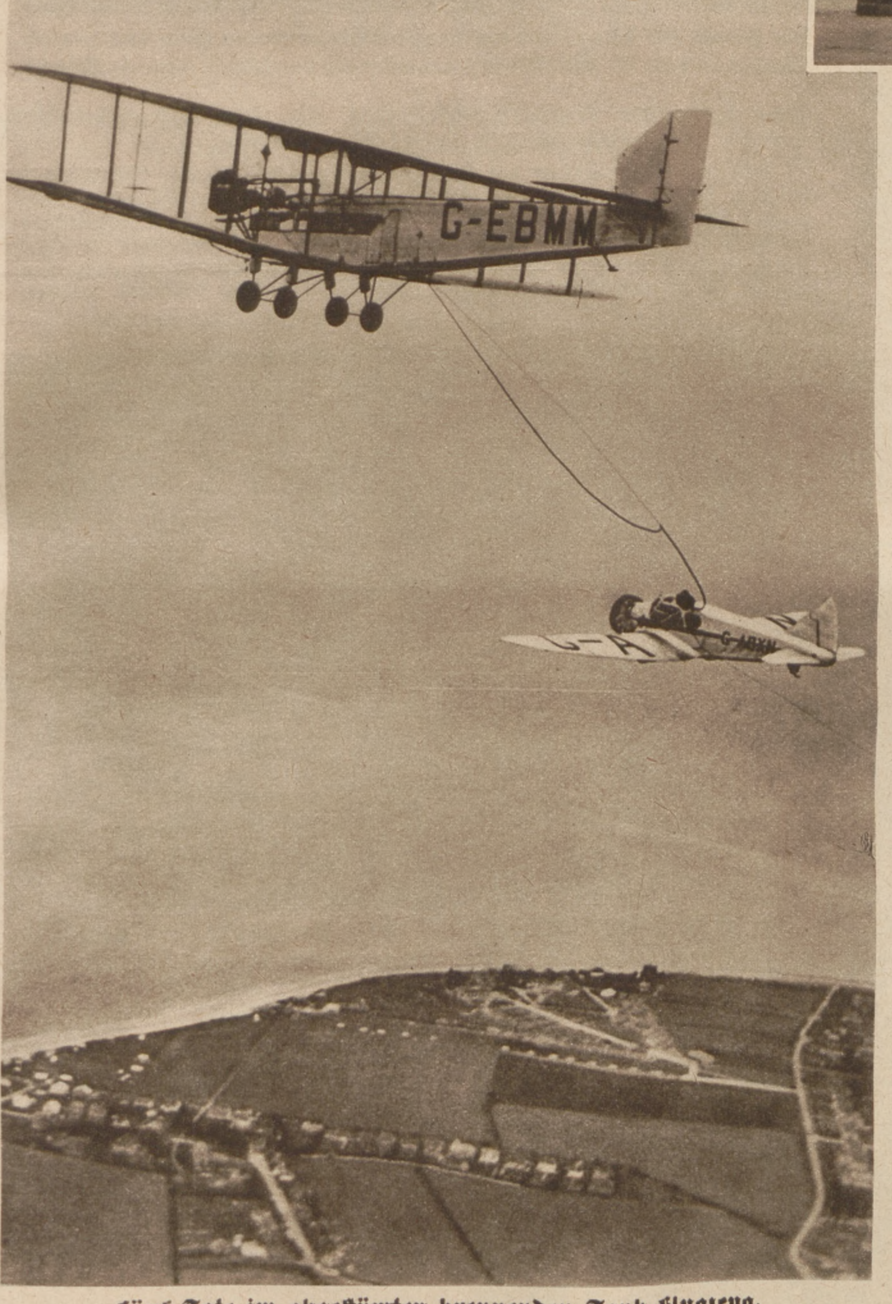
Ein Tunnel verbindet zwei Staaten.

Der große Handels- und Personenverkehr zwischen Windsor (Kanada) und Detroit (Michigan USA.), die als Grenzstädte zu beiden Seiten des Detroitflusses sich gegenüber liegen, ließ den Plan eines großen, für den Wagenverkehr geeigneten Tunnels entstehen. Er dürfte wohl der einzige Tunnel seiner Art sein, der zwei Kulturstaaten verbindet. Links: Die Einmündung des Tunnels in Detroit, aus der gerade ein Autobus herausfährt.



Die „Mauretania" wird abgewrackt.

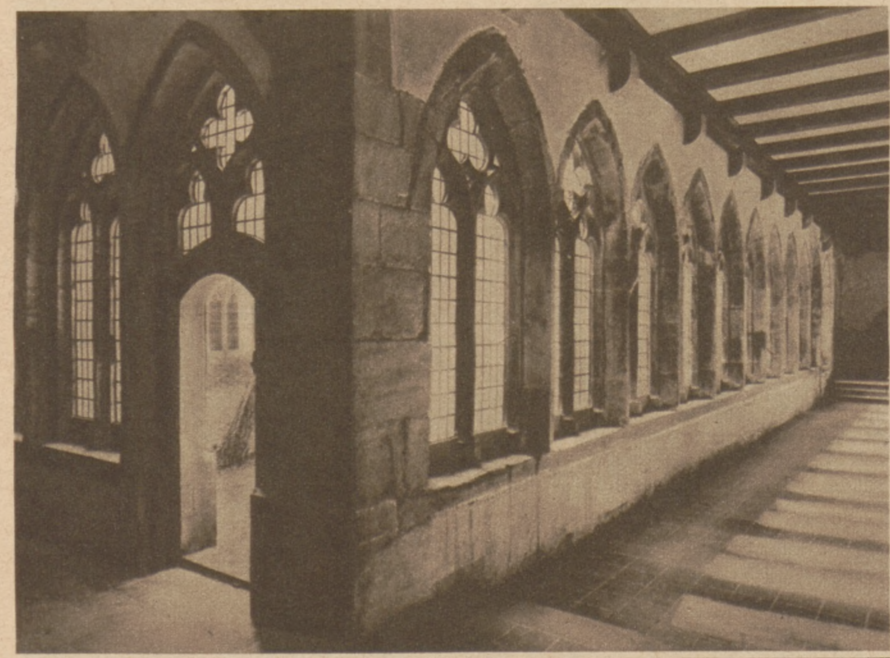
Der 30000-Tonnen-Cunard-Dampfer „Mauretania" soll im nächsten Jahre abgewrackt werden. Er war 27 Jahre im Dienst und während 22 Jahren Inhaber des atlantischen Schnelligkeitsrekords.

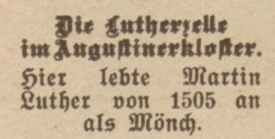


Fünf Tote im abgestürzten brennenden Tank-Flugzeug.

Der englische Langstreckenflieger Sir Alan Cobham und der Fliegeroffizier Helmore wollten einen Non-Stop-Flug nach der indischen Hafenstadt Karachi unternehmen, der 48 Stunden währen sollte. Nach dem Start zum Indienflug wurden sie über dem Flughafen von Portsmouth von einem Tank-Flugzeug mit Brennstoff versehen. Kurze Zeit darauf geriet das Tank-Flugzeug in Brand und stürzte ab, wobei fünf Personen den Tod fanden. Das Non-Stop-Flugzeug selbst mußte in Malta landen, wobei sich der Apparat auf den Kopf stellte, jedoch nicht beschädigt wurde. — Oben das Tank-Flugzeug und unten das Non-Stop-Flugzeug bei der Brennstoff-Aufnahme über dem Hafen von Portsmouth.

An historischer Stätte





Kreuzgang im Augustinerkloster.



Die Lutherzelle im Augustinerkloster. Hier lebte Martin Luther von 1505 an als Mönch.

Die Kirche des Augustinerklosters, im Hintergrund Dom und Severi. (Luther trat am 17. Juli 1505 in das Kloster ein und lebte in ihm als Mönch).

Das Erfurter Augustinerkloster als Ausbildungsstätte für evangelisch-kirchliches Führertum

Wie der Rechtswalter der Deutsch-Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, in einer Pressekonferenz bekanntgab, beabsichtigt Reichsbischof Müller für die Deutsch-Evangelische Kirche in der 1200jährigen Lutherstadt Erfurt die Hauptausbildungsstätte für besonders erlesene evangelische Pfarrer zu schaffen. Hierfür ist das Augustinerkloster, in dem Luther seine entscheidungsvollsten Jahre vollbrachte, bestimmt worden.



Pg. J. G. Albert Fischer, ein bisher unbekannter vaterländischer Dichter von der P. O. in Rastatt-Baden, verfaßt Gedichte zeitgemäßen, volkserzieherischen Inhalts. Der erste Band ist bereits zugunsten des Winterhilfswerks Rastatt erschienen. Ein Anerkennungsschreiben des Führers Adolf Hitler wurde ihm zuteil.



Die „Volksbühne" in Berlin brachte unter Leitung von Bernhard Graf Solms das naturalistisch-symbolistische Zeitstück „Hafenlegende" von Renate Uhl heraus. — Alexander Golling als Wille, Herta Saal als Anna, Arnim Süßenguth als Zeisig.



Ein Kindertheater geht auf Tournee. Das bekannte Berliner Kindertheater, das unter Leitung von Renée Stobrawa und Fritz Genschow (beide im Hintergrund, neben dem Wagen) steht, startete zu einer Tournee durch Deutschland. Unser Bild zeigt den Reisewagen mit den schauspielenden Kindern und lustigen Zeichnungen vor der Abfahrt.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 3. Vj. 411630. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.